Korespondencja Teresy Weitz

T. 41. Matyldа Rеrerstern

1861-1898 i b.d

Linz den 9ten Februar 1861.

Meine lieben guten Miz!

Lange lange schon hätte ich Ihnen gerne das hier beiliegende Briefchen sammt dem materiellen Inhalte für die gute Kielbasa gesendet, leider konnte ich aber nie dazu kommen. Hören Sie nun von Allem was es damit für eine Bewandtniß hat. Mathilde Schönburg hat von Luzern den Oberst des hier garnisonirenden Regimentes, Grafen Kottulinsky geheirathet; sie ist ein gar liebes lustiges junges Frauerl, dem man von Herzen gut sein muß. Mit dieser nun war neulich von der armen Toni die Rede, und sie schickte mir gleich die zwei Gulden für sie, nebst den Zeilen die ich mitfolgen lasse, weil ich glaube es auch diese ihr Vergnügen machen werden. Ueber das veraltete Datum derselben muß ich mich recht schämen, ich mußte mich aber wirklich immer durch so viel Getriebe hindurchdrängen, daß nur dieß mich entschuldigen kann.

Meinen zu Czajkowski adressirten Brief haben Sie doch hoffentlich erhalten - ich muß auch diesen denselben Weg gehen lassen, da Sie mir seither nicht geantwortet, und Ihre genaue Adresse nicht angegeben haben.
Wir leben heuer ziemlich in der Welt, da die Leute gar zuthunlich sind, und uns so vielfach einladen, es wir auch genöthigt waren einige revanche-soirées zu geben. Es war nicht eigentlicher Fasching der uns in Anspruch nahm, denn mit Ausnahme zweier soirées dansantes beim Statthalter wo wir trotz der schwärzesten Vorsätze doch nicht wohl wegbleiben konnten, und daher für wenige Stunden erschienen, besuchten wir gar keine Bälle; aber anderweitiges Getriebe gibt es genug. Friederike, die jüngste und kindischeste von uns, ist heuer die solideste der ganzen Familie; sie sitzt ganz still in Wels, glückselig über den Besitz ihres lieben kleinen Butzi, das Gottlob trefflich gedeiht, und verlangt sich gar nichts von den Genüssen der Welt. Von Theophil habe ich Ihnen diesmal nichts Besonderes zu berichten, er ist wohl und stets der Alte, wie aus seinen Briefen hervorgeht, und durch Augenzeugen berichtet wird.

Onkel ist ganz indignirt über den russi-
schen Winter; er schreibt mir nämlich, in
den Straßen von Petersburg liegen
solche Schneemassen, daß es völlig schon ins
Uebertriebene geht. Bei der russischen
Wasserweihe gab es eine Kälte von 32–
33 Grad; ein armer Officier erfror
demnächst seine Hand, daß sie sogleich
amputirt werden mußte. Das ver-
sammelte Volk drängte, daß völlig eine
Art Wolke darüber schwebte. Onkel sah
die Ceremonie nur aus dem Fenster
des Winterpalastes, wohin die Diplomaten
eingeladen waren.
Neulich hörte ich über Wanda's Zustand
Verschiedenes was mir sehr tröstlich
schien. Unser Hausarzt, Dr. Bergmann
sprach davon daß man jetzt gar so häufig
von Herz-Uebel spräche, und organische
Herzleiden wittere, wo das Herz-Uebel
eigentlich nur eine secundäre Erschei-
nung sei, und von Verhärtungen der
Leber oder anderer Theile des Unterleibes
herrühre, die einen gewissen Druck
auf das Herz üben, und all die beängsti-
genden Erscheinungen eines organischen
Fehlers zur Folge haben. In seiner rei-
chen Erfahrung seien ihm unendlich vie-
le Fälle vorgekommen, wo das einfa-
che Einwirken auf andere Theile, das

Herz-Uebel von selbst beseitigt habe.
Ich nahm daher den Anlaß, ausführlicher mit
ihm über Wanda zu sprechen, und er sag-
te mir, daß Alles was ich ihm von ihren
Leiden mittheile, den klaren Beweis lie-
fere, daß bei ihr das Uebel nur von der
Leber oder Milz herrühre. Daß z. B. ihr
das Citronen-Essen so gut thue, deute ganz
besonders, daß sie nach den heißen Wasser-
Umschlägen Erleichterung verspürt ha-
be. Er drückte sich dabei ganz kräftig aus
indem er sagte: Wenn dieß ein wirk-
liches Herzleiden wäre, hätte ihr dieß
Experiment sehr übel anschlagen, hätte
sie völlig den Tod davon haben müssen
Auf Milz und Leber aber wirken die hei-
ßen Umschläge erweichend, daher die
Linderung. Ich wollte Ihnen dieß doch mit-
theilen, da mir die Sache so einleuchtend
schien, und eigentlich zu viel froheren
Hoffnungen berechtigt, als wenn man
immer mit einem organischen Herz-
fehler zu thun hat.
Der arme Schmid, Lina's Vater ist end-
lich von seinem qualvollen Leiden er-
löst. Er starb sanft und ruhig in Weizen-
kirchen, wohin er sich kurz vorher mit
Weib zurückbegeben hatte. Sophie hatte
den Trost ihn in den letzten Wochen zu pfle-
gen, und ihm die Augen zudrücken zu
können; sie war von Leibesleuten

eben zu rechter Zeit herbeigekommen.
Fast alle seine Kinder waren zu seinem
Ende, oder doch wenigstens zu seiner Be-
erdigung herbeigeeilt, nur der armen
Louise war es versagt ihrem Vater die-
sen letzten Liebesbeweis zu geben,
da sie schon seit mehreren Wochen mit
beständigem Herzklopfen und Fieber
herumzieht, woran auch die Gemüths-
bewegung ihren Theil haben mag. Auch
Anna und die Kinder waren lange kränk-
kelnd - es geht im Bräunig'schen Hause aber
das Kreuz nie aus.
Für heute weiß ich Ihnen nichts mehr zu
schreiben meine liebe Miz, was Sie in-
teressiren könnte. Daß ich Ihnen über
unser Befinden nichts vorraunze, mag
Ihnen nun und für sich als Beweis gelten
daß es uns recht gut geht, was wir immer
mit Dank gegen den lieben Gott anerken-
nen. Eine sehr unangenehme Lebens-
erfahrung ist es aber für uns, daß doch wie-
der mit den galicischen Geld-Angelegen-
heiten nichts weiter geht. Auch die aus-
ständigen Procente treffen nicht ein -
das ist bei den jetzigen allgemein drü-
ckenden Verhältnissen keine Kleinigkeit!
Wann mag es denn wieder besser werden?
Gott befohlen meine liebe Miz, grüßen
Sie mir Ihre lieben Hausgenossen und
die gute Klaudia auf das Herzlichste, und
seien Sie innig umarmt von Ihrer

Mathilde.

Gar so gerne möchte ich Näheres über Ihren Haushalt und Ihr Leben wissen; entschließen Sie sich doch wieder einmal zum Schreiben! —

4

Zelas den 12ten Juni 1861.

Mein lieber guter Miz!

Ich nenne Sie lieb und gut, weil ich doch nicht zweifeln will daß Sie es sind, obwohl Sie in letzter Zeit nicht das Mindeste gethan haben um mir dieß zu beweisen. Was ist es denn eigentlich mit Ihnen, daß Sie so ganz verschollen sind? Der Umstand daß meine beiden letzten Briefe, wovon der eine, da Geld darin gelegen, recommandirt war, unbeantwortet geblieben, läßt mich wirklich ernste Abhaltungsgründe befürchten. Ich adressirte bis da zu Czajkowski, da ich Ihre eigentliche Adresse nicht mehr weiß, und bat Sie, mir selbe mitzutheilen. Auch dieß thaten Sie nicht, ich muß daher diese Zeilen denselben Weg nehmen lassen, wie deren Vorgängern. Mein lieber Miz, es mag Ihnen wie immer gehen, einige Worte könnten Sie doch an mich gelangen lassen, und unseren Verkehr nicht völlig abzubre-

ben; oder ist etwa ein Brief von Ihnen verloren gegangen, und warten Sie vergeblich auf Antwort von mir? Ich bitte, geben Sie mir bald wenigstens ein Lebenszeichen, ich bin schon ganz betrübt und ängstlich, da ich so gar nichts von Ihnen weiß. Das ist mir doch bisher noch nie geschehen, ein volles halbes Jahr nicht zu wissen ob ein Miz auf der Welt ist, oder nicht!

Wir hausen nun seit einer Woche in Tolet, und zwar mit Tante Antler und ihrer schönen Adele, die schon einen séjour in Linz bei uns machten, und mit uns gemeinsam hieher kamen für noch unbestimmte Zeit. In den nächsten Tagen erwarten wir beide Brüder, mit denen vielleicht ein kleiner Ausflug ins Gebirg gemacht wird. Natürlich kommt auch Friederike mit ihrem ganzen Hausschätzchen die, nach langer Krankheit der Erholung sehr bedürftige Linda mit allen Kindern; der heurige Sommer wird also ein recht vielfach bewegter sein. Wie sehr wir uns darauf freuen wieder alle Geschwister beisammen zu haben, können Sie sich denken liebe Miz. Frello hat Urlaub für 3 Monate, hofft auch noch auf Verlängerung. Grozhil hat nur über 6 Wochen zu gebieten.

Die letzte Zeit in Linz waren wir so unruhige, daß wir gar nicht zu Athem kommen konnten. Rekrutirungen und Einquartierungen aller Art, drohten das Haus zu überfluten, daß wir einmal fast glaubten, es werde für uns selbst kein Platz mehr seyn. Nach Lust einzupacken, konnten wir nur so nebenbei, in gestohlenen Augenblicken, ganz ermüdet von Abschiedsbesuchen und tausend Besorgungen mußten wir immer mitten darunter abbrechen und athemlos nach Hause kommen, um den Termin zu Lustpartien und Soiréen einzuhalten, die immer Andere zu Liebe unternommen werden mußten. Das ist eine wahre Hetzjagd durchs Leben! Daneben und darunter waren alle Anstalten zu treffen, um nun doch die Schwestern vom Hl. Kreuze auch in Linz einzuführen. Die Art wie sich diese Angelegenheit in letzter Zeit entwickelt hat, läßt mich wirklich hoffen, daß es so Gottes Wille sei. Wir haben bereits eine Wohnung für die Schwestern, und wird an ihrer Einrichtung über und über gearbeitet, und gegen den Herbst hin sollen sie einziehen. Der Herr wolle das Werk segnen, daß es zu seiner Ehre

und zum Heile der Menschen gereiche.
Der kleine Robert kann nun schon al-
lein laufen; er wurde ja auch im trou-
ble der letzten Zeit bei uns in Linz ge-
impft, und hat die Operation glücklich
überstanden.
Diese kurz gedrängten Mittheilungen
müssen für heute genügen – wün-
schen Sie mehr, so müssten Sie sich schon
auch entschließen wieder einmal et-
was hören zu lassen. Morgen ist des
guten Vaters Namenstag, Prälat
Jodokus, Friederike, und halb und halb
Franz werden erwartet; leider
können die Kinder bis zu diesem
Termine noch nicht erscheinen, ebenso
sie selbst, so wie wir es hofften.
Nun tausend zärtliche Grüße und
Erinnerungen von uns Allen an
Sie, meine gute Miz und an Ihre Lie-
ben. In der sicheren Hoffnung bald
Nachricht von Ihnen zu erhalten bleibe
ich in der stets treuen alten Liebe

Ihre Mathilde.

Tolet den 20ten August 1861.

Mein lieber guter Miz!

Wenn Sie sehen könnten was diesen ganzen Sommer bei uns für ein heilloses Durcheinander herrscht, würden Sie es sehr begreiflich finden daß ich Ihren in der Nacht vor der Abreise von Lemberg geschriebenen Brief nicht früher beantworten konnte; ich will mich nun nicht damit befassen mich zu entschuldigen – Sie wissen es ja und besser aus eigener Erfahrung, wie, wenn man einmal nicht zum Schreiben kommen kann. Nehmen Sie auch den verspäteten Dank für Ihre Sendung freundlich auf; es ist Alles, wie es bei Ihnen ja immer der Fall ist, ganz herrlich besorgt, und wir bedauerten nur recht herzlich, daß die Geschichte Ihnen das Opfer auferlegte, einer gewiß recht nothwendigen Nacht-Ruhe zu entbehren. Indessen – nun ist die Sache längst verschmerzt, und ich hoffe daß Sie im Kreise Ihrer Angehö-

nigen recht gründlich ausgemacht haben
von all den unerquicklichen Mühsalen
Sorgen und Gemüthsbewegungen der
letzten Lemberger Periode. Gott ge-
be daß Ihre neue Bestimmung ein Ru-
hehafen sei, in den Sie einlaufen.
Beim Lesen Ihrer Zeilen wurde mir
von sehr gemischten Empfindungen be-
wegt; es machte mir Vieles einen
recht wehmüthigen Eindruck. Der
Herr lenke Ihre Schritte, daß Alles Ihnen
und den Ihren, für die Sie sich nur all-
zusehr opfern, zum Besten gereiche.
Lassen Sie uns nicht gar zu lange auf
Nachrichten warten, bedenken Sie lie-
ber Miz, daß jeder Verkehr zwischen uns
abgeschnitten seyn muß bis ich wieder
Ihre neue Adresse weiß; es mag was
immer geschehen das ich Ihnen mit-
theilen möchte, so sind Sie dennoch für
meine Briefe unerreichbar, wenn
ich nicht recht weiß wohin ich sie senden,
wie ich sie instradiren soll. Den bei
Ihnen zurückgestellten Geld-Rest hat
mein Vater mir gelassen, um ihn im
Falle vorkommender Noth für die
arme Kietbase zu verwenden; ich
melde Ihnen dieß lieber Miz. damit
Sie sich im betreffenden Momente
daran an mich wenden.
Bei uns herrscht unausgesetzt ein be-

ben und Treiben im Hause, das uns völ-
lig über dem Kopfe zusammenschlägt;
besonders ist meine gute Mutter schon
in einer Art ermüdet, die mich völ-
lig um ihre Gesundheit besorgt macht.
Ich glaube Ihnen geschrieben zu haben
d. Leute Kobbes und Adele im Mai zu
uns kommen und sich mit uns nach
Tolat begeben. Diese sind noch immer
unsere Gäste, dazu kam noch Hrozhil
Kobbes und für einige Tage auch Emil,
der nun Oberlieutenant ist; das sind
recht liebe junge Leute. Nun ist e-
ben auch die beiden im höchsten Grade
nervenkranke und ganz herunter-
gekommene Lina mit allen Kin-
dern hier, sowohl mit ihren eigenen
drei Kleinen, als auch Anna, dem Stu-
denten Franz der die Ferien hier
zubringt, und dann in letzter Zeit
Gottlob braven Officier Fritz, der
auch Urlaub da ist. Rechnen Sie dazu
das Haus Colino, überall die betref-
fenden Dienstleute, und die von
nah und fern einsprechenden
vorüberziehenden Zugvögel, so wer-
den Sie wohl begreifen daß der Haus-
halt völlig zum Erdrücken ist. So
waren gestern z. B. 40 Personen im
Schlosse in der Kost. Unseren Gästen be-
hagt es hier so wohl, daß niemand daran

denken will, weiter zu gehen und den
Nachkommenden Platz zu machen. Die
jungen Leute, recht ein liebes lustiges
Völkchen, durchbrausen Haus und Park,
Wald und Wiesen mit Lärm und Fröh-
lichkeit, treiben sich zu Land und zu
Wasser herum, räumen in unglaub-
licher Geschwindigkeit die unglaublich
aufgehäuften Schüsseln ab, sorgen aber
nebenbei dafür, den Begriff ländlicher
Ruhe zu einem schneidenden Hohne
zu machen. Dazu kam noch, daß Lina's
Kinder am Tage ihrer Ankunft gleich
am Friesel erkrankten, und trotz
aller Absperrung und Vorsicht, unser
Robertchen damit ansteckten; Sie kön-
nen denken was es da für Alarm
gab, und wie mühsam es war, das
kleine Kind zu hüten. Mitten durch
all diese mannigfachen Unbehagen zieht
sich die Anwesenheit meiner lieben
Kinder wie ein goldner Faden hin-
durch. Theophil munterer und frischer
als Sie ihn im vorigen Jahre sahen,
hatte nur 6 Wochen Urlaub, wovon er
einen Theil zu einer mit Frollo
unternommenen Gebirgsreise
verwendete, war also nicht lange
bei uns; Frollo hat für längere Zeit
Urlaub, wird etwa im October erst
nach Petersburg zurückkehren, und

bringt immer abwechselnd einige
Zeit in Tolat zu, indem er inzwischen
allerlei schöne Excursionen unter-
nimmt, und entferntere Freunde be-
sucht, die ihn dringend eingeladen ha-
ben. So ist er eben jetzt seit 14 Tagen
abwesend; er ging nach München und
an den Bodensee zu Grafen Quadt,
und treibt sich in diesem Augenblick
vielleicht ein wenig in der Schweiz
herum. Das Herumziehen, und
besonders das Wandern in der herr-
lichen Gebirgsluft schlägt ihm vortreff-
lich an. Übrigens überraschte er
uns schon bei seiner Ankunft aus
Petersburg durch sein herrliches Aus-
sehen und seine heitere Stimmung.
Es gewährt uns großen Trost zu sehn,
daß das ungemüthliche russische Leben
und Klima wenigstens seiner Ge-
sundheit nichts anhaben: er war nie
in seinem Leben so kräftig und so
munter. Daß die Kinder mir tau-
send Liebes und Schönes an Sie aufzu-
tragen, versteht sich wohl von selbst,
dennoch will ich nicht unterlassen es
zu entrichten. Als wir nach langer
Zeit wieder so vereinigt und glücklich
<u>Alle</u> beisammen waren, da muß-
ten wir es wiederholt aussprechen,
daß es Undank gegen Gott wäre, wenn

wir nicht die anderweitigen unbehag-
lichen Zustände gutwillig mit in den Kauf
nehmen wollten; gar zu gut dürfte
können sie in der Stadt nicht angehen,
und darum ist Sorge getragen, daß es
ihnen nicht zu gut gehe. Wann es
bei uns ruhiger werden soll, ist für
jetzt noch unabsehbar; die Constellatio-
nen sind der Art, daß meine armen
Eltern nur immer das Gefühl haben:
„Majestät kann ich nicht bestimmen“;
Seit einem Monate brausen bereits
die Locomotiven durch das Thal; die feier-
liche Eröffnung der Bahnstrecke bis Haßfurt
hat vor einigen Tagen statt gefunden;
dem allgemeinen Verkehr wird sie
aber erst am 1ten September über-
geben. Dieß wird für uns seine Gutes
und seine Schlechtes haben.—
Gestern war die Familie Hitzmann
von Kirchberg, (die Sie vorigen Herbst
bei den Fränzischen sahen) bei uns,
und für lange Zeit Abschied zu nehmen
Sie haben Kirchberg verkauft, da ihnen
großer Profit geboten wurde, scheiden
aber davon mit schwerem Herzen,
und führen auch von Tolet mit vielen
Thränen ab.— Eine Nachricht die uns
recht nahe geht, obwohl sie lange zu er-
warten war, ist der Tod des guten al-
ten Steinzierl, der am 16ten d. M. er-

folgte. In letzter Zeit konnte er das Bett
nicht mehr verlassen, und war dem Geis-
te nach, der Welt ganz abgestorben; es
war nur mehr ein Vegetieren.
Dieser Tage wird die Vermählung un-
seres Statthalters mit einer Witwe
Fischer Statt finden, die mit Baron
Schwarting verwandt, und eine Ju-
gendliebe des Statthalters seyn soll. Die
Sache überrascht alle Welt, und macht
viel Lärm. – Im October sollen die
Schwestern vom hl. Kreuze in Linz ein-
geführt werden. Pater Theodosius be-
suchte uns im Juni, und kommt ver-
muthlich im September wieder zu
uns; das ist eine wahrhaft erquicken-
de und begeisternde Erscheinung.
Als wir neulich mit den Kindern in
St. Florian waren, trafen wir daselbst
Pater Stöger, von dem Sie mir als Kind
schon immer erzählten, und woher
das Christusbildchen herstammt, das Sie
mir schenkten. Ich war bei Tische seine
Nachbarin, und mußte dabei immer
an Sie denken. Er ist ein gar lieber
und interessanter Mann.
Glauben Sie nicht meine gute Miz,
daß ich Ihren Wunsch, betreffs der Augen-
salbe für Ihre kleine Nichte, aus Indo-
lenz bisher nicht erfüllt habe; es ist
nur nicht möglich, sie in der Hitze so

weit zu versenden, da frische Butter dabei ist, die ganz ranzig ankäme. Sobald die Witterung kühler ist, werde ich trachten eine frisch gemachte Salbe von Dr. Bergmann zu acquiriren, und sie directe an Cölestine schicken, sammt der Gebrauchs-Anweisung. Sie ist allerdings gegen scrophulöse Augenränder auch recht gut, denn ihre Wirkung besteht eben in der Stärkung der feinen Aufsaugungs-Werkzeuge, deren Schwächung oder Entartung die Scrophulose bedingt. Sie hat darum an Linni's kleinen Marie völlig Wunder gewirkt. — Habe ich Ihnen denn geschrieben daß Linni's Vater gestorben ist, und die Schwien sich nach Linz gezogen hat? Jetzt weiß ich für heute nichts mehr, und das ist auch gut denn es wird gleich die Tischglocke ertönen, und was Nachmittags wieder Alles los ist, kann niemand berechnen; es ist weit sicherer, der Brief wird geschlossen, und kömmt auf die Post. Also nur noch eine Million der herzlichsten Grüße von der gesammten so ungeheuer zahlreichen Lolater Bevölkerung, und die Bitte auch Ihren guten Schwestern alles Schöne von mir sagen zu wollen. Indem ich Sie, mein liebster bester Miz von ganzem Herzen umarme, bleibe ich Ihre, Sie innigst liebende

Mathilde.

Sehr interessant weiß Grullo von Moskau zu erzählen, von wo er auch herrliche Bilder mitbrachte. —

Recommandirt. 10

RECOM:

À Mademoiselle

Mademoiselle

la Baronne Thérèse de Wentz

à Lemberg

Czernowitz

dans la Bukowina

3817

7106

Ueber Wien und Lemberg.

Abzugeben und Haus- [illegible] des Herrn August [illegible]

[illegible]

Gräfin Revertera.

WIEN

LEMBERG
8/9

GRIESKIRCHEN
2/

10

M

Tolat den 18ten Sept. 1861.

Mein lieber guter Miz!

Trotz Ihrer Weisung auch nach Ihrem Abgange von Lemberg meinen Brief noch dahin zu adressiren und ihn den Händen des Michas' Monné zu überantworten, ziehe ich es doch vor ihn an Ihren nunmehrigen Bestimmungsort zu senden, da es meinem Gefühle widerstrebt Leuten die mir ganz fremd sind zu gestatten daß sie ein von mir an Sie gerichtetes Schreiben öffnen, was ja nothwendig der Fall seyn müßte wenn Michas das für Loni bestimmte Geld herausnehmen dürfte. Meine Mittheilungen an Sie, lieber Miz, sind zu vertraut, zu rückhaltlos um es jedweder Willkür anheim stellen zu können, die Nase hineinzustecken oder nicht, also seien Sie nicht böse, daß ich diesmal auf Ihren Vorschlag nicht einging. Ihr Brief kam zu spät in meine Hände, um es zu ermöglichen meine Rück-Antwort mit dem gewünschten kleinen Geldbetrage bis zum 18ten dahin gelangen zu



lassen, wo Sie mir für so kurze Zeit noch weilten; ich enthielt ihn aber noch zunächst um Sie im Geiste auf Ihrer Reise begleiten zu können, und mit Ihnen das neue Ziel Ihres Waltens zu betreten, und Ihnen dort mit tausend Glück- und Segens-Wünschen den Willkommen zu bereiten. Ihr ganzer letzter Brief machte mir den Eindruck, als ich froh bin, Sie aus dem Getriebe und der Umgebung des letzten Sommers herausgehoben und in eine neue Heimath versetzt zu sehen. Ein winterliches Landleben in einem gemüthlichen häuslichen Kreise, hat viel Ansprechendes und Behagliches, und ich bin schon recht ungeduldig zu vernehmen, ob die Lichtseiten der neuen Existenz, wie ich es hoffe und wünsche, die Schattenseiten überstrahlen werden, die jedoch in keinem irdischen Verhältnisse ausbleiben. Jetzt wird es bald ein Jahr seit Sie uns besuchten; diese theils festlichen, und theils so traulichen Stunden schweben uns Allen noch oft vor, im Glanze lieber Erinnerung, und tragen viel dazu bei, die Tage des wiederkehrenden Herbstes zu vergolden. Seit ein paar Tagen scheint es doch bei uns ein wenig stiller werden zu wollen, nachdem in letzter Zeit das, den ganzen Sommer ausfüllende Getriebe und Gewoge, einen höchst unbehaglichen Culminationspunkt erreicht hatte.

Ich war in der vergangenen Woche zwei Tage vom Tabor abwesend, da ich in Linz die letzten Anstalten für die, am 1sten Oct. anlangenden Schwestern v. hl. Kreuze zu treffen hatte (: dadurch kam auch Ihr letzter Brief verspätet in meine Hände :) Bei meiner Rückkehr gabelte ich schon im Linzer Bahnhofe die erste Partie von Gästen auf, die nach Tabor steuerten, fand eine zweite im Grieskirchner Bahnhofe vor, so daß der mir entgegen geschickte Wagen gar nicht Alle aufnehmen konnte, und traf zu meinem Staunen, zu Hause dreierlei neue Partieen die mittlerweile eingerückt waren – kurz es gab, bei einer Tafelrunde von 18 Personen ein Gesumbel und Geschwirre, daß ich bisher noch dem Moment nicht fand mich mit den Rechnungen über Commissionen etc. auszuweisen. Sie können sich das Gemische von Gelächter und stiller Verzweiflung vorstellen, das mich anfing als ich mit so zahlreichen Verstärkungen gerückt kam, während man mich nur mit der inzwischen eingetroffenen zu überraschen gedacht hatte. Unter diesen Gästen befand sich der liebe, geduldige Kreuzträger Alfred Arneth, mit Nina die jetzt nach langer, furchtbarer Prüfungszeit wieder einmal einen lichten Augenblick hat, und ihrem nicht hübschen, aber sehr lieben und wohlgera-

seinem 16jährigen Töchterchen Gusti, die ein wahrer Haussegen ist, und sich der nervösen Mutter gegenüber mit einem Takte und einer Zartheit benimt, die man aufrichtig bewundern muß. Nina kennt ihren traurigen Zustand, und spricht von diesem, wie von der edlen Aufopferung der Ihren, mit heißen Thränen. Die armen Leutchen blieben drei Tage bei uns. Es zog allmälig Eins nach Andere wieder ab, so daß jetzt, außer unserer Walther Colins-Colonie sammt Alfred, die übermorgen durch Gustav's Mutter verstärkt werden soll, nur noch Lina mit Anna und den drei kleinen Kindern den Hausstand vergrößern, über dem freilich der stündlich erwartete Soldat x als Damoclesschwert schwebt. Unser guter lieber Knallo, der seit 14 Tagen von einer herrlichen Schweizer Reise zurückgekehrt ist, von der er leider einen starken Katarrh heimbrachte, bleibt nur noch bis Mitte Octobers bei uns und bildet unsere Herzensfreude und Erquickung im Kummer, der uns überflutet. Es war immer ein schmerzliches Gefühl, sich ihm nicht genug widmen, so wenig vertraut mit ihm sprechen, u. ihm vom Vaterhause so wenig den Eindruck stillen Behagens mitgeben zu können, der ihm zum Ausruhen vom Getriebe der großen Stadt, eigentlich der wohlthuendste gewesen wäre. Nun es anfängt sich besser zu gestalten, muß er bald fort.

x/: Hat ihn schon! ist schon eingetroffen :/

So nimmt Alles auf Erden ein Ende, das Gute wie das Schlimme, und man muß nur stets hinnehmen, oder - ich will lieber sagen christlich tragen wie es eben kommt. Die guten Arbterischen verließen uns mit Ende August unter tausend Thränen; leider mußte es sein, d. Theophil Arbter dem Franzl Hartmann anvertraute, er würde viel darum geben, wenn er sich am Friesel anstecken könnte und nicht fort zu dürfe. Leider hatten nämlich Linas Kinder diesen Ausschlag mitgebracht und trotz aller Absperrung unser Robertchen angesteckt, das sich schwer davon erholt, da einiger Zahnzuwachs mit hineinkommt. Lina die an einem tief eingewurzelten Nerven-Uebel leidet, und uns zu allem Kummer allerlei Spectakel von Krämpfen u. dgl. producirte, fängt seit Kurzem doch auch an, sich etwas zu erholen. Das ist doch ein Trost. Sehr traurig ist es dem armen Waidele ergangen, der uns auch besuchen wollte. Er erkrankte nämlich unterwegs so heftig an der Ruhr, d. er in Linz bleiben mußte, wo er, stockfremd, keinen anderen Ausweg wußte, als sich zu den barmherzigen Brüdern bringen zu lassen. Er fand dort sehr gute Unterkunft und Pflege, trat aber doch, kaum halb genesen seine Rückreise an, um nur wieder zu den Seinen zu kommen. Wir sind besorgt wie er dort angelangt sei; bisher haben wir noch keine Nachricht darüber. —

Verzeihen Sie mein lieber guter Miz,
wenn ich jetzt noch aufrichtig eine Ange-
legenheit bespreche, die uns Allen eigent-
lich nicht wenig drückend ist, weil es uns
perfide vorkömmt eine Warnung nicht
auszusprechen wenn man die Nothwen-
digkeit fühlt, sie zu ertheilen, und es an-
dererseits unläugbar ist, daß man damit
oft Gefahr läuft zu verletzen, oder doch un-
angenehme Eindrücke zu bereiten. Ich
hoffe indeß, Ihre Liebe wird herausfühlen
wie treu Alles gemeint ist, und so willig
dann getrost von der Leber weg reden.
Uns kömmt nämlich vor, daß Dr. Kalicki,
dessen edlen und liebenswürdigen Ei-
genschaften ich keineswegs nahe treten
will, Sie ein wenig in die Tasche gesteckt
hat, d. h. daß Sie sich mit gar zu unbedingtem
Vertrauen Allem hingeben was er thut
und treibt. So möchte ich Sie namentlich
davor warnen, daß Sie nicht bei Ihrem gu-
ten Herzen sich verleiten lassen etwa
durch Darlehen, oder Abhilfe bei vorkom-
menden, möglichen Geldverlegenheiten
gewissermaßen Ersatz leisten zu wol-
len, für allerlei Schultz'sche Indiscreti-
onen und undelicate Gebahrungen von
denen Sie sprechen. Uns kömmt diese
ganze Guts-Geschichte noch abentheuer-
lich und unheimlich vor, und wir fin-
den es eigentlich begreiflich daß Schultz
als Familienvater die bewußte Schrift
nicht hergibt, da er und die Seinen jetzt
höchst wahrscheinlich von dieser Herrschaft
in Folge ebenso wenig bekommen, als

wenn sie im Munde läge. – Nun, meine lie-
ber Miz, wechseln Sie nur schon hierin. Be-
treffs der Baunscheidtischen Cur-Methode:
Es kann wohl seyn daß sie in einzelnen
Fällen von guter Wirkung ist, aber es
ist jedenfalls eine sehr risquirte Sache. Da
so viel Lärm darüber war, wurde
einmal von jemand angefragt, ob Onkel
Louis sie nicht für seine Harthörigkeit
versuchen wolle. Er schrieb darüber:
„Der Baunscheidtismus ist hier wohl
bekannt, man schon voriges Jahr mit Dr.
Aberle besprochen, und von ihm als die
ärgste Charlatanisme verworfen. Man
kann von ihm nicht einmal sagen: nützt
es nicht, so schadet's nicht, denn nervöse
Personen, wozu ich gehöre, können da-
durch die wunderlichste Steigerung der
Nervosität erleiden." – Abgesehen von
diesem Urtheile, erinnert sich aber
auch meine Mutter in Zeitungen ge-
lesen zu haben, daß dem Dr. Baunscheidt
förmlich ein Process anhängig gemacht wur-
de, über allerlei Unheil das er mit sei-
ner Behandlung gestiftet. Nun muß man
um billig zu seyn, freilich bekennen daß
wie Alles in der Welt zwei Seiten hat, die
pour et contre in keinem Fache mit grö-
ßerer Leidenschaftlichkeit behandelt wer-
den, als in der Medicin. Ich würde es nie
wagen, über derlei Dinge unbedingt zu
urtheilen, da viel mehr Sachkenntniß da-
zu gehört, als Laien sie ohnehin haben kön-
nen, aber aufmerksam machen wollte
ich Sie doch, meine gute Miz, daß Sie sich vor

aller Verantwortlichkeit sicher stellen, und nur keinen fördernden Einfluß üben. Meine Mutter will, daß ich Sie auch in ihrem Namen recht kräftig war-ne, sich nur in jeder Hinsicht in Acht zu neh-men von Dr. Kalicki's Unternehmungen die gar so sehr den Anstrich des Abenteuer-lichen haben; ob ich es kräftig genug gethan weiß ich nicht, aber Sie können auch aus dem Wenigen unsere Ansicht entnehmen, also sapienti pauca.

Wenn meine heutigen Zeilen wenig Zusammenhang haben, wundern Sie sich nicht – es herrscht ein beständig Kommen und meinem Schreibtisch herum, Fedor hat sich in meinem Zimmer etablirt, desgleichen Lina und Anna – Naturund Kralle kommen auf- und abgehend zwi-nen Witzwörterl herein, und ich muß immer, während ich schreibe, mit Theil nehmen an der Conversation. Es hat mir wenig genützt dem guten Fedor ein sehr interessantes Buch in die Hand gesteckt zu haben, auch daß er Ruhe gebe. Dieses Lebensbild wird Ihnen zeigen, daß heute kein schöner Tag ist, daher Alles im Zimmer consignirt. – Das Geld für Louis schließe ich also hier bei, obwohl ich wenig Vertrauen habe auf die Zuverlässigkeit der Land-posten. Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mir den richtigen Empfang bald bestättigen wollten. Glau-ben Sie denn wirklich, daß Michas Monnie gut bestellen wird, oder wollen Sie es dem armen Louis lieber durch Klaudia zukommen lassen? –

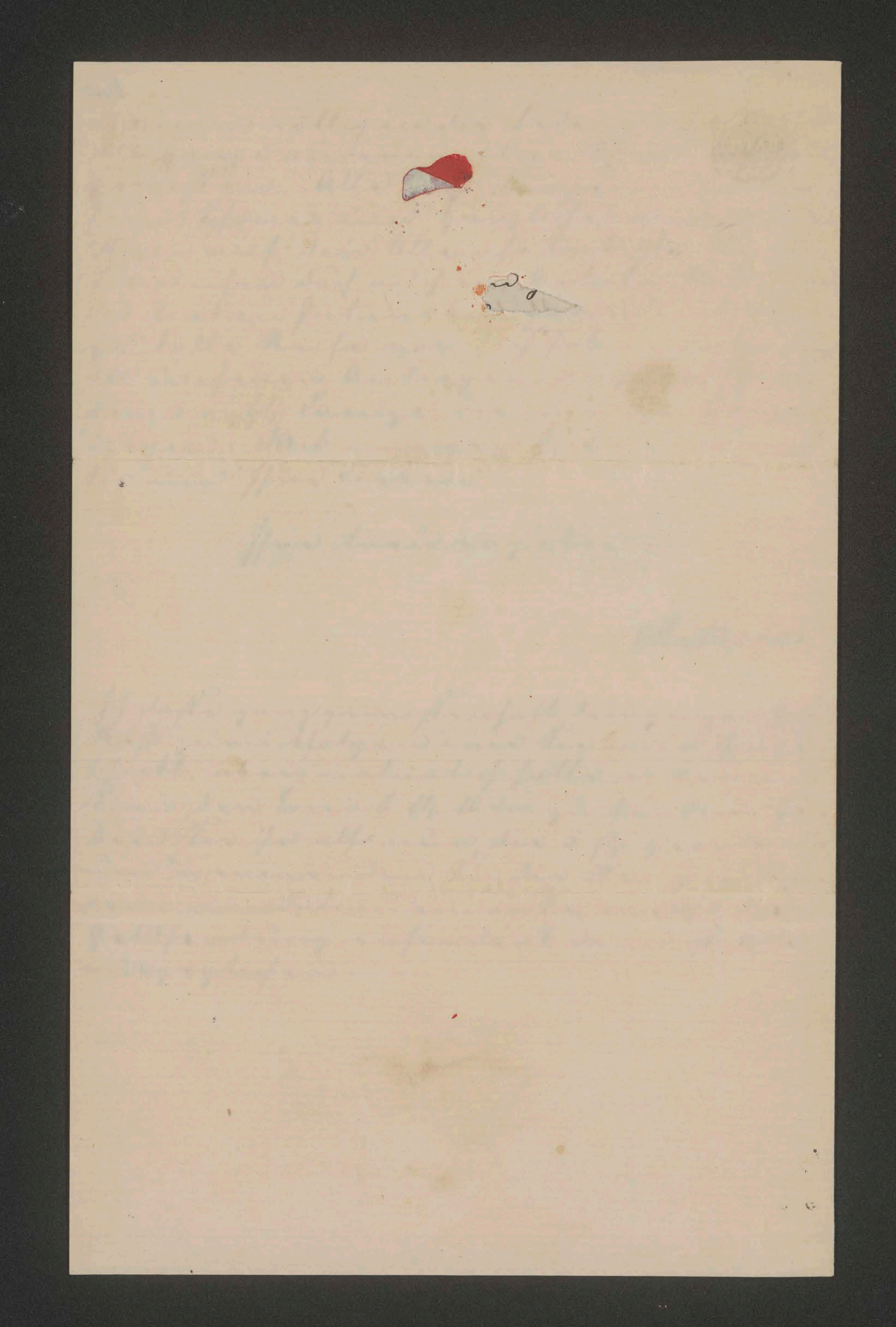
So wenig Reize es hat, in solcher Unruhe zu schreiben, muß ich Ihnen doch noch mittheilen, daß der arme alte Winzierl sein mühseliges Leben geendet hat. Er schlummerte schmerzlos ein, wie [illegible], aber leider in bewußtlosem Zustande. Die Mutter und Toni bleiben in derselben Wohnung, nur sucht Letztere einige Stunden des Tages als Vorleserin und Gesellschafterin, etwa bei einer alten oder blinden Dame o. dgl. ausfüllen zu können, und doch etwas zu verdienen, ohne sich von der alten, und sonst so ganz allein stehenden Mutter trennen zu müssen. Toni soll sich sehr lieb und energisch benehmen – der Ton ihres Briefes ist ein so einfacher, inniger, und rührender, daß Stella der sie verlas, in Thränen ausbrach, und wir Alle mitweinen mußten. Ich schließe jetzt, obwohl ich heute gar nicht sicher bin, ob ich nicht die Hälfte von den Dingen vergessen habe, die ich Ihnen sagen wollte. Indessen läßt sich ja das Versäumte immer nachtragen. Wie sehr ich damit einverstanden bin, daß keine so lange Pause mehr eintreten soll in unserer Correspondenz, brauche ich Ihnen kaum auszudrücken – man kann unmöglich au fait von Allem bleiben, wenn es immer so Vieles nachzuholen gibt. Grüße habe ich Ihnen so unzählige zu entrichten, daß ich kaum weiß, wie ich sie unterbringen soll. Die Eltern, Stella, Friederike, Lina Anna und [illegible],

die mir völlig in die Feder geriethen, und
die ganze unbarmherzige Schaar der Haus-
genossen – Alle Alle tragen mir tau-
send Schönes und Herzliches an den guten
Mizerl auf, der Allen so lieb ist. Denken
Sie unser doch auch im Gebete, besonders
des lieben Peterverbringers der die lan-
ge kalte Reise vor sich hat, und überhaupt
all unserer Anliegen, auch der Schwe-
stern u. Hl. Kreuze, die mir am Herzen
liegen. Mit innigster Liebe umarmt
Sie und Ihre Lieben

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Ich hätte ganz gewissenhaft den ganzen Geld-
Rest zurückfolgen wie Sie mir ihn ge-
schickt, aber natürlich hätte es keinen
Sinn, der Toni 5 fl. 10 kr. zu senden. Ge-
ben Sie ihr also nur die 5 fl. heraus,
und verwenden Sie die 10 kr. zur Re-
commandationsmarke, welche die
Geldsendung erfordert, dann ist Alles
ausgeglichen —



Linz den 11ten Febr. 1862.

Mein lieber guter Miz!

Seit Sie Lemberg verlassen um nach Lopatyn aufzubrechen, habe ich nicht eine Zeile von Ihnen erhalten; sind Sie noch auf der Welt oder nicht? Haben Sie vielleicht vergessen daß es auch noch Leute gibt die sich Revertera nennen, und die Ihnen doch einst so nahe gestanden? Wenn dieß der Fall ist, sollen diese Zeilen uns in Ihr Gedächtniß zurückrufen. Indem ich aber diese Worte schreibe merke ich, wie wenig mir damit ernst ist, Ihnen, mein lieber theurer Miz, ein treuloses Vergessen zuzumuthen – ebenso wenig halte ich es für möglich daß Sie die Treue meines Herzens verkennen, daß sich irgend ein Mißverständniß zwischen uns eingeschlichen, das unserem innigen Verkehre Schranken setzt. Aber dennoch bin ich besorgt, sehr besorgt daß Sie entweder krank oder sonst von Sorgen bedrückt sind, die Ihre Hand

lichen, d. h. sie mir keine Kunde zukommen lässt. Die Erklärung welche mir die günstigste wäre, bleibt immerhin eine nicht ängstliche – d. h. nämlich wie der Brief verloren gegangen.
Ein von mir, gleich nach Ihrem Eintreffen nach Sniatyn dahin abgegangenes Schreiben mit einer, für Sie beigeschlossenen 5 fl. Banknote, war nicht recommandirt, aber vielleicht ist Ihre Rück-Antwort verloren gegangen. Jedenfalls bitte ich Sie, mir sobald als möglich, doch wenigstens in einigen Zeilen Nachricht von Ihnen zu geben, und mich dem peinlichen Zustande der Ungewissheit, und dem weiten Felde der Vermuthungen zu entreißen.
Sie werden wohl aus den Zeitungen erfahren haben, wie schrecklich wir von Ueberschwemmungen heimgesucht waren. Der Anblick aus unserm Fenster war wirklich ein ganz eigenthümlicher – man konnte wähnen nach Venedig versetzt zu seyn, da auf dem Platze und in den einmündenden Gassen mit Schiffen herumgefahren wurde. Der Schaden und die Verheerungen der Wasserfluthen sind ungeheuer; persönlich aber hatten wohl wieder die Armen am meisten zu leiden, die in ihren niedrigen Woh-

wahrten und mehr exponirten Häuser
untersanken ganz und ihre Habseligkeiten
kamen, oder doch Tagelang eingeschlossen, ohne genügenden Proviant, dem
Hunger preisgegeben waren. Die
braven Pionniere und andere Schiffer
arbeiteten Tag und Nacht um den
Verkehr aufrecht zu erhalten und
Menschenleben zu retten, wenn doch
manche zu Grunde gingen. Große
Sensation machte der Anblick der guten Schwestern vom hl. Kreuze, die
mit großen Kesseln voll Suppe, Fleisch,
etc. Strom=aufwärts und Strom=abwärts fuhren, um die Hungernden
mit warmer Nahrung zu versehen.
Es wurden aus den Fenstern Körbe an
Stangen herausgereicht, um die Gaben
in Empfang zu nehmen. Die Schwestern, seit dem October hier etablirt,
entfalten überhaupt eine sehr segensreiche Wirksamkeit, die auch allgemein
Lob und Anerkennung findet. Ihr
genialer Gründer P. Theodosius ist zu
Anfang des Jahres hier gewesen, und
wird auch jetzt wieder erwartet.
Kurz ehe wir Colat verließen machte
uns meine Mutter einen ungeheuren
Schrecken durch einen schweren Sturz
auf der steinernen Treppe, der eine
nicht drohend aussehende Hirn=Erschütterung zur Folge hatte. Der liebe Gott

wendete indeß die Gefahr gnädig ab; der
gute Vater wurde bald wieder hergestellt
und befindet sich, einen Katarrh abge-
rechnet, fortwährend wohl. Eine Cala-
mität anderer, sehr unerwarteter
Art, bildet den Umstand, daß in Folge des
Abbrechens und Neubaues des nebenste-
henden Hauses, das unser, oder viel-
mehr Weißenwolf'sche so baufällig
wurde, daß wir einen Theil der schönen
Wohnung, den Maurern und Zimmer-
leuten räumen mußten, und zu
Georgi, Ende April, ganz ausziehen.
Dieß verursacht uns viel Herzweh,
da die herrliche Aussicht aus unseren Fen-
stern, die schönen Räume die wir be-
wohnen, und die langjährige Gewohn-
heit, uns jeden Wechsel empfindlich mach-
en. Unsere neue Wohnung, auf der Land-
straße, ist übrigens auch recht hübsch und
lieb. Friederike war längere Zeit mit
ihrem Kutzerl bei uns, leider nervens
unwohl – jetzt sitzt sie wieder in bes-
serem Gesundheitszustande in ihrer
anmuthigen Residenz Wels. Ihr Kuberl
gedeiht vortrefflich, und macht ihr viel
Freude, eigentlich ihre einzige Freude.
Von dem Bruder Gottlob gute Nachrich-
ten; Theophil brachte die Weihnachtsfeier-
tage hier zu – Tralle heirathet, macht aber
ziemlich bonne mine à mauvais jeu, u.
ist so vergnügt als möglich, in der Heimath
der Bären. Bei Franz ist Alles wohl und
zufrieden. Nun nichts mehr als die herz-
lichsten Grüße, und die Bitte, bald mit Nach-
richten zu beruhigen Ihre treu ergebene
Mathilde.

À Mademoiselle

Mademoiselle

la Baronne Thérèse de Wentz

Ueber Lemberg, Żołkiew, und Betz — à Żniatyn

Recommandirt. Betz en Galicie.

RECOMMANDIRT

KREUZER

19

Gräfin Revertera.

LEMBERG 15 7

SNIATYN 17. FEB.

Leider sind alle hübschen Bildchen für das Brief-kouvert zu groß – ich kann nur ein ganz unbedeutendes beilegen. —

Oberrain bei Unken, den 2ten August 1862.

20

Mein lieber theurer Miz!

Sie werden wohl erstaunt seyn aus einem Winkel der Erde, von dessen Existenz Sie kaum je gehört haben, Nachricht von mir zu erhalten; und Sie daher nicht mit tausend Muthmaßungen zu beunruhigen, will ich Ihnen gleich Anfangs sagen, daß dieß ein paradiesisch schönes Fleckchen ist, in einem der herrlichsten Alpenthälern dicht an der Tiroler Grenze, wo Großartigkeit und Lieblichkeit einander den Vorrang streitig machen würden, wenn sie sich nicht lieber harmonisch vereinten im Lobe und Preise des Schöpfers der die Welt so reich ausgestattet hat mit unbeschreiblicher Herrlichkeit. Der Grund unsres Hierseyns ist die krystallhelle, belebende und erfrischende Quelle, die in ihrer Wirkung jener des Füscher Wassers ähnlich, im Vereine mit der balsamischen Alpenluft sich besonders für alte Leute als so besonders kräftigend erwiesen hat, daher für den Organismus des guten Vaters, der ohne eigentlich krank zu seyn, doch einer Auffrischung benöthigte, für sehr ersprießlich befunden wurde. Der Erfolg scheint auch den Erwartungen zu entsprechen, wofür wir dem lieben Gott recht innig danken. Die guten Eltern und

ich genießen seit einem Monate die Freu-
de dieses schönen Aufenthaltes – vor einer
Woche kam ich auch Luidwika mit Roberten
nach, während Gustav die Kur in Franzens-
bad braucht. Das kleine Bübchen ist aller-
liebst, und hat hier Jedermann zum Freun-
de und Gönner. Er plaudert schon sehr viel,
und ist ein sehr frisches, aufgewecktes, dabei
aber auch aufspringendes und lachendes
Kind. Das hiesige Leben ist ein einfach länd-
liches, die kleine hier versammelte Cur-
gesellschaft die aus Leuten sehr verschie-
denen Stände und Categorien besteht, bil-
det ein harmlos vergnügtes Völkchen, in
dem die gute Laune vorherrschend scheint,
so d. die Anlage zu einzelnen Abgeschmackt-
heiten welche Manche etwa mitbringen,
gar nicht aufkommen kann. Es wird
Ihnen komisch sagen zu vernehmen, daß auch
Professor Lecher sammt Gemalin sich hier
befindet. Sie sind, glaube ich in der Gebirgs-
Stadt herumvagirend, eigentlich unserm
Beispiele folgend hier picken geblieben.
Seine bekannte Leidenschaft *Alles* zu
kritisiren und über *Alles* die Nase zu
rümpfen, was in kulinarischer Hinsicht
auch die Gattin im weitesten Umfange
gerne practiciren möchte, geht nun
auch ganz unter in dem allgemeinen,
unverwüstlichen Zufriedenheit, und es
ist oft mir zum Lachen, wie nach vielen
fruchtlosen Versuchen, Gesinnungsgenossen
zu gewinnen, die raisonneurs mit lan-
ger Nase abziehen müssen. Eine einzi-
ge Klage ist die zu große Freundschaft eini-
ger Linzer Bekannten, Graf und Gräfin

Lungwort etc: die sich uns wie Kletten an-
hängen, und uns gerne ganz in Beschlag
nehmen möchten – indessen sind es ganz
gute liebe Leute, und so muß man sich
diesen Gemeinschaft eben auch gefallen
lassen. Könnte ich Ihnen nur einmal die
Schönheit all der wechselnden Bilder zeigen,
die man hier auf jedem Schritte genießt.
Felsenwände und Alpenwiesen, Baum-
gruppen und Waldbüschlein, Bergströ-
me und Wasserfälle sind ebenso we-
nig zu schildern als das was ihnen den
einzig reinen Reiz des Lebens verleiht –
der Zauber wechselnder Beleuchtung,
ziehender, an den Bergen auf- und
abschwebenden Wolken, und die harmo-
nischen Stimmen des Wassers, der Vögel,
der Kuhglocken, welche die Ruhe in der Na-
tur mehr zu erhöhen als zu stören schei-
nen. Im Ganzen ist der Character der
Gegend hier viel milder und zahmer
als in unserm vielgeliebten Lütsch, in
der nächsten Nähe der Lauinenwiesen
mit ihren Gletschern und Lawinen. E-
ben darum können auch alte Leute auf
ihre Rechnung dabei finden, während
rüstigeren Kräften doch ein weites Feld
geboten ist zu großartigen Partien mit
einer reichen Ausbeute wilder Natur-
Schönheiten. So nahmen Mutter, Friede-
rike und ich vorgestern z. B. Theil an ei-
ner, von 15 Personen unternomme-
nen partie nach dem 3 Stunden von hier
entfernten Schwarzberg-Klamm. Schon
den am brausenden Gießbache, durch Wäl-
der und Klüfte dahinführende Weg wandernd,
zückend; ein im vorigen Jahre erfolgter

Bergsturz der über tausend Klafter Holz
in seinem Schutte begrub, und eine große
Waldstrecke in eine Wüstenei von Felsblöcken
umgewandelte, erhöht dessen schauerliche Ro-
mantik. Von den Klammen selbst kann die
umständlichste Beschreibung ebenso wenig
als der Pinsel des kühnsten Malers, ein
annäherndes Bild zu entwerfen. Sie
gehört zu jenen Naturszenen die einen
weit hinaustragen über das Getriebe der
Alltagswelt, die den Horizont erweitern
über die gewöhnlichen Grenzen, und eine
Art schaudernder Bewunderung in der See-
le zurücklassen. Ein Herr der Gesellschaft
machte einen Scherz, der beinahe Grauen
erregte, aber dennoch der allgemeinen
Stimmung Worte lieh. Er äußerte den
Wunsch dort einmal ein bengalisches Feu-
er zu sehen, weil er die Hölle noch nie
gesehen habe. – Und doch weiß die Natur
auch die wildeste Schönheit mit so unaus-
sprechlichen Lieblichkeit zu umkleiden, es hat
oft etwas Rührendes, zarte Bäumchen und
schwankende Blümchen aus den schroffen
Felsritzen hervorwachsen und dem toben-
den Strome ins Antlitz blicken zu sehen,
wie ein frommes Kindes-Auge in den un-
verstandenen Wirren des Lebens schaut.
Eine Partie ganz anderer Art, war die, auch
vor wenig Tagen unternommene, nach
der herrlichen Wallfahrtskirche der wun-
derreichen Gottesmutter zu Kirchenthal.
Das ist ein Fleckchen wo Einem ganz warm
ums Herz wird, und das man mit einer
Art Heimweh zurückdenkt, als hätte sich ein
Stückchen Himmel auf die Erde gesenkt.
Hoch oben im Gebirge, nur auf mühseligen

steilen Pfade zugänglich, öffnet sich ein kleines plateau mit den saftigsten Wiesen-Matten bedeckt, von dunkel bewaldeten Bergen rings umschlossen, hinter welchen starre Felswände mit schimmernden Schneeflecken hervorgucken, und in dieser lieblichen Oase, an die Rückwand der Berge gelehnt, steht die schmucke schöne Wallfahrtskirche, zu der Tausende von Pilgern ziehen, um zu den Füßen der Gnaden-Mutter ihre Anliegen niederzulegen, und sich die Gnaden zu erflehen, wovon neue Gewährung die, seit Jahrhunderten hier angesammelten Votivtafeln das rührendste Zeugniß ablegen. Man kann sich völlig nicht losreißen von der geheiligten Stätte, wo ich auch recht innig Ihrer, und all Ihrer Anliegen gedachte. Ich lege diesem Briefe auch ein Bildchen bei, das auf unsre Bitte nebst allen von uns mitgenommenen Wallfahrtszeichen den wunderthätigen Bilde aufgelegt wurde, und am Herzen der Mutter Gottes ruhte, während wir unsre Andacht verrichteten.

Nun sehe ich aber mit Schrecken wie vielen Raum ich schon mit meinem Geschreibsel angefüllt, und wie wenig ich noch von all dem besprochen habe, was es zu besprechen gibt. Ich bin Ihnen die Antwort auf Ihren Brief recht lange schuldig geblieben; der Frühling grüßte kaum ins Land als ich ihn erhielt, und nun hat der Sommer seinen Höhepunkt beinahe überschritten – es war aber ein bewegtes Treiben das uns umwogte, und alles was der Augenblick nicht gebieterisch forderte, hinausschob in unbestimmte Ferne. Meine lieben

Schwestern v. Hl. Kreuze die in Linz die segens-
reichste Thätigkeit entfalten, die wiederhol-
te Anwesenheit ihres Superiors des gewe-
senen Pater Theodosius und der General-Obe-
rin etc. nahmen mich während der Dauer
unseres Stadt-Aufenthaltes vielfach in An-
spruch, dabei scheint in dem Maße als wir
uns von der Welt durch Theilnahme an Bäl-
len und derlei geräuschvollen Festen zu-
rückzuziehen streben, unser Haus immer
geselliger zu werden. Es bildet einen An-
haltspunkt für so mannigfache Interessen,
da auch Familien die gewöhnlich auf dem
Lande wohnen, es zu einer Art Tummel-
platz erkoren haben, und wir oft mit ei-
ner Art Verzweiflung über die unver-
einbaren Momente und Zustände, lachen
müssten über die sonderbar bunte Zu-
sammenstellung von Zumuthungen
und Anforderungen denen zu genügen
war. Hier sollten junge Damen die das
Stadtleben noch nicht genossen präsentirt
und für Bälle ausgerüstet werden, dort
mussten telegraphische Depeschen hin und
her fliegen um Geschäfts-Angelegenheiten
zu vermitteln in denen man beschäftig-
te unserer Hilfe zu benöthigen, da muss-
ten Erhebungen angestellt werden über
complicirte Ammengeschichten, dort sollte
geholfen werden Schwestern zu acquiri-
ren, oder deren Wohlthaten zu erlangen –
dieser braucht eine Köch., jener einen
Beichtvater, diese eine Amme, jene hat
ein obdachloses Kind zu vergeben, dort
wird ein Hofmeister gesucht, hier eine
halb verhungernde Näherin recommandirt
die des Erwerbes bedarf, dankbar wollen

alle möglichen Kranken besucht sagen, und alle Gesunden amusirt — die wollen Musik üben, jene gemeinsame lecture pflegen, kurz man hat sich angewöhnt, das Zauber-Ränzlein bei uns zu suchen, das allen Wünschen genügen soll, während ich zur Abhilfe der eigenen Anliegen unter den Wundergaben zuweilen den „Ziegel aus dem Sack" wählen würde; wenn solche geheimnißvolle Schätze mir wirklich zu Gebote stünden. Man lernt es wahrlich beim Einblick in mannigfache Verhältnisse immer mehr einsehen, wie vieles Unglück in der Welt ein selbstverschuldetes ist, und durch tüchtige Zucht zu rechter Zeit vermieden werden könnte.
Mit tiefem Bedauern ersah ich aus Ihrem letzten Briefe, daß auch Sie das letztgenannte Feengeschenk gar wohl brauchen könnten für Ihren Wunderdoctor, der Ihnen und Ihren Lieben so viel Beunruhigung schafft. Gott schütze die arme Wanda vor allen verderblichen Einflüssen, und gebe ihrer Mutter den rechten Takt, mit Klugheit und Besonnenheit vorzugehen. Es kam mir Ihr unerhört langes Schweigen immer nicht recht geheuer vor. Ihre endlich angelangten Zeilen brachten mir die Bestättigung, daß so viel Kreuz über Sie gekommen, daß die Eindrücke Ihres neuen Bestimmungsortes so mannigfach getrübt waren. Gottlob daß wenigstens eine treue liebende Gesinnung Sie umgab. Ich bin nun recht gespannt zu vernehmen wie der Sommer sich nach dem so stürmisch verlebten Winter gestaltet hat; lassen Sie mich dieß bald wissen — lassen Sie überhaupt in unserer Correspondenz nicht wieder so lange Pausen eintreten

die nothwendig auch meinerseits den Schreib-
eifer müssen erkalten lassen, weil ja ein
bloß einseitiger Fleiß zu schriftlichem Ver-
kehr nicht ausreicht, und man, je mehr
es nachzutragen gibt, um desto schwerer
daran geht es zu thun, oder allerlei Verbin-
dungsfäden ganz fallen läßt, die sonst die
Lebendigkeit der Relation vermitteln.
Ein Zwischenfall der uns recht unerwartet
daherkam war diesen Frühling die Noth-
wendigkeit, das schöne, so solide aussehende
Weißenwolf'sche Haus zu räumen, weil
es durch das Einreißen und Umbauen des
Nachbarhauses so baufällig wurde, daß schon
im Winter beinahe lebensgefährlich war
und durch all die nöthigen Vorkehrungen noch lan-
ge Zeit sehr unbehaglich bleiben wird. Mei-
ne Eltern faßten daher, obgleich mit schwe-
rem Herzen den Entschluß die ihnen so lieb
gewordene Wohnung aufzugeben, und die
ihnen vom Grafen St. Julien in seinem
Hause auf der Landstraße angebotene, an-
zunehmen. Wir haben nun kleinere,
aber sehr liebe freundliche Räume, al-
les sehr elegant hergerichtet, lauter
Glasthüren etc, die Annehmlichkeit ei-
nes netten Hausgärtchens, das wir doch
zu Anfang des Frühlings genießen, ehe
wir nach Lolat gehen, und was das Beste
ist, wieder eine liebe befreundete Fa-
milie zu Hausherrn. St. Julien's wohnen
im ersten, wir im zweiten Stocke. Es
ist ein schönes stattliches Haus, gerade ge-
genüber der Carmelitenkirche, dessen
Lage Sie sich doch vielleicht vorstellen kön-
nen, so wenig Sie Linz eigentlich kennen.
Auf der Adresse ist nur anzugeben: Landstraße,
Gräfl. St. Julien'sches Haus.

Was sagen Sie dazu, d. Theophil sich aber jetzt
fleißig in England und Schottland herumtreibt.
Der gute Vater der ihm großmüthig zu die-
ser schönen Reise verhalf, kam damit ei-
nem von bescheidenen lieben Theophil im
Stillen gehegten glühenden Herzenswunsch
nach, dessen Erfüllung so ungeheuren Jubel
erregte, wie wir ihn von ihm gar nie er-
lebten. Er machte sehr eifrige Studien in
der englischen Sprache, die er nun trefflich
verwerthen kann. Seine sehr häufigen
Reiseberichte sind ungemein interessant,
ja oft ganz genial, so d. jeder eintreffen-
de Brief ein Fest ist für die ganze Haus-
Gesellschaft. Arnold ist leider ganz festgebannt
in Petersburg, da er während der halb-
jährigen Abwesenheit des Grafen Thun,
selbständiger Geschäftsträger ist, und auch
überraschend andere der Gesandtschaftsherrn
auf Urlaub gehen. Seine Stellung ist be-
sonders in den jetzigen kritischen Zeiten
eine sehr ehrenvolle, aber anmuthig
ist der nordische Aufenthalt aber nicht.
Lina hat so eben wieder ein kleines Kind
bekommen, einen, uns als sehr frisch
und stark geschilderten Knaben. Uns ist
wohl bange ob all dem Kinderkranz, aber
was ist zu thun? Sophie (: Linas Schwester:)
und ihr Mann, die eben einen Sommer-
séjour in Oberösterreich machen, sind selten.
Louis hat uns für einige Tage hier besucht;
er hängt mit schwärmerischer Liebe an
Obermais, und es war ein eigener Ge-
nuß dieß Schwelgen in Wonne und Ent-
zücken mit anzusehen. Das muß wohl
nicht der geringste Bestandtheil der Seligkeit
im Himmel seyn, zu wissen und zu sehen
d. Alle so überschwänglich gesättigt sind von Wonne.

Den 6ten. Daß ich heute erst dazu komme den
Brief zu schließen, mag Ihnen ein recht klei-
nes Bild von dem Schwesternleben geben
das wir hier führen. Es wurde in den letz-
ten Tagen nichts Anderes gethan als Spazie-
ren gehen und musiciren, wozu ein sehr
lieber Salzburger Canonikus der ein pas-
sionirter und tüchtiger Musikus ist, mäch-
tigen Impuls gibt. Die gute Mutter, die
wieder als Haupt-Kapellmeister angestellt
ist, muß sich dabei mit einem so elenden
Hackbrettl von Clavier herumschlagen,
daß sie wahre Bewunderung verdient, dar-
etwas damit ausrichten zu können; man
hat nun die partie ergriffen, seine Schrei-
der oder versagenden Töne als gute Witze
zu betrachten, die eben nur in die genüg-
same heitere Stimmung passen. Vor ein
paar Wochen machte die liebe Mutter uns
großen Schrecken durch ein plötzliches, heftiges
Unwohlsein das sie sehr angegriffen, und
uns Allen die Feier ihres Namensfestes
getrübt hat. Jetzt ist sie Gottlob wieder voll-
kommen frisch und kräftig – es war nur
ein vorübergehender Sturm. Eben war
da ich durch die Ankunft der Wallenburg
unterbrochen, die von ihrem Sommer-
Aufenthalt in Salzburg aus zu Besuch ge-
kommen. Ich schließe nun in Eile, sonst dau-
ert es wieder langwierig bis dieses Schrei-
ben vom Stapel läuft. Ihren Auftrag wegen
der Stunden-reduction habe ich gleich an [illegible]
expedirt – ich habe keine verläßliche Ant-
wort erhalten, bin aber überzeugt, daß das
Nöthige oder Mögliche geschehen. Indem ich
die wärmsten Grüße meiner Eltern und
Geschwister mit den meinen vereine, um-
arme ich Sie, liebe Mitz von ganzem Herzen

Ihre Matt...

an Laudula und Wanda viel Schönes

25

Linz den 8ten Jänner 1863.

Mein lieber Miz!

Es ist beinahe Jahr und Tag verflossen seit wir zuletzt Kunde von Ihnen erhielten. Sie sind so gänzlich verschollen, daß wir nicht einmal wissen ob unsere Briefe Sie erreichten, ob Sie meinen langen Bericht aus Krakau, ob Sie Herzfelds Schreiben erhielten, das er in Angelegenheiten des Dr. Kalicki an Sie gerichtet hat? Da wir an Ihrer Liebe und dem Fortdauern jener treuen Theilnahme die Sie uns stets gewidmet haben, doch nicht zweifeln wollen, wird uns schon ganz unheimlich zu Muthe, ob nicht etwa Ihnen fatale Dinge zugestoßen, die Sie am Schreiben hindern, oder den Entschluß hiezu so sehr erschweren. Von uns aus gäbe es wohl recht Vieles zu berichten, aber es ist natürlich daß man all die intimen Relationen die wir Ihnen gegenüber zu berühren gewohnt sind, nicht so aufs Gerathewohl in die Welt hinaus

schreiben kann, ohne zu wissen ob sie ihr Ziel erreichen. Wenn Sie also etwas von uns wissen wollen liebe Miz, so müssen Sie sich wohl einmal entschließen uns wissen zu lassen ob Sie denn noch auf der Welt sind, und wo wir Sie zu suchen haben. Gebe Gott daß Sie gute Nachrichten über Sie und die Ihren beifügen könnten – unseres innigen Antheiles können Sie versichert seyn, in allen Verhältnissen des Lebens.
Indem ich für heute nur noch die herzlichsten Grüße beifüge, und Ihnen für das neue Jahr des Himmels reichsten Segen wünsche, bleibe ich in alter Liebe

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Linz den 27ten März 1863.

Mein lieber, im Verlust gerathener, und endlich wiedergefundener Miz!

Ihr Brief wurde mit einem Akt freudigen Staunens empfangen, als sei ein Todter wieder auferstanden! Wir hatten wirklich bereits die Hoffnung aufgegeben je wieder von Ihnen zu hören, und hatten zwischen Wien Wels und Petersburg mannigfache Jeremiaden angestimmt, daß Ihre Spur so totale verloren gegangen, und auch kein von unserer Seite angewandtes Mittel dazu verhelfen wollte sie wiederzufinden. Seit Jahresfrist war keine Nachricht von Ihnen mehr an uns gelangt, was uns doch unerklärlich schien, bis Ihr nun eingetroffener, umfangreicher und lieber Brief uns zeigte daß eine im August oder September von Ihrer Seite an uns entsendete ausführliche Depesche wieder verloren gegangen. Wir bedauern diesen Verlust um so mehr, als er uns Anlaß geboten hat zu mannigfachen Beunruhigung, und zu den bangsten Zweifeln. Nur Gleichgültigkeit könnte eine so unerklärliche Verstummung ruhig hinnehmen, und einer solchen sind, Ihnen gegenüber unsere Herzen nicht fähig. Sie können sich

also denken, mit welcher Spannung Ihre
Zeilen durchflogen, mit welchem Interes-
se wiederholt gelesen wurden, und wie
uns nun so Vieles erschien, was vielleicht
Ihr verlorener Brief uns schon hätte er-
kennen lassen. Lassen Sie sich's doch angelegen
seyn bester Miz, keine so langen Pausen
mehr eintreten zu lassen - ein aus-
bleibender Brief macht dann eine kaum
auszufüllende Lücke, während er bei
häufigerem Verkehr doch leichter ver-
schmerzt werden kann. Das Leben ist
etwas stets Wechselndes; wie vielen Stoff
der stille Gang der Tage zusammenhäufen
kann bei einer anscheinend ereigniß-
losen Existenz, haben wir aus Ihrem lieben
Schreiben ersehen, in dem Sie mit so
emsigem Fleiße Alles zusammenge-
tragen haben, was uns zu interessiren
vermag: dieses sowohl, wie Ihre war-
men Worte, geben uns einen wohlthu-
enden Beweis Ihrer treuen Liebe,
für die wir Ihnen aus vollem Herzen
danken. Alle überstandenen Calamitä-
ten bedauern wir innig; Gott gebe
nun Ihrer kleinen Unterrichts-Anstalt
segensreiches Gedeihen - mit großer
Theilnahme hören wir den Nachrich-
ten über den ferneren Fortgang.
Wenn es Ihnen gelänge sich so ange-
nehm selbständig zu stellen, wie es z.
B. bei der Fritz der Fall war, wäre
es freilich angenehmer als die Existenz
in fremden Häusern - aber Gott bewah-
re nur vor Krankheiten. Sehr freu-

er würde es mich zu vernehmen, daß
Ihre Wanda recht praktisch thätig zur
Seite steht – sie wird dieß, glaube ich, selbst
lehrend, erst lernen. Andere lehren,
ist die beste Schule für sich selbst, wenn
Einem nämlich wirklich darum zu thun
ist, etwas Ordentliches zu leisten.
Nun nun habe ich Ihnen so Vieles mit-
zutheilen, daß ich kaum weiß wo ich be-
ginnen soll; es gab da eine stürmisch
bewegte Zeit, und wie der Lauf der
Wellen am fernen Ufer erst als Bran-
dung anstürmt, wenn die Welle wo
sie begann längst schon beruhigt die
klare Silberfläche wiedergewonnen,
so wird ein Ereigniß das unsere Fami-
lie, und unser Aller Herzen sehr nahe
berührt, erst seinen Wellenschlag in
Ihre theilnehmende Seele werfen, nach-
dem es sich bei uns längst als eine
wohlbekannte, liebgewordene Thatsache
eingebürgert hat. Als können Sie: den
20sten April, dem schon so oft und mannig-
fach gefeierten Hochzeit-Tage der gu-
ten Eltern, wird dießmal die noch
nie da gewesene Feier statt finden,
daß unser Paulo in Petersburg seine
Vermählung feiert, mit der noch nicht
ganz 20jährigen Tochter des General
Kantacuzine. Die Familie ist eine der
distinguirtesten Rußland's, die vor-
treffliche Mutter der Braut, eine ge-
borene Fürstin Scherbatoff, hat mit Bei-
hilfe einer ganz ausgezeichneten Rhein-
länderin, die als Erzieherin im Hause le-

genannt wirkte, Lilla's Geistes- und Cha-
rakterbildung mit so trefflichem Erfolge
betrieben, daß sie nach allgemeinem Ur-
theile, nicht nur nach Innen das bis über
die Ohren verliebten Fuello, Alles zu ver-
einen scheint was geeignet ist, ihn glück-
lich zu machen. Da in den Hof- und Di-
plomatenkreisen die Familie Bartow-
line sehr bekannt ist, macht die Sache
großes Aufsehen, und es kommen ihm
völlig von allen Punkten Europa's Gra-
tulationen zu, über das "große Glück"
das unserem Fuello mit dieser partie zu
Theil wird. Die Schilderung die er selbst
von seiner Braut macht, ist ungemein
anziehend. Er gesteht, daß sie nicht eigent-
lich schön zu nennen sei, daher er von
dieser Seite nicht bestochen werden konn-
te, dennoch sei er ganz bezaubert von
ihrem einfachen, gutmüthigen, lusti-
gen Wesen, das mit der distinguirte-
sten Bildung und gediegenen Kenntnis-
sen vereint sei. Ihre anmuthige Er-
scheinung soll auch allgemein Sympa-
thie erregen, so daß die zahllosen Beglück-
wünschungen mit denen er in Peters-
burg überfluthet wurde; immer mit
dem Leidwesen gepaart waren, daß er
sie dem Vaterlande und dem Kreise
der Ihren entziehe. Die portraits die
uns zugekommen sind, zeigen auch
eine sehr distinguirte Erscheinung,
und ein liebes hellblondes Köpfchen,
mit sehr gutmüthigem Gesichts-Aus-
-drucke, geistreichen Augen, und einem
Munde, dem man ein wenig Schelmerei
ansieht.

Sie selbst steht aber ihrem Bräutigam-me keineswegs nach, an inniger Zuneigung, wir haben sie sogar ein wenig im Verdachte daß sie seine „Länigschaft“ nun, welche angefangen hat. Sie schreibt uns die liebsten Briefe – da ich weiß wie sehr Sie dieß interessiren wird, lege ich einen an mich gerichteten hier bei, in dem sich ihr kindlich heiteres Gemüth in allerliebster Weise abspiegelt. Ich gebe Ihnen denselben aber aufs Gewissen, und bitte Sie, mir ihn recommandirt zurückzusenden, da diese ersten, von ihrer Seite an mich gerichteten Zeilen mir ein sehr werthvolles Andenken sind. Wenn Sie mir den Brief schön brav in nicht allzulanger Zeit zurücksenden, können Sie auch einmal eine Photographie Lilla's zu sehen bekommen. Den Eltern schreibt sie deutsch, recht hübsch und correct, aber doch nicht so ungenirt, wie es im Französischen der Fall ist. Auch ihre Eltern kommen uns in liebevollster Weise entgegen, und Lullo erst wird dorlottirt und auf Händen getragen, daß er uns ganz verdorben wird. Trotz all dieser Lichtseiten, können Sie sich wohl denken wie viel Bangigkeit und Ergriffenheit wir Alle zu überstehen hatten. Bei Jedem von uns war die erste Regung eine wahre Consternation, über die Idee daß Lullo eine russische Braut heimführen wolle, was er stets so verredet hatte, und uns unwahrscheinlicher gedünkt als der Einsturz des Himmelsgewölbes.

Gleich nach der Hochzeit wird das junge Ehepaar Petersburg verlassen, und hieher kommen, dann einen Theil des Sommers im Tolet mit uns zubringen, einen Theil auch auf grösseren Reisen. Stello hat nämlich einen längeren Urlaub genommen, und wird nach diesem schwerlich mehr nach Petersburg zurückkehren, sondern wahrscheinlich eine andere Bestimmung erhalten. Sein Einkommen und die Heiraths-Erlaubniß, und Urlaub etc. gab Anlaß zu den ehrendsten Beweisen von Anerkennung. Der Kaiser ertheilte umgehend die Heiraths-Erlaubniß, und Graf Rechberg fügte der Urlaubsbewilligung die Bitte bei, er möge doch seine Dienste dem Staat nicht überhaupt entziehen etc. Dieß nur für Sie, liebe Miz, damit Sie nicht glauben daß Ihnen Ihr Zögling Schande macht. Anderen gegenüber würde es als lächerliche Eitelkeit erscheinen derlei Dinge zu erzählen, die wir natürlich nie von Stello selbst, sondern aus dem Ministerium erfahren. Der gute Vater, der Ungeduldigste von Allen, die junge Schwiegertochter zu umarmen, zählt schon völlig die Minuten bis zum Momente ihrer Ankunft. Er war Gottlob! diesen Winter recht frisch, Urban hat ihn sichtlich gekräftigt, und eine Wiederholung wäre sehr angezeigt, doch muß man erst sehen ob eine solche mit all den anderweitigen Plänen wird zu vereinbaren seyn.

Daß Theophil den Bairischen St. Michaels-orden erhalten hat, wird Ihnen auch kaum durch die Zeitungen bekannt geworden sein — es war uns Anfangs völlig spaßig den bescheidenen Theo so glänzend decorirt zu wissen, auch er nahm es humoristisch auf, obwohl er ihn in Folge einer Arbeit erhielt. Er schrieb uns darüber: „Ich habe einen Orden bekommen, und bin darüber in großer Aufregung, oder was!" — Wie gern wollte ich Ihnen auch von Friederike Tröstliches und Gutes schreiben, aber da gibt es eben keine andere Glanzseite ihrer Existenz als den allerliebsten kleinen Robert, dessen warmes, liebes Gemüth sich segensreich entfaltet, und dessen gescheites Köpfchen uns Alten manche Ueberraschung von netten Einfällen und logischen Schlüssen spendet. Er ist dabei auch ein sehr hübsches Kind, und allg. meiner Liebling. Friederike selbst wird auch immer weicher, wärmer und gemüthlicher — sie hat ein Engel-gutes Herz, was in ihrer früheren Jugend nicht so hervorgetreten. Mit Gustav hat sich eine wieder angenehme Veränderung ergeben — er ist ein milzsüchtiger Griesgram, daß eine völlig übermenschliche Geduld und engelische Kraft von Friederikens Seite dazu gehört, mit ihm zu leben. Vielleicht wird sich dieß mit dem physischen Befinden auch wieder bessern, jedenfalls hat ihr der liebe Gott ein schweres Kreuz

aufverlegt, und wird dabei wohl keine gro-
ßen und weiteren Absichten haben.
Der armen Kietbasa Louise hat uns tief
gerührt - die Idee auf Reisen zu gehen,
stimmt mit ihrer Unbehilflichkeit wohl
gar nicht zusammen, auch paßt es gar
nicht zu ihren Verhältnissen, daß sie müh-
selig herumgehen und hasardirte auf diese
Art zu verputzen. Leider habe auch ich
nicht die Mittel in Händen, ihr so kost-
spielige Vergnügen zu bestreiten,
oder, was mir viel lieber wäre, der
guten Haut ein Gnadenbrot bieten zu
können. Sie hat einen zarten, edlen
Sinn, von dessen meiner Aeußerung
die Schönbergischen, denen ich ihn mit-
theilte, ganz gerührt waren. Danken
Sie ihr in meinem Namen für ihre
Liebe - sobald meine finanziellen Kräf-
te es gestatten, werde ich Ihnen wie-
der für sie etwas schicken - verlieren
Sie sie doch nicht ganz aus den Augen!
Das Haus das Sie bewohnen, scheint also
dasselbe zu sein in dem wir einmal
zur Cholera-Zeit hausten - was sind
das doch für wohlbekannte Anklänge
und Reminiscenzen! Einen Bekann-
ten aus alter Zeit fand nämlich auch
Snello unvermuthet wieder: nämlich
August Medvey, der seit Jahren in Mos-
kau etablirt, dort geheirathet hat, und
nebst der Miniatur-Malerei, auch Photo-
graphie betreibt. Er erschien plötzlich
in Petersburg bei Snello, mit der Bitte
um seine Protection im Bantaurlini
schien

Hause, um Lilla zu malen, da er hoffte daß ihr dieß auch anderweitig recommandiren könnte. Dieß war auch wirklich der Fall, seine bei Bautawline gelieferten Werke, fanden so Beifall, und die, ihm von dort aus zu Theil gewordene Protection wirkte so kräftig, daß er nun auch bei Hofe vollauf beschäftigt ist, und daß, im rechten Momente erfolgte Geltendmachen dieser alten Bekanntschaft, vielleicht günstigen Einfluß auf sein Lebens= Schicksal übt. Er soll sich im Malen sehr vervollkommnet haben, läßt sich aber auch für ein Miniatür= Bildchen 100 Silber=Rubel zahlen; bei Hofe wohl noch viel mehr.
An dem Schicksale des armen Peter Moszyński nehmen wir herzlichen Antheil wie ersehen aus den Zeitungen daß der junge Mensch geblieben, und vermuthsten gleich, daß es sein Sohn sei. Auch die arme Szembek dauert uns – wie ist doch so wenig Glück bei dem schönen Moszyńskischen Vermögen! Man kommt überzeugt immer mehr zur Einsicht, wie wenig wahrer Werth am Vermögen haftet, obwohl das Zu wenig aber auch nicht angenehm ist.
Nun habe ich Ihnen im Verhältniß zu der mir nur kurz zugemessenen Zeit einen hübschen Artikel zusammen geschmiert – als Kind hätte ich es wohl nicht wagen dürfen so abscheulich zu schreiben – was hätte da der Miz dazu gesagt! Das zeigt aber wieder daß es doch

Momente gibt, wo es gut ist, kein Lied mehr zu singen. Jetzt ist denn Mizerl die häßliche Schmiererei und finde auch noch nicht. Die furchtbare Rabenflütung [?] mit Correspondenz, hat es mir ganz abgewöhnt gewöhnlich und undeutlich zu schreiben, wo könnte ich dafür:
Von meinen Kreuzschwestern habe ich diesmal nichts gesagt – nur die kleine Anstalt gedeiht, und gibt mir manche Arbeit und Freude.
Schreiben Sie nur bald wieder, liebe Miz: Sie können es gar so gut, daß Sie es schon aus Eitelkeit thun sollten, denn Ihre Briefe sind, nebst der Freude daß sie Nachrichten von Ihnen bringen, auch gar so unterhaltend in der mannigfachsten Weise. Was Sie von Anderen sagen und erzählen, ist immer so ganz [?] charakteristisch. Richtig: noch Eines fällt mir ein: Haben Sie wohl gehört, daß in Brünn die La Roche gestorben ist, die in den letzten Jahren als Singlehrerin dort etablirt gewesen. Wissen Sie nichts von Cramer? Wenn Sie sie sehen, erzählen Sie ihr doch von Stella.
Und jetzt nur noch die herzlichsten Grüße von den lieben Eltern, und die Bitte der guten Cordula [?] und Wanda alles Schöne von mir sagen zu wollen, und immer lieb zu behalten

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Schreiben Sie doch Ihre genauere Adresse, mit Haus-Nummer.

Chère et bonne Mathilde!

Je suis toute confuse de voir que Vous m'ayez devancée en m'écrivant une si charmante lettre, j'en suis touchée jusqu'au fond du cœur, et Vous prie de croire cependant que j'étais sur le point de prendre l'initiative dans notre correspondance. Comme Vous me permettez de Vous écrire en français, je me sens plus à mon aise, n'ayant pas une aussi grande habitude de l'allemand; je suis très contente d'avoir appris cette dernière langue, dans laquelle j'espère me perfectionner beaucoup. Tout ce que Vous me dites de bon de mon cher Fritz ne m'étonne nullement, car je suis bien convaincue que Dieu m'a envoyé en lui un homme précieux réunissant les plus rares qualités. Soyez sûre chère amie, que je tâcherai de le rendre aussi heureux qu'il mérite de l'être, et par là je contribuerai à votre propre bonheur, puisque vous avez tous une si sincère affection pour lui. Quant à moi je suis loin d'être une perfection, ou un idéal comme Fritz veut bien vous le faire accroire; vous me dites aussi que vous contemplez mon portrait, et que Vous voudriez entendre quelques propos de ces lèvres muettes; eh bien! je vous annonce que je suis une personne gaie et franche, mais que je ne sais pas dire des choses interessantes. Ainsi ne soyez pas désappointée chère Mathilde!

en voyant arriver un jour une petite belle-soeur, bien enfant et bien imparfaite qui ne vous apportera qu'un coeur bien disposé à vous aimer. Avant hier nous avons fêté en famille l'anniversaire de la naissance de mon cher Fritz; j'ai fait de mon mieux pour être auprès de lui l'interprète des sentiments de toute sa famille à laquelle il conserve malgré l'absence un si grand attachement. Nous attendons avec impatience le moment de nous réunir à vous tous, et j'espère bien qu'il n'est plus éloigné, car c'est la seul chose qui manque encore au bonheur de mon cher garçon. Vous auriez du plaisir à voir quelquefois combien il est gai; j'en suis surprise moi-même l'ayant connu longtemps dans le monde comme un individu grave et serieux. Embrassez de ma part mes parents, et dites leur que je me sens pénétrée de confiance et d'affection à leur égard. Ne m'oubliez non plus auprès de votre soeur et de votre frère qui me sont aussi bien chers, sans que j'ai eu le plaisir de les connaître. Comme vous vous interessez à ma soeur cadette, je vous dirai qu'elle se nome Anna; qu'elle est agée de seize ans et que c'est une grande amie à Fritz; elle se propose de vous envoyer prochainement sa carte. Ma soeur ainée se nomme Catherine elle est mariée depuis 3 ans, et mon frère Nicolas sert dans un régiment du Caucase. Si je pouvais me transporter pour quelques moments auprès de vous, chère Math. je vous aurais raconté encore mille et mille details, en vous adressant de mon côté une foule de question. Remettons tout cela à un entretient de vive voix qui me comble de joie.

En attendant accordez-moi une bonne part dans le domaine de vos vraies affections, auxquelles j'ai vraiment droit par mon amour pour votre frère chéri. Mes parents me chargent de leurs compliments empressés pour vous et les vôtres; je vous embrasse bien bien tendrement étant de coeur

Votre soeur affectionnée

L. B.

Polet den 17ten Sept. 1863.

Mein lieber theurer Miz!

Sie werden kaum mehr wissen ob wir noch dem Reiche der Lebenden angehören, oder nicht. Das Unternehmen Ihnen zu schreiben, ist nach so langem Schweigen, nach so vielen bunt wechselnden Ereignissen zu einem so weit aussehenden geworden, daß wirklich einiger Muth dazu gehört es in Angriff zu nehmen – und dieser Muth will mir beinahe erlahmen wenn ich denke daß Sie mir böse sind. Aber wer könnte besser als Sie, der Hauptfaullenzer im Briefschreiben! sich hineindenken wie es einem geht im Conflicte vielfacher Anforderungen und der dazu knapp bemessenen Zeit; mit dem oft dringenden Bedürfnisse einiger geistigen Erholung nach dem abspannenden Jagen und Treiben des Tages. Ich hoffe daher Vergebung für das Vergangene und Nachsicht für das jetzt zu Entstehende, das wahrscheinlich ein ziemlich ungeordnetes Durcheinander abgeben wird.
Ich muß nun zurückgreifen bis zu dem großen Familien-Ereignisse des 20ten April, an dem Sie so liebevoll im Geiste mit uns vereint gewesen, und uns davon den Be-

mich lieferten, in Ihren herzlichen Zeilen.
Wir verlebten den Tag in großer Bewegung
in Gesellschaft der guten Franziskanern und un-
seres treuen Prälaten, die dazu nach Linz
gekommen waren, mit uns vereint der
hl. Messe und dem Familiendiner beiwoh-
ten, und viel heiße Segenswünsche nach
Petersburg entsandten, worauf uns ei-
ne telegraphische Depesche die glücklich mit-
ten in der Nacht bei uns eintraf, und die
um 7½ Uhr Abends vorgenommene, und
in höchster Feierlichkeit vollzogene Trau-
ung meldete. Sie wollen von der Art der
Feier Näheres wissen – das ist aber bei den
vielen Ceremonien russischer Sitte keine
so leichte Aufgabe. Also sei die Hauptsache
nur in einigen Grundzügen angedeutet.
Als schönes Zeugniß der Liebe welche Lilla
und die ganze Familie auch von den Gu-
tsangehörigen genießt, mag es gelten, daß
auf die Nachricht ihrer bevorstehenden Ver-
mählung hin, eine große Bewegung un-
ter den Bauern der bei Moskau gelege-
nen Güter entstand, und sie beschlossen
sich selbst zu überzeugen, wie denn der
Bräutigam beschaffen sei. Es ward daher
eine Deputation aus ihrer Mitte nach Pe-
tersburg entsendet, um dem Brautpaar ihre
Glückwünsche darzubringen, und Frebló's
Bekanntschaft zu machen, die sie befriedigt
haben muß, da sie keinen Anstand nahmen

ihr, nachdem sie ihr vom Kopfe bis zu den Fü-
ßen abgeküßt hatten, das bei ihnen so be-
deutungsvolle Weihegeschenk von Brot und
Salz darzubringen, in der raffinirtesten
Form eines Kuchens, auf dem als Aufsatz
ein schönes Salzfaß von vermeil stand. Au-
ßer wurde die Deputation auch zur Hochzeit
eingeladen, wo sie unter der höchsten Ari-
stokratie und dem gesammten diplomati-
schen corps figurirte. Es waren im Ganzen
über 200 Gäste versammelt. Nach dem
dort herrschenden Gebrauche durfte [illegible]
seine Braut am Hochzeittage nicht sehen,
bis sie ihm am Altare zugeführt wurde.
Dieß geschah in der prachtvollen Kapelle der
Gräfin Kuscheleff, Oberhofmeisterin der
Großfürstin Konstantin, wo Lilla's Beicht-
Vater die Ehe nach griechischem Ritus ein-
segnete, worauf man sich erst in die fest-
lich erleuchtete und geschmückte katholische
Kirche begab um die Trauung zu vollziehen.
Im Hause der Eltern der Braut wurden
dann die üblichen Gratulationen und Toaste
dargebracht, Erfrischungen genommen
etc. und dann Lilla von ihrer Mutter und
Großmutter ins Haus des Bräutigams
geleitet. Das junge Ehepaar blieb nur
noch wenig Tage in Petersburg und reiste
dann, ohne längeren Aufenthalt als zum
Ausruhen nöthig war, über Königsberg,
Berlin und Wien, wo sich Theophil anschloß.

nach Linz, wo wir mit hoch klopfendem Herzen im Bahnhofe den lieben Ankömmling erwarteten. Den ersten Moment der Musterung de part et d'autre, können Sie sich vorstellen. Zum Glücke fiel diese bei Lilla sehr befriedigend aus, und die Zeit die wir seither mit ihr verlebten hat sie uns immer lieber und hübscher erscheinen lassen, sie immer fester in unsere Herzen eingenistet. Sie ist nicht eigentlich schön, aber überaus lieblich und anmuthig, beiläufig in meiner Größe, eher um eine Linie größer, nicht dick, aber von sehr voller, wohlgeformter kräftiger Gestalt mit sehr weißem teint, schönem hellblondem Haar, und einem lieben, herzgewinnenden Blicke aus hellblauen Augen, in denen sich die freundliche Gutmüthigkeit ihres Charakters spiegelt. Lilla, die überhaupt in ihrem Wesen noch sehr viel Kindliches hat, nimmt sich bei jeder neuen Begegnung etwas schüchtern und befangen aus, thaut aber bald auf, und ist ein Kindskopf ersten Ranges, dem nichts lieber ist, als wenn es recht lustig hergeht, daher gleich mit Theophil die dickste Freundschaft entstand. Auch mit Robert versteht sie sich herrlich. In ihrer Kleidung ist sie gerne einfach aber sehr geschmackvoll und distinguirt. Die eigentliche Pracht ihrer Ausstattung trägt sie hier gewöhnlich nicht zur Schau, was uns gefällt.

im Deutsch-Sprechen ist sie wohl noch etwas ungeübt, daher schüchtern, obwohl sie die Sprache eigentlich gut inne hat, und ein sehr schönes, reines Deutsch spricht, mit voller, wohltönender Aussprache, was indeß nicht ausschließt, daß sie aufs Reinste, und bei wenigst passender Gelegenheit die verkehrten Dinge anbringt, die ihr Gemal und Schwager sie aus Spitzbüberei lehren. Wir sprechen mit ihr viel Französisch, und eine besondere Vorliebe hat sie für das Englische das sie, von einer englischen bonne aufgezogen, ganz wie ihre Muttersprache spricht. Ich muß nun aufhören Lilla zu schildern, denn wenn ich in dieser Art ausführlich fortfahre, käm' der Brief nie zu Ende. Um sie Ihrer Vorstellung näher zu rücken, sei nur erwähnt, daß sie oft an Ottilie Schwarzhüber erinnert, oft an Jetti Braun, und auch an jene Frl. Przybilska, die uns noch in Wien mit ihrer Mutter besuchte, die Sie also vielleicht noch im Gedächtniß haben. Sogar die einst so hübsche Therese Kossowska, nachmalige Brzeszkiewicz stellt sie mir oft vor Augen. Bei ihrem Eintritt in unserem Hause gab es eine eigenthümliche Scene. Unsere, meist so altgedienten Dienstleute, die natürlich voll Spannung und Neugierde die junge Frau erwarteten, standen alle im Vorzimmer versammelt, um sie voll Respect zu empfangen.

Wie groß war aber ihre Ueberraschung
und Bestürzung als sie, nach rüssischer Sitte
ihren Willkommengruß gleich damit beschließen
ließ, d. h. sie alle weiblichen domestiques bis
zur Küchenmagd herab umarmte und küß-
te. Die alte Rosi, welche zuerst daran kam,
meinte vor Verlegenheit in die Erde sin-
ken zu müssen, da sie glaubte, Lilla hatte
sie aus Irrthum für ein Familienglied
und bückte sich immer tiefer um der Ehre
auszuweichen, der sie doch nicht entging.
Freilich hatte aber Lilla auch schon in diesem
ersten Momente alle Herzen gewonnen.
Nach einem Aufenthalte von 14 Tagen, trat
das junge Paar eine Reise nach England
und Schottland an, und kam über Paris
nach Tolet wohin wir mittlerweile über-
siedelt waren, und wo bis Anfang Au-
gust die ganze Familie mit Einschluß
Theophils versammelt war. Ein ruhiges
Landleben ist dieß wohl nicht gewesen;
es herrschte ein beständiges lärmendes
Getreibe, ein Gewoge von Ab- und Zuge-
hen der guten Franzischen, unserer zahl-
reichen fürstlichen Nachbarschaft etc. Auch
der gute Prälat und Pater Theodosius erschie-
nen und mit ihrem Besuche, zu Lilla's Ent-
zücken, die für beide schwärmt. Sogar
Tone Weinzierl brachte einige Zeit hier zu.
Sie ist ein liebes, gescheites Wesen, aber
so echt Weinzierlica, d. h. es völlig ins Komische
geht. – So wohl dem Herzen der Mama all

der Lieben that, ist es doch kein Wunder, daß sich dabei auch ein Gefühl großer Ermüdung einstellte, besonders bei der guten Mutter, der das großartige Hauswesen völlig über den Kopf zu wachsen drohte. Lilla's sehr zer- [illegible] Kammerjungfer und ein Kreis-kranker Kammerdiener der nebenbei sehr gepflegt und dorlottirt werden muß-te, trugen aber nicht dazu bei, den Gang der Maschine zu erleichtern. Kurz - als Anfangs Augusts das junge Paar uns verließ und wieder einen [illegible]-lichen Aufenthalt bei Moskau angetreten, wohin mehrfache Rücksichten sie riefen, und leider auch Theophil in sein bureau zurückkehren mußte, wäre der Mutter und mir nichts lieber gewesen, als schön still hier sitzen bleiben, und sich ein wenig dem comfort häuslichen Lebens hingeben. Nun war aber keine Zeit zu verlieren und den Plan einer kleinen Badereise auszuführen die zur Kräftigung und Erfrischung des guten Vaters angeordnet war. Man mußte daher über Hals und Kopf einpacken - binnen zwei Tagen ganz reisefertig seyn, und über Salzburg nach dem bei Traunstein in Bayern gelegenen Bade Adelholzen abgehen, einem lieben Alpenthale des Bairischen Gebirges, wo die würzige Luft und die klare Quelle auch wirklich auf den Organismus, der eigentlich an keiner

anderem Übel leidet, als an den 78 Jahren,
die beste Wirkung übten. Auch die liebe
Mutter kehrte gestärkt zurück. Friderike
kam uns nach mit ihrem Robertchen, der
wieder der Liebling der ganzen Badege-
sellschaft wurde; er ist ein allerliebster
kleiner Kerl. Kaum waren wir ein
paar Tage dort, als uns von mehreren
Seiten berichtet ward, daß ein Fräulein
angekommen sei, die uns aus Galizien her
kenne, die Vater und Mutter im Vorü-
bergehen gleich erkannt, und vor Freud-
geweint habe. Natürlich trachteten auch
wir, diesem Fräulein auf die Spur zu
kommen, und siehe – es war Frl. Caro-
line Krammer, die uns aufsuchte und er-
freute, durch die liebe gemüthliche Art
mit der sie uns begrüßte, sich an alle
détails unseres Lemberger Lebens erin-
nerte, und uns dann auch viel von
unserem guten Herrn Krammer und von
allen Familienmitgliedern erzählen
wußte. Leider gab es auch da so Vieles,
was das Herz wehmüthig berühren muß-
te. Caroline Krammer ist aber recht lieb,
desgleichen die Dame deren Gesellschafterin
sie ist, Gräfin Gurska geb. Komorowska. Sie
erinnerte uns so oft an die gute Gräfin
Moszyńska, obwohl sie deren Schwerfälligkeit
nicht theilt. Sie klagte mir, daß sie mit ih-
rem kleinen Mädchen in Lemberg, dem
sie mütterliche Sorgfalt widmet nichts wis-

was anfangen, und wolle sie placiren, und sie ordentlich und solide anziehen zu lassen, wie sie es wünsche. Ich sprach ihr von Ihnen, da fing sie gleich Feuer, und ließ mich nicht aus, bis ich ihr einige empfehlende Worte an Sie übergeben. Vielleicht hören Sie davon durch Lemmer. Seit 10 Tagen sind wir nun wieder hier zurück – wie Vieles geistig und materiell nachzuholen und im Begriff zu nehmen ist, können Sie sich wohl vorstellen. Bei dem stets so vielfach bewegten Leben wird manche zarte Pflanze zertreten oder ausgedörrt, die man gerne pflegen möchte, auch haben sich die Correspondenz-Rückstände gehäuft. Ich bin davon so überfluthet, daß ich mich bei gewöhnlichen Zuständen kaum am niveau zu erhalten vermag. Nun hängt aber für morgen schon wieder das Damoklesschwert des Poldis über unseren Häuptern, und umgibt ihn noch mancherlei Kellerei.
Der October wird Freddo und Lilla wieder hieher zurück führen, und zwar Festenen und Lobat als Herr und Gebieter zu übernehmen da der Vater desselben überdrüssig ist, und alle Sorge darum gern los sein möchte. Fritz wird nun einen Verwalter einführen, und auf eigene Faust wirthschaften. Man muß erst sehen wie sich dieß mit der diplomatischen Lauf-

haben vorgetragen wird, die er nicht ganz aufgibt, obwohl er für jetzt, zu Erledigung all dieser Zustände einen längeren Urlaub genommen hat. Wir werden vermuthlich diess Jahr sehr lange gemeinschaftlich hier bleiben. Die eigentlichen Winter-Monate, Fasching etc. wollen die jungen Leutchen in Wien zubringen, was uns auch für Theophil freut. Diess die vorläufigen Pläne – wie viel davon die Vorsehung genehmigen will, muss die Zeit lehren. Je länger man lernt in der Schule des Lebens, um desto mehr gewöhnt man sich es ab, mit Sicherheit auf Diess und Jenes zu bauen. Wie eitel erweisen sich oft die menschlichen Berechnungen, wie trügerisch die Hoffnungen, wie unnöthig aber auch oft die Befürchtungen, und wie erschütternd tritt Einem oft das „memento mori" entgegen, mitten im bunten Treiben des Tages. Unter den Todesfällen die sich in letzter Zeit in unserem näheren Kreise ergaben, werden Sie mit interessiren, jene der Gräfin Mölk, des alten Schwarzhuber, und des kürzlich erst verschiedenen Staatsraths Lebzeltern. Die beiden Letzteren standen freilich schon in recht hohem Alter. Andere, die das Herz noch tiefer berührten, kann ich Ihnen nicht mittheilen, da die Leute Ihnen fremd waren – aber Hoffnung und Sehnsucht wachsen doch immer mehr in den Himmel hinein. —

Eben habe ich Ihr letztes Briefchen wieder
überlesen, um zu sehen ob ich Ihnen nicht
irgend einen Punkt die Antwort schuldig
geblieben. Ich bin neuerdings gerührt
von all den treuen herzlichen Worten
die Sie da sagen, und danke Ihnen ganz
besonders im Namen Aller, für die Hl.
Messe am 20ten April. Danken Sie auch
der guten Bulka, Wanda, der lieben Kla-
dia und der treuen alten Kielbasa für
allen Antheil, besonders für ihr Gebet.
Lilla's Photographien war ich so ungeschickt
in Linz zu lassen, ich werde später ein-
mal eine senden. Dem Diebe der Ih-
nen die unseren gestohlen, ist zu seinem
Fange aber nicht zu gratuliren. Ihrer
lieben Miz kann ja der Schaden leicht er-
setzt werden, nur jetzt für den Augen-
blick habe ich auch keine vorräthig. Ich
will schon von den Geschwistern, viel-
leicht auch von den Eltern welche für Sie
eintreiben, aber nur unter der Be-
dingung d. Sie schön brav schreiben, und
uns nicht allzulange zappeln lassen.
Ich schließe nun mit den innigsten Grü-
ßen an Sie und alle oben Genannten,
und mit der Bitte um Ihre liebende
Erinnerung für

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Als Nachtrag zu den Todfällen, sei doch auch jenes, des guten Herrn Wölk in Grieskirchen gedacht. Wir besuchten ihn noch bei unserer Hieherkunft – er hatte eine ungeheure Freude uns zu sehen. Tags darauf war er todt.

Linz den 23ten Jänner 864

Lieber guter Miz!

Es hat uns sehr gefreut nach so langer Zeit endlich wieder von Ihnen zu hören, obwohl mich Manches von dem, was Sie über Ihre Lage sagen, schmerzlich berührt hat, da ich Sie nicht so sorgenfrei gestellt weiß, als ich es wünschte und erhoffte. Gott wolle da recht kräftig Rath und Hilfe schaffen.
Für uns hat das neue Jahr auch mit einem recht schweren Kreuze begonnen, da mein guter Vater am Sylvestertage plötzlich von einer entzündlichen Krankheit befallen wurde, die in seinem Alter viel Sorge erregte. Er ist nun Gottlob Reconvalescent, aber sehr matt und schwach. Wir wollen vom zunehmenden Jahre im Vereine mit stärkenden Mitteln Erstarkung hoffen.
Fritz und Lilla die seit November hier weilten, waren da eben noch anwesend, und begaben sich erst, als die Gefahr vorüber war, nach Wien, wo sie sich bis

zum Frühlinge häuslich niedergelassen haben, und, da Lilla bei Hofe und in den diplomatischen Kreisen vorgestellt werden mußte, ganz im Getriebe der großen Stadt leben. Lilla gefällt allgemein, und wird ungeheuer fêtirt; von den Allerhöchsten Herrschaften angefangen kömmt ihr Alles auf das Zuvorkommendste und Freundlichste entgegen, so daß sie mit ihrem Wiener Aufenthalte sehr zufrieden ist. Auch Fritzens Briefe erfreuen das Herz durch die Äußerungen des Glückes und der Zufriedenheit die er an Lilla's Seite findet. Sie hängt an ihm mit rührender Zärtlichkeit, ja die gegenseitige Liebe des jungen Paars scheint mit jedem Tage zuzunehmen, so daß wir für diese Beruhigung dem lieben Gott recht innig danken müssen. Auch hier hat das junge Frauchen alle Herzen gewonnen; sie ist im einfach gemüthlichen Familienkreise eben so an ihrem Platze wie im Schimmer des Hoflebens; mit ganz kindlichem Sinne machte sie bei uns das Haustöchterchen, als wäre sie es ihr Leben lang gewesen, arbeitete mit unermüdetem Fleiße bis 11 Uhr Nachts an den Christbescheerungen für arme Kinder etc. in-

interessirte sich auf das Lebhafteste für alle Wohlthätigkeits-Anstalten, schloß innige Freundschaft mit den barmherzigen Schwestern, Kreuzschwestern und Elisa-bethinerinnen deren Zellen sie mit besonderer Erlaubniß des Bischofes be-suchen durfte, konnte schon man fer-ner auf der Straße alle möglichen Gabe, armen Kindern u. dgl. und machte sich nichts daraus, daß beim Umarbeiten groben Stoffs ihre Finger so geschwärzt und zerstochen wurden, daß Freule darü-ber entsetzt war. Ganz besonders liebenswürdig trat ihr kindlich ein-faches Gemüth bei der Christbescherung hervor, in dem glücklichen Eifer mit dem sie kleine Ueberraschungen be-reitete, und uns zu überlisten trach-tete, daß wir nichts davon merkten, und ebenso in dem ungekünstelten Jubel mit dem die so prachtvoll ausgestattete Dame die ihr gebotenen kleinen Ge-schenke aufnahm. Beim Anblicke ei-nes kleinen lebenden Hündchens, warf sie sich mit einem Freudenschrei den Eltern um den Hals. Das Beste was das liebe Christkind uns ferner brachte, war der so lange am hl. Feste entbehrte Verein allen Lieben, der auch den gute

Theophil von Wien herauskam die Fei-
ertage mit uns zuzubringen. Ein
Ton von Wehmuth brachte nur die, da-
mals schon stark hervortretende Er-
mattung des lieben Vaters mit sich,
die der Krankheit voranging.
Ihren Brief, lieber Miz, habe ich den Brü-
dern zugesandt, und erhielt von Frollo
die Antwort, daß er für Ihre protégés ger-
ne Alles versuchen wolle, um ihnen zu
helfen, aber sehr fürchte, wenig aus-
richten zu können; leichter würde es
noch, wenn er eben selbst in [illegible]-
bung anwesend wäre, in der Ferne
setzt man weniger durch. Aber wie
gesagt, der Versuch soll gemacht werden,
und wenn der liebe Gott will, kann
er glücken – wenn Er nicht mithilft
ist freilich Alles vergeblich. Frollo ist in
gleicher Weise von einer verzweifeln-
den ungarischen Familie ins Mitleid
gezogen worden, thut auch was er kann,
aber mit geringer Hoffnung auf Er-
folg. – Die Relation Ihres Sommer-
ausfluges, hat uns ebenso gefreut als
interessirt; Lisettens häuslicher Kreis
bildet ein erfreuliches Lebensbild;
ebenso freut es uns immer sehr zu
vernehmen, daß Sie an Wanda Freude ha-
ben, und an ihr eine Stütze finden, was

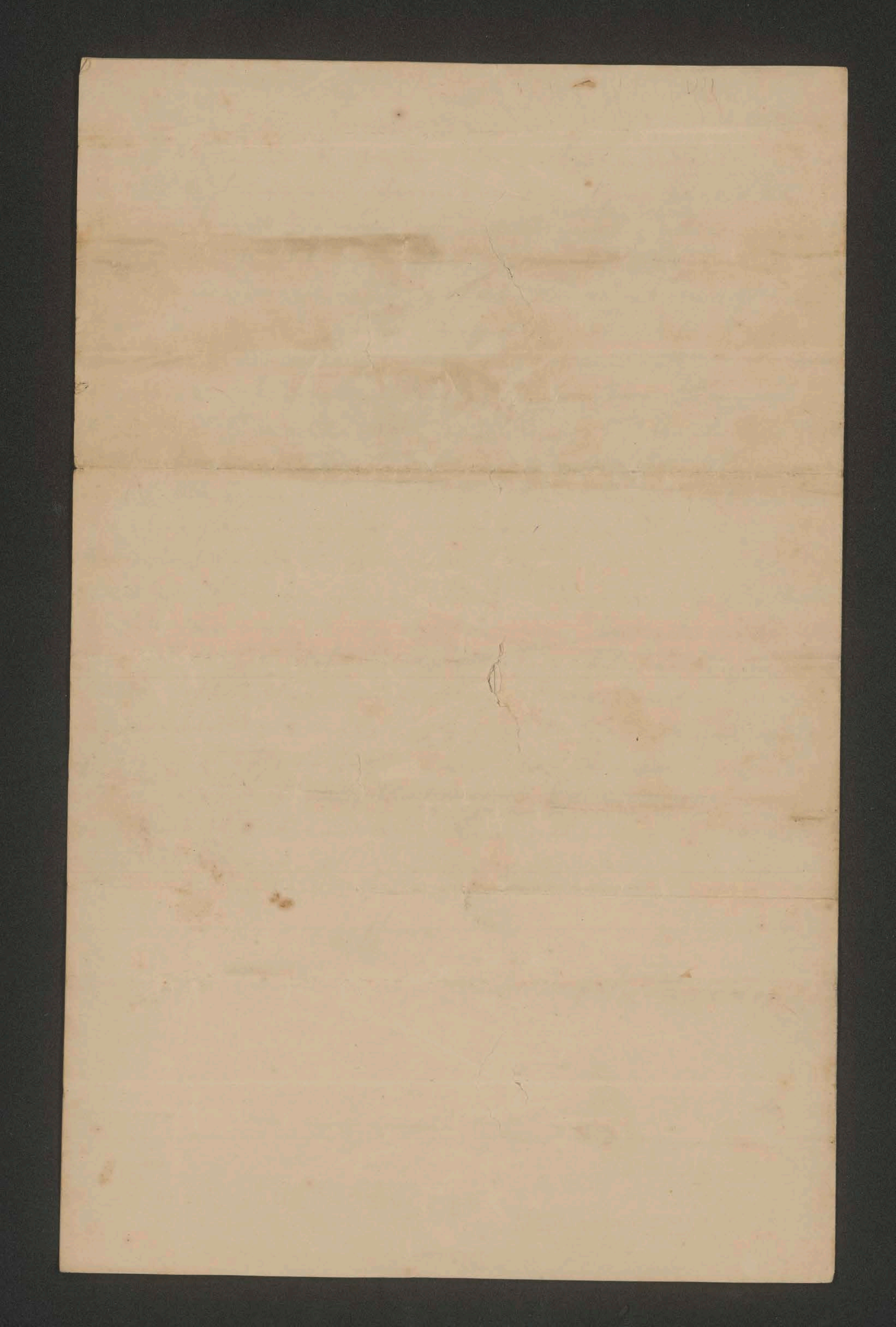
hoffentlich immer mehr und mehr der Fall seyn wird. Es ist ja für ein edleres Gemüth Bedürfniß sich thätig u. hilfreich zu erweisen, zum Besten Anderer. Sehr betrübt hat uns der traurige Zustand der armen Rogójska. Wer hätte dieß der schönen muntern Frau vorhersagen können! Nun wundert uns, daß Sie dabei ihres Mannes gar nicht erwähnen – ist er denn abwesend, oder gestorben oder was, daß Herr Deyma ihr einziger Tröster ist? Frau Buturlin die eine geborne Poniatowska ist, lebt in Rom, und ist die Wittwe von Lilla's Onkel, der in Rom convertirte. Sie soll eine ungemein liebenswürdige Frau seyn, wie allerdings die Familie Buturlin überhaupt eine recht <u>gediegene</u>, nicht bloß vornehme ist.

Von Thekla möchte der Vater gerne wissen ob sie denn wirklich in Noth und Elend ist, oder ob bloß die liederliche Wirthschaft so fortgeht, die Sie uns einmal geschildert haben. Im ersteren Falle würde er ihr etwas schicken, im letzteren nicht, da die Liederlichkeit ein bodenloses Faß ist, in dem nichts erhält. Haben Sie die Güte lieber Miz, da nachzuforschen.

Daß mein Vater je in Czernowitz im Hause einer Frau von Czajkowska krank gelegen, ist nicht vorgekommen; es muß da ein Irrthum oder eine Namensverwechslung obwalten. Das ändert aber nichts an der Sache, ich habe das Mögliche angewendet, um ihren Herzenskummer zu erleichtern. – Da ich Ihrem Wunsche bald Antwort zu erhalten, so gut als möglich entsprechen möchte, will ich für heute nichts mehr beifügen. – Sie haben ohnedieß im Vorstehenden ziemlich das resumirte Thun und Treiben. Ob Sie bald wieder von uns hören, liegt in Ihrer Hand – je schneller Sie schreiben, um desto schneller werde ich antworten, denn ein bloß einseitiges Correspondenz-führen geht immer hinkend. –
Mit den herzlichsten Grüßen von allen Seiten an Sie Alle, umarmt Sie lieben Miz von ganzem Herzen

Ihre

Mathilde.



Linz den 23ten Novemb. 1864.

Meine lieben guten Miz!

Ich muß heute wieder mein ein Paar Zeilen schreiben, ohne nur zu wissen ob Sie leben, und wo Sie leben. Es ist doch traurig daß wir so ganz außer allem Verkehr gekommen sind; seit nahezu einem vollen Jahre habe ich kein Lebens-Wörtchen von Ihnen vernommen, und meine ausführlichen Berichte sind unerwiedert geblieben. Ich tröste mich nur mit dem Gedanken, daß etwa Briefe verloren gegangen sind, daß Ihnen vielleicht mein Schweigen ebenso unnatürlich erscheinen mag, wie mir das Ihre. So sei denn also dieser Brief aus der Ruhe in die stürmischen Wogen der Welt entsendet.

und Ankündigungen einzuziehen. Möge er nicht, wie der Rabe, spurlos verschwinden, sondern der Taube gleich, mir einen Oelzweig der Beruhigung heimbringen, daß Sie Diejenigen nicht ausgezogen und vergessen haben, deren ganze Kindheits- und Jugend-Erinnerung so innig mit Ihrem Bilde verwebt ist.
Trello's Zügen können Sie wohl im Wechsel der Welt-Ereignisse verfolgt haben – der Civil-Commissär in Schleswig, der Gesandte in Petersburg mag Ihnen wohl in den Zeitungen vielfach vor Augen getreten seyn, als seltsamer Contrast gegen den Knaben den Sie in guten Stunden so oft auf dem Rücken herumgetragen, in schlimmen aber, so oft ins Winkerl gestellt haben. Sie könnten dieß Amt nun bald wieder an seinem Töchterchen ausüben der kleinen, als Wunderkind ausgezeichneten Maria Theresia, die an Ihrem Namenstage, dem Geburts-Tage der guten Gräfin Moszyńska das Licht der Welt erblickte, und

das Entzücken des jungen Eltern-
paares mitmacht. O wie so Man-
ches gäbe es noch, um Ihnen zu be-
richten, ich kann sie aber doch nicht
sagen, ohne zu wissen, ob meine
Worte auch wirklich an Sie gelangen,
und noch in Ihrem Herzen das Echo
der Theilnahme wecken. Wir ver-
schwinden doch ohnedieß bei so un-
terbrochenem Verkehre, all die
kleinen nuancen des Lebens, die
uns den Tag erheitert, nicht
mehr recht wiedergegeben wer-
den können. Empfangen Sie al-
so für heute nur noch unsere all-
seitigen, herzlichen Grüße, und
bleiben Sie eingedenk, daß in un-
seren Kreise Herzen schlagen, die
mit unwandelbarer Theilnahme
Ihrer gedenken, worunter gewiß
den Andern nicht nachstehen will

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Marienberg den 3ten August 1865.

Meine lieben guten Miz!

Wenn Sie sich auch ein wenig wun-
dern meinen Brief von einem
Ihnen vielleicht unbekannten Orte
aus, datirt zu sehen, kann dieß doch
nicht im Vergleich kommen mit
unserer allseitigen Ueberraschung,
Sie auf einmal in Carlsbad vor-
zufinden. Schon das Datum allein
weckte in uns die frohe Hoffnung
Sie lieben guten Miz nach so langer
Zeit wieder einmal sehen und um-
armen zu können, und so wur-
den denn Sie nebst Ihrer Wanda
die wir uns freuen kennen zu
lernen, mit warmem Herzen u.
offenen Armen erwartet, - aber
nicht in unserem guten alten Nest
Pelet, sondern in dem schön gelegenen

Briefe an uns sind einfach nach
Linz zu adressiren, ohne Marienberg
zu nennen; sie kommen so am schnellsten.

Landhauses Marienberg, nächst dem Ihnen
wohlbekannten Magdalena bei Linz, das
wir für dieses Jahr zu unserem Som-
mer-Aufenthalte gewählt haben,
weil im Schloß viele Baulichkeiten
vorgenommen werden, die das
Bewohnen des Schlosses für den Augen-
blick unmöglich machen. Wir sind
wohl hier dem Raume nach weit
mehr beschränkt, wie es bei einem
gemietheten Landwohnung nicht
anders seyn kann, doch erwarten
wir im September beide Tanten
nebst Lilla und einiger Diener-
schaft derselben, kommen Sie also
früher, so finden Sie hier mehr
Wohnung bereit als Sie brauchen,
und sollte sich auch die Ankunft der
Geschwister wider Vermuthen be-
schleunigen, so werden wir jeden-
falls Mittel schaffen Sie unterzubrin-
gen, sollte dieß auch im schlimmsten
Falle in unserer Stadt-Wohnung ge-
schehen, was aber nicht wahrschein-
lich ist. Kurz kommen Sie nur je
eher je lieber, und für so lange als
möglich!-

Vom ganzen Herzen bedauern
wir, daß Ihrer Reise der traurigen Um-
stand gestörter Gesundheit zu Grunde
liegt – möge das Karlsbad recht wohl-
thätigen Einfluß üben! Wir hätten
für unseren guten Vater die stär-
kende Wirkung eines Gebirgsbades
recht sehr gewünscht, nach ärztlichem
Ausspruche konnte man aber die
Anstrengungen einer Reise nicht risqui-
ren, so muß er denn nur mög-
lichst geschont und gehätschelt werden,
er ist Gottlob nicht krank, Sie werden
ihn sogar für 80 Jahre gut aussehend
finden, aber geistig und körperlich
ist eine bedeutende Abnahme der Kräf-
te wahrzunehmen, was eine ge-
wisse Ängstlichkeit nur zu sehr
rechtfertigt. Fritz und Lilla sind
vor einigen Tagen bereits in
Wien angekommen, da aber Er-
sterer leider in letzter Zeit be-
deutend leidend gewesen, braucht
er diesen Monat hindurch erst
die ihm vorgeschriebene Kur in
Reichenau am Schneeberge, ehe
die ganze liebe Gesellschaft sich zusam-
verfügt.

Wie Vieles werden wir einander doch zu sagen, wie Vieles zu besprechen haben! Wann wir in den flüchtigen Momenten Ihrer Anwesenheit Zeit haben werden zu schlafen, weiß ich nicht, und Sie werden sich dieß doch nicht abgewöhnt haben? Haben Ihre Reise-route und die Zeit Ihrer Ankunft erwarte ich noch bestimmte Nachrichten. Sie können die Sache sehr verschiedenartig einrichten: Über Passau nach Linz mit dem Dampfschiffe, oder mit der Eisenbahn; oder aber über Budweis mit der Schwarzbach-Pferde-Eisenbahn, was Sie auch schon probirt haben, und wobei Sie gleich in Marienberg aussteigen können, das wenige Schritte von Magdalena dicht an der Bahn liegt. Diese Fahrt ist freilich viel langweiliger – die Vortheile sind aber nach allen Seiten hin zu erwägen. Wir können ja darüber auch noch hin und her schreiben – avisiren Sie mir rechtzeitig. Ihren lieben langen Brief habe ich erhalten – meine Entschuldigung d. ich ihm nicht geantwortet, will ich mündlich vorbringen; o Miz! das Nichtschreiben kann niemand besser begreifen als Sie!

Nun für heute nur noch die zärtlichsten Grüße von Allen, besonders von Ihrer
Mathilde.

RECOMMANDIRT

48

À Mademoiselle

Mademoiselle

la Baronne Thérèse de Wentz

à

Recommandirt.

Karlsbad

en Bohême.


ARLSBAD
10

48

Aufgabs-Recepisse.

Ueber 1 worin sich angeblich befinden
im Werthe 10 fl. kr., gewogen Pf. 6. Loth, welche Sendung
zur Beförderung unter der Adresse:

am heutigen Tage hierorts richtig aufgegeben worden ist.

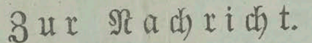
K. K. Postamt Lemberg am 16ten 1866.

An Franco-Gebühr . . fl. kr.
Für ein Retour-Recepisse " "
Zusammen . . fl. kr.
Der Empfänger hat an Porto zu entrichten fl. kr.
Nachnahme . . . . " "

Drucksorte Nr. 420.

Reclamirt am





Zur Nachricht.

1. Für das Aufgabs-Recepisse darf keine Gebühr abgenommen werden.
2. Nur auf ausdrückliches Begehren des Aufgebers wird ein Retour-Recepisse gegen Entrichtung von 10 kr. ö. W. ausgefertigt, welches nach der Rücklangung, versehen mit der Unterschrift des Empfängers, gegen dieses Aufgabs-Recepisse ausgewechselt wird.
3. Die Postanstalt haftet sowohl für Abgang und Beschädigung an den Postsendungen, als auch für den Verlust derselben nach den Bestimmungen der Fahrpostordnung vom 6. Juli 1838 unter den im §. 33 enthaltenen Beschränkungen, bei verschlossen der Post übergebenen Geldsendungen aber nach den Bestimmungen des §. 7 der Verordnung des bestandenen Handelsministeriums vom 27. Juli 1850, und bei Sendungen aus und nach den Ländern des deutsch-österreichischen Postvereines, nach Maßgabe des Artikels 75 des Vereinsvertrages vom 18. August 1860.

   Für nicht rechtzeitig behobene Postnachnahmen wird die Vergütung nur unter der im Absatze 10 der Verordnung des Finanzministeriums vom 6. Mai 1860 angedeuteten Bedingung geleistet.
4. Die Haftung erlischt bei Versäumung der Reclamationsfrist, welche für die im Inlande abzugebenden Sendungen auf drei Monate, und für Sendungen nach dem Auslande auf sechs Monate, vom Tage der Aufgabe an gerechnet, festgesetzt ist.
5. Ueber eine mündliche Nachfrage wegen richtiger Bestellung der Sendung wird auf Begehren des Aufgebers ein ämtliches Quästions-Schreiben abgesendet. Die Absendung geschieht unentgeltlich, wenn sich der Aufgeber mit einer Nachricht von Seite des Adressaten ausweiset, wornach der Empfang der Sendung in Abrede gestellt wird, oder wenn bei der Aufgabe ein Retour-Recepisse ausgestellt wurde, und dieses in angemessener Frist nicht zurückgelangt ist. In allen anderen Fällen ist das einfache Briefporto zu entrichten. Ueber die geschehene Nachfrage wird immer, daher auch, wenn eine Quästion nicht ausgefertigt wurde, die Bestätigung hier oben beigefügt, welche als ein Beweis für die Einhaltung der Reclamationsfrist zu gelten hat.

50

Linz den 14ten Novemb. 865

Mein lieber guter Miz!

Nur das ausführliche Schreiben meiner guten Mutter konnte mir in meiner Schlingelhaftigkeit Beruhigung spenden. Es wäre abscheulich gewesen Ihre lieben warmen Worte so lange unbeantwortet zu lassen, wenn nicht andere Gründe als bloße Faulheit mich abgehalten hätten zu thun, wozu das Herz so häufig drängte. Lassen Sie mich vor Allem unsern innigen Antheil aussprechen an der Krankheit von welcher die arme Wanda so bald nach ihrer Heimkunft als unliebsamer Willkomm-Gruß befallen wurde. Hoffentlich ist die Reconvalescenz eine recht vollkommene gewesen. Wie sehr das letzte, leider so kurze Wiedersehen und die Bekanntschaft der

guten Wanda, dieses Mittelpunktes ih-
rer Interessen Alles aufgefrischt hat,
was unsere liebende Erinnerung
Ihnen stets bewahrte, brauche ich
kaum erst zu sagen. Es that uns
sehr leid zu erfahren, daß Ihre [illegible]-
ben und Sorgen sich als überflüs-
sig erwiesen, während ein län-
gerer Aufenthalt bei uns, so viele
schöne Pläne hätte realisiren können.
Aber man muß auch für das Weni-
ge dankbar seyn, und wir sind es
aus vollem Herzen. Ich will nun
von uns erzählen, so viel sich in der
beschränkten Zeit zusammendrän-
gen läßt; Sie sehen aus der schönen
Schrift, wie sehr meine Feder be-
eilt ist, um die flüchtigen Momen-
te recht auszubeuten. Kurz nachdem
Sie uns verlassen, machte ich mit
Fritz und Lilla einen Ausflug nach
Ischl, Traunkirchen, Ebensee,
Traunstein, Gmunden. O wie oft
sprachen wir in diesen paradiesisch
schönen Gegenden davon, welche Freu-
de es uns gewährt hätte Sie damit

und bei zu haben. Fralles leider
stets andauerndes Unwohlsein
beschleunigte unsere Rückkehr, die
von der Freude gewürzt war, den
lieben Theophil vorzufinden, der nun
durch beinahe 4 Wochen unser Ge-
nosse blieb. Wie schön hätte es sich da
im Familienkreise leben lassen,
wenn Fralles Leiden nicht Alles ge-
trübt hätte. Von dem ersten Okto-
bertagen an, wo wir die Stadt be-
zogen, bis vor drei Tagen da er
uns verließ, hatte er unausge-
setzt Haus-Arrest, und nur seiner
sehr wenig betrübenden Kur zu le-
ben, und dennoch hatten wir nicht
die Freude ihn geheilt von dannen
ziehen zu sehen, obwohl gegen Ende
doch einige Besserung eingetreten
ist. Da Fritz und Tilla an der Donau
wohnten, brachten wir den ganzen
Tag dort, oder auf dem Wege dahin
zu, so daß wir in Linz noch gar kei-
ne Besuche machten, und in unserer
eigenen Wohnung kaum einge-
bürgert sind. Nur die letzten 3
Tage kamen die Geschwister bei

und zu bringen. Ihr erstes Erscheinen war ein wahres Freudenfest. Was uns in dieser unerquicklichen Sache am meisten Trost und Freude gewährte war das stete Mit-Ansehen der liebevollen treuen Pflege, die Lilla ihm mit beinahe eifersüchtiger Wachsamkeit stets eigenhändig spendete, so wie der fröhlichen Genügsamkeit mit der sie seine Einsamkeit theilte. Ihre wackeren Eigenschaften sind dabei wirklich in das glänzendste Licht getreten. Heute erhielt ich aus Wien einen Brief von ihr den ich beilege, da er über den Verlauf der Reise etc. erwünschte Kunde bringt und das liebe Weibchen in der einfachen Darstellung ihrer Erlebnisse charakterisirt. Mit ihrer Kammerjungfer hatte sie ihren Verdruss, hierauf bezieht sich die von Amalie handelnde Stelle. Mehr interessiren wird Sie lieber Miz ein anderes Ereigniss, das auch in dem Briefe besprochen wird, nämlich der, am 11ten d. M. statt gehabte Eintritt unser Cousine Anna Hartmann in's Kloster der barmherzig. Schwest. v. hl. Carl Borromäus zu Prag.

Es ist dieses das Ziel ihres langjährig ge-
hegten heissen Wunsches, dem nur
Minna's gar so zarte Gesundheit hin-
dernisse in den Weg zu legen schien.
Da diese nun kräftiger geworden
und die große Begeisterung und Aus-
dauer mit der die Kleine hofft
alle Schwierigkeiten überwand
doch Zeichen wahren Berufes zu
sagen schienen, brachte den Eltern treu-
freudigen Herzens das schwere Op-
fer sich von dem guten talentvol-
len Kinde zu trennen, um es ein-
zig in die Vater-Arme Gottes zu
legen. Lina selbst hat Minna nach Graz
begleitet und dem Kloster übergeben.
Wir haben hier durch vierzehn Tage
die hohe geistige Wohlthat herrlicher
Missionspredigten genossen, die in
zwei Kirchen zugleich abgehalten
wurden und das Jubiläum einzu-
leiten, das leider morgen in un-
serer Diöcese zu Ende geht. Man
möchte diese Gnadenzeit recht lange
festhalten damit Alle Alle deren Früch-
te genießen, die jetzt noch träge
und saumselig gewesen.

Vor Kurzem hatten wir Onkel Louis hier zu Besuche. Wir sprachen wiederholt davon, wie Sie sich wundern würden den einst so ältern-haften „Herrn Louis" so ansässig zu sehen wie er es geworden, voll Runzeln und Bedenklichkeiten. Lilla machte große Augen und lachte über die Beschreibung da er einst den Herzen so gefährlich gewesen, und doch ist er jetzt gediegener als er damals gewesen. In der Musik ist er ein vollkommener Künstler, sie greift aber in hohem Grade seine Nerven an - wenn er spielt zuckt alles in seinem Gesichte. Unser Robertl hat aber die Masern überstanden; die arme Friederike die seines heftigen Hustens wegen immer ihre Nachtruhe opfern mußte, ist davon mehr angegriffen als er selbst. Fralle's Anwesenheit, das Jubiläum sammt Mission, Roberts Masern, und wiederholte Anwesenheit der Generaloberin meiner Kreuzschwestern die nebenbei gesagt jetzt das Institut

den verwahrlosten Mädchen über-
nommen – all dieß traf zusammen
u. man sich oft hätte zerreißen mö-
gen. Sie können mir wohl auch heu-
te ablauschen u. ich nicht mit Gemäch-
lichkeit schreibe: ich glaube meine
Schrift ist noch nie so elend gerathen
wie heute. Dennoch würde ich ger-
ne noch Einiges beifügen, wenn ich
mehr wüßte das Sie interessiren
könnte. Anna Langenmeist wirk-
lich im Conservatorium in Prag.
Man spricht ihr das Talent nicht ab,
nur sei sie ganz verbildet, und muß
völlig mit dem abc wieder anfan-
gen. Ich schließe nun für heute lie-
ber Miz, mit der Bitte der guten
Tondula und unserer lieben Wanda
die herzlichsten Grüße von uns Allen
zu sagen, die im vollsten Maße auch
Ihnen gelten. Seien Sie stets versi-
chert von der innigen Anhänglichkeit

Ihrer

Mathilde.

54

Frauenkirchen 27ten Juni 1866.

O meine lieben guten Miz!

Wie lange haben Sie dießmal wieder gebraucht um ein Lebenszeichen für uns zu Stande zu bringen! Nun es aber einmal gekommen, will ich Ihnen keinen Vorwurf mehr machen, sondern froh sagen, daß wir doch etwas von Ihnen wissen, wenn auch bei Weitem nicht Alles was Sie uns da sagen erfreulich ist. Es ist viel mehr ein trübes, mannigfach zerrissenes Bild das Sie uns da entwerfen; aber das ist wohl heutzutage allenthalben der Fall; mehr oder weniger leiden alle Verhältnisse alle Persönlichkeiten unter dem schweren Drucke der Zeit. Gott wolle den Balsam seiner Barmherzigkeit in all diese klaffenden Wunden gießen – ja schon der gläubige Aufblick zu ihm ist Balsam und Trost.

Ort und vor Allem schmerzt ist, daß
wir Ihre Schilderung der finanziel-
len Verhältnisse nicht damit, wenn
denn können, ergiebig nachzuhelfen.
Für uns selbst war hiezu nie ein
Moment ungünstiger als der ge-
genwärtige, wo Alles dermaßen
auf dem Capital des guten Vaters
eingestürmt hat, daß wir ihm nur
gar nichts kommen dürfen. Un-
noch möchten wir gar gerne wenig-
stens den Gebrauch des Carlsbader
Wassers für Sie ermöglichen, und
bitten Sie deßhalb meine gute Miz
und die bestimmte Adresse Ihres
nächsten Aufenthalts bald zu sen-
den, damit wir unser bescheidenes
Scherflein, wenn Sie dessen bedür-
fen, dahin instradiren können,
vorausgesetzt daß die lieben Preußen
die Geldbriefe nicht aufzuschnappen
vermögen. Indessen wollen wir
noch hoffen und beten, daß das Aus-
bleiben Ihrer Interessen doch nur
Befürchtung geblieben sei, die sich
nicht verwirklicht. Für die arme
Lisbeth legen Friederike, Mutter und ich hier

3 fl. bei, da Sie ihr dieselben jetzt
doch noch leichter einhändigen kön-
nen, als wenn Sie einmal Lem-
berg verlassen haben. Friederike
dankt ihr gerührt für ihr treues
Gebet; möge der liebe Gott die gute
Seele erhören, wie nothwendig
dieß ist, werden Sie wohl später er-
sehen, wenn ich daran komme, Ih-
nen von unseren Erlebnissen zu
erzählen. Vorerst muß noch Einiges
berichtet werden, worum Ihr Brief
handelt. Denken Sie nur - es sieht
der armen Tante gegenüber recht
perfide aus - aber den Brief nach
Schönburg kann ich jetzt <u>unmöglich</u>
an seine Adresse gelangen lassen.
Die armen Schönburgs sind näm-
lich von den Zeit-Ereignissen so
schwer heimgesucht, daß sie sehr sor-
genvoll jeden Kreuzer umdrehen,
sich völlig Alles vom Munde abspa-
ren müssen, kurz in einer Lage sind,
daß man ihnen selbst lieber etwas
schenken möchte. Dieß ist erklärlich
wenn man weiß, daß ihre Haupt-
Einkünfte durch einen Proceß in
Ungarn schon seit längerer Zeit ge-

bunden sind, und sie daher gezwungen waren, in ängstlicher Oeconomie von kleinen Hilfsmitteln zu leben, die ihnen aus Kassen zuflossen. Der Krieg hat nun Alles über den Haufen geworfen. Dieß ist eines der Lebensbilder, wie es deren jetzt von allen Seiten gibt. Es ist aber eine Zeit der Prüfung, und des Strafgerichtes! Sehr betrübt hat uns die Nachricht von der lieben Wanda Herzens-Angelegenheiten. Möge doch der liebe Gott das gute Kind vor dem Unglücke einer Verbindung bewahren, die so wenig Garantien für die Zukunft bietet. Wie schnell ist der Rausch junger Liebe verflogen, wie bitter die Reue und Enttäuschung. Entfernung ist wohl das Beste, das Klügste; eine liebenswürdige geniale Persönlichkeit läßt im steten Umgange die Vernunft kaum zur Besinnung kommen. Wahrlich Wanda ist eines besseren Loses werth, als sich so zu verschleudern an einen in jeder Hinsicht leichtsinnigen Menschen. Wie viel Gewicht auf einzelne gute Regungen

selbst auch Ausübung religiöser Pflichten unter so bewandten Umständen zu tragen ist, weiß ich nur zu wohl, aus eigener trauriger Erfahrung [illegible] hat. Es ist furchtbar an einen leichtfertigen Menschen gefesselt zu sein – eine gewisse Gutmüthigkeit wie sie solchen gewöhnlich eigen ist, vermag die Ihnen nicht zu schützen vor den bittersten Erfahrungen. Wohl glaube ich mir mit diesen unumwundenen Äußerungen den Mund zu verbrennen, aber ich könnte mir es nie verzeihen, geschwiegen zu haben wo meine innerste Ueberzeugung so laut in mir spricht. Möge der Herr die Herzen lenken zum Guten und Wahren. Von Theophil wußten wir nichts – er glaubte wohl durch irgend eine Mittheilung die Discretion zu verletzen. Für das Räucherkerzchen dankt Ihnen die gute Mutter herzlich; der vierte der beiliegenden Gulden soll die Schuld dafür decken. Auch für die Miniatur des lieben Louis tausend Dank an Sie und Hr. v. Rogójski.

Es ist mir Letzteren nicht lieb, sie uns
zu senden. Wie stellt doch dieß Bild
den Wechsel der Zeiten vor Augen!
Nur Eines ist dem guten Louis geblie-
ben, ja hat sich mit den Jahren erst
recht ausgebildet, nämlich das gar zu
zerrinende Musik-genie, das sich auch
auf seinen Sohn Emil vererbt hat.
Nun muß ich Ihnen etwas von uns
erzählen, sonst wissen Sie sich ja nicht
einmal das Datum dieses Briefes
zu deuten. Da nämlich in Pest im-
mer noch der Cur-Rumor fort-
dauert, und der Vater eine viel-
leicht instinctmäßige Sehnsucht nach
Landluft hatte, ward beschlossen in
den herrlichen Traunkirchen am
Gmundner See die schöne Traun-
see villa zum heurigen Sommer-
aufenthalte zu wählen, da leider
der Tod des guten alten Hofrath
Traun deren Vermiethung ver-
anlaßte. Die Zauber dieses Auf-
enthaltes sind unbeschreiblich;
wenn es für diese Welt noch ein Pa-
radies gäbe, könnte man es sich hier
denken wo die Schönheit der Natur,
die friedliche Abgeschiedenheit und

den zwecklosen comfort nebst der zartischen Lieblichkeit des Hauses sich voreinen Leib und Seele zu erquicken. Diese Wirkung scheint auch wirklich das winzige Berghäuschen auf den guten Vater zu üben, bei dem Stärkung sehr nothwendig war. Die an sich kleine Reise von Linz hieher war hinsichtlich unseres alten Herrn mit Mühseligkeiten und Anstrengungen verbunden, die nicht zu schildern sind. Aber nicht nur in Rücksicht auf ihn, auch sonst hatten wir einen schweren Winter zu überstehen wo denn nach allen Seiten hin, Erholung Noth that. Robert kränkelte fortwährend an den Folgen seiner Masern und seines Keuchhustens, und die arme Friederike war so tief leidend an Geist und Körper, daß nichts übrig blieb als sie à tout prix nach Karlsbad zu schicken, wo sie nun in Begleitung ihrer Jüngsten 6 Wochen lang auf das Strengste die Cur brauchte. Sie kam wohl besser, aber lange noch nicht geheilt zurück, und es wurde ihr gleich angekündigt daß sie durchaus nächstes Jahr wieder hin müßte.

Seit einer Woche ist sie nun wieder
bei uns, und freut sich dieses schönen
Aufenthaltes. Wenn schon all diese
Dinge der Lüste des guten Unterhaltung
zusetzten, können Sie denken wie
sehr die Kriegs-Ereignisse, alle die zu
bestehenden Kämpfe etc. es thun.
Dabei war eben im ungelegensten
Augenblicke Arthur Arbter zu equi-
piren, der als Officier aus der Aka-
demie gekommen. Die arme
Tante hat nun für zwei Söhne zu
zittern, da Arthur bei der Nord-
und Emil bei der Süd-Armee ist.
Eben so geht es Bertel Sanz, dessen
braver Sohn Franz dem unwidersteh-
lichen Drange aller jungen Leute
folgend zu den Waffen griff und ge-
gen Preußen kämpft, während Fritz
in Italien steht. O wie viel Jammer
und Blut muss nun erbarmend zum
Himmel ragen. Meine Brüder
können natürlich bei so ernster
Weltlage nicht abkommen, doch ha-
ben wir den Trost Fritz und die Ki-
ner wohl zu wissen. Die armen
Leutchen hatten auch durch eine hef-
tige Halsbräune der allerliebsten Klei-
nen Maria Teresia große Angst zu über-
stehen.

Um Photographien will ich schon wieder
einmal bei ihnen bringen, aber ich
weiß aus Erfahrung, daß dieß nicht viel
ausgibt, weil sie aber keine nö-
thig haben, und zu faul sind, eine
anfertigen zu lassen. Eine Cousine
Lilla's, Fürstin Wrede in Grätz läßt
schon seit einem Jahre an mir be-
gen ihr Photographien zu verschaffen,
aber umsonst, es prallt in Peters-
burg Alles ab; nur von Maria Tere-
sia kommen immer die herzig-
sten Bildchen hieher. Gott erhalte
ihnen nur die lieben Kinder! Der
kleine Nicolaus wird durch seine
mehr entwickelte Schwesterchen
jetzt noch ein wenig in den Hinter-
grund gedrängt; es wird schon die
Zeit kommen, wo er seine Recht-
geltend macht. Theophil ist leider
mit Arbeit ganz überladen, da sein
bureau-chef immer krank ist. Es
ist uns bange, daß endlich auch seine
Gesundheit darunter leidet.
Den 29sten. Am heutigen Post-Tage
muß ich den unvollendet gebliebe-
nen Briefe noch eine Trauerkunde
beifügen die uns tief erschüttert.

Die gestern hier eingelangte Liste der
bei Custozza Gebliebenen, bringt den
Namen des armen Fritz Hartmann.
Nach mancherlei Leid, das der eigent-
lich gute, aber leichtsinnige junge
Mensch früher schon den Seinen ver-
ursacht hatte, rückte er nun nach
mehrmonatlichem segensreichem
Aufenthalte im Vaterhause, wo er
sich die allgemeine Liebe erworben,
ins Feld. Der liebe Gott hat ihm viel
Gnade erwiesen. Eine Zeit ernster
Einkehr in sich selbst, welcher der an-
dächtige Empfang der hl. Sakramente
die Krone aufsetzte, war seine Vorbe-
reitung zu diesem Feldzuge, in dem
er eines der ersten Opfer geworden.
Obwohl in blutiger Schlacht geblieben,
macht doch sein Hingang den Eindruck
des Friedens; möge der wahre Frie-
de seine Seligkeit geworden sein für
die Ewigkeit. Der Schmerz des armen
Franz wird ein unbegrenzter sein;
die Mutter eilt zu ihm nach Lem-
berg. Nun adieu meine liebe Mizi,
schreiben Sie Bestimmtes über Ihren
Sommer-Aufenthalt, grüßen Sie
uns Cordula und Wanda, und seien Sie
selbst herzlichst gegrüßt von uns Allen,
besonders aber von Ihrer Mathilde.

Traunkirchen 10ten Oct. 1866.

Mein lieber guter Miz!

Seit vielen Tagen schon kämpfte ich vergeblich gegen den Drang der Umstände um Ihrem Wunsche und Carlo's Auftrag gemäß die von Ihnen an diesen Letzteren gerichteten Zeilen zu beantworten. Heute stahl ich auch der Unmöglichkeit nur wenige Augenblicke ab, um doch diese Sendung noch bis zu Ihrem Namens-Tage in Ihre Hände zu bringen.
Die kleine materielle Beihilfe von 200 fl. sendet Ihnen Carlo – wir Alle umgeben sie mit dem unsichtbaren Geleite der wärmsten Glück- und Segenswünsche. Der liebe gütige Gott behüte Sie meinen theueren Miz, und lenke Alles zum Besten – auch die Sorgen die Ihr Herz bedrücken, und die bei uns so innigen Nachhall finden.

Was Ihren protegé betrifft, kann Car-
lo wohl erst Erkundigungen einzie-
hen wenn er aus seinem Posten zu-
rückgekehrt ist, was Anfang Novem-
ber der Fall seyn wird. Hoffent-
lich wird ja aber doch bei Gelegenheit
der Vermählung des Thronfolgers eine
Amnestie Statt finden, die vielleicht
auch Herr. M. den Weg aus Sibirien
ebnen wird. Er war unglücklicher
Weise bei jener affaire, die ausge-
sprochenen Massen alle dabei Bethei-
ligten von jeder Begnadigung aus-
schloß. So sagte mir Carlo mit Be-
dauern; aber Gott kann ja die Her-
zen der Mächtigen lenken! —
Es war gar nicht schön von Ihnen
lieben Miz, daß Sie mir gar nicht
mehr schrieben, ja mich völlig Ihre
Spur verlieren ließen, trotz mei-
ner Bitten sich für irgend eine
Sendung kleiner Beihilfe erreich-
bar zu machen, wenn Sie deren
bedürfen. Nun und hätte ich Ihnen
wohl Mancherlei zu erzählen, kann
aber heute gar nicht damit beginnen.

Für dießmal nur die Nachricht, daß eben unser ganzer Familienkreis mit alleiniger Ausnahme des kleinen Nicolaus, der in Rußland zurückgeblieben, hier versammelt ist. Die schönen Herbst-tage thun uns nach all dem Erlittenen überaus wohl. Mein armer lieber Franz hat seinen Fritz bei Custozza, und Franzi bei Königgrätz verloren. Beide sind nach schöner, ernster Vorbereitung in den Heldentod gegangen. Wie sehr Franz niedergebeugt ist, können Sie denken. Anna wurde mit mehreren barmherzigen Schwestern nach Sachsen gesendet zur Pflege der Verwundeten, ist aber dermalen wieder in Graz, nach mannigfach wechselnden Erlebnissen. Nun leben Sie wohl, meine gute Miz, mit den herzlichsten Grüßen von uns Allen an Sie und Ihre Lieben, umarmt Sie ....

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Die gewünschten Photographien werde ich mit Nächstem folgen.

61

Pertisau am Achensee in Tirol. 26. 8. 1867.

Meine guten lieben Miz!

Sie erhalten diese Zeilen aus einem schönen stillen Winkel der herrli-
chen Tiroler Berge, wo wir nach den erschütternden Erlebnissen die
über uns ergangen und nach der
großen Anstrengung der langwie-
rigen, unbeschreiblich mühseligen
Krankenpflege die so nöthige Erquic-
kung suchten für Geist und Körper.
Namentlich meine gute Mutter
die unendlich erschöpft und nieder-
gebeugt ist, war der Erholung und
einiger angemessenen Zerstreu-
ung so bedürftig, u. die liebreiche
Sorgfalt meines guten Bruders
und gleich nach dem Trauerfalle
beinahe aus dem Hause weg, um
uns den schmerzlichen Eindrücken
zu entwinden, die von allen Sei-
ten auf uns einstürmten. Um
Ihnen aber ein, wenngleich nur
skizzenhaftes Bild unserer Lage zu
geben, und einen Theil Ihrer Fra-
gen zu beantworten, muß ich zu-

lich weit zurückgreifend. Die güti-
ge Vorsehung hatte uns nebst so un-
aussprechlichen Gnaden womit sie
das Sterbebett des geliebten Vaters
verklärte, auch den Trost gewährt
den ganzen Kreis unserer Fami-
lie dabei vereint zu sehen. Fritz
war 2–3 Wochen zuvor mit der
treuen lieben Lilla und den präch-
tigen Kindern, sogar in Begleitung
seiner Schwiegermutter die eine
ungemein liebe geistreiche Da-
me ist, aus Petersburg gekommen,
Wie ergreifend das Wiedersehen
gewesen, übergehe ich nebst allen
Einzelheiten die sich so unmöglich
nachholen lassen. Auch Theophil hatte
Urlaub erhalten, und da das trau-
rige Kranken Befinden ein stets
wechselndes, die Dauer seines Lei-
den eine unabsehbare war, etab-
lirte sich Fritz mit seiner Familie
in Lolat, während auch die Geschwister
bei den so leichten Eisenbahn-Com-
municationen fortwährend ab u.
zu-gingen. So vereinte z. B. des
theuren Vaters Namenstag den
vollständigen Familienkreis.

Auch Lilla bewegte sich noch rüstig hin und her, obgleich sie einer neuen Niederkunft entgegensah. In der Nacht nach seinem Namenstage begannen eigentlich die schwerste Periode des Leidens beim guten Vater. Die Schläge waren so aufreibend wie in den letzten Tagen, oder vielmehr Nächten, sogar einlang-schwestern zu Hilfe nehmen mußten. Dennoch war auf das schnelle Ende niemand gefaßt. Am 24sten Juni überfiel den lieben Vater bei Tische ein fürchterlicher Schüttelfrost. Ungeachtet der schnell herbeigerufen würde, erklärte d. ein schnelles Ende zu erwarten sei, man brachte den Theuren mühsam ins Bett, wo dann alsobald seine Brust-Natur sich einfand. Bei voller Besinnung würde er noch erhalten gesehen, doch schwand das Bewußtsein während den letzten Gebeten, und kam auch nicht mehr zurück. Ein Telegramm hatte die Brüder herbeigerufen, die aber zu spät gewesen, Lilla die durchaus mitkommen wollte, würde von Arallo, der sie

die zu große Gemüths-Erschütterung
fürchtete, bis auf weiteres Nachrich-
ten im Hotel consigniert. Die Nacht
die wir Alle wachend am Bette
des geliebten Sterbenden zubrach-
ten, wird unserer Erinnerung
ewig eingeprägt bleiben. Er war
Anfangs unruhig und beängstigt,
sagte aber nichts mehr, als die stets
wiederholten hl. Namen Jesus, Ma-
ria und Joseph. Sein Zustand wur-
de aber ruhiger, er lag mit ge-
schlossenen Augen sanft und fried-
lich athmend da, so daß wir, obwohl
wir ihn Alle umgaben vielleicht
vom Momente des Verscheidens
überrascht worden wären, wenn
nicht der Scharfblick der erfahre-
nen Kreuzschwester des Hauses
Nahen desselben gemerkt hätte.
Der herbeigeholte Priester, dessen
letzte Gebete die liebe Seele sanft
hinübergeleiteten in die bessere
Heimath, sagte, er habe beim
Eintritte in dieses Sterbezimmer
den Eindruck gehabt als trete er
in eine Kirche, so heilig war die
ganze Atmosphäre, so tief die Stille

in der wir Alle nebst der Kreuz-
Schwester und Dienerschaft betend
das friedliche Sterbelager umknie-
ten, über welches eine Pracht himm-
lischer Verklärung mehr noch als
die brennende Sterbekerze ihren
Schimmer ergoß. Friede der lie-
ben, durch Leiden geläuterten
Seele! — Die schmerzlichen Anstal-
ten die nun zu treffen waren,
mußten der furchtbarsten Erschöp-
fung abgerungen werden; wir
fielen des Abends beinahe ins Bett.
Da wurde der arme Fuello durch
ein Telegramm aufgestört, s
Lilla, in Folge der Gemüthsaufre-
gung und des Schmerzes um den
von ihr sehr geliebten Vater, krank
geworden, und im Begriffe sei,
vor der Zeit niederzukommen.
Auch Stiefler der herbeikam brach-
te mündliche Nachricht, die Fuello
veranlaßte mit Arzt und Mada-
me augenblicklich, und zwar in
größten Beängstigung nach Tolt
abzureisen. Die Gefahr wurde
Gottlob beseitigt, aber der arme,
halb zu Tode gehetzte Fuello mußte

auch zur Leichenfeier ohne Lilla er-
scheinen, was diese sich so zu Herzen
nahm, daß sie wiederholt unter Thrä-
nen versicherte: „je ne pourrai m'
en consoler de toute ma vie." Dieß nur
als Beispiel ihrer tiefen Gemüth-
lichkeit und Anhänglichkeit. Daß die
Dekane, Prälat Kurtz etc auf die Trau-
ernde hier sogleich zu und eilten,
versteht sich von selbst. Die Theilnah-
me war eine allgemeine, und
rührende. Sobald die theure Hülle
in die Erde versenkt war, dräng-
ten die Brüder unsre gute Mut-
ter und mich dermaßen zur Ab-
reise, daß wir nur mit Mühe einen
Termin von zwei Tagen erhiel-
ten und doch einige unerläßliche
Anstalten zu treffen, die wir auch
mit Eifer betrieben, als wieder
ein unerwarteter Zwischenfall
eintrat. Lilla's Vater hatte sich von
seiner Krankheit insofern er-
holt, daß er sich nach Wiesbaden bege-
ben sollte, was es der maman
Bartomline möglich machte mit
Fritz und Lilla nach Oberneustreich zu
kommen, da der General ohnehin

immer mit einem ansehnlichen Gefolge vom Leib-Arzt, Kammerdiener etc reiste. Nun kam aber ein Telegramm mit der Meldung der in Frankfurt tödtlich erkrankt sei, und seine Frau zu ihm eilen solle. Da wir mit Recht vermutheten Trello würde sie begleiten, erbot sich die gute Mutter mit minü. Schozsil, statt sogleich die fernere Reise anzutreten, nach Lobet zu gehen, das sie sonst in diesem Momente gern vermieden hätte, weil es ihr noch [illegible] hineinzukommen; und konnten wir aber die arme Lilla in ihrem Zustande nicht allein dort sitzen lassen. Das Anerbieten wurde dankbarst angenommen, wir eilten sogleich nach Tolet, begegneten Trello mit der Mama nur im Fluge auf dem Bahnhofe zu Grinskirchen, und blieben bei Lilla bis Fritz uns wieder ablös'te nachdem General Bartonline der Schwerkranke erhalte im Steinebaden installirt worden war, wo nebst der Frau, die jüngere Tochter Fürstin Scherbatoff kommt

gemacht und ein großer Kreis von
Verwandten etc. und ihr verschon-
malt blieb, bis auch er am 26ten
Juli die Augen schloß, ohne daß Lilla
die nun um beide Väter trauerte,
ihn mehr sehen konnte. Wenige
Tage nach seinem Tode gab sie einem
Töchterchen das Leben, das am Ma-
riä-Himmelfahrtsfeste in der fest-
lich geschmückten Schloßkapelle zu So-
lat getauft wurde, und den Namen
Anna erhielt. Mama Konstan-
tine die inzwischen wieder nach
Solat gekommen, und Theophil der
aber von der Untersuchungsreise heim-
gekehrt war, verlebten die Sechs-
Wochen. Sie sahen wie sich die Er-
eignisse drängten und häuften,
bis zum verwirrtesten Durch-
einander. Nun muß ich aber
wieder zu uns und unserer
Reise zurückkehren. Nachdem
Kralle in Solat wieder eingemiethet
war, brachen Mutter und ich, in
Theophils Begleitung auf, und be-
gaben uns vorerst nach Einsiedeln
in der Schweiz, dem uralten ehr-
würdigen Wunder-Orte, wo wir

unseren Schmerz, unsere Bitten u.
unseren Dank für so vielfachen Schutz
zu Füßen der lieben Gottesmüt-
ter niederlegten, besuchten wir
Oben das Grab unseres unvergeß-
lichen Pater Theodosius, streiften dann
ein wenig in Vorarlberg und
Tirol umher, und setzten uns end-
lich hier an dem Ufer des schönen
stillen Schwansees fest, wo wir fan-
den was wir für Geist und Kör-
per so sehr benöthigten, Ruhe u.
kräftige Gebirgsluft. Friederike
folgte uns hieher mit ihrem Ro-
bert, dem dieser Aufenthalt treff-
lich anschlägt - er ist ganz krausbär-
tig, abgebrannt und kreuzlustig,
und will noch immer nichts hö-
ren vom Fortgehen, was denn
doch in den nächsten Tagen gesche-
hen muß. da es ja zu Hause noch
so viel zu thun und zu ordnen
gibt, auch Gefahr vorhanden ist, d.
unser Fredi-Fritz, dessen Urlaub gleich-
falls abgelaufen, ohne Verlängerung
zu erhalten an seinem Posten zu-
rück muß, ohne daß wir ihn noch-
mals gesehen. Mit Bangen sehe

wir der Rückkehr nach unserem verödeten Hause entgegen, wo alle Wunden neu bluten werden. Friedericke ist auch immer mehr oder weniger leidend, eine beständige Kreuzträgerin.

Nachdem ich so viel von uns und unseren Erlebnissen gesprochen, muß ich noch einige Punkte Ihres Briefes berühren, der mir im vergangenen Walde zukam. Alles was Sie vom geschäftlichen Theile Ihrer Angelegenheiten sagen, flößt uns den innigen Wunsch ein, daß Sie, wenngleich mit einigen Verlusten, nur einmal ins Klare u. von den Juden los kommen. Aus den bei uns eingetretenen Trauerfällen ersehen Sie, daß ich nicht aufgeschnitten, als ich von der Unklarheit unserer Verhältnisse, von dem Dunkel der nächsten Zukunft sprach; es liegt jetzt wahrlich Alles chaotisch durcheinander bei uns und in Rußland: möge die ordnende Hand der Vorsehung bald die Elemente scheiden, und Licht in all das Dunkel bringen. Die Zwi-

schenzustände bringen viel Unbe-
hagen mit sich. Von Stabla will ich
lieber mündlich mit Anelle spre-
chen. Schriftlich konnte ich ihn nicht
gerne mit Ereignissen, da da-
von mir immer von allen
Seiten übertragen werden. In
einem Punkte aber, haben Sie be-
wiesen kein Diplomat zu seyn
liebe Miz! Wir meinten Alle
vor Schrecken und Staunen un-
ter den Tisch zu fallen, daß Sie einen
Gesandten in Rußland zumuthen
können, die Hand zu bieten zum
Verkaufe von Bildern die als De-
monstration gegen Rußland be-
nützt werden könnten. Eben
aus diesem Grunde kann und
darf er ja damit nichts zu schaffen
haben – dieß wäre Grund genug
ihn augenblicklich wegzujagen.
In seiner amtlichen Stellung muß
er Organ seiner Regierung blei-
ben, und alle feindl.- Demonstratio-
nen günstigsten Falles ignoriren.
Mir ist leid daß ich der lieben Wanda
keinen bessern Bescheid auf ihren
Brief ertheilen kann, der so schön

und lieb geschrieben ist. Mir thut
noch manches Andere leid, was aber
besser unausgesprochen bleibt
weil man es doch nicht ändern
kann. Gott wolle Alles zum Be-
sten lenken.
Mein langes Schreiben gereicht
schon zum allgemeinen Anstoße,
es verträgt sich schlecht mit der
practischen Lebensweise. Ich
müßte nun hier erst überzeugt
solche Pflichten von Trauernden Be-
antwortung aller Theilnehmen-
den Condolenzen nach allen Welt-
Gegenden entstanden, so ich dadurch
Mitleid erregte, weil jede Stunde
im Genuße der balsamischen Gebirgs-
Luft kostbar ist. Aber es thut meinem
Herzen auch wohl, nach so langer Zeit
wieder mit Ihnen zu plaudern.
Noch dieß dürfte Sie interessiren, daß
die gute Nina Amrath, diese noch jun-
ge Frau, neulich in Traunkirchen
plötzlich am Hirnschlage gestorben ist.
Alfred war eben abwesend — welch' eine
Heimkehr! — Und nun nichts mehr
als die herzlichsten Grüße von allen
Seiten, und die Versicherung der
treuen Liebe womit ich stets bleibe
Ihre Mathilde.

67

À Mademoiselle

Mademoiselle

la Baronne Thérèse de Wentz

Hl. Geist-Platz à
[illegible]'sches Haus,
3ten Stock.

Lemberg

en Galicie.

Station:
Salzburg
Linie.

SACH

5 kr.


LEMBERG

68

Salzburg. 4ten Sept. 1868.

Meine guten lieben Miz!

Nach einer langen langen Pause will ich denn doch wieder das Schweigen brechen; wenn unsere Correspondenz so schleppend fortginge wie im letzten Jahre, würde ja bald ein völliger Stillstand daraus. Ich war so überzeugt daß Sie in den Sommermonaten von Lemberg abwesend sind, daß ich den September abwarten wollte um den lange unterbrochenen Faden unseres Verkehrs wieder aufzunehmen, u. ein nutzloses Umherirren meines Briefes zu verhindern. Ihr letztes reichhaltiges Schreiben tönte uns wie aus einer anderen Welt entgegen, so gründlich war der Miz mit all den Ihren für uns verschollen. Es ist merkwürdig wie bei jedem Rückblicke auf einen größeren Lebensperiode das Kreuz als deren Signatur uns entgegenleuchtet, und so war es auch bei Ihnen und dem kleinen Kreise Ihrer Angehörigen. Wir haben mit dem innigsten Antheile Alles vernommen was Sie uns erzählen, nament-

lich die tragische Geschichte von der armen Wanda Brautstand der sich in so tiefen Herzensbekümmern löste. Möge das Vertrauen in die väterlichen Fügungen der Vorsehung, die Alles zum Besten lenkt, und auf dornenvollen Pfaden zum Heile führt, ihr Trost und Beruhigung gewähren. Viel Kränkung macht mir immer, wenn ich von Störungen Ihrer Gesundheit höre meine gute Miz; ich weiß wie sehr solche, nebst den physischen Leiden alle Aussichten zu verdüstern. Wie gerne möchte ich vernehmen daß der heurige, so genußvolle Sommer Ihnen Stärkung und Erquickung brachte; die Heiterkeit müßte die sich immer mehr und dauernd nehmen wohl eine tüchtige Widerstandskraft im Ausbruch- Wohl dem, der sie zu bieten hat.

Da ich überzeugt bin, daß Sie von dem Leben und Treiben unserer sämmtlichen Familienmitglieder gern etwas wissen möchten, will ich trachten die Hauptmomente in summarischer Uebersicht zusammenzufassen. Vor Allem will ich Ihnen eine Erklärung des, an der Spitze meiner Zeilen stehenden Datums geben. Wie mich

nämlich hier für 3 Monate in dem herrlichen Salzburg, in einem Landhause im Aigener Thale, das uns mit ganzer menage bequeme Unterkunft bietet. Namentlich der guten Mutter wegen, deren Kräfte durch die lange Krankenpflege und den erschütternden Verlust des theuren Vaters sehr herunter gekommen waren, trachteten wir diese Art von Landaufenthalt ausfindig zu machen, welche die Vortheile herrlichster Gebirgsluft mit jenem des häuslichen comfort's vereint, und der liebe Gott ließ uns eben finden was wir brauchen. Wir haben die Freude zu sehen, daß die gute Mutter völlig auflebt, wozu wohl auch der Zauber der Jugend-Erinnerungen, die sie hier umschweben, in reichem Maße beiträgt. Aber auch wir Andern, nämlich Friederike Robert und ich, ja selbst alle Dienstleute sind sehr gern da, und danken täglich aus vollem Herzen der gütigen Vorsehung für die uns gebotene Erquickung an Leib und Seele. Robert hat, ehe er hieher kam sein erstes Examen und seine erste Kriste abgelegt - beide mit entschiedenem Ernste und Erfolge; darauf ist er nun kreuzlustig, und wir gaudieben Lust.

Er besitzt seit 10 Monaten eine franzö-
sische bonne die er unendlich liebt; sie
ist ein charmantes, sehr gesittetes jun-
ges Mädchen und sehr heiteren Tempe-
ramente, seine treue Spielkamera-
rade. Es ist ganz unglaublich wie schnell
er auf diese Art französisch lernte.
Er spricht ganz geläufig, mit zuwei-
len mit sehr komischen oberöstrei-
chischen Aussprache. Im Ausdrucke ist
er gar nicht verlegen. Unsern armen
Theophil ermunterten wir bisher ver-
gebens; er verbüffelt förmlich sein
Leben in dem abscheulichen bureau, wo-
rauf er viel kränkelt, und einer Er-
holung recht bedürftig wäre. Nun ver-
spricht er doch bis gegen Mitte des Mona-
tes hier einzutreffen. Daß Saallo sei-
nen glänzenden aber frostigen Posten
aufgegeben, werden Sie vielleicht aus
den Zeitungen erfahren haben. Er
kam Ende Mai mit ganzer Familie,
sogar Lilla's sehr liebe geistreiche Mut-
ter mit inbegriffen nach Tolet, wo sie
jetzt ihren Hauptsitz aufgeschlagen haben,
und allerlei Verschönerungen und Re-
formen vornehmen: unserem Ge-
schmacke nach vielleicht zu viele, aber
die eigenen Schöpfungen bieten eben
ein besonderes Interesse. Wir sehen

mit den lieben Leutchen in sehr innigem Verkehr - es werden häufig Besuche gewechselt für längere oder kürzere Zeitdauer, und die Herzlichkeit ihres Entgegenkommens ist eine, alle Beschreibung übertreffende. Die Kinder, diese liebe kleine Quecksilber im Barometer nach welchem die Stimmung eines Hauses zu ermessen ist, hängen sich jubelnd an alle Rockfalten wenn Hals und Arme ihnen unerreichbar sind, und senden wenigstens ihr zwitscherndes Stimmchen und lieben Blicke dahin, wo ihre kleinen Persönchen nicht zu gelangen vermögen. Maria Theresia ist ein wunderschönes Mädel, und gescheit, daß einem darob um so mehr angst und bange wird als sie sehr zart und nervenreizbar ist. Lolly, so wird der stämmige kleine Bub von Nicolaus gewöhnlich genannt, nun 2½ Jahr alt, ist der Inbegriff der Herzensgüte und Kinderlust, und unser kleines Ännchen das den Winter bei uns in Linz zubrachte, und das Haus als personificierter Freuden-Strahl durchleuchtete, ist ein wahres Prachtkind, von unbeschreiblicher, und unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, so daß sie damit in Linz eine förmliche

Celebrität erlangte, nicht nur in dem Krei-
se unserer Bekannten, sondern bei
der ganzen Bevölkerung. Fremde Leu-
te gingen eigens in den Volksgarten
um sie zu sehen, und paßten ihr auf
der Gasse auf, wo sie hindurchgeführt oder
getragen wurde. Und dieser Eindruck
war der gleiche bei allen Ständen und
Lebensaltern, bei Männern und Frau-
en. Sie ist ein überaus muthwilli-
ges, lachendes Muzerl, mit blonden
Lockenköpfchen, strahlenden großen blau-
en Augen und frischen Farben; dabei
in allen Bewegungen ihres schönge-
formten Körperchens von einer Gra-
zie die bei einem so kleinen Kinde
ganz ungewöhnlich ist. Sie wird wahr-
scheinlich keine so interessante Schön-
heit werden wie ihre Schwester Ma-
ry; ihr kleines Stumpfnäschen scheint
eher auf Ähnlichkeit mit ihrer Mut-
ter zu deuten; aber wenn die Lie-
benswürdigkeit die sie als Kind aus-
zeichnet, ihr Erbtheil bleibt fürs Leben,
ist sie reich genug ausgestattet. Rüh-
rend und lohnend für unsere Sorg-
falt war der Moment des Wiederse-
hens bei der Rückkunft ihrer Eltern
und Großmama aus Rußland. Ein
ähnliches Wiedersehen steht nun wieder

bevor, obwohl noch weit hinzuwarten-
ung. Die Letztgenannten waren
nämlich nebst Mary in England, wo Lil-
la auf der Insel Wight Seebäder gebrauch-
te, und kehren in beiläufig 14 Tagen
über Paris nach Tolat zurück, wo Lolly
und Mimchen unter Oberaufsicht ih-
rer englischen Bonne zurückblieben.
Mimchen lernte mittlerweile die wich-
tige Kunst des Alleingehens - ein Fort-
schritt im eigentlichsten Sinne des
Wortes. Einen trübseligen Eindruck
würde Ihnen mein Bertel Louis ma-
chen, den Sie noch als so fesches Kerlchen
in der Erinnerung haben. Der Ar-
me ist nervöse und rheumatisch
leidend, ein völliger Staatshämorrho-
idarius. Er hat sich nun, wohl auch aus
Ueberdruss an den Zeitereignissen
zu pensioniren lassen, ist mit zwei
Orden decorirt die ihn nahend freu-
en, und befindet sich in diesem Au-
genblicke sammt Familie in Gar-
tischen am Achensee, über welchen
Aufenthalt er entzückt ist. Seine
Frau ist eine sehr liebes sanftes Ge-
bend, sein Sohn schon halb erwachsen,
erbte das riesige Musiktalent sei-
nes Vaters, und das 4jährige Töchterchen
ein gescheites, zartsinniges und ent-

sprechend naseweises Dingerl, niemand
er kann Französisch in diesem Alter.
Denken Sie nur, d. Letztere eine gro-
ße habituée des Französischen Hauses in
Luxemburg ist, wo man sie sehr gern
er hat. Den heurigen Sommer bringt
sie nebst ihrer Mutter in Mondsee zu,
hat auch schon Salzburg besucht. Erschüt-
tert hat mich die neulich erhaltene
Nachricht vom Tode der armen Hen-
riette Segeditsch, die nach dreimonatli-
chen schweren Leiden am Krebse dahin-
schied, ohne auch nur eine Ahnung vom
herannahenden Tode zu haben. Welch
ein verfehltes Leben war es, das die-
se schöne, talentvolle Wesen so an die
Pforten der Ewigkeit führte. Der Herr
schenke ihr jenseits die Ruhe, die sie
hienieden vergebens erstrebte.
Nun schließe ich lieber Miz, mit den
herzlichsten Grüßen von uns Allen
an Sie und Ihre Lieben. Lassen Sie doch
bald wieder von sich hören, sonst weiß
ich nicht einmal wo ich Sie suchen und
erreichen kann. Ich glaube Ihnen noch
keine Erinnerungsbildchen vom lie-
ben Vater gesendet zu haben, lege daher
hier davon bei, für Sie, Mutter u. Wanda.
Leben Sie wohl – indem ich Sie auf das
Wärmste dem Schutze Gottes empfehle,
bleibe ich in alter Liebe Ihre treu ergebene
Mathilde.

72

Linz, 1ten Novemb. 1868.

Mein guter lieber Miz!

Ihre lieben Schreiben v. 6ten u. 15ten Sept. die mir in Einem Briefe vereint zukamen, haben mich und uns Alle mit einem warmen Hauche berührt. Während mein Herz Sie stets in treuer Liebe umschloß, war das äußere Erkalten unserer Relationen mir zum wahren Schmerze geworden, und so schwer ich oft zum Briefschreiben komme, hätte ich doch nie so lange hinaus einrosten lassen, wenn nicht das oft unerklärliche Stillschweigen Ihrerseits, den Gang der Maschine nach und nach völlig zum Stillstande gebracht hätte. Es ist auch unendlich viel schwieriger nach so gar langen Zeiträumen den Faden wieder aufzunehmen – die Ueberfülle des Materials zwingt zu rhapsodischer Kürze, und drängt den Ausdruck der Empfindung, den Austausch der Ansichten in den Hintergrund. Es ist zur Wiederbelebung unseres Verkehrs von hohem Werthe, daß Sie auch vor Empfang meiner letzten Zeilen in

so herzlichen lieben Worten das Schwei-
gen brachen; möge es in dieser Aus-
dehnung nie wieder eintreten. Sie
haben wohl Recht lieber Miz, auf die
Kürze des Lebens hinzuweisen – wie
schnell kann die Feder für immer
der Hand entfallen – aber die Liebe
des Herzens überdauert die irdischen
Bande. Je mehr man der Liebenden zählt
in der Ewigkeit, und je mehr ist man
von der Kraft dieser Ueberzeugung
durchdrungen, und je kleiner erscheint
der Schritt der uns hinüberführt wo
ja das Herz längst weilt. Das einzi-
ge Mittel frohen Muthes hineinzu-
blicken in das Gewirre der Welt, ist
auch in der That nur dieses, immer
festere Wurzel zu fassen außerhalb
derselben. Es ist dieß das Geheimniß
des ungebeugten Frohsinns unseres
heiligen Dulders Pius IX, dieses Wun-
ders unseres Jahrhunderts. Es
macht mich unaussprechlich glücklich
& wir in letzter Zeit wiederholt,
und namentlich seinen Segen, u.
auch sehr schöne Medaillen erhielten
zum Danke und Andenken für die
in den Kirchen veranstaltete Sam-
mlung des Peterspfennigs.
Der Tod der guten Louise hat mich sehr

ergriffen, obwohl ich der treuen Seele
die Erlösung von ihrem langen Leiden-
stande herzlich gönne. Gott habe sie selig.
Es ist auch ein rührender Umstand
u. aber den Hr. Namenspatron, der
liebe liebe Hl. Anton v. Padua sie wie
ein bescheidenes Blümchen zu seinem
Festesschmucke hinübersetzte in die e-
wige Heimat. Sehr erfreut hat es
mich hingegen, von Ihrem wechsel-
den Landaufenthalte des letzten Som-
mers, von Ihrem Gatten als allsei-
tige Unternehmungsperson zu hören.
Diese Art von Wirksamkeit wünschte
ich Sie öfter ausüben zu sehen - ich
denke mir da doch auch manches An-
genehme für Sie, mit dem Kunst-
sinne vereint, nützen zu können.
Für die liebe Wanda wünsche ich von
Herzen u. die gütige Vorsehung ihr
einen Lebensweg eröffne, den nie
nur die Sonne der Freudigkeit be-
strahlt, wie auch den wahren, aber
christlich verklärten Schmerz sie ja
nicht ausschließt. Der liebe Gott ent-
zieht so oft den Gegenstand einer zu
irdischen Liebe, um dem Geiste ei-
nen höheren Schwung zu geben - a-
ber keine ersten Blüten der Liebe,
da kann man dieß nicht verstehen -

ja das volle Verständniß der wunder-
baren Führungen Gottes wird uns ü-
berhaupt erst jenseits klar, wo es ei-
nen Theil unserer Seligkeit ausmacht;
aber das Dämmerlicht der Ahnung
durchbricht das Dunkel unseres Glau-
benslebens, um uns zu trösten u.
zu stärken. Wanda soll nur nicht
den Schmerz wie einen verzogenen
Liebling hegen und pflegen, sondern
ihr Herz zu wenden trachten in
höherer Kraft, dann hat gewiß auch
diese Stadt noch unverwelkte Blü-
ten für dieß Gemüth, das ja selbst
nicht welken darf, ohne sich entwi-
ckelt zu haben, zur schönen Frucht.
Nun zur Beantwortung Ihrer Fra-
gen, die einen willkommenen
Leitfaden bilden für Nachholung un-
serer Erlebnisse der letzten Zeit.
Ihre Befürchtung, d. gestörte Gesund-
heit Fritz veranlaßt haben möchte
seinen Posten aufzugeben, ist Gottlob
ungegründet – er befindet sich
vielmehr sehr wohl, und freut sich
seiner Unabhängigkeit. Der Gang
der Ereignisse macht es ja wohl be-
greiflich, d. Letzterer mancher glän-
zenden Stellung vorgezogen werden
mag. Mehr überrascht es mich, d.

unsere Soldaten auch den Winter auf dem Lande zubringen. Nach einem längeren Aufenthalte in England, wovon ich Ihnen wie mir scheint, im letzten Briefe geschrieben, kamen sie etwas reisemüde heim, und erklärten schon in Salzburg, wo sie ein paar Tage lang bei uns verweilten, mit völligem Jubel ihren Entschluß, den Winter in Sobek bleiben zu wollen, was sie denn auch durchführen. Sie machen häufig kleinere Excursionen hieher, nach Wien u. dgl. Jetzt fesselt die Jagdzeit, die Carlo zum erstenmale nicht con amore genießt ihr regstes Interesse, dann hatte Lilla vielfachen Besuch von lieben, wirklich sehr lieben Mitgliedern ihrer Familie, und auch wir gehen ab und zu – so ist es wohl nicht dahin gekommen, daß sie sich vereinsamt fühlen. Die Kinderwirthschaft ist auch gar zu allerliebst. Als wir zuletzt in Sobek waren, trafen wir nebst Carlos 3 Kindern noch 3 von Lilla's beiden Schwestern, also 6 kleine Elfen, wovon das Älteste 4 Jahre alt war, lauter bildschöne lebhafte und lustige kleine Leute die über einander stolperten, daher liefen wie die Wiesel, an uns hinauf

kletterten, einander bald vor Zärt-
lichkeit auffressen wollten, bald wie-
der als kleine [illegible] einen Schafbau-
tetten oder geschwind in einer klei-
nen Anwandlung von Eifersucht
mit einem Ohrfeiglein tractirten
wie die jungen Kätzchen, ohne daß je-
doch solche Episoden den Frieden und
die gute Laune dauernd zu stören
vermochten; kurz es gab den gan-
zen Tag die niedlichste Comödie von
der Welt. Denken Sie sich dazu - da die
Kinder die sich immer gemeinschaft-
lich umtrieben zu dreierlei Parteien ge-
hörten: eine Aufsichtsarmee von 3
englischen bonnes, einer deutschen
und zwei wunderschönen russischen
Ammen in reichster Nationaltracht,
und als treue Gefährten noch 3 Esel
welche die Wonne der Kinder ausma-
chen die bald auf ihnen reiten, bald
in kleinen Wägelchen von ihnen
spazieren gefahren werden - so ist es
kein Wunder wenn beim Anblicke
dieser bunten Caravane nicht nur
die gesammte Grieskirchner Schul-
jugend, sondern überhaupt die gan-
ze Gegend rebellisch würde. Mama
Bertaline die nebst Friederike ein-
mal in Begleitung dieses Völkchens
bis Grieskirchen ging und dort den

75

Zusammenlauf und das Publikum sich, versicherte immer lachend: „mais nous arrivons comme des charlatans.“ Und als Robert mit seiner Mama nach Polet kam, erwarteten Ernestinchen und Luischen die Kinder mit ihrer Esel-équipage, um sie im Triumphe abzuholen. Robert war auch im Polet darnachher in seinem Elemente, daß alle Berichte gar nicht genug zu schildern vermochten, wie sehr er beim Abschiede weinte und schluchzte; Stella schrieb uns darüber, es sei sehr zweifelhaft, ob es die Kinder oder die Esel waren, die in so hohem Grade sein Herz erobert hatten. Nun muß der arme Bursche wieder im Schuljoche seufzen. Friederike befindet sich heuer im Ganzen doch besser – der Salzburger Aufenthalt hat sie sehr erfrischt – Gott gebe Bestand. Betrübt hat es uns, daß der liebe Theophil sich keinen Augenblick der Erholung bei seinem Urlaube gönnte, dessen seine Gesundheit doch so dringend bedurft hätte. Er vertröstete uns von Monat zu Monat, endlich kam er gar nicht. Er ist wohl immer mit Arbeit überbürdet, hat aber auch gar nicht die Energie sich los zu machen, u. qualificirt sich ganz zum [illegible].

So wenig ich dem Müssiggange das Wort
rede, finde ich es doch schade die kostbare
Lebenszeit so zu verbüsseln; das dankt
Einem niemand! Von den Kloster-
frauen denen Sie erwähnen, sah ich
zwei in Salzburg bei den dortigen
barmh. Schwestern, sie waren auf
einer Sammlungsreise dort ein-
quartiert. Daß Sie meine Kreuzschwe-
stern hier nicht besuchen konnten,
thut mir immer noch leid. Sie fin-
den eine sehr rasche Verbreitung -
es wird hier eine neue Niederlassung
um die andere gegründet. Aber
auch die Stürme bleiben nicht aus.
So z. B. traf uns im letzten Mai der
große Schmerz die unvergleichliche,
und leider nicht so leicht zu ersetzende
Provincial-Oberin unerwartet, nach
ganz kurzer Krankheit ihrer segensrei-
chen Wirksamkeit durch den Tod entris-
sen zu sehen. Der Schlag war unsäg-
lig betäubender - ihr Leichenbegäng-
niß ein völliger Triumphzug. Rüh-
rend war es uns, dabei den stattli-
chen Zug von 30 Kreuzschwestern zu
sehen, nachdem wir hier vor so we-
nig Jahren mit 3 begonnen hatten.
Aber auch die Betheiligung aller Stände
war eine ungeheure, und unzählige
Thränen flossen am Grabe der armen
demüthigen Ordensschwester. —

Ich vergesse nicht, Ihnen auch heuer wie-
der, und zwar jedenfalls noch vor
Weihnachten, eine kleine Zubuße zu
senden, meine gute liebe Miz, doch
kann dieß nicht vor nächstem Mona-
te geschehen, da erst eine neue Geld-
Rimesse erwartet werden muß.
Diesen Brief aber wollte ich nicht so
lange verzögern, so mag er denn
lieber leer, als avant-coureur eines
gewichtigeren erscheinen. Möge
Gott auch materiell für Sie selbst Ihre
Wirksamkeit Segen und Gedeihen
schenken; wie sehr würde es mich
trösten und erfreuen, Sie ein we-
nig sorgenfrei gestellt zu wissen.
Was machen Schally's? wie stehen
Sie mit Ihnen? Nun muß ich a-
ber endlich schließen – Sie können
sich ohnehin etwas darauf einbilden
daß ich Ihnen eben jetzt einen so lan-
gen Brief geschrieben, was den Be-
weis liefert, daß ich den Verkehr mit
Ihnen nicht zu den profanen Dingen
rechne, die wir uns in diesen Tagen
ferne halten, denn wir sind eben
mitten in sehr schönen und erhe-
benden geistlichen Exercitien, die
wir alljährlich vom katholischen Frau-
enverein veranstaltet, von Pater
Graf der Ges. Jesu, geleitet werden –

Mir ist leid, daß solche Art geistiger Erfrischung und Anregung Ihnen weniger zugänglich zu seyn scheint, wenigstens sagen Sie mir nichts davon. Aber freilich wie lückenhaft war unsere Correspondenz! Ein geistig sehr gehobenes und durchläutertes Wesen ist Sophie Schmid, die im verflossenen Jahre Wittwe geworden, und nun in München ein stilles frommes Leben führt. Sie war im Sommer hier, und hat mein Herz jetzt erst recht erobert. An Walter und Wanda, wie an Sie selbst schließe ich in unser Aller Namen die herzlichsten Grüße bei. Lassen Sie nach Möglichkeit doch wieder von sich hören, und glauben Sie an die unveränderliche, treue Liebe

Ihrer alten

Mathilde.

Aus einem Briefe der Schwester Maria Seraphine (Anna Hartmann) aus Marienstern bei Camenz in Sachsen, 31ten Juli 1866.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Jetzt will ich Euch aber auch von hier erzählen. Mehrere Schwestern von uns sind nach Sachsen gekommen. Schw. Mauritia und ich erhielten ein kleines Lazareth mit 20 Betten zugewiesen, das die Cisterzienser-Nonnen von Marienstern auf eigene Kosten herstellten. Es ist ein Nebengebäude der Abtei. Da die Cistercienserinnen strenge Clausur haben, mußten sie die Pflege den barmherzigen Schwestern überlassen; wir bekommen alles Gute und Nöthige reichlich von ihnen herübergeschickt und werden bald Alles eingerichtet, und Kranke da haben; bis jetzt haben wir noch nicht viele. Es ist hier sehr schön. Die Lausitz mahnt sehr an Oberösterreich. Die Abtei ist uralt, die Kirche sehr schön, und der Gottesdienst und Chorgesang der frommen Schwestern unendlich erhebend und schön. Unsere liebe Schwester Mi-starin ist bei ihnen erzogen worden, (sie haben ein Institut für Mädchen)

und hinwieder haben sie eine Schwester
die bei uns erzogen wurde; die Cister-
zienser welche auch bei der Abtei woh-
nen und Seelsorge und Leitung der
Klosterfrauen besorgen, haben auch Schwe-
stern in unserer Congregation. So sind
wir hier gar nicht wie in der Fremde.
Die Reise hieher war eigenthümlich ge-
nug. Barmherzige Schwestern haben
unter preußischer Herrschaft Officiers-
Rang, freien Paß, freie Eisenbahnfahrt,
und so reisten wir von Prag bis Tür-
nau mit einem Soldaten, der immer
frische Vorspann besorgte. Doch war es
eine tüchtige Tagreise. Wir fuhren
wohl stundenweit über das traurige
Schlachtfeld. Ach wenn man nicht Trost
beim lieben Gott suchen und finden
könnte, wäre es furchtbar! Die schö-
nen Felder wüste, Häuser zerschossen,
Bäume gefällt und zersplittert, und
hie und da große Gräber, und der ban-
ge Gedanke. o vielleicht auch der liebe
liebe Franz da könnte verwundet
oder gefallen seyn, und o da viele lie-
be Brüder und Söhne und Väter liegen
ohne daß die Ihren nur einmal zum
Grabe gehen könnten! In so traurigen
Zeit fühlt man aber auch doppelt das Glück

dem lieben Gott ganz gehören zu dürfen
und den Armen, und wenn noch je-
mand krank liegen kann, sind es gewiß
wir barmherzige Schwestern. In Dü-
ren war Alles überfüllt mit Mili-
tär und Schwestern. Uns wies man
zu unseren Schwestern aus dem Trier-
schen Mutterhause, und die gegensei-
tige Freude war groß. Unsere Italie-
nerin, Schwester Ambrosia, schrieb den
armen italienischen Soldaten im La-
zareth geschriebene Briefe in die Heimat;
echt soldatisch schliefen wir in einem
kleinen Zimmerchen auf unseren
Mänteln und Reisesäcken, und den
nächsten Abend kamen wir per Post
mit vielem Aufenthalt nach Arneden.
Wie vielerlei Schwestern bekamen
wir zu sehen! In Arneden waren wir
auch bei den grauen Schwestern aus
Neisse, die ebenfalls sehr lieb u. herzlich
waren. Sie haben eine schöne Kirche u.
viele Waisenkinder, und die Anstalt
macht einen unendlich lieben, ange-
nehmen Eindruck. Am einem andern
Ende der Stadt haben sie auch ein Spi-
tal. Ich lernte auch den Redacteur des
Märkischen Kirchenblattes, Müller, ken-
nen. Ob ihr denn Du, liebster Vater, nicht
von den Katholiken-Versammlungen

her, kennst? Er hat vor 15 Jahren die Missionen in Deutschland angefangen gibt den Bonifacius-Kalender heraus, und brachte das Kloster Grünhof in Pommern zuwegen etc. und kümmerte sich um die Lazareth-Angelegenheiten. Ich mußt er mich hinein lassen, das Märk. Kirchenblatt das ich daheim so gerne las, gleichsam ver-körpert vor mir zu sehen, den besten könn-te man den Hrn. Vicar Müller nicht schil-dern. Auch die fromme Familie Wolberg in Krainau bei Camenz lernte ich kennen, u. ich meine beinahe den alten Hrn. Gra-ben könntest Du, lieber Vater, kennen. O liebste Eltern! könnte ich Euch aus dem Kriegs-getümmel in dem Ihr nun wahrscheinlich seid, (: ich höre daß die Franzosen vor Cöln sind :) nur einmal in die friedliche Ab-tei versetzen, wo die guten Klosterfrauen bei Tag und Nacht zum lieben Gott flehen daß er die Tage der Heimsuchung abkürzen möge! Eine der ältesten Jungfrauen schilderte mir lebhaft wie anno 13 schon Kanonen gegen das Kloster aufgepflanzt waren, wie Kosaken u. Kalmücken im Hofe lagerten, u. wie doch der liebe Gott immer verhütete daß die Kirche verletzt oder ein eigentlicher Schaden angerichtet würde. All diese Angst u. Noth ist nun lange vorbei, u. nun einige alte Nonnen wissen noch davon zu er-zählen, um das Vertrauen der Jüngeren zu stärken, daß der liebe Gott diesmal wieder helfen wird. — — — — — — — — —

79

Linz, 13ten Decemb. 868

Indem ich Ihnen in unser Aller Namen ein recht freuden- und segen-reiches Weihnachtsfest wünsche meine gute liebe Miz, übersende ich Ihnen hiermit die neulich angekündigte kleine Tischdecke die Trella und ich Ihnen gemeinsam zu Füßen legen. Nehmen Sie dieselbe so herzlich auf, als sie geboten wird. Ich erbitte mir aber entgegen nur den Liebesdienst einer unverzüglichen Bestättigung; wenn Sie nicht Zeit haben einen längeren Brief zu schreiben nur zwei Worte, um mir die Beunruhigung zu ersparen die ich im vorigen Jahre ausgestanden, und die in einer Zeit wo so viele Geldsendungen verloren gehen, nicht ganz ungegründet erscheint. Meinen Brief haben Sie hoffentlich erhalten. Seither ist Robertl an einem lange andauernden Darm-Katarrh krank gewesen, doch nun

so vorgeschritten in der Reconvales-
cenz, daß wir Alle in der nächsten Wo-
che nach Tolet gehen, und die Weihnachts-
feiertage dort im lieben Famili-
enkreise zuzubringen. Die engel-
gute Lilla arrangirt wieder ein Fest
für arme Kinder wie wir es zu
Hause gewöhnt waren, und arbeitet
seit Monaten mit rastlosem Flei-
ße eigenhändig an allen Arten von
Kleidungsstücken. Sie ist ein un-
gemein liebenswürdiges Wesen,
und in unserem Hause ganz Haus-
tochter in rührend einfacher Weise.
Die häufigen Besuche der lieben Co-
letten bilden die Würze dieses, bei
uns still und traulich verlaufen-
den Winters. In den letzten Tagen
war auch Onkel Franz da – ganz der
Alte, obwohl zusehends merklich gealtert.
Man kann dem lieben Gott nicht ge-
nug danken für jeden Tag innigen
Beisammenseins; bilden doch die
Zeitereignisse einen düstern,
drohenden Hintergrund. Aber da
Gott im Himmel lebt und wacht,
können die Wetterstürme nicht
verhindern, und somit Trost und

Zuversicht die ihnen selbst nur zu schnell abhanden kommen, dem gläubigen Herzen nicht rauben.
Mögen Ihnen diese Himmelsgaben stets zur kräftigen Stütze gereichen auf dem Lebenswege bis wir uns einst – Gott gebe es – im Himmel für ewig zusammenfinden in seligem Wonnen.
Mit den herzlichsten Grüßen an Ihre Lieben, umarmt Sie, bester Miz, aus voller Seele

Ihre treu ergebene

Mathilde.

Linz, 2ten April 1869.

Mein lieber theuerer Miz!

Tausend Dank für Ihren Jänner-Brief der in seiner warmen Herzlichkeit und mit den anziehenden Weihnachts-Schilderungen die Herzen eroberte die schon angefangen hatten über Ihr langes Stillschweigen rebellisch zu den vorausgegangenen Geldsendungswegen besorgt zu werden. Es war wiederholt im großen Familienrathe, mit Einschluß der Tante beschloßen worden, daß die Miz ein Schlingel sei, dem man nicht beibringen könne, daß man zwei Worte der Bestättigung und des Lebenszeichens schreiben könne ehe man sich umdreht. Dafür machte der endlich erschienene liebe Brief Furore, namentlich wurde die Wilja-Beschreibung mit Einschluß der Küchen-details auch von Tnallo mit Jubel aufgenommen. Und so verhallte darunter wir den trouble-fête von Lulka's Unwohlseyn, das hoffentlich keine weiteren Folgen zurück

gelassen. Sie scheint ganz dieselbe Krank-
heit gehabt zu haben, die auch mich in
jüngster Zeit heimsuchte. Ich wur-
de nämlich vor beinahe vier Wochen
von einer entzündlichen Gehirn-
Affection befallen, und obwohl diese
in wenig Tagen gehoben war, ge-
staltete sich ein alternirendes Fie-
ber daraus, das mich noch immer
im Haus-Arreste hält. Das Em-
pfindlichste an der Sache war für mich
das Verzichten auf den Kirchenbesuch
in der hl. Fastenzeit, und nament-
lich auf die schönen erhebenden
Charwochen-Andachten, die so sehr
dem innersten Bedürfnisse des Her-
zens entsprechen. Daß die liebe Wan-
da so erhebende Tage der Geistessamm-
lung im sacré coeur genießen durf-
te, hat mich herzlich gefreut, wie
überhaupt Ihre letzten Zeilen so man-
nigfach anregende Bilder boten.
Die Engelgeschichten von Leben finde
ich eigentlich für junge Mädchen von
12-14 Jahren zu hoch; ihre Schönheit zu
verstehen erfordert ein reiferes
Gemüth, und viel poetischen Sinn.
Mit dieser Art Literatur wie Sie
denen zu vorliegenden Zwecke be-

dürfen habe ich eigentlich nicht viel
zu schaffen, weiß aber daß Isabella Braun
als Jugendschriftstellerin die jetzt am
meisten anerkannte Celebrität ist.
Alles was sie geschrieben, wird von
competentester Seite sehr gerühmt.
Ich werde gelegentlich mit Einer con-
feriren, die hierüber vielleicht nach-
haltigere Erfahrungen hat. Mit dem
Senden der gewünschten Baumwolle
zu Unterröcken hatte es auch keine
Schwierigkeit. Diejenige die man ge-
wöhnlich bekömmt ist nämlich schlecht.
Wir kaufen daher unsere Vorräthe
bei einem böhmischen Fabrikanten
der nur zu Marktzeiten hieher kömmt.
Er wird wahrscheinlich zu dem jetzt
statt findenden Ostermarkte wieder
erscheinen, und wenn dieß der Fall
ist, will ich Ihnen gerne ein paar St.
feiner Waare schicke, der ich dann
auch ein Muster der Strickerei bei-
packe. Was mich betrifft, muß ich aber
sagen, daß ich die Röcke viel lieber von
Schafwolle stricke. Sie kommen uns
weniger theuer, und sind bedeutend
viel leichter und wärmer. Wir selbst
tragen im Winter nie andere Röcke;
sogar Mamma Bouturline ließ sich im

zwar solche, wie ich sie für Anna fabri-
cirte schenken, mit der Bemerkung
„en ce moment je suis aussi pauvre,
parceque j'ai froid," nahm sie mit sich
nach Petersburg, und bringt sie schon
durch zwei Winter und Spätherbste
gar nicht vom Leibe. Man nimmt
dazu natürlich nicht die feine Glanz-
oder Berliner-Wolle, sondern eine
ordinäre gedrehte Wolle, die aber weich
ist, und sich gut wäscht. Ich werde auch
hievon Muster beilegen, und glaube,
daß in Galizien, wo mehr Schafzucht ist,
dieß Material sogar leichter und bes-
ser zu haben seyn wird, als hier.
Für Hecla werde ich etwas schicken, a-
ber erst in ein zwei Wochen, da wir
jetzt durch Sammlungen und Wohl-
thätigkeits-Anstalten aller Art aus-
gezupft sind, wie die Citronen. Es
ist schrecklich wie die allgemeine Ver-
armung überhand nimmt, und
das Streben wahrhaft Hilfe zu spenden,
physisch und moralisch, sich doch immer
nur im kleinen Kreise der viel ge-
schmähten Ultramontanen bewegt.
Für meine Kreuzschwestern wird jetzt
hier in dem kleinen Linz bereits die
vierte Niederlassung begründet, so

nothwendig und umfassend ist ihre
Wirksamkeit. Die gute Lilla ist auch
eine besondere Gönnerin ihrer ver-
schiedenen Anstalten und interessirt
sich auf das Lebhafteste für das Institut.
Als sie in der Charwoche mit Bulle hier
war, erhielt sie auch den Besuch von
ein paar Ordensschwestern mit 36 ar-
men Kindern, unter welchen sie
sich ganz glückselig bewegte. Die Nähe
der lieben Eltern bringt einen wah-
ren Sonnenschein in unser Leben.
Sie halten sich mit der innigsten Ge-
müthlichkeit zu uns, gehen wie wah-
re Hauskinder aus und ein, begnü-
gen sich zur Nachtherberge mit einem,
für sie hergerichteten Gastzimmer
im dritten Stocke, freuen sich auf
Lieblingsspeisen etc. etc. als ob sie im-
mer mit und bei uns gewesen wären.
Fritz wird mit jedem Jahre wärmer,
gemüthlicher und aufschliessender.
Was uns aber besonders touchirt ist, d.
die gute Maman Boutourline ganz in
gleicher Weise mithält. Sie ist so gern
in Oestreich, namentlich in Lobl. d. sie
es in ihren herrlichen établissemens
in Rußland gar nicht mehr aushält.

und, nachdem sie im November von
ihren andern Kindern nach Petersburg
heimgeholt worden war, bereits jetzt
wieder in Wien eingetroffen ist, wo-
hin Fritz und Lilla sich verfügten um
sie im Triumphe in Lokal wieder ein-
zuführen. Sie ist eine prächtige Frau.
Das Weihnachtsfest in Lokal, war, obgleich
leider ohne sie gefeiert ein gar trau-
liches Fest das unsern Familienkreis
so vollständig vereinte, als diess hie-
nieden noch geschehen kann. Theophil
kam dazu von Wien herauf; die
Kinder waren unbeschreiblich herzig.
Der Christbaum fand an zwei nach-
einanderfolgenden Tagen Statt: am h. A-
bende für die Familie nebst Beam-
ten und Dienerschaft sammt deren
Familien, eine ansehnliche Verthei-
lung; dann am Stefanitage für die
Armen, im Beisein des Dechants u.
vieler freiwillig eingefundener
Gäste die mitschwelgten im Jubel der
Beschenkten. Achtzehn arme Kinder
wurden /grossentheils durch Lilla's ei-
genhändigen Fleiss/ vom Kopf bis zu
Fuss gekleidet – dann ging es an ein
Plündern des prachtvollen Christbaums,
da es eine Freude war; alle Armen-

Kinder durften sich daran betheiligen.
Rührend war es zu sehen, wie dieser,
gekrönten [illegible] Kinderchor, jedes
ein armes Kind an der Hand, den
Zug eröffnete, der sich durch die ge-
öffneten Flügelthüren zum strahlen-
den Christbaume hin bewegte. Der
kleine zweijährige Cally reichte ei-
nem Knaben die Hand, indem er ihn
ermunternd sagte: „Komm' armes
Kind!" Meine gute Mutter war ü-
ber das Ganze so gerührt, daß sie die
hellen Thränen weinte. Es gibt jetzt
in Grieskirchen auch barmherzige
Schwestern, mit denen Lilla es immer
zu thun hat. Sie ist so seelenvergnügt
in ihrem ländlichen Still-Leben, daß sie
die Leute auslacht die sich wundern
daß sie, das verwöhnte Kind der großen
Welt, das glänzende Getriebe so leicht
zu entbehren vermag. Sie behauptet
im Gegentheile, sie begreife nicht, wie
sie sich je wieder in einer Stadt wer-
de eingewöhnen können. Dennoch,
wenn nicht Unerwartetes dazwi-
schen kömmt, haben die Geschwister
die Absicht den nächsten Winter in Rom
zuzubringen, und den herrlichen
Welt-Ereignisse des Concils beizuwohnen.

Anna Hartmann, deren drei Noviziat-
Jahre bereits zu Ende gegangen, wird
in den nächsten Tagen ihre Profeß ma-
chen, wozu die ganze Kränzische Fa-
milie sich nach Prag begibt. Anna ist
sehr glücklich und vergnügt in ihrem
schönen Berufe. Unser Robertl darf
am 20ten d. M. zum erstenmale die
hl. Communion empfangen, wor-
auf er sich in inniger Herzensrüh-
rung vorbereitet. Der Hochzeit-Tag
der lieben Eltern und Geschwister,
wird uns wieder der Tag einer
neuen, erhebenden Feier.
Ich schließe nun, lieber Miz, indem
ich von uns Allen, Allen, der guten
Mutter, sämmtlichen Geschwistern
und mir selbst die herzlichsten Grü-
ße beifüge, und uns Alle mit Ein-
schluß der geliebten Kinder Ihrer lieb-
reichen Erinnerung empfehle. Sa-
gen Sie Cordula und Wanda alles Lie-
be und Schöne von uns, und seien
Sie versichert von der treuen An-
hänglichkeit

Ihrer

Mathilde.

Salzburg, 6ten Oct. 1869.

Mein guter lieber Miz!

Kisten und Koffer stehen gepackt – es gilt nun wieder dem schönen Sommer-Aufenthalte im Aigner Thale Lebewohl sagen, und ins Winter-Quartier nach Linz zurückkehren. So schwer es uns immer wird von hier zu scheiden, mit um so grösserem Danke gegen die gütige Vorsehung muß uns der Rückblick erfüllen auf die Tage und Stunden die wir an diesem paradiesisch schönen Fleckchen erleben durften. Ich benütze eine der letzten dieser Stunden um Ihnen für Ihren lieben Brief zu danken, und Ihnen zu sagen wie innig es uns freute, nach langer Pause wieder ein mal von Ihnen zu hören. Daß wir Sie bei Ihrem diesjährigen Rutschen nach Wien gar nicht zu Gesichte bekamen, bedauere ich ungemein. Umsomehr mußte der liebe gute Theophil, der heuer doch einige Wochen mit uns zubrachte, uns von Ihnen erzählen.

Daß Sie gar nicht wüßten wo Ihr Brief
mich zu suchen habe, charakterisirt
ganz trefflich unsere Zeit der Wanu-
ser und Watzmanni. Es gehört zu den
Schmerzen dieser Erde, d. man seine
Lieben so in alle Weltgegenden aus-
einandergestreut sehen, und die
Gedanken immer völlige Navara-
Expeditionen anstellen muß um
sie zu besuchen. So geht es uns e-
ben jetzt, wo Mutter und ich noch
allein hier zurückgeblieben sind
von dem ganzen zahlreichen Krei-
der sich ab und zu den Sommer
und Herbst hindurch um die theure
Mutter, den allverehrten Mittel-
punkt der Familie schaarte, und
das Haus oft mit regem Getriebe
füllte. Das Anna-Fest, dessen Sie so
liebreich gedachten, traf hierselbst
allen Geschwistern, unsere Herzens-
Lilla mit eingerechnet, auch Tante
Arbter und Adele, die in Linz und
Salzburg mehrere Wochen lang
unsere lieben Gäste waren. Ihr
Entzücken über die Schönheiten der
Gegenden die wir ihnen vorfüh-
ren konnten, war völlig herz-
erquickend. Was ihr Vergnügen
erhöhte, war, d. Arthur Arbter, ein
sehr lieber netter Mensch mit bei-

unsere immensen Musik-Talente, u.
jetzt fescher Artillerie-Officier, zeit-
weilig mit uns bei seyn konnte.
Mit Tante Therese ist der Umgang
jetzt angenehmer als je zuvor;
sie ist eine sehr liebenswürdige
Frau, und seit sie nicht mehr in
dieser andauernden Liederwirth-
schaft befangen ist, treten die an-
müthigen Seiten ihres Wesens im-
mer mehr hervor. Auch Adèle ist
charmante und sehr distinguirt,
obwohl leider schon etwas verblüht.
Eine rechte Lunzerei bildete bei
mir eine unerwartete Episode:
Auf Theophils Andringen, dem die
gute Mutter und Friederike als Bun-
desgenossen beitraten, begleitete
ich nämlich Theophil auf einer sechs-
genussreichen Reise nach Süd-Ti-
rol, wobei wir dreimal auf
verschiedenen Punkten die italie-
nische Grenze überschritten, und
abwechselnd alle Herrlichkeiten süd-
licher Landstriche und grossartigsten
Gletscher-Regionen genossen. Als
wir, wo es nur immer möglich
war die Eisenbahn-Langweilerei
mieden und ganz flott in leichten
Wägelchen die merkwürdigen, we-
niger ausgebeuteten Seitenthäler

durchstreiften, war dieser kleine,
nur 14 Tage dauernde Ausflug sehr
reich an mannigfachem Interesse.
Leider kann ich mich in Einzelheiten
nicht ergehen, da sonst aus dem
Briefe ein Buch würde, so reichlich
des Stoffes noch vor mir. Wenn
ich nach einiger Zeit den Reichthum
seiner Erlebnisse zusammenfas-
sen will, sehe ich, wie vielfach be-
wegt, wie wechselvoll diese sich stets
gestalten. Also kaum zurück von
dieser Reise, kaum fertig mit
den Erzählungen, die ein unerschöpfli-
chen Stoff bezingen und sehr
empfängliches Auditorium fanden,
gab es wieder ein anderes Bild.
Es kam nämlich die ganze aller-
liebste Lolotter Kinderwirthschaft
mit ihrem Gefolge von 3 Personen
für 8 Tage zur Grossmama zu
Besuch. Wie es da im Hause zuging
können Sie sich vorstellen; wie
herzig und liebenswürdig aber
die Kinder sind – das übertrifft alle
Beschreibung. Aus ihrer gewohnten
Umgebung und all ihren Gepflogen-
heiten herausgerissen, waren die-
se kleinen Passagiere lustig und
glücklich ohne die mindeste Spur ei-
ner Raunzerei oder Unmuth. Wie

zwitschernde Vögerle zogen sie aus
und ein, und als sie fort waren,
kam uns Alles völlig verödet vor,
weil die muntern Stimmchen
fehlten die uns so tief in's Herz
drangen. Diesen Aufenthalt der
Kinder, denen später auch Fritz
und Lilla folgten, war eine Ruhe-
zuckt der lieben Soleten Lammer-
ne auf ihrem Zuge nach Italien,
wo sie den Winter zubringen.
Emilie hatte schon vor mehreren
Monaten für die Dauer des Con-
cils in Rom Wohnung genommen.
Nun ergab es sich aber seitherum,
daß ein neuer Zuwachs der Fami-
lie in Aussicht steht. Dieß Alles ist
ungemein schwierig zu verein-
baren. Mit einem neu gebornen
Kinde im Winter die weite Reise
unternehmen, wäre eine reine
Unmöglichkeit. Es wurde denn der
Entschluß gefaßt, noch bei guter Jahres-
zeit mit Sack und Pack, mit Groß u.
Klein die Alpen zu überschreiten, u.
sich vorläufig in Florenz häuslich nie-
derzulassen bis das große Familien-
ereigniß vorüber ist, und die Ent-
chen und ein theures Haupt berei-
chert, in der ewigen Weltstadt ihren
Einzug halten können. Wie erwar-
ten

und täglich in höchster Spannung die Nachricht von der Geburt des Kindchens das mein Pathchen werden soll. Ich wünsche nur, daß es so wohl gerathe wie Theophils Pathchen, unsers Pflege-Kindes Anna, die an Holdseligkeit und Anmuth nicht nur von unsern parteiischen Blicken, sondern nach allgemeinem Urtheile alle andern Kinder überstrahlt. Ein so gescheites freundliches und liebenswürdiges Kind ist uns noch nie vorgekommen; die Kleine macht völlig den Eindruck eines Engels. Gott erhalte sie so! — Nach den schönen Tagen vollzähligen Beisammenseyns folgte nun Abschied um Abschied — die Lieben zogen fort nach allen Weltgegenden, es wurde wieder Herbst in Haus und in Herzen. Erst brach Theophil auf, dann die Frello-Familie, endlich Friederike mit Robert, welcher Letztere von ihr ins Jesuiten-Convict nach Feldkirch gebracht wurde. Wie viele schwere Kämpfe, Nachfragen, Versuche etc. diesem Entschluße vorangingen, können Sie sich vorstellen. Es wurde allgemein für das Beste erachtet den Knaben in dieser ganz vortrefflichen Anstalt unterzubringen. Unter bloß weiblicher

Leitung kann Kinder-Erziehung über-
haupt schwer gedeihen, und im vor-
liegenden Falle gab es vielleicht noch
und einige Umstände mehr als ge-
wöhnlich. Die zärtliche Großmama
nimmt sich die Trennung beinahe
noch schwerer als die eigene Mut-
ter - aber dem Besten des Kindes
mußte dieß Opfer gebracht werden.
Die ersten Eindrücke scheinen ganz
befriedigend. Friederike die noch ei-
ne Weile in Feldkirch bleibt um zu-
zusehen, kehrt nächster Tage zurück.
Auf die Stimmung des Winters fürch-
ten wir uns ein wenig, aber Gott
wird weiter helfen. Anna Hart-
mann, um welche Sie fragen, ist
sehr glücklich und zufrieden als barm-
herzige Schwester, nur hatte sie die-
sen Frühling einen Typhus durch-
zumachen, von dem sie sich schwer
erholte. Es war dieß kurz nach
der schönen, erhebenden Profeßfeier,
wozu ihre ganze Familie nebst
Adele Rabten und Prälat Weitz sich
nach Prag begeben hatten. Der Car-
dinal Fürst Schwarzenberg selbst,
nahm ihr die Gelübde ab. Rührend
ergreifend soll der Moment gewe-
sen sein, da der gute Fürst sein Kind seg-
nete, das er dem göttlichen Heilande als
Braut übergab. -

Von Onkel Louis und seiner Familie
weiß ich Ihnen nichts Neues zu sagen.
Hermann kränkelt viel, wird aber
dabei immer geduldiger und gedie-
gener. In der Musik ist er Notabilität
ersten Ranges, und sein Sohn Emil
tritt ganz in seine Fußstapfen. Trotz
der Schonung die sein kranker Fuß
stets erfordert, konnte Louis nämlich
doch der Versuchung nicht widerstehen,
mit uns nach Linz zu gehen, um
der erhebenden Feier der Consecra-
tion der prächtigen neuen Votiv-
Capelle beizuwohnen. Unser herr-
licher Bischof war dabei völlig verklärt
vor Freude; es war auch unbeschreib-
lich rührend, ihn in so triumphirend
festlichem Gepränge, umwogt von
freudig bewegten Volksmenge durch die
reich decorirten Straßen ziehen zu se-
hen; durch dieselben Straßen auf wel-
chen wir ihn ein paar Monate zuvor
wie einen Verbrecher unter Polizei-
escorte hatten dahinführen sehen. Was
wir damals gelitten, wie herzbre-
chend dieser Anblick gewesen, ist nicht
zu beschreiben. Es war eine Zeit ängs-
tiger Erregung, aber tröstreich das
Aufleben des, gewaltsam aus seinem
Schlummer gerüttelten katholischen
Sinnes. Daß Sie uns zu unserem Bischof-

gratuliren, freut mich herzlich; wir
sind aber so stolz auf ihn, als wir ihn
persönlich lieb haben, und er verdient
Beides. Ich habe Ihnen jetzt so Vieles
von uns erzählt, und noch nicht er-
wähnt, mit wie warmem Interesse
wir Alles aufgenommen, was Sie
uns von sich und den Ihren, von Ihren
Zöglingen und Ihrer Wirksamkeit
sagen. Gott gebe d Letztere immer
eine recht lohnende sei! Der Dor-
nen gibt es wohl viele dabei, aber
ein einziges Röschen am Strauche
läßt alle Dornen vergessen. Blüht
ja ein solches doch fort in alle Ewig-
keit; und wir haben beim Werke
der Erziehung immer die Engel Got-
tes zu Gehilfen, Gott selbst gewisser-
maßen zum Schuldner. Trotz-
dem d der Widersacher alles Guten
uns die Früchte streitig machen will,
und wenigstens die Arbeit möglichst
versauert. Daß Wanda so ein beson-
deres Talent hat für plastische Kunst, über-
raschte mich sehr, das ist bei Frauen
sonst nicht gewöhnlich, wird auch so sel-
ten ausgeübt. Ich bewundere d sie
Gelegenheit dazu fand. Ich bin auch sehr
erfreut, sie wieder wohler und heiter-
er zu wissen. Möge der Himmel sie
für das Verlorene reichlich entschädigen.

Die Krakauer Klostergeschichte, die Sie auch
in Ihrem letzten Briefe berühren,
wurde seither auch ins rechte Licht ge-
setzt; ich brauche kein Wort mehr dar-
über zu sagen. Dieser ganze Skandal
war aber ein Glied aus der Kette der
Infamie womit der Fürst der Lüge
die Freimaurer umspannt. Auf den
Carmeliten-Orden scheint der böse
Feind es nun besonders abgesehen
zu haben, das ist ein Zeichen d. er ihn
fürchtet, und seinen Grimm an ihm
auslassen will. Die Geschichte mit dem
berüchtigten Pater Hyacinth ist ja wie-
der schrecklich! Da fällt Einem doch die
Prophezeihung ein, d. Sterne vom Him-
mel fallen werden.
Ich schließe nun, guter Miz, diese gar
lange Epistel, indem ich an Sie, wie
an Dulka und Wanda in unser Aller
Namen die herzlichsten Grüße beifü-
ge, auch Ihnen besonders die wärm-
sten Glückwünsche zu Ihrem demnächst
bevorstehenden Namenstage. Ich wer-
de Sie am Feste selbst, der hl. Teresia
recht innig empfehlen. Von Linz aus
schicke ich Ihnen das Baumwoll-Jackel
das dort schon lange für Sie bereit
liegt. Lassen Sie doch bald wieder von
sich hören, und bleiben Sie auch in der
Ferne stets in Liebe vereint mit Ihrer
treu ergebenen Mathilde.

X.
80

Salzburg 1. August 1870.

Meine guten lieben Miz!

Es war für uns Alle eine große Freude wieder einmal einen Brief von Ihnen zu erhalten. Wie sehr haben Sie recht gethan, mir durch dieß Lebenszeichen anzudeuten, von welchem Weg ein Schreiben an Sie zu nehmen habe; denn ich vermuthete Sie in den Ferien-Monaten von Lemberg abwesend, ohne eine Spur wo ich Sie suchen sollte. Die Treue womit Sie unsere Correspondenz doch nicht ganz wollen einschlafen lassen, thut meinem Herzen wohl, und Sie sehen wie sehr ich mich beeile Ihren Wünschen nachzukommen. Wie ein rechtes Sündenbekenntniß wird es Ihnen erscheinen wenn ich gestehe Ihren Brief von Weihnachten erhalten zu haben. Mit meinem Schweigen

aber verhielt es sich so:
Anfangs wollte ich geflissentlich
einige Zeit darüber hingehen las-
sen ehe ich Ihren Brief beantwor-
te, weil Sie mich mit einer da-
rin hingeworfenen Frage betreffs
einer Partie für Wanda, in Ver-
legenheit setzten. In solchen Din-
gen kann man aber so wenig
ab- als zu- rathen; da kann nur
das eigene Herz und der eigene
Verstand entscheiden, in genauer
Berücksichtigung der Persönlichkeit
und der Verhältnisse, über die
man in der Entfernung schon
gar nicht urtheilen kann. Ich
hoffte also es bei einigem Abwar-
ten die Sache sich jedenfalls auf
die eine oder die andere Weise
entschieden haben müsse, ehe ich
etwas darüber zu sagen brauche.
Dieß scheint auch wirklich der Fall,
und daran keine Rede mehr zu
sein, da Sie von Dergleichen nichts
erwähnen. Der liebe Gott wird
es gewiß so wie es gekommen

zum Besten gefügt haben. Wenn man aber einmal anfängt zu zögern, wird Einem nur zu leicht das Heft aus der Hand gewunden. Die letztverflossenen Monate waren so vielfach bewegt, daß ich gar nicht zu Athem kommen konnte, und auch hier im schönen Kizmanthale wo ich die lange entbehrte Ruhe im Vereine mit der würzigen Bergluft in durstigen Zügen einathme wieder anfange ein wenig zu mir zu kommen. Um nicht zu fanfaronniren, muß ich wohl gestehen, daß ich ein gewisses unruhiges Getriebe weniger vertragen kann, als dieß bei andern der Fall seyn mag, und an einer gewissen brütenden Indolenz darniederliege, wenn kräftigere Naturen noch längst die gegebenen Verhältnisse beherrschen. Aber das Seltene ist, daß ich wirklich erlag, und, so Gott will, auch hier wieder aufleben werde. Wir brauchen fast kaum

3 Wochen wieder dasselbe liebe Haus das uns schon in den beiden letztverflossenen Sommern beherbergte, und das uns so sehr zusagt, als wir es gerne als Eigenthum erworben hätten. Nun haben die drückenden Zeitverhältnisse ein gebieterisches „Nein" gesagt, und so müssen wir uns darauf beschränken die Freude dieses lieblichen Aufenthaltes aus der Hand Gottes dankbar hinzunehmen so lange er sie uns lassen will, ohne auf die Zukunft hier hienieden zu bauen. Es wäre mehr als frivole, Angesichts des bitteren Ernstes der Weltlage auf das Aufgeben kleiner Wünsche ein besonderes Gewicht zu legen. Bevor ich nun auf das Berichten unserer Erlebnisse übergehe, will ich Ihnen den herzlichsten Dank sagen für Ihre beiden lieben Briefe, sowie für Wanda's Zeilen und das beigeschlossene Stückchen Oblate, das wir gemeinsam mit dem lieben Theophil genossen haben.

Letzterer hat uns nämlich in den
Weihnachtsfeiertagen mit seiner,
beiden sehr flüchtigen Anwesen-
heit erfreut. Seither bekamen
wir ihn gar nicht mehr zu sehen,
da die Kriegsereignisse einen
Urlaub für ihn zur Unmöglichkeit
machen. Überhaupt ist aber für
uns Alles viel weniger erreich-
bar als wir es wünschten. Wäh-
rend er von Anello und Lilla
dringend nach Rom eingeladen
und dort in Sehnsucht erwartet
war, mußte er plötzlich in Ge-
schäften nach Petersburg reisen,
und zwar binnen 14 Tagen im
Winter zweimal zwischen Wien
und Petersburg hin- und her-
fliegen, wie eine telegraphische
Depesche. Wir müssten Gott danken
d. diese forcirten Reisen auf seine
sehr geschwächte Gesundheit keinen
nachtheiligen Einfluß übten. So
interessant es für ihn war, die
nordische Hauptstadt zu sehen, hätte
er sich dieses Vergnügen doch lie-
ber

zu einer andern Zeit aufgesucht,
zumal Lualla sehr ängstlich darü-
ber war, da er es nie hätte erlan-
gen können den geliebten Bruder
in Fastenübung begrüßen zu
dürfen so lange er ihm dort hätte
die honneurs machen können,
und da er jetzt aus völlig entge-
gengesetzter Seite der Welt gesandt
wurde, während Lualla ihn schließlich
in Rom immatrikulirte. So geht es:
les choses arrivent, mais rarement à
propos. Was den römischen Aufenthalt
unseres lieben Lolaten betrifft,
kann ich mich in Einzelheiten gar
nicht einlassen, sonst müßte ich Bü-
cher darüber schreiben, so interes-
sant und inhaltreich ist er gewe-
sen. Die Geschwister lebten im
Mittelpunkt der Kirche um welche
sich alles geistige Leben bewegte, so
wie im äußeren Glanze der großen
Welt die auch in Rom ein so ei-
genthümliches Gepräge hat, wie
sonst in keiner Stadt der Welt.
Die versammelten Bischöfe und

geistlichen Notabilitäten des Erd-
kreises, die gekrönten Häupter,
die Gläubigen aller Nationen, die
in zuvor nie gesehener Menge
und Begeisterung den hl. Stuhl
umwogten, die ernsten Fragen
des Concils im Gegensatze zu den,
auf die Spitze getriebenen Intri-
guen der Diplomatie – all dieß
ließ den Charakter Roms als Welt-
stadt die alles geistige und mate-
rielle Interesse concentrirt,
im unverkennbaren Gepräge
hervortreten. Lulle hatte meh-
mals das Glück vom hl. Vater em-
pfangen zu werden; einmal
namentlich in einer ungemein
interessanten Privat-Audienz
ganz allein, wobei er dem hl. Va-
ter gegenüber Platz nehmen
durfte, und über eine halbe
Stunde lang in vertraulichem Ge-
spräch bei ihm verweilte. Ein-
mal durfte er ihm auch Lilla und
die Kinder bringen. Unser Herz-
kümmerl, das 3jährige Annchen
(damals noch um ½ Jahr jünger)

fasste den hl. Vater bei der Hand und
wollte ihn gar nicht mehr loslassen,
so daß er lachend sagte: „Comme elle
sait tenir fort!“ Der 4jährige Lolly,
ein Prachtexemplar von einem
Buben, möchte und macht noch fu-
rore in seiner Zuaven-Uniform.
Ueberhaupt gewann sich die herzige
kleine Kinderschaar allerlei Freun-
de unter den geistlichen und welt-
lichen Notabilitäten Roms. In den
Strassen und auf ihrem gewöhnli-
chen Tummelplatze, dem monte
Pincio wurden sie immer von
Freunden angesprochen, hatten ihre
eigenen rendez-vous, und Besuche
etc. So fanden z. B. einmal Fritz
und Lilla als sie nach Hause kamen
die Karte des, ihnen bisher fremd
gewesenen Bischofs von Texas, der
in ihrer Abwesenheit gekommen
war, seinen kleinen Freunden
in der Kinderstube einen Besuch
abzustatten, und natürlich aus cour-
toisie den Eltern notificiren woll-
te, wer da gewesen sei. Sie können
auch ganz köstlich von Rom erzählen.

Die schöne Mary, die im October 6 Jahre alt wird, ist erstaunlich entwickelt. Daß eine kleine Paula in Florenz zur Welt gekommen, glaube ich Ihnen geschrieben zu haben. Fritz und Lilla waren etwas betrübt darüber, da es kein Knabe war, worauf sie sicher gerechnet hatten. Paula ist aber ein ganz wunderschönes und sehr liebes Kind, über welches nur darum weniger Lärm geschlagen wird, weil es eben das vierte, und nicht das erste Kind ist. So sehr wir uns auf die Zurückkunft der ganzen lieben Lorenzens aus Rom gefreut hatten, wurde diese Freude im Sommer durch Angst vermindert, als der arme Fratello augenscheinlich bedeutend krank daher kam, sich bei uns gleich zu Bette legen, und ein typhöses Fieber durchmachen mußte, das mit großer Heftigkeit auftrat. Die nun folgenden 3 Wochen waren für uns Alle eine wahre Leidenszeit. Denken Sie sich einen schwer

Leuten, der im höchsten Nerven-Auf-
regung nicht das mindeste Geräusch
vertragen kann, dazu 4 Kinder u.
ein zahlreiches Gefolge aus den ver-
schiedensten Nationalitäten zusam-
mengewürfelt, so daß man immer
als Dolmetsch interveniren muß-
te, statt von den Leuten kräftige
Hilfe beanspruchen zu können.
Glücklicher Weise hatten unsere
Freunde St. Julien die bereits aufs
das Land gegangen waren, uns
für die Dauer der lieben Einquar-
tierung auch ihre Wohnung, näm-
lich den ersten Stock des Hauses zur
Verfügung gestellt, wo Kralle mit
Frau und Dienerschaft wohnte,
während die Kinderwirthschaft im
dritten Stocke bei Friederike hauste.
Aber von diesem Hin- und Her-
Galoppiren durch alle Stockwerke
des Hauses können Sie sich kaum
einen Begriff machen. Die arme
gute Mutter konnte sich davon
lange nicht erholen. Wir können
übrigens dem lieben Gott nicht ge-
nug danken, daß er Alles so gnädig

gefügt, und nicht nur die drohende
Gefahr bald abgewendet, sondern
auch dem Steinmann Leonhard von
Ausbruch dieses Stürmes bis zu
uns geleitet hatte. Wie schrecklich
wäre es gewesen, wenn wir all
dieß unter Wegs in irgend einem
Gasthause hätte durchmachen müs-
sen! Nachdem Lello hatte nach
Toledo gebracht werden können, folg-
ten wir ihm bald nach, und in der
Maße als er entkräftigte, kamen
auch die bis dahin eingeschrumpften
herrlichen Erzählungen in Fluß.
Da hätten Sie mit dabei sein sollen
bester Miz! Es war eine schöne,
liebe Zeit, aber eine Zeit der Ru-
he war es nicht, wie überhaupt
unsere Besuche in Toledo dieß nicht
sind. Dazu dauern sie nie lang
genug, und da will man sich Al-
les widmen Groß und Klein, u.
wird man letzteren Register
beinahe zerrissen. Freilich sagt
man uns auch immer nach, daß
wir die Leute verderben; aber
dieß Volk ist wirklich unwiderstehlich.

Man muß doch sagen wenn wir
zwei solche Herrschaften auf einmal
auf demselben Schoße sitzen; wie-
stark müßten es drei sagen, so es
fiel auf der andern Seite wieder
hinunter purzelt, und da kommt
das Vierte nur aus dem Grunde
nicht dazu, weil die kleine Paula
noch nicht selbständig krazeln kann.
Durch die bereits mitgetheilten u.
allerlei andere Umstände, z. B. die
Landtagswahlen welche die lieben
Soldaten nochmals nach Linz brachten,
dann eine böse Grippe die meine
Mutter und mich befiel etc. ver-
zögerte sich das Beziehen unserer
hiesigen Sommerwohnung bis
Mitte Juli. Bald nach uns traf der
gute Robert, aus dem Convicte in
Feldkirch kommend, hier ein.
Daß Friederike sich entschlossen hat
ihn zur Erziehung dorthin zu geben,
habe ich Ihnen wohl geschrieben.
Seit wir aber die Früchte dieser Er-
ziehung sehen, können wir auch hier
wieder die väterliche Anordnung
Gottes nicht genug preisen. Robert

Verzeichnis
der
Päpstlichen Ablässe
nebst
Angabe der Bedingungen
zu deren
Gewinnung.



Vom hl. Stuhle approbirte deutsche Ausgabe.

Im Verlage des kath. Büchervereines in Salzburg.

Praesens Summarium germanica lingua exaratum Sacra Congregatio Jndulgentiis Sacrisque Reliquiis praeposita declarat concordare cum originali Romae typis edito anno 1878 et in lucem edi posse permittit.

Datum Romae ex Secretaria eiusdem Sacrae Congregationis die 15. Septembris 1884.

(L. S.) Franciscus Della Volpe Secr.

Druck von Ambr. Opitz in Warnsdorf



Verzeichnis von Ablässen,

welche Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. den Christgläubigen ertheilt, die einen der Gegenstände: Coronen, Rosenkränze, Kreuze, Kruzifixe, kleine Statuen, Medaillen, welche von Sr. Heiligkeit oder einem hiezu bevollmächtigten Priester geweiht sind, bei sich haben, und die vorgeschriebenen frommen Werke verrichten.

Was ist im Allgemeinen erforderlich zur Gewinnung dieser Ablässe?

Hiezu ist im Allgemeinen erforderlich:

1. Daß die Gläubigen einen der genannten Gegenstände in eigener Person bei sich tragen;

2. daß, wenn dies nicht geschieht, sie einen solchen Gegenstand in ihrem eigenen Zimmer oder an einem andern anständigen Orte ihrer Wohnung aufbewahren, und vor demselben die vorgeschriebenen Gebete andächtig verrichten;

3. daß die besagten Gegenstände die gehörige Beschaffenheit haben.

Ausgeschlossen sind nämlich von dieser Weihe: Gedruckte oder gemalte Bilder, desgleichen jene Kreuze, Kruzifixe, kleine Statuen und Medaillen, die aus Zinn,

Blei oder aus einem andern gebrechlichen oder leicht vernichtbaren Stoffe gemacht sind.

4. Daß die Bilder (bei den kleinen Statuen und Medaillen) solche Heiligen vorstellen, die schon heilig gesprochen oder in rechtmäßig approbirten Martyrologien enthalten sind.

Welches sind die sogenannten päpstlichen Ablässe? und unter welchen besonderen Bedingungen kann der Gläubige sie gewinnen?

1. Wer in jeder Woche wenigstens einmal eines von den nachstehenden frommen Werken verrichtet, nämlich: entweder die Corone des Herrn, oder eine von den Coronen der allerseligsten Jungfrau, oder den ganzen Rosenkranz, oder nur den dritten Theil desselben, oder die priesterlichen Tagzeiten, oder die kleinen Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Maria, oder die Tagzeiten für die Abgestorbenen, oder die sieben Bußpsalmen, oder die Stufenpsalmen andächtig abbetet, oder die fromme Gewohnheit hat, katechetischen Unterricht in der hl. Religion zu ertheilen, oder die Gefangenen im Kerker, oder die Kranken im Spitale zu besuchen, oder den Armen zu Hilfe zu kommen, oder die hl. Messe zu hören, oder als Priester zu lesen — erlangt, wenn er wahrhaft reumüthig beichtet und das allerheiligste Altarssakrament empfängt, einen vollkommenen Ablaß an folgenden Tagen nämlich:

1) an dem Feste der Geburt Christi, 2) der Erscheinung, 3) der Auferstehung, 4) Christi Himmelfahrt, 5) am Pfingstfeste, 6) am Feste der hl. Dreifaltigkeit, 7) am Frohnleichnamsfeste; an den Festen 8) der unbefleckten Empfängnis, 9) der Reinigung, 10) Verkündigung, 11) Himmelfahrt und 12) Geburt der seligsten Jungfrau Maria, sowie auch an den Festen 13) der Geburt des hl. Johannes des Täufers, 14) des hl. Nährvaters Josef, der hl. Apostel 15) Peter und Paul, 16) Andreas, 17) Jakobus, 18) Johannes, 19) Thomas, 20) Philippus und Jakobus, 21) Bartholomäus, 22) Matthäus, 23) Simon und Judas, 24) Mathias und 25) am Feste aller Heiligen — wenn er an jenem Tage auch für die Ausrottung der Ketzereien und Spaltungen, für die Verbreitung des katholischen Glaubens, für Frieden und Eintracht der christlichen Fürsten, und für die andern Anliegen der römisch-katholischen Kirche andächtig betet.

2. Wer das Nämliche an den übrigen Festtagen des Herrn und der seligsten Jungfrau Maria verrichtet, gewinnt an jedem dieser Festage einen Ablaß von sieben Jahren und eben so vielen Quadragenen; an jedem Sonntag oder anderem Feste aber einen Ablaß von fünf Jahren und fünf Quadragenen; wer aber diese nämlichen Gebete oder Werke an was immer für einem Tage des Jahres verrichtet, einen Ablaß von hundert Tagen.

3. Wer die Gewohnheit hat, wenigstens einmal wöchentlich eine von den Coronen, oder den Rosenkranz, oder die kleinen Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Maria, oder die Tagzeiten für die Abgestorbenen, oder die

Vesper, oder wenigstens einen Nocturn sammt Laudes, oder die sieben Bußpsalmen mit der Litanei und den angehängten Gebeten andächtig zu beten, gewinnt, so oft er dieses verrichtet, einen Ablaß von hundert Tagen.

4. Wer seine Seele in der Sterbstunde andächtig Gott empfiehlt und nach der Anweisung Benedict XIV. in seiner Konstitution: Pia Mater vom 5. April 1747 den Tod mit ergebenem und willigem Herzen von der Hand Gottes anzunehmen bereit ist, auch wahrhaft reumüthig gebeichtet, und das heiligste Altarsakrament empfangen hat, oder wenn er es nicht vermochte, wenigstens mit Liebesreue den allerheiligsten Namen Jesu im Herzen anruft, wenn er es mit dem Munde nicht mehr kann, gewinnt vollkommenen Ablaß.

5. Wer vor Lesung der heiligen Messe, oder vor Empfang des hochheiligsten Altarsakramentes, oder vor Abbetung der priesterlichen Tagzeiten, oder des kleinen Offiziums der allerseligsten Jungfrau Maria was immer für ein Vorbereitungsgebet vorausschickt, gewinnt, so oft er dieses thut, 50 Tage Ablaß.

6. Wer die Gefangenen im Kerker oder die Kranken im Spitale besucht, und an ihnen irgend ein frommes Liebeswerk übt, oder katechetischen Unterricht in der Kirche ertheilt, oder zu Hause seine Kinder, Anverwandten oder Dienstboten darin unterweiset, erlangt jedesmal 200 Tage Ablaß.

7. Wer zum Gebetläuten Morgens oder Mittags oder Abends das gewöhnliche Gebet: „Der Engel des Herrn . . .“, oder wenn er das nicht kann, ein Vater unser und ein Ave Maria betet, erlangt einen Ablaß von 100 Tagen.

8. Des nämlichen Ablasses von 100 Tagen wird Jener theilhaftig, der Freitags das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi andächtig beherziget, und drei Vater unser und drei Ave Maria spricht.

9. Jeder, der sein Gewissen erforscht, und seine begangenen Sünden wahrhaft bereut und zu bessern sich ernstlich vornimmt und zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit drei Vater unser und drei Gegrüßt seist Du, oder aber zur Verehrung der heiligen fünf Wunden Jesu Cristi fünf Vater unser und fünf Ave Maria andächtig spricht, erlangt einen Ablaß von 100 Tagen.

10. Wer andächtig für die in Zügen Liegenden betet, oder wenigstens ein Vater unser und Ave Maria für sie spricht, gewinnt 50 Tage Ablaß.

Alle die erwähnten Abläße können die Gläubigen für sich selbst gewinnen, oder den abgeschiedenen Seelen fürbittweise zuwenden.

Was ist sonst noch hierbei zu beobachten?

Seine Heiligkeit erklärt, daß durch die Verleihung der erwähnten Abläße keineswegs jene Abläße aufgehoben werden, welche die früheren Päpste schon für einzelne aus oberwähnten guten Werken verliehen haben, sondern der heilige Vater will, daß alle diese Abläße vollständig in Kraft bleiben sollen.

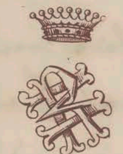
In Vertheilung solcher Koronen, Kreuze &c., und in deren Gebrauchsweise befiehlt aber Seine Heiligkeit die Bestimmung Alexander VII. seligen Andenkens vom 6. Februar 1657 aufrecht zu erhalten, nämlich: daß an jedem dieser Gegenstände die Ablässe nur für eine einzige Person geknüpft werden; daß sie also nur jene Person allein damit gewinnen kann, für die das Kreuz, der Rosenkranz oder die Medaille diese Ablaßweihe empfangen hat, oder der von derselben ein solcher Gegenstand zum ersten Male gegeben wurde.

Ferner kann kein solcher Gegenstand, wenn er verloren geht, durch einen andern ersetzt werden, möge da was immer für ein Privilegium oder Erlaubnis dagegen bestehen, auch darf man ihn weder leihen, noch ausleihen, in der Absicht, damit obige Ablässe zu gewinnen, oder Andere gewinnen zu lassen, sonst gehen diese verloren. Eben so dürfen vorerwähnte Gegenstände in Folge der Anordnung des Decretes vom 5. Juni 1721 Congreg. Indulgentiarum et sacrarum Releqiuarum, nach der päpstlichen Weihe nicht mehr verkauft werden.

Ueberdies bestätiget Seine Heiligkeit das Decret Benedict XIV. vom 19. August 1752, wodurch ausdrücklich angeordnet wird, daß die Altäre, wo ein derlei geweihter Gegenstand oder Kruzifix aufgestellt ist, eben so auch die heiligen Messen, die von einem Priester, der solch' einen Gegenstand bei sich trägt, gelesen werden, in Kraft dieser Weihe keineswegs des Altarsprivilegiums sich erfreuen sollen.

Ferners verbietet Seine Heiligkeit den Priestern, die den Sterbenden beistehen, diesen mit einem solchen Kruzifixe den Sterbablaß mit dem päpstlichen Segen zu geben, ohne besondere schriftliche Erlaubnis, da für diesen Fall durch die Verordnung Benedict XIV., welche mit den Worten: „Pia Mater" anfängt, schon hinlänglich vorgesorgt ist.

Endlich will und befiehlt Seine Heiligkeit, daß vorstehendes Verzeichnis von Ablässen zum größeren Nutzen der Gläubigen in was immer für einer Sprache soll gedruckt werden können, doch so, daß wo immer und in was immer für einer Sprache dieses Verzeichnis erscheint, dasselbe die Approbation der heiligen Kongregation der Ablässe habe.



Linz 21. Jänner 1871.

Meine guten lieben Miez!

Das unerhörte Ereigniß zwei Briefe von Ihnen in so kurzem Zwischenräume zu erhalten, ließ mich schon etwas Besonderes vermuthen; dennoch hat mich der Inhalt Ihres zweiten Schreibens in nicht geringem Grade überrascht. Sie sind ja förmlich mit der Thüre ins Haus gefallen mit der Nachricht von Wanda's so nahe bevorstehenden Vermählung. Indeß wollen wir hoffen, daß die Sache selbst keine so überrumpelte gewesen wie die Mittheilung sie erscheinen läßt, und daß reifliche Ueberlegung in Uebereinstimmung mit Verstand und Herz den ernsten Schritt geleitet hat, der von so entscheidender Wichtigkeit ist für Zeit und Ewigkeit, und der nicht allein die beiden zunächst Betheiligten, sondern auch andere Personen mit hinein verwebt in das

Wohl und Weh des neu begründeten
Hausstandes. Daß wir all die wech-
selnden Empfindungen Ihres Herzens
theilen und verstehen, können Sie
wohl nicht bezweifeln. Möge der
liebe Gott Sie in dem Glücke Ihres Lieb-
lings den Lohn Ihrer aufopfernden,
mütterlichen Treue und Hingabe
finden lassen. Der lieben Wanda
wollen Sie gütigst unsere innigsten
Glück- und Segenswünsche vermit-
teln, und auch meiner alten Freun-
din Kordula den Ausdruck meiner
herzlichsten Theilnahme bringen.
Ich sende Ihnen gleichzeitig liebe
Miz, eine Post-Anweisung auf 55 fl.
wovon ich bitte 50 fl. als meinen
bescheidenen Beitrag zu Wanda's
trousseau zu verwenden, und
5 fl. gelegentlich der alten Stella
zukommen zu lassen.
Sie wünschen einläßliche Berichte
über unser Thun und Treiben
mein liebes Miz, und dennoch
fühle ich, da Sie jetzt Kopf und Herz
zu sehr von der herrschenden Ange-

legenheit Ihres Hauses werden in Anspruch genommen haben, und darin Raum zu haben für viele Einzelheiten. Ich will daher Solches lieber auf einen andern Zeitpunkt versparen, und vorläufig nur in Kürze zusammenfassen, daß wir seit unserer Rückkehr von Salzburg in der zweiten Hälfte Octobers bis Neujahr ein stets nomadisirendes Leben zwischen Tolet und Linz führten, ja mehr dort als hier waren, da auch Herzfelkinen, im Sommer nicht zu realisirenden Urlaub theilweise nachholte und im traulichen Familienkreise Ersatz suchte für das, was die Natur dem Zartherbste aber versagt. Die 4, über alle Beschreibung lieben und herzigen Kindern zaubern einem ja ohnehin immer einen ganzen Frühling von Blüthenknospen und Vogelgezwitscher vor. Auch das liebe hl. Weihnachtsfest feierten wir in diesem lieben, vollzähligen Vereine. Wenige Tage darnach wand

aber Friederike abzurufen zu ihrer
alten Schwiegermutter die plötzlich
schwer erkrankt war, und am Neu-
jahrstage in ihren Armen starb.
Dieß Ereigniß führte auch Gustav her-
bei, daß das Wiedersehen nach so vielen
Jahren ein sehr ergreifendes gewe-
sen, aber den Eindruck der Versöhnung
und des Erbarmens hinterließ.
Wie diese Angelegenheit sich in Zukunft
noch fügen wird – das muß der all-
liebenden Vorsehung überlassen blei-
ben, die ja Alles, auch das Kreuz zu
unserem Heile gestaltet, wenn
man sich in kindlichem Vertrauen
ihren Fügungen unterwirft.
Mein Onkel Franz, der sich nach so lan-
ger angestrengter Thätigkeit in den Ru-
hestand versetzen ließ, hat mit sei-
ner Familie Grätz zum Aufenthalte
gewählt, wo Alle recht vergnügt sind.
Die Frullo'schen sind seit Neujahr für
den Winter in Wien etablirt. Nun
füge ich für heute nichts mehr bei, als
die innigsten Grüße und Segenswün-
sche, von uns Allen, nebst der Versicherung
der treuen Anhänglichkeit Ihrer
Mathilde.

102

Salzburg 20ten August 1871

Mein guter lieber Miz!

Nach langer Pause will ich Ihnen doch wieder ein Lebenszeichen von uns geben. Daß ich dieß thun kann, beruht auf einer besonderen Gnade Gottes, der mich nach mehrmonatlichen sehr schweren Krankheit wieder zu Kraft und Gesundheit gelangen ließ. Ihren einläßlichen lieben Brief mit der ganzen Beschreibung von Wanda's Brautstand, Hochzeit etc. erhielt ich im Bette, zur Zeit schwersten Leidens. Erst als das Korn bereits in Ähren stand, sah ich in diesem Jahre das erste Grün. Sie können denken, wie wohl es mir jetzt thut, wieder frei in Feld und Flur herumzustreifen, und in vollen Zügen die herrliche Bergluft zu genießen. Nach meiner Genesung hatten wir Trübsal anderer Art, da die liebe, sonst so kräftige Lilla, nach längeren Leiden die sie in den heißesten Sommertagen ans Bett

schüttern, zu früh ein Mädchen zur Welt brachte, das nach nur 5tägigem Lebens-Laufe den Flug nach schönerer Heimat nahm. Das liebe Kind ist nun ein verklärtes Engelchen im Himmel.
Friederike hatte und ihren Robert mancherlei Kummernisse auszustehen die sie auch in der Gesundheit sehr zurücksetzten – so gibt es aber auf allen Schritten das Kreuz. Möge es Allen zum Heile gereichen.
Als Lichtblick in den bisher gelieferten Schattenbildern muß ich der Erheiterung erwähnen, die den gleichzeitige Aufenthalt des lieben Franz und Theophils in unserem Kreise, daneben bereitet haben. Nur zu schnell entschwanden die schönen Stunden, die zu unserer Freude auch den lieben Gästen in angenehmer Erinnerung blieben.
Recht viel verkehren wir mit dem ménage Louis, wo Vater und Sohn einander als Musik-Virtuosen völlig den Rang streitig machen. Emil leistete namentlich im Orgelspiele so Außerordentliches,

die fremde Künstler sich dem bescheidenen jungen Künstler vorstellen lassen, welches selbst der wenigst günstige Beurtheiler seiner Leistungen ist. In der Familie Arbter heirathet ein Sohn um den Anderen; jetzt ist aber kurz Bräutigam. Möchten sie doch etwas von ihrer Heirathslust unserem Theophil abtreten, der ein alter Junggeselle werden zu wollen scheint.
Sehr begierig wäre ich, zu erfahren, wie es seit Wanda's Austritt aus Ihrem Hause mit Ihrem Institute steht. Können Sie es doch, ohne diese gewohnte Beihilfe, wie früher fortführen? Die Hochzeitsbeschreibung hat uns ungemein unterhalten; möchten sich nun, da die Flitterwochen vorüber sind, alle Bilder sich freundlich gestalten.
Der Tod der einst so hübschen Aneczka hat uns ungemein frappirt. Wie schnell ist doch ein ganzer Lebensfaden abgesponnen, mit all seinen Plänen, Sorgen, Hoffnungen und Entwürfen!
Einen besonderen Dank bin ich Ihnen

noch schuldig für die liebreichen Wünsche die Sie mir zum Namenstage ausdrückten; es thut so wohl, warmen Herzenstöne zu begegnen. Friederike geht dieser Tage nach Feldkirch, um ihren Robert heimzuholen, der etwas länger als bis Anfang der Ferien im Pensionate geblieben ist; man fand es ersprießlich diese Zeit zur Vorbereitung für das nächste Studienjahr zu benützen. Nun wird die Freude des Wiedersehens, durch Sehnsucht erhöht, eine doppelt ganze, sozusagen, obgleich Friederike ihr Söhnchen diesen Frühling einmal besucht, und mit nach Einsiedeln in der Schweiz genommen hat, das Heiligthum der Gnadenmutter zu besuchen. Eine alte Bekannte ist unserem Herzfibl neulich unvermuthet in den Weg getreten, als er in Böhmen für eine Actiengesellschaft bei der er betheiligt ist, Kohlenwerke etc. ankaufte. Bei der Frau des Verkäufers, Herrn Fürststein aus Prag, war den Herren bei der Rückkehr aus den Gruben ein déjeuner bereitet. Die dicke Frau kam Herzfibl zu seinem Erstaunen

Damen in herzlichster Weise entgegen,
begrüßte sie als Jugendkameraden,
fragte nach uns Allen, feierte Schwimm-
Schul-Reminiscenzen etc, kurz, sie
entpuppte sich als die Tochter des frühe-
ren Präsidenten Ztobicki den wir täg-
lich auf der Promenade begegnet hat-
ten. Fast wenn man sieht, was seit-
her aus den Leuten geworden ist,
merkt man wie lange dieß her ist.
Daß Präsident Weidele in Prag gestor-
ben ist, wird Ihnen vielleicht schon be-
kannt sein: Eine seiner Töchter ist
bereits verheirathet.
Den 21ten. Wie gut, daß dieser Brief nicht
gestern noch zur Post gekommen ist.
Heute Morgens traf der Ihre v. 18ten d.
ein, der mir beweist, daß wir bei-
de ganz gleichzeitig an einander ge-
dacht haben. Sie sehen, daß Ihr Wunsch,
ich möge Ihnen Nachricht von uns geben,
bereits erfüllt ist. Daß ich denn
aber neuerlich von Ihnen erhielt,
freut mich doppelt. Möchte doch Ihr Le-
ben im Allgemeinen den Typus des

freundlichen und friedlichen Bildes tra-
gen, das Sie von meinem Aufenthalt-
vollen. Stilles Familienglück im Inne-
ren, freundlichen Sonnenblick und
frisches Grün von Außen, schöne Aussicht
in die Ferne hinaus, was brauchte
es mehr, um hienieden zufrieden
zu seyn. Aber die Betrachtung daß so un-
getrübte Stunden nur Honigtropfen
im Wermuthskelche des Lebens sind,
würde auch diese mit einem Flore
der Wehmuth umziehen, wenn nicht
zwei Blicke noch übrig wären, jede
schöne Aussicht zu vervollständigen.
Ein Blick hinunter, auf das Getriebe
und Gewimmel der Menschen die
heute sind und morgen vergehen
mit all ihren Plänen, Befürchtungen,
Sorgen; und ein Blick empor zum
blauen Himmelsgewölbe, wo weit
erhaben über den goldenen Sternen
die zu uns niederblicken, die schöne
ewige Heimath uns entgegenwinkt.
Es wird an Allem was Sie ~~—~~ uns von
sich selbst und den Ihren mittheilen, den

innigsten Antheil nehmen, dürfen Sie
gar nicht bezweifeln, meine gute Wal-
ter Miz, und so wünsche ich denn von
Herzen, daß Ihre Großmama-Freuden
nicht ungetrübte seyn möchten.
Sehr erfreulich ist es, daß Ihre Gesundheit
in diesem, an sich nichts weniger als
günstigen Jahre keinen bedeuten-
den Purzelbaum gemacht hat, was
ich immer ein wenig fürchtete,
und daß Sandulas Befinden sich mit
den Jahren bessert. Es ist dieß bei
kränklichen Leuten nicht häufig der
Fall. Ich muß nun schließen, da ich
sonst auch heute den Brief nicht wei-
ter bringe – denn so schön unser
Aufenthalt sonst ist – ein ruhiger ist
er nicht zu nennen. Es kommen
und gehen fortwährend Besuche ab
und zu, und eben wurde ich von
einem solchen unterbrochen, der
ein paar Stunden hier verplauder-
te. Der Sommer-Umzug ist hier
ein ganz ungeheurer, und abgesehen
von den Zugvögeln die mit uns zur

sönlich im Verkehr stehen, ist es ganz ko-
misch an allen Ecken und Enden diese
Schaaren glotzenden, fragenden Tou-
risten zu sehen, während wir hier
jeden Stein kennen, und behaglich zu
Hause sind.

Nun Gott befohlen, meine gute liebe
Miz! Mit herzlichsten Grüßen von Allen
umarmt Sie

Ihre treue alte

Mathilde.



Linz 9. Febr. 1872.

Mein guter lieber Miz!

Recht wehmüthig haben mich und alle meinen Lieben Ihre letzten Zeilen berührt. Wir wissen wie den Schmerz zu würdigen, der nach so vielen überstandenen Angst und Sorge den Anblick eines missgestalteten Kindes verursachen muss, und innigst wünschen wir mit Ihnen, daß es der ärztlichen Kunst gelingen möge, den Mängeln der Natur abzuhelfen. Indessen können wir es uns nie lebendig genug vor Augen stellen, um wie viel grösser das Unglück geistiger Missgestalt ist, an der man doch oft so kaltblütig vorübergeht. Der liebe Gott, der Mittel genug in Händen hat solche Widerwärtigkeiten tausendfach auszugleichen, möge Ihnen Allen Trost, Muth, Ergebung und Freudig-

keit finden. Er, der in der Natur den schroffsten Felsen die weiche Hülle schimmernden Mooses verleiht, dem unwirthlichsten Boden Blumen und Kräuter ohne Zahl entkeimen läßt, und den verlassensten Winkel der Erde mit den segnenden Strahlen des Lichtes durchleuchtet, er wird gewiß auch keine Muttersorge, der Mutterfreude ganz entkleiden, wenngleich er die Dinge oft ganz anders lenkt, als die Kurzsichtigkeit unserer Wünsche und Neigungen dieß für möglich hält.
Wo können wir namentlich in unseren Zeiten voll bedrohlichsten Anzeichen hin, ohne das unbedingte Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit. Wahrlich nicht rosig ist der Einblick in die nächste Zukunft, und voll Kummer die Gegenwart. Wer weiß und fühlt das nicht, bei jedem Schritte! Auch Sie, meine armen guten Miz, haben nebst Ihren Haupt-Anliegen noch über allerlei petites misères de la vie zu klagen; glauben Sie mir nicht, o mein

Herz Ihnen die Theilnahme versagt an Allem was Sie betrifft, sei es Großes oder Geringes. Letzteres erhält ja oft so viel Bedeutung durch die Umstände die es begleiten, und durch das Herz von dem es ausgeht, oder das es trifft. Für Ihre treue Erinnerung an unsere Familienfeste danke ich Ihnen auf das Innigste; die Vereinigung in Gott ist die Einzige die den Wechsel der Zeiten überdauert, und des Almosens des Gebetes sind wir Alle in so hohem Grade bedürftig. Sie wollen wissen lieber Miz, welcher Art meine lange lange Krankheit gewesen? Es war eine heftige Unterleibs-Entzündung, mit fünfmaligen Recitiven. Jetzt bin ich Gottlob wohlauf, aber noch lange nicht sicher vor Wiederholungen, weshalb ich sehr strenge gehalten werde, und in meinen Bewegungen beschränkt bin. Sie haben es richtig errathen, d. das liebe Fl. Christchen und Alle wieder in Polet vereinen werde; es sind dieß immer Tage der Erquickung und Jubel

der unschuldigen holdseligen Kinderwelt.
Seither haben die lieben Poleter für den
Winter wieder ihr Zelt in Wien auf-
geschlagen, wo die beiden älteren Kin-
derchen schon tüchtig im Lernen an-
gespornt werden. Lilla lebt sehr im
Getriebe der großen Welt, was Fritz
zu der Bemerkung veranlaßte:
„Der Aschermittwoch ist ein schöner
Tag!" Von uns Andern gibt es eigent-
lich nicht viel zu berichten - wir le-
ben ziemlich still, aber thätig, und
werden mit jedem Tage älter; gebe
Gott es auch weiser! Sonst schlägt und
blutet das Herz den großen Pulsschlag
des Lebens und Leidens der Kirche nach,
das so unsere ganze Zeit mit all ihren
Verhältnissen durchbebt. Ich schließe
nun, da ich heute schon mehrere Brie-
fe in einem Zuge geschrieben habe,
wobei nicht das Herz, wohl aber Hand
und Auge ermüden. Grüßen Sie
mir Lundüla und Wanda, und neh-
men Sie dafür unser Aller wärm-
ste Grüße im Herzklang, nebst der Ver-
sicherung der treuen Anhänglichkeit

Ihrer Mathilde

Salzburg 14. August 1872.

Mein guter lieber Miz!

Also endlich, endlich wieder ein Lebens-
zeichen von Ihnen, wie sie ja immer
spärlicher werden! Wie Vieles drängt
sich zusammen in der langen Pause
seit unserer Correspondenz, daß der Stoff
beinahe nicht mehr zu bewältigen ist
wenn man die Lücke auch nur dürf-
tig mit Erzählungen ausfüllen will.
Durch meinen Bruder habe ich erfahren
daß Wanda's Kindchen von der gütigen
Vorsehung einer Welt entrückt wur-
de, die ihm nicht freundlich entgegen
gewinkt hatte. Gottlob daß es so gekom-
men! Ich weiß den Schmerz des Mut-
terherzens bei solchem Verluste wohl
zu würdigen, aber es liegt doch,
hier der Trost näher, als es beim An-
blicke des kümmerlichen Lebenslau-
fes einer verkrüppelten Gestalt der Fall
sein kann. Es sind gewiß Ihnen Allen

damit die schmerzlichsten Prüfungen erspart worden, und Sie haben einen fürbittenden Engel im Himmel gewonnen. An Ihrem sonstigen Kummer, nichts nehme ich so innigen Antheil als an dem stillen Frieden häuslichen Lebens. Als Vorläufer dieser Zeilen habe ich den Betrag von 30 fl. an Sie abgesendet, um Ihrem Lün beizusteuern, und Ihr Löffel wieder flott zu machen. Ich bitte mir dafür nur aus, mir in wenigstens zwei Worten die ja doch schnell hingeschrieben sind den Empfang zu bestättigen. Gottlob klagt sich oft, daß solche Empfangsbestättigung von Ihnen nicht zu erlangen sei, und man daher nie die Beruhigung habe zu wissen, ob das was man Ihnen zusendet, Ihnen auch wirklich zu Gute kommt. Das ist ziemlich, da doch in unserer Zeit viel Geld unterschlagen wird. Also bitte, uns nicht zappeln zu lassen.
Von der schweren Krankheit meiner guten Mutter haben Sie also bereits

gehört, und werden sich wohl vorstel-
len können wie viele Angst sie uns
bereitet hat. Besonders schwer war
die Reconvalescenz, da die Kräfte
sich durchaus nicht heben wollten.
Wir verließen daher früher als ge-
wöhnlich die Stadt um der guten
Mutter den wohlthätigen Einfluß der
heimischen Atmosphäre zuzuwenden,
der auch wirklich seine Heilkraft
an ihr erprobte. Kaum hatte sie sich
ein wenig erholt, so kam ein an-
derer Kummer daher, der uns Alle
tief erschütterte: der unvermu-
thete Tod unseres lieben alten Freun-
des Prälaten Stülz, wenige Tage nach-
dem er uns anscheinend ganz frisch
und gesund hier besucht hatte. Da
war mit einem Schlage Alles wieder
dahin, was der hiesige Aufenthalt Gu-
tes gewirkt hatte, und die Apathie
der Traurigkeit die sich zu jener der
Natur gesellte, hätte wahrscheinlich
nicht so schnell besiegt werden kön-
nen, wenn nicht die lieben Freunde

und die prächtige muntere Lilla herbei
geeilt wären, Erheiterung und Er-
quickung zu bringen, was ihnen auch
trefflich gelang. Während ihrer Abwe-
senheit gab es einen Zwischenfall
anderer Art, der auch zu den unver-
geßlichen Erlebnissen gehört, nämlich
ein nächtliches Gewitter das zu den
fürchterlichsten gehört die seit Menschen-
Gedenken hier erlebt wurden, und
das will viel sagen. Schlag auf Schlag
knallte der Donner – Blitz auf Blitz
schlug ringsumher ein, zündend,
Bäume zersplitternd, bis endlich
der, nur auf Büchsenschußweite von
unserem Wohnhause gelegene Mai-
erhof lichterloh aufflammte, und
auch bis auf den Grund niederbrann-
te. Den Schrecken können Sie sich
vorstellen; es war ein gräßliche, a-
ber großartig schönes Schauspiel – da-
bei fuhr immer noch Streich auf
Streich nieder. Es ging zu, als sei der
jüngste Tag hereingebrochen. Unser
Haus wurde wie durch ein Wunder

110

gerettet, während die Feuerbrände
weithin die Gegend übersäeten, u.
bis hoch auf den Berg emporzogen,
zu wandern. Da hätte sich der Miz
wohl auch gefürchtet! Unsere Dienst-
leute haben seither einen gewissen
Schrecken vor jedem Donnerwetter.
Ein Besuch der uns viel Freude mach-
te war jener des guten Franz, der
uns vor wenigen Tagen verließ.
Er brachte uns seinen Ludwig, der ein
sehr gelungener netter Seekadet
ist, beinahe so groß wie sein Vater
und sehr ausgezeichnet in jeder Hin-
sicht. Ein Pracht-Exemplar von Kirch-
ner ist auch Louis's Sohn Emil, der
das wunderbare Musiktalent seines
Vaters zum glücklichen Erbtheil er-
halten hat. Louis selbst ist ganz Künst-
ler außer Konzert. Von Jahr zu Jahr
wird sein Spiel noch vollendeter und
geistvoller, daß es wahrhaft hinrei-
ßend ist. Robert, der mit einem
lieben jungen Theologen den er zum
Mentor hat, für die Ferien hier

weilt, ist geistig und körperlich recht
vortheilhaft entwickelt, aber hat lei-
der im Sommer kein Held; sonst ein
sehr liebes Bürschchen. Arnold's Kinder-
chen treiben sich dermalen mit
ihren Eltern in Baden-Baden herum,
werden aber bald in Gotha einrü-
cken, wo Anfangs Septembers die
Einweihung der neu restaurirten
Schloßkapelle Statt finden soll. So Gott
will, werden wir uns Alle dabei
einfinden. Die Gothaer Kinderwelt
ist ein gar winziges Völkchen, aber
so hübsch als talentvoll; Lolly aber
schon so ein kleiner Schelm, daß er der
weiblichen Leitung entwachsen ist,
und einen Hofmeister bekommen sol-
le, der aber an allen Enden der Stadt
gesucht wird. Könnte ich Ihnen doch
einige der allerliebsten Anekdoten
zum Besten geben, welche jedes der
Kinder täglich liefert, aber das würde
zu weit führen. Es sei nur be-
merkt, daß das Völkchen die Tante Mü-
di vollkommen in der Tasche hat.

Von meinem Befinden, nach dem
Sie sich theilnehmend erkundigen,
kann ich Ihnen Gottlob Gutes berich-
ten; ich war den ganzen Winter
gesund, und setze dieß régime auch
im Sommer fort, obgleich ich
mich hiernach keiner mehr zu
rosigen Blüthe entschwingen dürfte.
Dafür hat die arme Friederike, bei
gutem Aussehen, doch fortwährend
Zittern, wie dieß eigentlich
ihr ganzes Leben lang der Fall ge-
wesen ist. Das muß aber von al-
len Betheiligten in Geduld getragen
werden. Ordentlich scheinen ihre
Zustände nicht zu sein. Ich schließe
nun für dießmal lieber Miz mit
den herzlichsten Grüßen von uns
Allen an Sie selbst, wie an Loudula
und Wanda, und der Bitte, und ge-
legentlich der guten alten Frau v.
Lewinska und ihrer Tochter empfehlen
zu wollen. In alter treuer An-
hänglichkeit Ihre

Mathilde.

Also gewiß gleich schreiben
hörst — — — — —

Auf unsere bisher adressirten Brie-
fe ist nur zu setzen: „Abgabe in
der Hof-Apotheke." Wenn Sie im
Zweifel sind, wo wir eben wei-
len, dürfen Sie Ihre Briefe nur
einfach nach Linz adressiren, von
wo aus sie uns immer nachge-
sendet werden. Es ist gar keine
Gefahr vorhanden, daß man uns
nicht zu finden weiß. —

112

Salzburg 10. Dec. 1881.

Meine theuere liebe Miz!

„Le mieux est l'ennemi du
bien." Daß ich Ihnen nicht
kurz, nicht nur wenige
Worte schreiben wollte,
nicht nur ein dürftiges
Tröpfchen reichen, aus der
überströmenden Fluth
meines warmen, schwer
gequälten Herzens, das
ist der Grund meines
völligen Verstummens, denn
zu einem ausführlichen
Briefe konnte ich nun ein-
mal weder die Zeit fin-
den, noch die nöthige innere
und äußere Ruhe. Seit
mein geliebtes, heiliges
Mütterl die Augen schloß,
bin ich fortwährend um-
hergezogen worden, wie auf den

Wegen stürmischer Ver-
Mannigfacher Geschäfte und
schmerzlicher Obliegenhei-
ten wegen konnte ich nicht
gleich den lieben Kirch-
hof verlassen wo das tief-
ste Leid mein Herz getrof-
fen hatte. Um mich nicht
so allein mit meinem
Schmerze zu lassen, schick-
ten mein Fritz u. Lilla
ihr Herzens-Annie mit
ihrer edlen Erzieherin.
Das liebe Kind erkrankte
bei mir an einem schlei-
chenden Typhus, der in Abzeh-
rung überzugehen drohte.
Nach vielen Wochen [illegible]
ser Angst u. sorgsamster
Pflege konnte sie als Recon-
valescentin betrachtet
werden – da kam Robert
daher, mit einer Lungen-
entzündung die es ihm [illegible]
unmöglich hatte, bis zu mir

zu gelangen, u. die ein
langwieriges, bis es Lun-
genleiden zur Folge hatte.
Meine Lieben, auch die Nach-
richten aus Graz, gingen doch
tröstend ab u. zu, u. der lie-
be Gott gab immer die Kraft,
auszuharren. Auch bei Ro-
bert ging für den Moment
die Gefahr vorüber, aber
erschöpft an Leib u. Seele be-
gab ich mich nun nach Pallet
um ein wenig aufzu-
athmen im Kreise der Ih-
ren, u. meinen Lebensmuth
zu gewinnen im Hauche
der fröhlichen Jugend. Von
dort aus haben wir Ihnen
telegraphirt – das Schreiben
wollte nicht gedeihen, aber
nachgetragen soll es Ihnen
werden, so bald als möglich,
nebst dem herzlichsten Aus-
drucke des Dankes für Ihre
u. Wanda's u. Marylla's treu
wohlthuende Theilnahme, die

Gott vergelten wolle. Sie
bot manchen, köstlichen Bal-
sam dem blutenden Her-
zen. Ich bleibe nur für
den Moment in Salzburg
etabliert. Mit solchem Schmer-
ze muß man ruhig fer-
tig werden, ehe man wieder-
bewegliches gedeihen könne.
Ueber die Art meiner Nie-
derlassung ein andermal.
Briefe erreichen mich
immer mit der bloßen
Angabe: „Salzburg." Wie
ich aber sehe, so werden
sie nachgesendet. Lavallés
Adresse ist für jetzt: Preß-
burg, Ungarn, Lorenzer-
thorgasse Nr 3. Er reist aber
viel zwischen dort u. Ober-
österreich hin u. her, da er
Güter in eigener regie
hat. u. sich sehr um die Wirth-
schaft annimmt. Möge es ge-
lingen Ihnen nützlich zu
werden! —

114

So viel für heute in Eile,
und die Beantwortung
Ihrer Frage nicht zu ver-
zögern. Wie heiße Wün-
sche meinerseits Ihre An-
gelegenheit begleiten, be-
darf ich Ihnen kaum erst
zu sagen! Daß ich gern
Alles thue was sie fördern
kann, mag Ihnen der
Umstand beweisen, daß
ich mitten im Räu-
men des Umzuges in ei-
ner andern Stadtwohnung
diese Zeilen schreibe: Es
war ein schmerzliches
Losreißen von seinem
lieben Heim das ich mit
meiner verklärten
Mutter getheilt hatte –
aber die Vernunft gebot
mich dieses Opfer – zumal
da doch die, zu groß gewor-
denen Räume nicht mehr
neue Theilnehmer belebt.

Auch jetzt bin ich wieder
gut, schön u. bequem be-
wohnt – vielleicht kommen
Sie einmal mich zu be-
suchen; wie sehr würde
mich dieß freuen!
Unter den erschütternden
Einzelheiten des grausi-
gen Wiener Ereignisses
v. 8ten las ich leider auch, daß
Czajkowski schwer verwun-
det sei, was mich mit tief-
stem Antheile für ihn u.
die Seinen erfüllt.
Leben Sie nun wohl für
dießmal, liebster Miz,
bringen Sie Lundeile, Wan-
da u. Marylla, den Lieben,
meine herzlichsten Grü-
ße, und seien Sie in-
nigst umarmt von
Ihrer
Mathilde

115

Sollet 6. Juli 1882.

Meine theuern lieben Miz!

Zu meinem tiefsten Bedauern
habe ich es recht lange müssen
anstehen lassen Ihren lieben
Brief vom März d. J. zu beantwor-
ten und Ihnen, sowie der lieben
guten Wanda und meiner lieben
kleinen Freundin Maryla für die
meinem Herzen so wohlthuenden
Wünsche zu danken, die mir da-
rin zu meinem Namenstage
waren zugesendet worden. Je
schmerzlicher solche, einst im engsten
reichen Familienkreise fröh-
lich gefeierte Feste das, nun arme
verwaiste Herz berühren, um so
dankbarer weiß es die liebevol-
le Theilnahme und Treue zu schät-
zen die ihm von theuern befreun-
deten Seiten geboten wird; und
so war es denn nicht Gleichgiltigkeit
gegen Ihre Liebes-beweise die mi

bisheriges Schweigen verschuldete,
auch nicht Mangel an Wertschät-
zung der, mir halb und halb in
Aussicht gestellten Freude, Sie, lieb-
ste Miz, nach so langer Tren-
nung und so unaussprechlich
eingreifend schmerzlichen Er-
eignissen wiederzusehen. Wie
electrisch diese Aussicht mich be-
rührte, vermag ich Ihnen nicht
auszusprechen, wenngleich der
zweite sich aufdrängende Ge-
danke doch gleich ein Zweifel an
der Möglichkeit gewesen diesen,
gewiss beiderseitigen Wunsch
noch im Verlaufe des heurigen
Jahres zur Wirklichkeit reifen
zu sehen, denn leider ist die
Distanz zwischen Luntenau u. Salz-
burg noch immer eine sehr
grosse, und war mein bisheri-
ges Leben ein so vielfach beweg-
tes, da ein Luft-Ballon meiner
eigenen Pläne unmittelbar stets
wechselnden Constellationen

durchaus nicht gedeihen wollte.
Seit mein geliebtes Mütterl
ihre lieben Augen schloß bin ich
eigentlich noch gar nie zu Athem
gekommen, obwohl bald ein
Jahr darüber hingegangen ist.
Vielfach bei meinen Geschwistern
und deren lieben Kindern in
Preßburg und Tollet weilend, o-
der die lieben Angehörigen ab-
wechselnd bei mir beherber-
gend, gibt es für mich auch übrig
immer noch so viel zu thun, da ich
zwischen dort und Salzburg ge-
theilt und zerrissen bin, ohne
mir recht klar geworden zu
sagen wo ich eigentlich hin gehöre,
obgleich mehr noch als der schöne
Sonntag-Hof und mein dama-
liges Bad-établissement, das theu-
re Grab das so viele der Liebsten
birgt, mich an den letzteren Ort
fesselt. Zudem machen sich die
Folgen der Kümmer die über
mich ergangen sind, fortwährend
in recht fühlbarer Weise

gestand, so daß die Zwischenzeiten
meiner Wanderschaften immer
mit mehr oder weniger schwe-
ren Erkrankungen ausgefüllt
waren. So ist denn auch die Wan-
derzeit ins Stocken gera-
then. Jetzt erst, nachdem bereits
ein großer Theil des Sommers
vorübergegangen, bin ich in
der Lage die Gestaltung seines
ferneren Verlaufes zu über-
schauen, insofern dies mensch-
licher Weise möglich ist. Somit
stellt es sich denn heraus, daß ich
meinen, in den nächsten Tagen
erfolgenden Heimkehr entge-
gen, wahrscheinlich die Zeit bis zu
den ersten Octobertagen im lie-
ben Sonntag-Hofe zubringen
werde, der aber bis über die
Mitte Augusts hinaus von lieben
Gästen so überfüllt sein wird,
daß ich erst von dort an wieder
Platz im Hause bieten könnte,
wie Ihnen derselbe in meinem
Herzen immer bereitet ist.

Bald nach Anfang Oktober muß
ich nach Linz wandern und die
Ausstellung unseres Paramen-
tenvereines zu organisiren,
die erst gegen Ende des Mona-
tes Statt findet, aber schon, be-
sonderer Umstände wegen, sehr
viele Vorarbeiten erfordert.
Für den Herbst und Win-
ter ist mein Leben noch in voll-
ständiges Dunkel gehüllt. Es
kommt mir oft vor, wie ein
durchwirktes Gewebe, das nach
allen Seiten hin anzuknüpfende
Fäden bietet, und an dem viele
liebe Hände beschäftigt sind, die
einzelnen Fäden zu ergreifen.
Betend und bittend muß
die göttliche Vorsehung eingrei-
fen, der ich mich unbedingt in
die Arme werfe. Hätte ich näm-
lich das Glück Sie wiederzusehen,
liebste Miz, so könnte ich Ihnen
all die Einzelheiten mittheilen,
die sich schriftlich doch nur flüchtig
berühren lassen. Also wenn

Sie wirklich kommen können
und wollen, so wäre die 2te
Hälfte August und der Septem-
ber dazu die, von mir einzig
zu bezeichnende Zeit, die für
diese Reise eigentlich auch die
günstigste Jahreszeit bietet,
weil in unseren Gebirgsge-
genden die Witterung gewöhn-
lich gegen den Herbst hin eine
viel andauernder schöne ist,
als im eigentlichen Hochsommer.
Ich erwarte nun mit Spannung
Ihre Entschlüsse. Daß Sie zu den
lieben Korczyński ziehen
hat mich für Sie Alle lebhaftest
interessirt; sollten Sie bereits
dort sein, so grüßen Sie mir
dieselben recht herzlich, mich
auch für die liebe Wanda und
die Ihren, namentlich die al-
lerliebste Maryla alles Herzliche
beifügen, das ich Ihnen zu münd-
licher oder schriftlicher Vermitt-
lung anvertraue. Es ist nun schon
einmal das Elend dieser Welt,

seine Lieben nicht Alle beisam-
men zu haben, und das Wie-
dersehen derselben, durch die
Trennung von den Andern
entweihen zu müssen. Erst
dem Himmel ist die Seligkeit
des Beisammenseins vorbe-
halten ohne Schmerz der Tren-
nung und ohne Gefahr der Zer-
splitterung weil der Verein
in Gott begründet ist. Ohne
genau zu wissen wo Sie jetzt
weilen, und in Ermanglung
einer neuen Adresse sende
ich diese Zeilen noch nach Lem-
berg, von wo sie Ihnen hoffent-
lich auch nach eventueller Ab-
reise glücklich zukommen
werden. Das Scheitern Ihrer
Hoffnung auf eine Stefanie-
Stiftung hat mich herzlich be-
trübt. Wie sehr müssen wir
Alle gemeinsam über diese unverhoff-
te Verschlimmerung Ihrer Lage.
Es gibt aber überall der Concur-
renten zu viele und jedes Stück-

kein Verdruß, und geht es bei der Vertheilung auch oft eigenthümlich zu, ohne daß man auch entschieden üblen Willen spürt. Das Menschliche kann nie tadelfrei bleiben. Wie gut daß unsere Hoffnung darüber hinaus geht, und auf Denjenigen gegründet ist, der seine Kinder nicht vergeblich bitten und flehen läßt und ihr tägliches Brot für Leib und Seele.

Ich sage Ihnen nun Lebewohl für heute liebster Miz, da ich die, diesmal nur wenigen Tage meines hiesigen Verweilens nicht allzuviel mit Schreiben verbringen darf. Verzeihen Sie das flüchtige Papier, an dessen Mängeln ich unschuldig bin; es war nur der Fabrik aus, der sonst meinen Blättern eingeschoben,

Mit der herzlichsten Verehrung bleibe ich Ihre treue

Mathilde

Von Allen in Tobel weilenden Lieben 1000 Grüße.

MS

Salzburg 9. Jäner 1885.
(nach Unterbrechung vollendet am 12ten)

Mein guter lieber Miz!

Mit der innigsten Rührung habe ich Ihren lieben, an dem traurigen Hl. Abende geschriebenen Brief begrüßt, der ein so warmer Erguß eines treuen, liebreichen Herzens ist, u. mich umwehte wie ein Hauch aus schöner Heimat, voll lieben und heiligen Erinnerungen. Es ist leider nur allzuwahr daß ich nachlässig bin, in der Erweisung der alten Anhänglichkeit die ich für den guten Mizen im Herzen trage, und ein Nachholen langer Versäumnisse in der Correspondenz ist so schwierig, daß ich es Ihnen treuer zum besonderen Verdienste anrechnen muß den Faden wieder angeknüpft zu haben. Das Erdenleben ist aber kein stabiler Zustand. Woge auf Woge entflieht und die Scholle in der wir eingewurzelt schienen,

entführt und die Träume die uns
schimmernd umschwebten, und mit
ihnen den geistigen Theil des eige-
nen Wesens, das immer frem-
der wird hienieden, und sich einzu-
bürgern in der ewigen Heimat.
Wege um Wege hat aber unend-
lich auch neue liebe Herzen und
Gestalten herbeigebracht und sie
zu fesselnden Kreise und uns ge-
schlossen in der nachwachsenden Ge-
neration die uns Uebriggebliebenen
mit frischen munteren Äuglein
anlacht, und noch erwartungsvoll
ins Leben hineinblickt, dass es scheint
als könnte sie allen Zauber dessel-
ben über Diejenigen mit ausgie-
ßen, die es längst verlernt haben
nach seinen Rosen zu greifen.
Und Alles werden Sie noch, gleich mir,
täglich empfinden, und vielleicht
auch verstehen dass ich mir oft vor-
komme wie ein Herbstblatt das
der Sturm vergessen hat vom Bäu-
me zu schütteln, und das sich bei
neu erwachtem Lenze umgeben
sieht von frischem Grün und von
verschlossenen Blüten die es hold um-

düstern und beliebäugeln, ohne zu
glauben dass dieses Curiosum nicht
auch gewesen wie Sie selbst. Dass
wir Beide aber von unserer Welt um-
geben sind, lieber Miz, macht es
uns auch schwerer, uns in der Ab-
[?] allen Selbstbewußtsein zu erhalten.
Zudem überstürzt sich bei mir Alles
so sehr, ist seit dem Tode meines ge-
liebten Mütterls, die Ausnahme
recht eigentlich das Gepräge meiner
Lage geworden, dass ich in den Zei-
ten wo ich wieder mir selbst ange-
hören, Muße habe, nach Innen und
Außen wieder Ordnung zu schaffen.
Namentlich kann ich den Anforde-
rungen einer richtigen Korres-
pondenz beinahe gar nicht mehr
nachkommen. Ich bin wohl eigent-
lich in Salzburg niedergelassen
geblieben, wo ich auch bisher den
schönen Fürstenhof noch besitze,
aber der Fritz mit seiner Familie
im Sommer in Tollet und im
Winter in Wien lebt und die Frei-
heit unseres Verhältnisses ein
häufiges Beisammensein ver-
hindert, da ich zudem noch immer

der Stelle als Präsidentin des [illegible]-
tum Vereins für Oberösterreich
enthoben werden wollte, was mei-
ne häufigen Krankheiten in
Bezug zur Folge hat, habe ich eine gar
wechselnde Residenz, wie die gekrön-
ten Häupter alter und neuer Zeit,
so dass ich ziemlich überall und nir-
gends zu Hause bin. Je älter ich wer-
de, und je weniger die Unruhe
mir zusagt, um so gebieterischer
tritt die Nothwendigkeit heran, diese
Zustände zu regeln, und diesen Pen-
delschwankungen ein Ende zu ma-
chen. In welcher Weise dies geschieht,
muss Gott entscheiden. Wahrscheinlich
werde ich den zauberhaft schönen, von
so vielen heiligen Erinnerungen
geweihten Lonteuch-Hof zum Opfer
bringen müssen, wogegen mein
Herz sich bis jetzt immer wider-
sträubt hat! – Bei der Erwerbung
Ihres lieben kleinen Besitzthums bei
Skole habe ich den herzlichsten Antheil
genommen, wie an Kordula's dor-
tiger Existenz, die im Winter recht
einsam sein mag. Welches ist
denn der nächstgelegene grössere Ort?
Kreisstadt o. dgl.? ist Wien ist Skole näher?

Die Lebensbilder aus dem Hause Ihrer lieben Wanda haben mein Herz recht innig berührt. Mit schmerzlicher Theilnahme erfüllt mich aber die Kunde vom Tode der guten Lisette Korczyńska. So geht Eins nach dem Andern hinüber! Wenn ich, auf meinem balcon stehend, die Eisenbahnzüge durchs Thal dahin, an den hohen weißen Bergen vorüber brausen sehe, kommen sie mir immer vor, wie die Generationen der Menschen die in langen Zügen dahin eilen. Wie viele haben die unbeweglichen Bergeshäupter schon vorüberziehen gesehen, und wie viele werden sie noch herab blicken?

Mein guter Mix! Ich soll Ihnen auch von meinem Leben recht viel erzählen, aber wo soll man anfangen, wo aufhören nach so langer Pause? Ach mein armer Bruder – der einzig mir noch Übriggebliebene, ist mir zum Gegenstande steter, nagender Kümmerniß geworden! Er kränkelt fortwährend dahin, bald mehr, bald minder, muß ab und zu in Karlsbad und Gastein

Linderung und Ermuthigung holen, bedarf aber fortwährend einer ängstlichen Schonung, die seine Jahre nicht rechtfertigen. Seine Kinder entwickeln sich von herrlichem Geist und Herzen. Mary, nun 20 Jahre alt, ein gar hochgewachsenes, schön geformtes Mädchen, mit den edlen Zügen des Vaters, und überhaupt eine gar holdselige, freundliche Erscheinung ist bereits seit zwei Jahren in der großen Welt vorgestellt, wo sie sehr beifällige Aufnahme gefunden hat, und zum allgemeinen Lieblinge geworden ist. Ihre beiden jüngeren Schwestern, Annie 17 Jahre und Paula 15 Jahre alt, stehen ihr nur an Alter nach, nicht aber an den lieben, würdigsten Vorzügen des Leibes und der Seele. Obwohl noch nicht vorgestellt, sind sie doch vielfach eingeladen, sehr gesucht und sehr geliebt im Kreise der Jugend. Namentlich sehen auch die jungen Erzherzoginnen Valerie und Margaretha sie gar gerne im Kreise ihrer Gefährtinnen. Lolly, 19 Jahre alt, macht

aber sein freiwilliges Jahr bei den Dragonern, die jetzt in Fünf-stationiert sind, wobei er den Vortheil hat, das Elternhaus sowohl in Wien als in Tollet sehr leicht und häufig erreichen zu können. Er ist ein eben so begabter als hübscher junger Mensch, sehr brillante Erscheinung, seine munteren Unterhaltungsgabe hat immer einen geistreichen Schwung, so daß er eigentlich weit über sein Alter hinaus der Liebling aller Salons geworden ist, und sich Alles um ihn reißt. Die Hauptsache ist, daß er gut u. brav bleibe, worum viel, viel gebetet werden muß, denn eben seine glänzenden Eigenschaften schließen manche Gefahr in sich. Sein gutes, edles Gemüth und seine tiefe Anhänglichkeit an's Elternhaus werden hoffentlich seinem Schutzengel das Hüter-Amt erleichtern. Beim Regimente ist Lolly auch wieder so beliebt, wie eigentlich überall wo er erscheint. Die beiden jüngsten Familienglieder Charlie u. Franzi sind, jeder in seiner Art, wahre

Prachtbuben, 8 und 5 Jahre alt.
Dieses ganze liebe Völkchen mit
seinen goldenen Herzen wäre
wohl ein unerschöpflicher Born
der Freude, wenn nicht die Sorge
hie und da auch nach dem Maße der
Liebe gemessen werden müßte!
Das verflossene Jahr war für uns
Alle so überreich an den schwersten
Heimsuchungen, daß der Rückblick darauf
zu bewundernden Danke für
den außergewöhnlichen Gnaden-
beistand anregen muß, der sie
doch alle überstehen geholfen hat.
Abgesehen von dem, bereits oben
besprochenen, habituell traurigen
dem Zustande meines Bruders,
wurden gegen den Herbst hin, Lilly,
die gesammte Jugend und ein
Theil der Dienerschaft von Scharlach
und Masern, mit den schwersten
Complicationen von Hals- und Lun-
gen-Entzündungen etc. befallen
und Carlos, die zuletzt Erkrankte
schwebte viele Tage lang dermaßen
zwischen Leben und Tod, so daß wir
den Moment gewärtig sein muß-
ten, das geliebte Kind den letzten Hauch
aushauchen zu sehen. —

Es ist ein ganzer Abgrund von Sor-
ge, Schmerz, Aufregung und Elend
momentaner Situationen, der
sich in diesen kurzen Worten birgt;
in Einzelheiten kann ich mich ja
gar nicht einlassen. Leider hat die
gute Lilla, die sich in ihrer eigenen
Reconvalescenz nach so schwerer
Krankheit gar nicht schonen konnte,
noch immer an den Folgen zu lei-
den. Ihr ganzer Winter-Aufenthalt
ist bisher im Zimmer-Arrest be-
standen und sie muß sich sehr scho-
nen um einen hartnäckigen Hu-
sten nebst manchem andern Un-
gemach wieder los zu werden.
Das Ende des Jahres brachte uns noch
den Schmerz des unersetzlichen Ver-
lustes des edlen trefflichen Bischofs
von Linz, der durch ein volles Men-
schen-Alter, wie der Vater seiner
Diöcese im Allgemeinen, so auch ins-
besondere der treueste, liebreichste
Freund unserer Familie gewe-
sen ist. Die Trauer um ihn ist eine
unbeschreibliche. – Noch habe ich Ih-
nen nicht von Robert, Friedrichs
Sohn gesprochen, der, nach überstan-

deren Kadettenschule bereits den Feld-
zug in der Krivoscie mitgemacht hat,
und, mit der Tapferkeitsmedaille ge-
schmückt, als ergänzender Kadet-
tenfeldwebel sein Offiziers-porte-
epée erwartet. Nach längerer
Garnison in Triest, ist er jetzt in
einem kleinen Neste bei Pola ziem-
lich langweilig exponiert, aber
das Militärleben muß eben in
allen seinen Phasen verkostet wer-
den. Onkel Franz, ein rüstiger
Greis, voll Jugendfrische an Geist
und Körper, die schwermüthig be-
hauptete, stattlich gewordene Tante
und dieß oder jenes ihrer Kinder
machen mir alljährlich die Freude
ihres Besuches. Ihre sehr hübsche u.
ausgezeichnete jüngere Tochter-
chen, ist, dem Beispiele der verstor-
benen Anna folgend, barmher-
zige Schwester, und als solche, wie
ihre Oberen sagen, eine wahre
„Musterschwester" geworden.
Ein Sohn ist ein eben so tüchtiger
Marine-Offizier, der andere noch
Student. Die einzige, noch bei den
Eltern weilende Tochter Marie, ist ein

gutes, sanftes, aber stets munteres
das Mädchen. Das verwaiste Töchter-
chen meines Bruders Louis, das nach
größtentheils meiner Obsorge an-
heimgefallen ist, weilt zu ihrer
allseitigen Ausbildung in Mün-
chen, wo sie ihrer besonderen mu-
sikalischen Talente wegen, in der
königlichen Musikschule ihre Studien
vollendet. Die Geschwister Hutter
haben nun alle recht gute, mit-
unter sehr ausgezeichnete Stellen
erlangt. Adele ist Großwürdenträ-
gerin als Obervorsteherin des kai-
serl. Officierstöchter-Pensionates
in Hernals, ganz grande Dame, mit
großem Ansehen und Einflusse,
Emil ist Oberst im Generalstabe
und chef des Mappirungs-Departe-
ments in Wien, Arthur Major,
und als solcher dem Erzherzog Leo-
pold Salvator zugetheilt, Fritz Landes-
gerichtsrath in Brünn, Theofil Ad-
vokat und Güterdirector etc. der
fürstl. Auersperg'schen Herrschaften,
kurz – aus Kindern wurden Leute.
Mein hiesiges Leben ist meinen
Wünschen, und den äußeren An-

scheinen noch ein stilles, weil ich
mich vom eigentlichen Getriebe
der Welt zurückziehe, und nichts
gewaltsam dagegen wehre, wie-
z. B. gegen die Einladungen zum
Großherzoglich Toscanischen Hofe, ob-
wohl ich im Privatleben von den
Hoheiten mit Güte und Freundlich-
keit überschüttet werde, und sie
im Stillen ziemlich häufig sehe.
Dennoch komme ich nie recht zu
Athem, wie ich Ihnen zu Anfang die-
ses Briefes schon sagte. „Im Grabe
einmal“ sagte mir ein edler,
nun auch verklärter Geistlicher,
wenn man ihn ermahnte sich doch
einige Ruhe zu gönnen. Möge mit
Gottes Gnadenbeistand das Tagewerk
so vollendet werden, daß diese
Ruhe einst süß sei! Meine Wün-
sche für das, bereits recht weit
begonnene neue Jahr seien Ih-
nen nun zum Schlusse für Sie
und all Ihre Lieben aus vollstem
Herzen dargebracht. Möge es in
jeder Hinsicht ein Jahr des Segens
und des Heiles werden! Und nun
mit tausend Grüßen an Dulka, Wan-
da und Ihre Schwestern, eine warme
Umarmung für Sie, guter alter Miz-
von Ihrer Mathilde.

Tollet 18. November 1885.

Meine guten lieben Miz!

Geraume Zeit ist wieder verflossen seit meine träge Feder sich zuletzt in Bewegung gesetzt hat der guten Miz, bei der meine Gedanken so häufig weilen, auch mit sichtbaren Grüßen heimzusuchen, und doch habe ich Ihnen für einen gar lieben Brief zu danken, der mir zum Namenstage so viel gute Wünsche Ihres treuen Herzens brachte. Wo meine Zeit eigentlich hinkommt, weiß ich nicht – nur so viel drängt sich meiner Erfahrung in unliebsamer Weise auf, daß sie nun und nun nicht ausreicht für Alles was sie leisten sollte. Dahin gehört besonders das Schreiben, das mir einige Monate lang beinahe ganz verboten war, da ein schleichendes Nervenfieber in Complication mit

einem Herzleiden mich eigentlich
zu strengerer Ruhe verurthei-
len wollten als ich sie in dieser
Stadt zu finden vermag. Nun
hat doch der Luftgenuß des, heuer
so herrlichen Sommers, trotz sei-
nes vielfach bewegten Getriebes
die darniedergegangene Lebens-
kraft wieder aufgerichtet, und
das Datum das diese Zeilen an der
Spitze tragen, hat Ihnen auch be-
reits verkündet daß ich mich wieder,
wie es in diesem Jahre wiederholt
der Fall gewesen, inmitten mei-
ner Lieben in dem guten alten
Tollet befinde. Zu Anfang des Som-
mers hatte ich die Freude den ge-
sammten lieben Louis bei meinem
Landtags-Hofe einen Monat lang
beherbergen zu dürfen was mir
geistig und physisch zur wahren Er-
quickung gereichte. Frello's Gesund-
heit, obwohl immer eine sehr
schwankende, hat doch heuer Gottlob
weniger Anlaß zu Besorgnissen
gegeben, und eben jetzt, während
ich schreibe, ist er ganz rüstig mit

Hauskindern gewandert, weshalb er mich beauftragte Sie auch in seinem Namen auf das Herzlichste zu grüßen und Ihnen sein, und Lilla's tiefstes Bedauern auszusprechen, daß diesmal ihre allseitige Verwendung zu Ihren Gunsten leider kein günstiges Resultat für Erreichung Ihrer Wünsche betreffs der Stefanie-Stiftung zu bewirken vermochte. Wir Alle haben uns dafür auf das Lebhafteste interessiert, und wären sehr glücklich gewesen, Ihnen die große Wohltat dieses sicheren Einkommens von 500 fl. zugewendet zu sehen, aber was läßt sich da machen, wenn die allerhöchsten Herrschaften selbst, andere Protection üben, wie Sie aus der beiliegenden Karte der Gräfin Helene Sylva-Tarouca, Oberhofmeisterin der Kronprinzessin, ersehen. Fello läßt Ihnen sagen, daß sowohl er, als Lilla, nicht vergessen werden, Sie für künftig zu besetzende Stellen der besonderen Berücksichtigung aller competenten Persönlichkeiten zu em-

zu sehen. Es sind aber unzählige Er-
werber immer schon lange vorge-
merkt, und sind gewöhnlich die Stif-
tungen schon vergeben, ehe sie offi-
ciell zur Ausschreibung gelangen,
so daß Letzteres nur als eine officielle
Formalität erscheint. So geht es ge-
wöhnlich mit all diesen Dingen. Ar-
mer lieber Miz! wolle die Zu-
kunft Dir für die, diesesmal getäusch-
te Hoffnung entschädigen. Sie kön-
ten darüber kaum mehr Freude
haben, als <u>wir</u> sie hätten!
Ihr Familienhäuschen in Skole stelle
ich mir sehr lieb und traulich vor,
und dichten umrahmt zu sehen, da Sie Alle
gerne dort weilen; nur um die
Besuche der Wölfe scheint mir die sorg-
same Wirthschafterin Dulka nicht zu
beneiden. Bei regerem Verkehre
der Menschen, nach vollendeter Bahn-
verbindung wird dieser Uebelstand
sich von selbst beheben. Wie gerne
möchte ich Sie wieder einmal sehen
liebster Miz, und all die Lücken aus-
füllen, die Feder und Tinte im brief-
lichen Verkehre stets übrig lassen;

127

Salzburg 17. Mai 1887.

Meine treue, guten lieben Miz!

Zu sehr spricht der Schein gegen mich, als daß Sie mir Glauben schenken könnten, wenn ich Sie versichere daß mein Herz in immer gleicher, warmen Liebe für Sie schlägt, und eine unermeßliche Freude empfunden hat wieder einmal Ihre wohlbekannten Schriftzüge zu erblicken, mehr noch, vom guten alten Miz und seinen lieben [illegible] und Gutes zu vernehmen, vorzüglich aber auch aus Ihren warmen Worten zu ersehen daß Zeit und räumliche Trennung die treue Liebe nicht abzuschwächen vermögen, die wir bei Ihnen stets gefunden haben, und ebenso herzlich erwidern. Warum ich Ihnen Dank und Antwort so lange schuldig geblieben? Auf diese Frage müßte ich Ihnen ein zu detaillirtes Bild meiner beiden letzten, zwischen hier, Tollet und Linz getheilten Monate entrollen, als daß ich Sie nicht be-

ben bitten sollte mir aufs Wort
zu glauben dass ich oftmals die Feder
zur Hand nahm um Ihnen zu schrei-
ben, statt dessen aber Unaufschieb-
bares zuerst abthun musste, und
so Tage, Wochen und Monate entgli-
ten sind, eh der Vorsatz zur That wur-
de. Lassen Sie mich nun vor Allem
Ihnen meine aufrichtigste Theilnah-
me aussprechen an dem Hingange
des guten alten Korczyński dessen
Bild aus längst verflossenen Tagen
so lebendig vor mir steht, dass ich
es malen könnte. Es freute mich
dass seine ausgezeichneten Söhne ihm
die letzten Lebenstage noch so ver-
schönerten; und liess ihn Gott in Frie-
den ruhen, und sich der Vereinigung
mit den vorangegangenen Lieben
in der seligen Ewigkeit erfreuen.
Dass Ihr Lebens-Abend, guter Miz
trotz all der Mühseligkeiten die den,
immer steiler zur Höhe führenden
Pfad bezeichnen, von so sonnigen
Strahlen für Geist und Herz durch-
leuchtet ist, gönne ich Ihnen aus voll-
ster Seele. Eher dass Sie es aussprechen,
errathe ich es doch leicht dass Ihr

Nichtchen Maryla solch einen Lichtpunkt verkörpert. Ich danke ihr herzlich dafür, daß sie sich zu meinem Sachwalter gemacht, und Sie fortwährend erinnert hat, mir zu schreiben. Als Zeichen meiner Dankbarkeit schicke ich ihr das beiliegende Bildchen, das ich besonders gerne habe. Den Bau der, über Skole führenden Eisenbahn, habe ich im Hinblicke auf Sie und die Ihren, mit ganz besondrem Interesse verfolgt. Solch erleichterte Communication ist doch ein unermeßlicher Gewinn, und verleiht einem lieben Besitzthume erhöhten Werth, wenn auch manche Blüthe der Poesie und des idyllischen Reizes mit der stillen Abgeschiedenheit dahingeht. Von meinem Leben und Treiben und jenem meiner Lieben soll ich Ihnen recht viel erzählen, so fordern es Ihre lieben Zeilen: das ist nun aber freilich ein viel umfassender Wunsch, und doch – so reich das Leben ist, bleibt dessen Conterfei immer nur dürftige Skizze, besonders wenn eine ganze, neugeschaffene Generation an die Stelle der dahingegangenen, Ihnen be-

wohlbekannten, getauften ist. Und
dieser Nachwuchs ist es eben, der nächst
dem guten, leider recht kränkelnden
Fritz mein Lebens-Interesse bildet.
Trotz seiner oft schwankenden Gesund=
heit ist der letztere immer sehr an=
gestrengt thätig; seine Gemeinde
Reden werfen eigentlich nur ein
Streiflicht auf seine stete, geistige
Arbeit. Die liebliche Entfaltung
der reichen Vorzüge seines jungen
Weibchens das an Leib und Seele e=
del gebildet ist, bildet den Lohn seiner
und der guten Lilla elterlichen Für=
sorge. Das Familienleben ist ein
eben so schönes, als rührendes. Die
drei schönen Töchter, deren jede ihre
besondere, anziehende Eigenthüm=
lichkeit hat, sind, im Wohlthun von
ihrem Manne kräftig unterstützt,
völlig die guten Engel des Kreises
in dem sie sich bewegen. Aus vie=
len Rücksichten, aber zu großem
Bedauern der Wiener Gesellschaft
für immer diesem glänzenden Ge=
triebe ferne geblieben, verlebten
meine Angehörigen mit Aus=
nahme von Fritzens obligaten An=
wesenheiten in Wien, den Winter

in Tollet, wo ich mich wiederholt
für mehrere Wochen zu ihnen ge-
halten, und Zeuge des Wohlthuns je-
der Art war, das sie über die ganze
Gegend verbreiten, sowohl in
leiblicher als geistiger Beziehung.
Alles läuft ihnen zu, sie kennen
alle Leute, alle Bedürfnisse, sor-
gen für Kleidung, Bücher, die Mäd-
chen haben zu diesem Zwecke eine
ganze Volks-Bibliothek angelegt, de-
ren Register sie genau führen,
und deren weite Verbreitung sie
erfreut, bringen Nahrungsmittel
zu den Armen und Kranken, kurz
sie leben ganz mit und unter dem
Volke. Die schöne Mai-Andacht die sie
in der Schloßkapelle eingeführt ha-
ben, und bei welcher alle Hausleute
schöne Marienlieder singen, ver-
sammelt immer eine Menschenmen-
ge, welche die Kapelle kaum zu fas-
sen vermag – all dieß bildet die
Wonne der guten Kinder. Es wür-
de zu weit führen wenn ich Ihnen
die Einzelheiten des Christfestes u. dgl.
schildern wollte. Auch die Brüder
unterstützen wacker die edle
Wirksamkeit ihrer Schwestern.

Der Aelteste, Nicolaus, aber allgemein, auch in den Wiener Hofkreisen nur Cölly genannt, ist schon Dragoner-officier in der Reserve, und Studiosus der Rechte; er hat eine Staatsprüfung bereits mit Auszeichnung abgelegt, hat aber die zweite noch vor sich. Ich hatte die Freude, den schmucken eleganten Neffen während der Vorbereitung auf seine Staatsprüfung mehrere Wochen lang hier, bei mir zu haben, weil er die Wiener Zerstreuungen floh, auf dem Lande aber manche Behelfe vermisste, die Salzburg ihm bieten konnte. Ueberhaupt bin ich, wenn ich nicht eben meinen Lieben nachgehe, von diesen viel besucht und dadurch recht verwöhnt. Noch habe ich Ihnen nicht von den beiden jüngsten Büblein, Charlie und Franzel gesprochen, 11 und 8 Jahre alt, jeder in seiner Art ein Prachts-Exemplar, und die Erheiterung des Hauses. Mit Charlie, der geistig besonders begabt ist, beschäftigt sich Fritz selbst sehr viel, und unterrichtet ihn großentheils selbst. Es herrscht

überrascht das zärtlichste Verhältniß
zwischen dem Papa und seinen
Kindern. Gott wolle dieses schöne
Familienleben segnen und er-
halten! Aber die Zeit schreitet
unaufhaltsam dahin, und mit ihr
auch die Menschen. Ich selbst fühle
eine auffallende Abnahme der
Kräfte, neben manchen, lange an-
dauernden Kränklichkeit, und
eigentlich eine recht entschiedene
Heimweh. Seit dem Hinscheiden
meines Mutterls bin ich hinie-
den fremd geworden, trotz der Lie-
ben die mich so tröstend umschlie-
ßen, und die mir so tief in's Herz
gewachsen sind. Wie lange ich Ih-
nen nicht mehr geschrieben habe,
lieber Miz, ersehe ich daraus, daß
ich mich nicht erinnern kann
Ihnen von einem schönen Schwei-
zer-Aufenthalte erzählt zu haben
den ich im vorigen Winter und
Vor-Frühlinge gemacht habe, wäh-
rend Fritz mit den Seinen in Wien
weilte. Ich begab mich, Ruhe, Einsam-
keit und Erkräftigung an Leib u.
Seele suchend an die Ufer des Vier-
Waldstätter Sees, in das große, schöne

Mutterhaus der Kreuzschwestern,
wo ich vortrefflich aufgehoben war,
viel Interessantes und Anregen-
des sah und hörte, und wenn ich
manche herrliche Ausflüge in das
großartig schöne Gebirgsland un-
ternehmen konnte, das trotz
herrschenden Winters von südli-
chem Hauche bestrichen, dazu über-
raschende Möglichkeiten bot. Ich kam
neu erfrischt und belebt davon zu-
rück. Sie wissen da ich seit lange mit
den Kreuzschwestern in steten Ver-
kehr bin, und ihre erste Nieder-
lassung in Oesterreich gründen half, wo
nun diesen, alle Zweige der Barm-
herzigkeit umfassende Orden seine
Colonien schon nach Hunderten zählt.
Es herrscht da immer eine überaus
frische Thätigkeit, und das bescheidene
Reis ist zum mächtigen Baume
herangewachsen. Ehe ich schließe, füge
ich noch die wärmsten Glückwünsche
zu Ihrem bevorstehenden Geburts-
tage bei. Sie sehen da ich die Erinnerungs-
tage treu im Herzen bewahre, und
sie da feiere, wenn ich es auch an äuße-
ren Zeichen gebrechen lasse. Für die lie-
be Wanda, Maryla u. meine alte Lendüle
das Herzlichste beifügend, umarmt Sie
innig, liebster Miz. Ihre treue Mathilde.

Es gäbe noch eine Menge von Dingen
zu besprechen, aber aus einem Brie-
fe kann doch kein Buch werden. Ihre
Angelegenheit betreffs der Stefanie-
Stiftung haben Fritz und Lilla nicht
vergessen, sondern mit der Oberst-
Hofmeisterin der Kronprinzessin
wesentlich darüber verhandelt, da
aber diese Plätze nicht förmlich aus-
geschrieben werden, geht es damit
immer wie mit dem 38jährigen
Brautstande einer Leiche Vilar. Möge
doch der Herr selbst eingreifen, wie
er es dort gethan. Beinahe scheint
ein Wunder vonnöthen Vergün-
gen zu erlangen, so viel gibt es
unter den Competenten und - den
Protectionen durch jene die am
Ruder sitzen. Jedermann versi-
chert besten Willen und Machtlosig-
keit im Bethätigen desselben, und
dabei bleibt es gewöhnlich.
Mein guter alter Onkel Franz
hat neulich in Graz seinen 80ten
Geburtstag gefeiert, bei welcher
Gelegenheit dem, immer gleich lie-
benswürdigen und geistesfrischen
Greise aus den weitesten Kreisen

die festlichsten und rührendsten Ovationen dargebracht würden, was Einen vielleicht mehr entzückte als den Gefeierten selbst. Ihr ältester Sohn Ludwig, ein sehr ausgezeichneter und tüchtiger Marineofficier, ist jetzt überaus glücklicher Bräutigam, muß aber seine Ungeduld noch ein wenig in der frischen Seeluft abkühlen, da er für zweijährige Kreuz- und Querfahrten eingeschifft worden ist, und innerhalb dieser Zeit also an ein Heiraten nicht zu denken ist. Das heißt, gedacht, wird wohl viel daran werden, denn Gedanken sind zollfrei, aber nützen werden sie nichts. —

aber die Strecken die uns trennen,
sind aber gar weite, und die Ver-
hältnisse die uns fesseln, gar enge.
So wollen wir denn Gott danken
daß Geist und Herz diese Schranken
nicht kennen, sondern frei dahin-
schweben über Zeit und Raum,
jetzt oft in schmerzlicher Sehnsucht,
einst aber in seligem Schauen; und
je älter wir werden, um desto ruhi-
ger können wir diesem „Einst“ ent-
gegenblicken, das uns ja mit jedem
Tage näher rückt.
Indem ich Ihnen von allen lie-
ben Colleten das Herzlichste ent-
richte, bitte ich Sie, bei Dutka, Wan-
da und Maryla für mich das Glei-
che zu thun, und für Sie selbst
den Ausdruck der treuen Gesin-
nung entgegenzunehmen, in
der Sie, lieber Miz innigst um-
armt

Ihre

Mathilde

133

Salzburg 18. Juli 1888.

Meine guten treuen lieben Miz!

Zu meinem Namenstage haben Sie mich mit Ihrem gütevollen Briefe erfreut, und heute erst, am Namenstage meines Bruders, dem, vormals im Familienkreise so vielfach gefeierten Friedrichstage, komme ich dazu, Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, und Ihnen zu sagen wie tief Ihre treue, liebreiche Erinnerung mich gerührt hat. Leider darf meine Dankbarkeit nicht nach der Schnelligkeit der Erwiderung bemessen werden, denn dabei käme ich eine sehr schlechte Classe, während mein Herz eine ganz vorzügliche verdient. O meine guten Miz! es gehört zu meinen glänzendsten Luftschlös-

sein Dir noch einmal im Leben
zu sehen – aber wir nehmen
ja immer über die engen
Grenzen dieser Erde und die-
ser Lebenszeit hinaus. Darum
mag der Spruch den die, eben-
falls sehr treue und gute Toni-
ne Weinzierl mir neulich schrieb
seine Geltung bewahren:
„Hier oder dort – Wiedersehen
ein schönes Wort." Das Beste und
Edelste was der Mensch in sich
trägt, ist ja doch für die Ewigkeit
geschaffen, wo es ein Wieder-
sehen, ein Wiederfinden gibt
ohne neue Trennung. Wie
lebendig müßte ich mir dieß
gestern wieder vergegenwär-
tigen, am Sterbetage meines
Mütterls, mit deren lieben
Augen ja doch für mich das Licht
hienieden erloschen ist. Den-
noch hat Gottes Gnade fast über
7 volle Jahre hinweg geholfen
die unmerklich dahin geglitten

sind, Tag für Tag, und hat auch gar schöne Rosen in den Dornenpfad gestreut gar liebliche holde Blumen neu erblühen lassen, die schmerzlichen Lücken des Familienkreises damit duftig zu überkleiden. Mit Kraft schließt die Liebe jedes Herz mit Dankeshymnen, auch wenn sie Leid auch Schmerz und Thränen gebracht haben, und Dank und Lobpreis wird in Ewigkeit forttönen als Lösung aller Mißklänge der armen Erdenwelt. Also wollen wir Alles dem Herrn überlassen, und in kindlichem Vertrauen entgegennehmen was er uns beschert als seine tägliches Brod, um das wir ja alltäglich flehen ohne dessen, uns nothwendiges geistiges und materielles Maß selbst zu kennen und zu verstehen. Wie oft werden wir durch seine Großmuth überrascht, während wir uns in

Demuth zur Entsagung gerüstet
hatten. Also – vielleicht gibt es auch
hienieden noch für uns die Träu-
me des Kinderherzens? Ein solches
habe ich nämlich mit dem guten
nun mehr als 80jährigen Onkel
Franz und der Tante gefeiert,
die nun ein zunehmendes Hinderung
nicht mehr hatten zu mir kom-
men können, und die ich des-
halb in Graz besuchte, weil das
gegenseitige Sehnsucht uns zu ein-
ander hinzog; Es ist ein vertrau-
ter, lieber Familienkreis der
mich da umfing, und mit un-
aussprechlich rührender Liebe
und Sorgfalt verhätschelte;
Der liebe alte Onkel ist immer
der Gleiche. Sein schneeweißes
Löckchen bei sonst ganz frischem
Aussehen und seiner schlanken
geraden Haltung, läßt sein gan-
zes Wesen völlig lilienhaft er-
scheinen, was seinem demü-
thig frommen Kindesgemüth, seinem
[illegible] Geistesfrische auch

vollkommen entspricht. Lina
ist das Ideal einer tüchtigen Haus-
frau und Mutter, die in stillem
geräuschlosem Walten ein all-
seitiges Behagen um sich zu ver-
breiten versteht. Leider ist Marie
das einzige, heitere, sanfte, und
für Musik reich begabte Töchterchen
das noch im Elternhause weilt, im-
mer kränkelnd, während die
frische, schöne, blühende Tochter
Lina, meine Schwest. Filomena ihre
tüchtige Kraft als barmherzige
Schwester im Dienste Gottes und
der hilfsbedürftigen Menschheit
verwerthet. Ludwig, ein sehr
ausgezeichneter Marine-Offizier,
hat schon seinen eigenen Haus-
stand begründet, der nicht nur
ihn, sondern den gesammten
französischen Familienkreis hoch
beglückt – Somit habe ich ganz
wohlthuende Eindrücke von dem
ganzen Ausfluge heimge-
bracht, die mir auch in der Erinne-
rung zur Erquickung gereichen.

Den Mittelpunkt meines indischen
Lebens bildet aber immer Frello's
lieber, schöner Familienkreis,
der mir eigentlich mehr Heimat
ist, als mein eigenes, verwais-
tes Haus. Nur wenn die Lieben
bei mir weilen, verbreitet
sich darin Licht und Freude, sonst
bin ich sehr viel bei ihnen in
Tollet, so daß die Zeit des Alleinseins
mir lange währt, und zu stiller
Einkehr, zu geistiger Beschäftigung
und zum Nachholen von gar
Vielem verwendet wird, was
bei dem frischen, bewegten Le-
ben der mich umgebenden Ju-
gend, und der Menschen so häufi-
gen [illegible] in den Hinter-
grund geschoben wird. Dahin
aber gehört auch die Correspon-
denz. Da meine Lieben schon
nur wenige Wochen in Wien
zubrachten, war ich auch einen
großen Theil des Winters, mit Aus-
schluß der lieben hl. Weihnachtszeit

bei ihnen, und feierte auch mit ih-
nen gleichzeitig, schon im April
nach Tollet zurück, wo Fritz u. Lilla
das, sich ganz wunderschön gestal-
tende Fest ihrer silbernen Hochzeit
feierten. Es kamen dazu auch
Lilla's Mutter, und ihre jüngste
Schwester, Fürstin Scherbatoff von
Petersburg herbei, und war die
Betheiligung der ganzen Gegend
an freiwilligen, festlichen Kund-
gebungen aller Art eine so groß-
artige, daß sich das Ganze zu ei-
nem förmlichen Volksfeste ge-
staltete, und trotz der vorwie-
gend fröhlichen Stimmung doch
in einzelnen Momenten die
Rührung eine überwältigende
war, z. B. bei der erhebenden Fei-
er in der Schloßkapelle, die der
greise Jubelpriester, der Ihnen be-
kannte Dechant, nun auch Ehren-
Canonikus Hangel vollzog, und
wobei der liebliche Blumenkranz
der sechs schönen, lieben Kinder das
Jubelpaar umschloß. Es wurde

zu weit führen Ihnen all die viel-
fachen Überraschungen, all die
Herrlichkeiten von Beleuchtung,
Feuerwerk, Musik u. Verpflegung
etc. zu schildern welche die ganze
Umgegend weithin mit Festge-
triebe erfüllten, die vieltau-
sendköpfige Menge die den gan-
zen Schloßberg, Park u. Schloßhof
so wie die umgebenden Hügel
durchwogte, die endlosen Depu-
tationen, die Ehrenzeichen bei
Überreichungen, die feinen Fest-
geschenke von nah und fern,
die stets gespannte Erwartung
beim Eröffnen der 70 dargeschla-
genen Telegramme, u. dgl. m.
Nur noch des Festspieles will ich
erwähnen, das natürlich der alte
Hauspoet verfassen mußte, das
aber das liebe junge Völkchen so
wunderschön in Scene setzte, daß
man sich an den schönen talent-
vollen Darstellern nicht satt sehen
konnte, und viele Wiederholun-
gen vor verschiedenartigem Publi-
cum stattfinden mußten.

Leider muß der gute Frello wegen
all seiner Gemeinde- und Delega-
tions-Obliegenheiten u. dgl. viel-
fach von seinem Hause abwesend
sein, wo immer großer Jubel
herrscht wenn er wieder heim-
kehrt. Seine Gesundheit ist eine
sehr schwankende, aber Gottlob
jetzt darnach weniger beunru-
higend als es vor ein zwei Jah-
ren der Fall gewesen. Wie scha-
de daß Dr. Czajkowski nicht persönlich
mit ihm bekannt geworden ist,
wenn er wirklich mit ihm und
Lolla in Gastein beisammengewe-
sen ist. Jedenfalls scheint er ab-
gereist zu sein, ehe meine 3
Nichterln und Lolly ihren Eltern
in Gastein nachgekommen sind,
sonst hätte er Ihnen gewiß auch
von diesen sehr recherchirten Er-
scheinungen gesprochen, die sich
überall gleich Freunde machen
und wirklich trotz ihres einfachen
ungezwungenen Wesens ganz allge-
mein die Herzen gewinnen.

Von Allem was ich Ihnen von mir und dem Manne erzählte, muß ich mich nun den Briefe Ihrer Lieben zuwenden, meine gute Miz, und Ihnen sagen wie sehr mich Alles interessirt was Sie mir von denselben erzählen. Daß überall Sorge u. Mühe mit der Freude Hand in Hand gehen, ist Erdenloos; aber wie innig müßen wir Gott danken wenn die Ersteren nicht die Oberhand gewinnen, und die letztere das Herz erquickt. Mehr als je zuvor lastet der Druck beschränkter Verhältnisse auf allen Klassen der Gesellschaft (: mit Ausnahme der Juden :). Vielleicht will der liebe Gott die vergnüglichste und verweltlichste Menschheit dadurch heranziehen zum Erstreben geistiger Güter, sie ermahnen zu kräftigem Ringen und Streben. Rührend ist es, wie Sie, gute Miz, in Ihren alten Tagen

wieder zum Studenten werden,
um in Ihrem kleinen Kreise
den Worten des großen Welt-Apo-
stels gemäß „Allen Alles zu sein.“
Möge Gott Ihr Walten segnen.
Erzählen Sie mir immer viel
von den Ihren, wenn Sie mir
die Freude Ihres lieben Schrei-
bens bereiten. Daß Ihre reich
begabte Wanda und die liebliche
Marylla so ziemlich Ihr Herz be-
herrschen, geht recht aus jedem
Ihrer Worte hervor, wird aber
gewiß von niemand besser
verstanden, als von mir. Die
gute Kordula muß den langen
Aufenthalt in Lemberg, im Kreise
der Ihren, recht erquickt haben
inmitten ihrer mütterlichen
Einsamkeit in Skole. Wie schade
d. Ihnen Allen das Weilen zur
Sommerszeit in diesem lieben
Heim so kurz zugemessen ist.
In diesem Augenblicke vermu-
the ich Sie aber bereits dort einge-
troffen, daher ich auch mein Schrei-

ten dorthin adressiren. Möge
es Ihnen glücklicher zukommen
als es vor ein paar Jahren ein-
mal der Fall gewesen, wo es
in der halben Welt hatte umher ir-
ren müssen, ehe es in Ihre Hände
gelangte. Seitdem hat wohl die
Eisenbahn Skole viel bekannter
und zugänglicher gemacht.
Es erübrigt mir jetzt nur noch
für Dich selbst liebe Miz, sowie
für Wanda und Marylla die herz-
lichsten Grüsse beizufügen und
Ihnen Allen so viel Erquickung,
Stärkung und Vergnügen in
der köstlichen Bergluft Ihres schö-
nen Aufenthaltes zu wünschen,
als unser wenig günstiger Som-
mer diess nur immer zulas-
sen kann. Ich erwarte heute
oder morgen einen Besuch Fel-
lo's, der in Landwirthschaftsgeschäf-
ten um die Wege ist, und dabei
einen Abstecher machen will, um
mich zu sehen, worauf ich mich sehr
freue. Gott befohlen liebe Miz!
In alter Treue Ihre Mathilde

138

Salzburg 27. März 1889.

Meine theuere liebe Miz!

Lange schon hätte ich gerne Ihren lieben Brief v. 21ten Dec. v. J. beantwortet und Ihnen meinen Dank dafür ausgesprochen, nebst der Versicherung, daß er mir unaussprechlich viel Freude gemacht und mich in Allem was Sie mir von Ihnen selbst und all Ihren Lieben mittheilen, auf das Lebhafteste interessiert hat. Wie schön ist die vielseitige künstlerische Thätigkeit Ihrer Wanda und Maryla und wie müssen Sie, die immer so viel Verständniß hatten für alles Hohe und Schöne, sich dieses geistigen Schwunges erfreuen! Auch Fello und all meine Lieben, in deren Kreise im traulichen heimischen Tollet Ihr Brief mich traf, haben auf das Herzlichste daran Theil genommen, namentlich haben meine Schwe-

aber nicht minder guten und
lieben Richterle sich für die Lei-
stungen der, ihnen im besten
Andenken vorschwebenden lie-
ben Margta begeistert. Eine
besondere Freude machte es mir,
daß sie, wie Ihr Mann, sich An-
dersens Märchen, die ich ungemein
gerne habe, zur Bearbeitung
und Illustrierung auserkoren
haben. Ich möchte Einzelnes her-
ausgreifen und besprechen, das
würde aber zu weit führen:
gibt es ja ohnedieß der Themata
nur allzuviele, die in den Rah-
men dieses Briefes eingezwängt
werden müssen. Ihre Frage
ob mein Bruder wirklich zum
Botschafter beim hl. Stuhle ernannt
sei, hat seither wohl durch alle
Zeitungen längst ihre Beant-
wortung gefunden. Schon An-
fangs Novembers hatte er sich auf
seinen Posten begeben müssen,
zu Weihnachten aber kam er heim,

und Mitte Sommers seine ganze Familie mit sich nach der ewigen Stadt zu bringen. Hier in Salzburg, bis wohin uns der Weg gemeinsam geführt hatte, trennten wir uns ganz fröhlich in der Voraussicht sehr baldigen Wiedersehens, denn ich sollte ihnen demnächst nachfolgen, und meinen langjährigen Herzenswunsch, einmal einen ganzen Winter in Rom zuzubringen, in ungeahnter Weise zu erfüllen. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege." Eine sehr schwere Erkrankung von der ich jetzt erst beginne mich sehr langsam zu erholen machte allen unseren Plänen ein Ende, und löste sie alle auf, in die demüthige Hingabe an Gottes Fügungen, die, wenn wir sie auch nicht immer verstehen, doch

für uns der sicherste Weg sind zum
ewigen Ziele. Meine Lichtstrah-
len in meiner, übrigens nicht
trübseligen Abgeschlossenheit,
bilden immer die sehr häufi-
gen und interessanten Berich-
te der Frommen Lieben, die ein
ebenso bewegtes als angereg-
tes Leben führen, und mit offe-
nem Sinne alle Heiligthümer
Kunstschätze und welthistorischen
Erinnerungen der ewigen
Stadt, bildend in sich aufnehmen.
Schon wiederholt ist ihnen der Se-
gen des hl. Vaters zu Theil gewor-
den, von dessen geistvoller Le-
bendigkeit und himmlischer
Liebenswürdigkeit sie Alle ent-
zückt sind. Das entsetzliche
Ereigniß in Mayerling, das
ganz Österreich so plötzlich in die
tiefste Trauer gestürzt hat, ver-
hinderte aber bis jetzt die üblichen
<u>feierlichen u. prunkvollen</u> Auf-
fahrt des neuen Botschafters beim

141

Vaticans, die am nächsten Tage nachgetragen werden soll. Sie werden vielleicht davon in den Zeitungen lesen. Ich kann dem lieben, allgütigen himmlischen Vater nicht genug danken dafür, daß das römische Klima meinem Bruder so trefflich anschlägt, und daß er durch diese unerwartete Fügung die ihn dem Süden zuführte, dem, bei uns heuer so endlosen und rauhen Winter entrückt wurde. Auch allen anderen Lieben befinden sich bisher vortrefflich – möge es so bleiben. Wie gern will ich für Alle dankbar sein! Für den Hochsommer kommen sie nach der Heimat zurück, aber da sie zwischen Toblach und Gastein, das Jahr immer so recht Theil, ehe dieß getheilt sein werden, hat es nicht den Anschein daß auch für meinen lieben Sonntag-Hof eine Zeit entfallen dürfte. So habe ich denn die Vernunft über

das, allerdings widerstrebende
Herz fügen lassen, und den schö-
nen, idealisch gelegenen Besitz
für seinen dem Herzoge von
Alençon abgetreten, der, wie Sie
wissen, die jüngste Schwester
der Kaiserin zur Frau hat.
Wenigstens sind dieses keine
unangenehmen Miether, die
das liebe Heim nicht zerschinden;
ich würde aber nicht Jedermann
hinein lassen. –
Sehr Trauriges habe ich Ihnen
von den guten lieben Kräuzi-
schen zu berichten. Deren Sohn
Ludwig, ein ungemein aus-
gezeichneter und allgemein
geliebter Marine-Offizier,
der Stolz und die Freude der
Familie, die mit völliger Be-
wunderung an ihm hing, ist
im zweiten Jahre glücklichster
Ehe, mit Hinterlassung eines
wenige Monate alten Töchterchens
an den Folgen einer Lungen-
entzündung in San Remo ge-

ſtarben. Dieser unerwartete Schlag hat die armen Eltern, die jugendliche Witwe, das stets kränkelnde Schwesterlein völlig zermalmt, obgleich sie dabei bewunderungswerth sich in frommer Ergebung.

Der alte treffliche alte Bukaltüng hat bereits zwei Söhne die heldenmüthig gefallen sind, dem Vaterlande, zwei schöne talentvolle Töchter als barmherzige Schwestern Gott und der leidenden Menschheit geopfert. Und nun dieser tüchtige Sohn und sein reines Familien-Glück ihre ganze Lebensfreude, all ihr Hoffen und Bauen für die Zukunft – und all dieß mußte so plötzlich verlöscht und vernichtet werden. Dieser Fall gehört wieder zu den geheimnißvollen Fügungen Gottes, deren Verständniß, mit dem sie bleiben ihrer Weisheit und Barmherzigkeit gewiß einen Theil un-

[illegible] nach Stimmung ist genommen kann
ferner ewigen Seligkeit bildet.
Wie wird sich dann jeder Erden-
schmerz in bewundernde Lob-
preisung lösen! – Ihre Briefe,
liebe Miz, zaubern mir im-
mer so viele Kindheits- und Ju-
gend-Erinnerungen vor die
Seele – so z. B. Alles was Sie von
Józef Kaminski berichten. Ich
man sich dessen versieht, sind
die Leute Greise geworden, u.
hingegangen. Mit Tonina
Weinziert die in Wien schriftstel-
lert und allerlei Gutes thut, sind
wir immer im Verkehr – sie ist
eine gar edle und treue Seele.
Ich schließe nun für heute mit
den herzlichsten Botschaften an
Wanda, Maryla und meine alte
Kordula, und den allerzärtlich-
sten an Sie selbst gute Miz! Wie
gerne möchte ich Sie wiedersehen;
wird dieß nicht hienieden mehr ge-
schehen? Aber –, bis Wiedersehen
macht mir selbst der Gedanke ein-
mal lieber entgegen. Mit diesem
lieben Worte des Trostes und der Hoff-

Rom 8ten Mai 1890.

Meine gute liebe Miz!

Mein ausführlicher Brief an Sie v. 28ten v. M. und der Ihre an meinen Bruder haben sich gekreuzt; hätten Sie noch ein zwei Tage gewartet, so hätten Sie keinen Anlaß mehr zu der Klage gefunden, daß Sie meinen Brief verloren haben. Heute nun schreibe ich Ihnen im Auftrage meines Bruders, der selbst dazu nicht Zeit findet, weil er mit Geschäften überladen ist. Eben jetzt wohnt er der Sitzg. einer großen Pilger-Schaar beim hl. Vater bei, der eine gewiß wieder sehr bedeutungsvolle Allocution hält. Was nun Ihr Anliegen betrifft, meine gute Miz, ist es meinem Bruder und uns Allen ein wahres Herzeleid denselben ganz rathlos gegenüber zu stehen. Abgesehen davon daß mein Bruder mit dem

Bairischen Hofe in gar keiner Ver-
bindung steht, würde auch eine
solche gar nichts helfen, weil die
genannten Herrschaften sich um
Kunst und Künstler nicht im Min-
desten interessiren, und am
wenigsten um fremde, wenn
auch noch so strebsame Talente.
Nicht nur meine Brüder und
Lilla, sondern auch alle andern
Personen die einen tiefern
Einblick in die Dinge haben, sa-
gen einstimmig, daß Sie sich die-
selben in der Ferne ganz an-
ders vorstellen, als sie sich in Wirk-
lichkeit verhalten. Ueber die
förmliche Ueberschwemmung
von Kunstjüngern die leider
ihre goldenen Luftschlösser zer-
rinnen sehen, habe ich Ihnen be-
reits mündlich einige Andeutun-
gen gegeben. Hier ist die Sache
derart, daß der Verein der Künst-
ler im Wege von Verlosungen
den neu Hinzukommenden die
Heimreise zahlt, der nur die

bereits Ermittelten sich zu er-
halten vermögen. Daher die
allgemeine Muthlosigkeit statt
der Ermunterung zu frischem
Schaffen und Streben, das man
oben herab durchaus keine Un-
terstützung mehr findet, wie
es in anderen Zeiten der Fall
gewesen! Trotz des sehr schönen
Erfolges der Leistungen der gu-
ten Maryla in ihrem Concerte
beste gefunden haben, und des
schönen Zeugnisses das die Er-
theilung des Landes-Stipendi-
ums ihr gewährt, wird es doch
nur allmälig möglich sein ihr
die Schritte einigermassen zu ebnen,
Eben jetzt ist München ganz leer
an, und verreichbaren, einfluß-
reichen Persönlichkeiten; sogar
die guten Bürger sind ab-
wesend, und alles Versuchen mit
Anderen war eben so nutzlos
wie das eigene Kopfzerbrechen
um einen Faden aufzufinden
welcher der armen Wanda und
ihrem Töchterlein als Leitfaden
in dem Labyrinthe des Künstler-

ten, der gemacht werden könnte.
Wir sind wahrhaft betrübt darü-
ber, daß wir Ihnen und Ihren Lie-
ben gegenüber förmlich un-
freundlich erscheinen müssen
ohne für jetzt diesen Schein von
uns abwälzen zu können.
Vielleicht – kommt Zeit, kommt
Rath! Für den Anfang wird es
für Mutter und Tochter, ihres
Muthes bedürfen, allen Schwie-
rigkeiten die Spitze zu bieten.
Bei dieser weiten Entfernung
meiner Angehörigen haben
dieselben alle Verbindungen
mit München verloren; aber
auch hier bereiten die österreich.
Staats-Angehörigen unter den
Anschauungen immer mehr bei
dem Staate neue Verlegenheiten.
Ich muß es dahingestellt seyn las-
sen ob Sie dieß Alles glauben, o-
der uns üblen Willens verdäch-
tigen. Gott gebe daß wir Ihnen das
Gegentheil des Letzteren bewei-
sen könnten. Mit herzlichen
Grüßen von uns Allen um-
armt Sie Ihre Mathilde.

sollte sich irgend eine günstige Constellation ausfindig machen lassen, so würde ich Ihnen sogleich schreiben. —
Es wäre vielleicht auch gut, mir für alle Fälle Wanda's Adresse in München anzugeben, falls sie sich wirklich entschließt mit Maryla dahin zu gehen. —

Rom 28. April 1890.

Mein guter lieber Mitz!

Daß diese Zeilen aus der ewigen Stadt datirt sind, mag Ihnen die Verzögerung meines Dankes für Ihren lieben Brief v. 10ten d. M. entschuldigen. Halb und halb vermuthen Sie mich wohl hier, aber wie schwer ich inmitten des großen Familienkreises und der, so unendlich interessanten, mannigfachen Eindrücke meines hiesigen Aufenthaltes zum Schreiben gelange, können Sie sich kaum vorstellen. Zudem will alle Welt Nachricht von hier haben, und liegen die, zu beantwortenden Briefe in erschreckender Menge vor mir. Dennoch seien für heute die anderen alle bei Seite geschoben, denn das Herz hat mich schon allzulange gedrängt Ihnen zu sagen wie innig es mich erfreute, nach so geraumer Zeit wieder einmal Nachricht von dem mir beinahe verschollen gewesenen

Mizers zu erhalten. Alles was Sie mir von den Ihren, und von dem regen, geistvollen Leben des Hauses mittheilen, interessirt mich, und im Allem im höchsten Grade, und die, von großem Talente zeugnißgebende Zeichnung der guten Marylla fand im ganzen Kreise den verdientesten Beifall. Ach, daß man doch ein Krösus wäre, und nach allen Seiten hin, helfen zu können! Aber auch die Kunst geht jetzt nach Brod, und ist es so unsicher ob selbst die gelungenste Ausbildung solches zu verschaffen vermag. Rom ist so recht der Ort, um das unverdiente Elend des Künstler-Lebens die grellsten Einblicke zu gewähren. Nur wenigen Bevorzugten ist es vergönnt bei schon gegründetem Ruhm und großen Bekanntschaften im Auslande, neben den Idealen, auch das Materielle emporblühen zu sehen. Die allgemeinen gedrückten Verhältnisse gestatten es auch den, sonst zu den Reichen Gezählten leider gar wenig der Kunstliebhaberei Rechnung zu tragen. Um so staunender steht

nun den Herrlichkeiten gegenüber
womit alle vorübergezogenen Jahr-
hunderte, oder bereits Jahrtausende
die ewige Stadt ausgestattet haben.
Ich kann gar nicht anfangen Ihnen
von all der Pracht der Kirchen, Paläste
und Galerien, von all den groß-
artigen Überresten des Alter-
thums zu erzählen, die mir ein
längerer Aufenthalt in Rom so
recht zur Erkenntniß und zum
Genusse zu bringen vermoch-
te; war mir besonders nun hierzu ein-
langes Verweilen inmitten die-
ser Wunder der Kunst und Natur
nothwendig, da ich nur mit gro-
ßer Vorsicht und Schonung, unter
Benützung der günstigsten Constel-
lationen, wie sie die Haltung u.
die liebreiche Fürsorge meines
Bruders eben zu schaffen ver-
mögen, daran Theil nehmen kann;
ich war nämlich ein volles Jahr hin-
durch so schwer krank, und im
Zustand so gänzlich herunterge-
kommen, daß es mir mehr ein
schönes Luftschloß schien noch über-
haupt vom Flecke weiter zu gehen;

gen denn die Reise bis hieher un-
ternehmen zu können. Auch
hoffte man Erholung von den süd-
lichen Lüften und von der lieben-
den Pflege und Nähe der Lieben.
Nach unendlichen Zweifeln und
Schwierigkeiten und Consilien
der Ärzte musste ich mich dann
doch im November auf den Weg
von meiner Kammerjungfer be-
gleitet, und überstand die Reise
über alles Erwarten gut. Hier
befinde ich mich nun im Oberge-
schoß, bequemen und schönen, mittel-
alterlichen Palazzo di Venezia, dem
öster. Botschaftsgebäude große sonnige
Zimmer mit wundervoller
Aussicht über die, mit Palmen,
Orangen, Oleandern, Camelien
und Rosen den ganzen Winter
hindurch reich geschmückten Gär-
ten hinüber, auf das Capitol mit
Ara Coeli, und ein schönes Stück
der ewigen Stadt und in die
Ferne der Campagna mit den
sie begrenzenden Bergen. Dies
sind die, seinen alten Halbwegs so un-
günstigen Gesundheitsverhältnisse

auch hier nicht die besten. Die Influ-
enza ließ kaum Jemand unver-
sehrt, und wer überhaupt kränk-
lich ist, wurde davon mehr mitge-
nommen als die kräftigeren Na-
turen, aber dennoch half das gü-
tige [illegible] sie leichter überstehen,
trotz des, bei mir eingetretenen
Rückfalls einer schlimmen Bron-
chitis. Seit diese besiegt ist, bildet es
für mich einen unaussprechlichen
Genuß großentheils unter Führung
des guten Fello, wenn er sich von
seinen Geschäften frei machen kann,
allmählig und mit Muße die Heilig-
thümer, Galerien und alle Herr-
lichkeiten Roms zu durchstöbern.
Hoch über allem aber schwebt die, völ-
lig überirdisch verklärte Lichtgestalt
des hl. Vaters mit seiner wunder-
baren Geisteskraft und rühren-
den väterlichen Güte, die mit ei-
ner unbeschreiblichen Hoheit und
Majestät gepaart ist. Ich hatte wie-
derholt das Glück ihn zu sehen.
Vorerst, wenige Tage nach meiner
Ankunft in einer unvergeßlichen
Privat-Audienz, bei der ich mehrals

3/4 Stunden lang ganz allein beim hl.
Vater verweilen durfte. Am St. Jo-
sefsfeste war es unserer ganzen
Familie vergönnt seiner hl. Mes-
se beizuwohnen, aus seiner Hand
die hl. Communion zu empfangen,
bei ihm zu frühstücken und darauf
etwa eine Stunde lang in seinem
Cabinete mit Kindern um den lieb-
reichsten Vater gruppirt, traulich
um ihn herum sitzend seinen ge-
salbten, geistvollen und gütigen
Worten zu lauschen. Auch sonst ha-
be ich ihn noch öfters gesehen, das
letztemal in der St. Peterskirche
bei der begeisternden Feier der
hl. Messe die er dort für die itali-
nischen Pilger celebrirte. Der
Jubel womit die Versammlung
von beiläufig 20.000 Menschen ihn
acclamirte war hinreißend.
Man sah unzählige Thränen der
Rührung fließen. Nach Schluß
der hl. Messe und nach erhaltenem
Segen ließ der hl. Vater Alle zum
Hand- und Fußkusse zu, hatte für
Jeden ein freundliches Wort, hörte
Alle an, legte seine liebe segnende

Hand auf die Köpfe und in die Hän-
de dem, ihr Kirchenandenken, und fer-
te so ab, in bewundernswer-
ther Kraft und Frische, von 8 Uhr
Morgens bis 3/4 auf 4 Uhr Nachmit-
tags. Ich darf mich leider nicht da-
rauf einlassen nach Herzenslust
über all diese herrlichen Eindrü-
cke zu plaudern, die sich doch nicht
in Worte fassen lassen. Nun all-
zuschnell rückt die schmerzliche
Scheidestunde von dem einzigen
Rom und von all meinen Lie-
ben heran, worunter namentlich
lich der gute Fratello wie ein Engel
für mich ist. Nun Gott, und der
Segen unserer geliebten seli-
gen Eltern können ihm seine
rührende Sorgfalt für mich, in
Wahrheit ganz untrüglich genom-
men herrlichst vergelten.
Nach Ablauf der ersten Mai-Woche
will ich wieder zurückkehren
nach dem schönen, aber für mein
Herz vereinsamten Salzburg,
während meine Lieben hier in
der Nähe noch frischere Lüfte auf-
suchen, bis die Zeit des Urlaubes

meines Bruders her, so Gott will,
nebst seiner Familie für die
süßen Sommer-Monate in
das gute alte Tollet zurückkehrt.
So lauten die menschlichen Pläne,
aber wie unsicher ist deren Er-
füllung. Ich für meinen Theil,
gewöhne es mir immer mehr
und mehr ab, Pläne und Hoffnun-
gen in diese Welt zu bauen. Mö-
ge nur die Aussicht für die schö-
ne, ewige Heimat, wo es keine
Trennung mehr gibt, unvergäng-
lich sein. Das traurige Alter
des armen Czajkowski hat unser
tiefstes Mitgefühl erregt. Um
den Gipfel des Lebens legen sich
immer die Wolken, wie um jene
die Berge. Wenn ich wieder daheim
bin, lieben Miz, sende ich Ihnen Anden-
ken an die ewige Stadt, und an den
hl. Vater, geweihte Gegenstände,
welche ganz besondere Gnaden ge-
knüpft sind. Für heute muß ich
schließen, indem ich Sie und
Ihre Lieben die herzlichsten Grüße
beifüge, und Sie Alle dem Schutze
Gottes empfehle. Beten Sie auch für
mich, u. behalten Sie lieb Ihre Mathilde

Parsch bei Salzburg 22. Dec. 1890.

Mein guter lieber Miz!

Vor Allem meine innigsten Glück-
Wünsche für eine recht gesegnete und
frohe hl. Weihnachtszeit: verklärt von
jener Freude die vom Himmel her-
niedergequillt in das arme, dürftige
Menschenherz, durchleuchtet von jenem
Frieden, den uns die Welt nicht geben,
aber auch nicht nehmen kann! In
dem göttlichen Kindlein das die Erde
mit dem Himmel vereint, finden
auch alle Vereinsamten die ihre Hei-
mat in weiter Ferne suchen müssen,
ihren Vereinigungspunkt - da fin-
den sich Alle zusammen, wie sie einst
im ewigen Vaterhause des Neuge-
borenen Heiland uns erschließt, für
mich vereint sehen werden.
Daß Sie, lieber Miz und deren ver-
kleinerte häusliche Kreis dessen Va-
ter Sie jetzt führen, die Trauung

vor den lieben Zugvöglein unse-
res Vaterlandes und diesem, dem
Glücke des Familienlebens so beson-
ders geweihten, Fest. Zeit noch schmerz-
licher als sonst, empfinden, begreife
ich nur zu wohl; es wird wohl Je-
nen die daheim so bitter vermißt
werden, auch nicht anders ergehen;
aber das schöne edle Ziel dem all die-
se Opfer gelten, muß über die letz-
teren hinweghelfen. Es hätte mich
gefreut die gediegenen, prächtige
Worte und die, so begehrte als lieb-
liche Magyar über die Weihnachtsfeier-
tage, die daran gewiß auch in der
Akademie Familie sind, bei mir
beherbergen zu dürfen, wozu ich
sie auch eingeladen habe. Leider,
hatte aber begreife ich es auch ganz
wohl, da einige Tage der Erquickung
und der Pause der winterlichen
Reise mit ihnen, in Anbetracht der
kleinen Distanz doch großen Kosten,
zu teuer erkauft wären. In
Ihrem lieben, mich sehr erfreuen-
den Briefe v. 7ten d. M. fragen Sie mich

welchen Eindruck die Ihren auf mich gemacht haben. Ich kann Ihnen nur sagen, daß sie mein ganzes Herz im Sturme erobert haben. Sie sind beide so ganz bezaubernde Wesen - dabei aber hat Wanda's ganz ungewöhnliche Charakterkraft, ihre feste, mächtige Energie, ihr bei allem Schweren so ruhiger Verstand mir eine bewundernde Hochachtung eingeflößt. Sie waren beide gegen mich so lieb und anschmiegend, daß mir ganz warm ums Herz war, in ihrer Nähe und die Berührungspunkte die wir gegenseitig an der „Ciocia" und „Babka" hatten, machten, daß wir uns gleich so wohlbekannt fühlten, als hätten wir von jeher beisammen gewesen. Sogar die „Pinkase" lieferten einen überraschenden Berührungspunkt, der Wanda wiederholt bis zu Thränen lachen machte. Eine große Befriedigung gewährte es mir, daß Maryta hier gleich so ersichtlich [illegible]. Sie bekam ein

ganz vollen runden Gesichtchen und
karminrothe Wangen. Die gute
Wanda hatte leider mit ihrer grippe
zu schaffen – ich wär froh daß sie für [illegible]-
nächstens die gehörige Ruhe und
Pflege hatte, bedauerte aber daß sie,
keine mitnimmt, fort zieht, was
ich andererseits begreiflich fand
da man doch keine rechte Ruhe hat-
ben wenn man einer ungewissen
nächsten Zukunft entgegen geht.
Ich habe Mutter und Tochter auf das
Wärmste der guten Kingsmill em-
pfohlen, die kürzlich mit ihnen zu-
gleich in München eingetroffen sind.
Sie schreiben mir wiederholt daß sie
die beiden, polnischen Damen auf
das Herzlichste empfangen werden,
doch haben diese von meiner Em-
pfehlung bisher noch keinen Gebrauch
gemacht. Ich glaube doch, es müsste
ihnen wohl thun da einen, viel-
leicht für manche Fälle nützlichen
Anhaltspunkt zu haben.
Ihre Frage, lieber Miz, nach dem Be-
finden meines Bruders, hat eine

von Ihnen nicht geahnte Bedeutung erhalten durch das seither gegen ihn von ruchloser Hand verübte Attentat, das Ihnen gewiß aus den Zeitungen wird bekannt geworden sein. Wo nicht, sei kurz zusammengefaßt, daß am 16ten d. M. als er eben nach dem Vaticane fahren wollte, 2 große Steine mit Gewalt durch die geschlossenen Fensterscheiben in seinen Wagen geschleudert wurden. Durch einen dieser Steine, der ihn an der Wange traf, wie durch die Glassplitter der zertrümmerten Scheibe wurde der arme Pater arg verletzt, aber Gottes wunderbarer Schutz verhütete das Schwerste, drohende Unglück. Sogar zwei ins Auge gedrungene Glassplitter konnten gefahrlos wieder beseitigt werden. Der glücklicherweise sogleich herbeigekommene Botschafts-Arzt legte die nöthigen Verbände an. Der Schrecken für die Angehörigen war ein furchtbarer, aber auch sonst das Aufsehen und die allgemeine Theilnahme ganz riesig,

[illegible]
sowohl in Rom als in allen Ländern.
Alle römischen Zeitungen haben sich
sehr sympathisch f. den Botschafter ge-
äußert. Der hl. Vater hat sogleich den
Cardinal Staatssekretär geschickt, sich
nach seinem Befinden zu erkundi-
gen. Der Andrang zum Palais ist
ein ungeheurer, die Entrüstung
eine allgemeine. Bei vielen Gna-
den-orten in Rom wurden gleich
am nächsten Tage Danksagungsmes-
sen gehalten, u. bei uns Allen ist das
Gefühl heißesten Dankes für den
göttlichen Schutz, das vorwaltende.
Die Heilung der Wunde geht Gottlob
ganz gut von statten, das Allge-
meinbefinden des lieben Ver-
wundeten ist ein befriedigendes.
Auch auf mich strömen Briefe
und Anfragen ein, in einer, kaum
zu bewältigenden Menge. Ueber-
haupt leide ich immer Schiffbruch mit
meiner Zeit. Ich schließe nun, mit
den wärmsten Grüßen an Sie,
liebe Miz, meine alte Freundin
[illegible], den guten Modricki den
ich nach den Schilderungen der Seinen
u. nach seinem guten Gesichte lieb gewann,

153

Parsch bei Salzburg 21/4 1891.

Meine guten lieben Miz!

Sie haben mich aus Anlaß meines Namenstages mit Ihren guten lieben Zeilen erfreut, und ich habe den Anschein großen Undankes auf mich geladen indem ich sie bis jetzt unerwiedert ließ, während ich Ihnen im Herzen sehr dankbar gewesen, und es nur am Ausdrucke dieser Gesinnung fehlen ließ. Verzeihen Sie denselben nun auf das Allerwärmste. Der Grund meines langen Schweigens war eine arge Erkältung die ich mir bei dem schrecklichen Wetter der Charwoche und der hl. Osterfeiertage zugezogen hatte, und die mich thatsächlich im

Bette festhielt, aber auch die übrige
Zeit für anhaltende Beschäftigung
am Schreibtische ziemlich untüch-
tig machte. Jetzt ist dieses Unwohl-
sein ziemlich überwunden, wie
ich auch den ganzen, früher so un-
gewöhnlich rauhen und strengen
Winter im Ganzen gut über-
standen habe. Auch von meinem
lieben Neffen, nach denen Sie
sich freundlich erkundigen, habe
ich Gottlob fortwährend gute Nach-
richten. Wie schnell naht die Zeit
heran, die uns alle lieben Zug-
vöglein wieder heimbringt.
Wie groß Ihre Freude sein muß
die Ihren wiederzusehen, kann
ich mir vorstellen. Für die lie-
be Margita wird es wohl sehr noth-
wendig sein, denn in ländli-
cher Ruhe werden für ihre schwä-
che Gesundheit vielleicht übermäßige

Anstrengung ihres Fleißes auszu-
nützen. In einem langen Schrei-
ben das ich gestern an die gute
Wanda expedirte, lud ich sie auf
das Dringendste ein, sich und ihrem
Töchterlein bei der Rückreise wie-
der im Fürstenh.-Hofe eine kleine
Rast zu gönnen, und recht frisch
und wohl aussehend zu Hause an-
zulangen. Daß der künstlerische
Erfolg des Münchener Aufenthaltes
sich den gebrachten Opfern so würdig
erweist, freut mich sehr. Auch ge-
währt es mir große Befriedigung
daß meine Empfehlung an die gute
Ringseis so gute Früchte trug, sie
sogar zur Auffindung so ehren-
werthen, biederen Verwandten
führte. Wanda erzählte mir dieß
ganz ausführlich in einem, auch
sehr interessirenden Schreiben.
Haben Sie recht zu Weihnachten
meinen langen Brief sammt

eingelegten Bildchen erhalten?
Ich hoffe es. Das Gegentheil thäte mir
leid, weil ich darin Ihre Fragen
über den Eindruck beantwortete,
den Wanda und Marytka auf mich
übten. Ich will aber hier nichts davon
wiederholen, sonst wird mir die Miz
gar zu stolz. Der guten Kordula
sende ich die herzlichsten Grüße,
auch Ihren Aloïs und seinen Se-
tern bitte ich Sie, sie mich grüßen
zu wollen. Die Fragen erschei-
nen schwer zu lösen - wie die
werden so ziemlich von ihren
weiteren Angehörigen abhängen
und sich zwischen hier und Tollet
hin und her bewegen. Jedenfalls
wäre es verkehrte Statt den Tau-
bach-Hof nur im Winter zu besuch-
en, ohne dessen vorzüglichen Rei-
ze in schöner Jahreszeit zu genie-
ßen. Sie innigst umarmend, lie-
ber Miz, bleibe ich immer ganz Ihre
Mathilde.

Parsch bei Salzburg 10. Juli 1891.

Meine guten lieben Miz!

Sie sagen in Ihren lieben Zeilen daß Sie sich bei mir „ein Stückchen Himmel auf Erden" dachten. Ja, wenn immer Alles so ginge wie man es hofft und wünscht, würde es Einem zu wohl hienieden, wo doch unsere bleibende Stätte nicht ist. Ewig aber vom größten Theile meiner Lieben, die ich nach 8 langen Monaten wieder ans Herz schließen durfte, war ich doch so schmerzerfüllt daß es keine Worte gibt, diese Empfindungen auszusprechen, und ich, kaum erholt von einem schweren Anfalle der bösen Influenza, darüber neuerdings ganz krank geworden bin. Man müßte wissen wie innig ich Wanda und Maryta liebe, und wie sehr ich sie hochschätze, um zu begreifen wie herzlich ich mich auf ihren Besuch gefreut, und wie lebendig ich mir die Stunden ausgemalt hatte für mich so vielen Mühsalen und Entbehrungen gar an meinem warmen Herzen

in möglichstem Schonen auszuruhen zu lassen und sie zu bewirthen und zu pflegen, um sie neu gestärkt und erfrischt zu den Ihren zurückkehren zu lassen. Statt dessen mußte ein Conflict, wie der gute Sonntags-Gast ihn auf mir gesehen hatte, alle schönen Pläne durchkreuzen. Zum bittern Vorwurfe muß ich mir eine Art sanguinischen Vertrauens machen, das mich abhielt Wanda folglich, als ich von Seiten meiner ihrer, nur als früher gedachten Ueberreise hörte, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, daß in diese Zeit etwa kein Platz in meinem Hause verfügbar sein könnte, was immer dann der Fall ist, wenn unsere rüstige Cousine mit ihrem zahlreichen Gefolge alle Räume füllt. Man muß dann gewöhnlich sogar eigens jemand von der männlichen Dienerschaft anderswo in der Nachbarschaft einquartieren. Ich sagte mir aber immer: „Warum hatte denn Alles gerade an den gleichen Tagen zusammentreffen? Es wird sich schon fügen daß die Einen kommen und die Andern gehen u. dgl." Zu diesen Beweggründen des stillschweigenden

Abnormitäten gesellte sich auch noch eine heftige Augen-Entzündung die mit der allgemeinen Influenza im Zusammenhang war, und mich lang mehrere Wochen am Schreiben hinderte, es mir auch jetzt noch sehr erschwert. Bis zum letzten Momente blieb es auch wirklich so unbestimmt wann die Meinen kommen, daß bei der Nachricht ihres Eintreffens die Situation die folgende war:

Mein geliebter, nun 84jähriger Onkel Franz Hartmann war nebst Lina und der, stets kränkelnden Tochter Marie aus Graz gekommen und mich, und sein theures Salzburg vielleicht zum letztenmale im Leben zu sehen. Zugleich weilte meine längere Freundin, die liebe edle Baronin Clotilde Handel bei mir, um sich nach dem Tode ihrer, lang u. treu gepflegten Mutter zu erholen und in anderer Umgebung zu erheitern. In diese ganze liebe Gesellschaft hatten Wanda u. Maryta trefflich hineingepaßt; Alle aber wünschten es daß sie mir so lange bleiben können, bis ich die Räume für meine lieben Besucher benöthige. Als die, von Tag zu

die unerwartete Ankündigung ihrer
Ankunft erfolgte, reis'ten die guten
Hartmann's sogleich ab, so gerne sie
auch die, von ihnen warm geliebten
Römer gesehen hätten, und so ver-
säumt die letzteren gewesen wären
sie zu treffen. Die Baronin aber, die
noch etwas länger in der hiesigen
Gegend verweilen wollte, mußte
für sich und ihre Kammerjungfer Un-
terkunft suchen, konnte in der Nähe
des Bahnhof-Hotels keine finden, ob-
wohl wir mit der Wagen-Laterne
danach umgingen, und konnte end-
lich hoch oben in einer Villa bei Aigen
eine starke halbe Gehstunde von hier
zwei bescheidene Zimmer aufzutrei-
ben. Salzburg ist eben mehr als je
überfluthet von Fremden, theils des
schönen Wetters und theils der glän-
zenden Säcularfeier Mozart's wegen,
die in den nächsten Tagen hier statt-
findet, und alle Musikliebhaber u.
Künstler aus allen Theilen der Welt
vereint. In dieser Wirr- und Drang-
periode, wo mir die unvermeidlichsten Din-
ge förmlich über den Kopf wachsen fiel
das liebe Wanda Meldung herein daß sie
u. Maryta sich wirklich um 4 in Bewegung

setzen! Was nun thun? Bei mir keine
Unterbringung möglich; eine solche in
weiterer Entfernung verschlagen,
hieße, den gegenseitigen Verkehr bei-
nahe unmöglich machen. Am liebsten
hätte ich Wanda gebeten, ihre Abreise v.
München nur um Weniges zu verschie-
ben, bis ich, nach mündlicher Bespre-
chung mit meinem römischen Bekann-
ten in Erfahrung gebracht hätte,
wie kurz oder lange sie bleiben —
aber Wanda's Äußerung d. sie sich
„zu kurzer Rast" bei mir einfin-
den würden, ließ mich durchblicken
daß die lieben Reisenden auch schon
nach Hause eilen. Kurz, ich war ganz
rathlos, und wußte keinen anderen
Ausweg zu finden als, es Wanda selbst
anheimzustellen ob es ihr bei dieser
Lage der Dinge nicht zu wenig verlo-
ckend sei in Salzburg Halt zu machen.
Als die Kunde kam, sie werde es nicht
thun, sondern nur Nachts durchfahren
ergriff mich eine so schmerzliche Sehn-
sucht nach den beiden lieben Wesen,
d. ich gern Nachts auf den Bahnhof ge-
eilt wäre um sie zu sehen und fest-
zuhalten; aber da wären sie ihre Ver-

anstaltungen schon getroffen, wahrschein-
lich die Karten direct bis Wien gelöst,
und hätte man mich ja, leidend wie
ich noch war, bei Nacht nicht fort ge-
lassen! Bei ihrem Durchzuge hätte
ich es Wanda und Maryta schon sagen
können daß es sich nur um eine kurze
Zwischenzeit handle und dann wie-
der Platz bei mir werde, denn die
Männer bleiben diesmal nur kurz
und kehren erst am 18ten oder 20ten
wieder, da Lilla und Fulle sich nach Ga-
stein zur Badecur begeben müssen
und mir für diese Zeit die gesammte
Jugend mit entsprechendem Gefol-
ge hier lassen. Ich freue mich sehr
auf diese liebe Einquartierung,
aber dennoch ist mir der Sommer ge-
trübt durch die schlimme Fügung die
mich noch dazu bei der so lieben und
edlen Wanda, der nicht minder lieben
Maryta und Ihnen Allen, denen ich nur
Liebes und Gutes bereiten möchte, in
so zweifelhaftem Lichte erscheinen
lassen. Dieser Handel, der mich so
sehr betrübt hat, wollte mich immer
trösten indem sie mir vorstellte,
gegen die Unmöglichkeit lasse sich

sie nicht entbehren. Als ich ihr entgegnete, ich wollte sie noch gern auch selbst in Alles fügen, aber ich sei überzeugt daß die beiden lieben Kinder den die geschilderte Hoffnung treulichen Beisammenseins und nöthigen Erholung eben so schmerzlich empfinden wie ich, und mich dazu auch noch verkennen, weil sie sich die Lage der Dinge kaum so vorstellen wie sie wirklich sei, bemerkte sie mir: „Sie werden ruhiger und vernünftiger sehn, denn sie sind ja nicht herzleidend wie Du es bist."
Sie sehen daraus, lieber Miz, wie sehr ich des Trostes bedürftig war. Sagen Sie dieß nur gewiß auch Ihrem lieben Mann; Meine Hoffnung ist, daß sie zu Wiedererholung von Margit's Kindern vorerst nach München gehen, und dann um so länger bei mir weilen, auch zu meiner Aufmunterung zu stärken. Mögen sie nun im lieben Familienkreise ausruhen und dann den Sommeraufenthalt vorbereiten, den ihre lieben Geschwister mitmachen.
Für Ihr Bild, guter Miz, danke ich mit inniger Rührung, auch jenes der guten Cordula empfing ich mit wahrer

hiertrat. Mein Bild, das Wanda von hier
mitnehmen sollte, werde ich Ihnen
zuverlässig senden, glaube aber, es
werde besser sein dies zu thun, so-
bald ich Sie wieder in Lemberg zu-
rück weiß. Oder können solche Sen-
dungen auch nach Skole bewerkstel-
ligt werden? Mit der Photographie
der Meinen sieht es etwas zweifel-
hafter aus; dieselben sind ver-
griffen, und existiren jetzt keine
mehr. Wenn es aber deren wie-
der geben wird, sollen Sie nicht ver-
gessen werden. Haben Ihre lieben
Heimgekehrten in München noch
erfahren, daß meine Nichte Lolly sich
mit einem sehr lieben Prinzen
Aldobrandini in Rom verlobt hat?
Ihren Eltern schien er noch zu jung
dazu; er steht im 26ten Jahre, die Braut im
22ten; aber die Neigung ist beiderseitig
eine so lichterloh brennende, und die
Partie eine so schöne, die Familie eine
in jeder Hinsicht so ausgezeichnete, daß
die Bedenken beseitigt wurden, u. nun
in beiden Familien große Freude herrscht.
Lolly ist sehr glücklich, seine sämtlichen Ge-
schwister lieben seine Braut bewunde-
rn so sehr, als er selbst. Sie gilt als ein
Engel an Güte u. ist vortrefflich erzogen.

Lulu legt sich seiner Gönnerin Marysia zu Füßen; er hatte sich mit seinem Herrn so sehr auf sie gefreut! —

Ich schließe nun, um diese lange Epistel die ich ohnehin in mehrfachen Absätzen schreiben mußte, nicht noch länger auszuhalten. Grüßen Sie mir die theuren Heimgekehrten auf das Herzlichste, und sagen Sie ihnen mit tiefem Schmerz ich ihretwegen gelitten habe, wie glücklich es mich gemacht hätte sie einholen, und zurückbringen zu dürfen in mein Haus und an mein Herz. In dieser irdischen(?) Lebenswelt ist Liebe mit Schmerz so unzertrennbar verbunden: der liebe Gott will uns dadurch immer hinweisen auf die bessere, wahre Heimat. Leben Sie wohl, meine gute Miz, grüßen Sie mir auch meine gute alte Tante(?), Wanda's Gemahl und Ada's, und genießt Alle recht ungetrübt das lange entbehrte Glück des Beisammenseins. Wie lieb hatte meine Nichte(?) die liebliche talentvolle Marysia gehabt!
„Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!" Sie auf das Herzlichste umarmend bleibe ich Ihre treue, Sie innig liebende

Mathilde

Tollet 16. September 1891.

Mein guter lieber Miz!

Sie und die Ihren – Ihr seid mir gegen-
über ganz verstimmt. Das bekräf-
tigt meine Befürchtung von Ihnen
vollkommen verkannt worden zu
seyn. Wüßten Sie wie sehr ich unter
dem unglücklichen Conflicte gelitten
habe, der es mir zur Unmöglichkeit
machte Ihre, auch mir so theuren Lie-
ben in den ersten Juli-tagen bei mir
zu beherbergen, so würden Sie mich
wohl anders beurtheilen. In der
Ferne gewinnen die Dinge wohl oft
ein ganz anderes Aussehen, und das
muß man mit hinnehmen, unter
all den Leiden und Unannehmlichkeiten
dieser Welt. Den Schmerz den ich em-
pfunden, die edle Wanda und die geleb-
te Maryta nicht zu vollständigem Aus-
ruhen an meinem warmen Herz schlie-
ßen zu können, hat meine Gefühle
für diese beiden lieben Wesen zu
einer unaussprechlichen Sehnsucht
gesteigert von dieser, wie von Ihnen

Alter doch weitere Nachrichten zu erhal-
ten. Wie sind sie zurückgekommen,
wie habt Ihr alle den, nun zur Neige
gehenden Sommer zugebracht, und haben
Wanda und Marytka den Muth abermals
zum Wanderstabe zu greifen, und nach
einem Curs an der Akademie in Mün-
chen oder sonst wo? durchzumachen?
Wie sehr würde es mich freuen die lie-
ben Zugvöglein wiederzusehen und
mit der Möglichkeit ihrer Beherbergung
glücklicher zu sein, als es bei ihrem
letzten Durchzuge der Fall gewesen.
Vielleicht aber, wenn sie ihr Augen-
merk nach Italien richten, nach Florenz
das einmal in Rede stand, o. dgl. tref-
fen wir uns irgendwo im Süden,
wohin in diesem Spätherbste besondere
Gründe mich ziehen. Mein Neffe Colly
/: so wird unser meines Bruders älte-
ster Sohn Nicolaus genannt :/ hat sich näm-
lich diesen Sommer mit Prinzessin
Olympia Aldobrandini verlobt, und
wird im November die Hochzeit in
Rom gefeiert werden. Das jugend-
liche Alter des Bräutigams der erst im
26ten Lebensjahre steht, seine, bei kürz-
lich begonnener diplomatischer carrière

mit zu erreichende höhere dienstliche Stel-
lung, all diese, seiner innigen Her-
zensneigung von seinen eigenen
Eltern durch längere Zeit entgegen
gesetzten Bedenken wurden durch die
Treue der beiden Verliebten überwun-
den, da sich die Wünsche der Familie der
Braut als mächtige Bundesgenossen
beigesellten. Namentlich ist Lolly's künf-
tige Schwiegermutter so von ihr ein-
genommen, und besorgt für meinen
Neffen nicht nur mit einer wahrhaft
mütterlichen Liebe, sondern auch mit
einem so rührenden Vertrauen, daß
sie alle Wege ebnete um die jungen
Leutchen an das, von ihnen ersehnte
Ziel zu bringen. Die Braut, um
um 3 Jahre jünger als Lolly, ist ein
ungemein liebes Wesen, als der En-
gel ihrer Familie bezeichnet, und be-
reits mit meinem Neffen auf das
Innigste befreundet. Die Familie
der sie angehört, ist eine der ersten
römischen Familien, und durch ver-
wandtschaftliche Bande auch mit den er-
sten Familien Österreichs, Frank-
reichs und Belgiens verschwägert. -
(die Mutter der Braut ist eine geborene
La Rochefoucauld!) All dieß ist übrigens

Nebensache. Die Hauptsache ist, daß der liebe Gott den Bund segne und ihn zu einem dauernden Familienglücke gestalte. Ich sagte Ihnen nur einige Einzelheiten weil ich Ihrer Theilnahme sicher bin. Interessieren wird es Sie vielleicht auch, daß die Braut, obgleich sie den Namen Olympia trägt, doch nie anders als Lilla genannt wurde, wie meine Schwägerin. Das ist ein eigenthümliches Zusammentreffen. Ob ich zur Hochzeit gehe, ist noch nicht ganz sicher, wie ich überhaupt gar nicht gewohnt bin irgend einen menschlichen Plan als etwas ganz Sicheres zu betrachten, doch sind die Stimmen die mich dazu bewegen wollen, so verlockend, daß ich auch die Möglichkeit ihnen Folge zu leisten, nicht abstreiten will.
Kommt Zeit, kommt Rath!
Von unserem Familienkreise weg, muß ich mich aber dann Ihnen wieder zuwenden und Ihnen sagen daß Alles was ich mit meinen lieben u. andern Leuten von Wanda u. Maryla gesprochen, denselben viele Herzen zu x gewonnen und den lieben jungen Künstlerin viele Sympathien zugewendet habe, wozu auch ihr, bei mir schnell

hingeworfenen kleinen Skizzen ihr
Teil reichlich beigetragen haben, denn
aus den wenigen Versen geht Mary-
tas ungewöhnliche Begabung deutlich
hervor. Es war es namentlich Grä-
fin Falkenhayn, die Gemahlin des
Ackerbau-Ministers die sich lebhaft
dafür interessierte, und freiwillig
sagte, sie werde die Frau des Mini-
sters Zaleski auf Maryta aufmerksam
machen, und es ihr [illegible]
Möglichkeit für sie zu wirken, was
ihr etwas zugewendet werden könne.
Vielleicht ist Ihnen dieser Fingerzeig
doch einmal von Nutzen. Gfn. Falken-
hayn schildert Frau v. Zaleska als eine
sehr Gütige, für alles Schöne empfäng-
liche Dame, die sich gerne und eifrig
ihrer Landsleute annehmen.
Ich könnte Ihnen noch gar Manches er-
zählen, aber die Zeit drängt zum Schluß,
also muß das Übrige nur in ge-
drängter Kürze folgen. Obwohl ich so
glücklich war, meine Lieben heuer
lange Zeit bei mir in Salzburg zu
haben, gab es doch auch mancherlei Zwi-
schenfälle, wie sie eben nun diesem
Leben unzertrennlich sind. Einer ist

tige Erkrankung die mich wenige Tage nach Absendung meines letzten Briefes an Sie befiel, ging Gottlob bald vorüber, doch traten auch eine Influenza und Bronchitis meiner jüngsten schönen Nichte Paula, und der Bruch des Schlüsselbeines meines Neffen Charlie als Freudenstörer auf. Mit Gottes Hilfe ist Alles gut vorübergegangen, und scheint auch meines Bruders und meiner Schwägerin Badeaufenthalt in Gastein die gewünschte Wirkung gehabt zu haben.

Mein, wie ich sicher glaube, recommandiert gewesener letzter Brief an Sie, lieber Miz, ist ohne Erwiderung geblieben. Bitte, geben Sie mir doch jetzt bald ein Lebenszeichen und grüßen Sie mir von Ihren Eltern, die ich auf das herzlichste grüße. Die Tischglocke ruft mich unerbittlich ab, also nur in fliegender Eile noch die innigste Umarmung

von Ihrer Mathilde.

Jetzt, nach Anfang des Schuljahres glaube ich Sie bereits in Lemberg, adressiere daher diesen Brief dorthin.

Gersch bei Sulzburg 14/10 1891.

Meine theuren lieben Miz!

Wenn auch diese Zeilen morgen nicht mehr in Ihre Hände gelangen können, sollen sie Ihnen doch nicht minder warme die allerherzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Namensfeste überbringen wie sie einem treuen Herzen nur immer zu entfließen vermögen. Gebe Gott es Dir besonders den Trost haben Ihre lieben Mütter gesund erhalt und unterstützt und sich zu sehen. Es gereichte mir zu großer Betrübniß aus Ihrem lieben Briefe zu erfahren, daß die treffliche, Charakter- und Gut-kräftige Wanda so schwer leidend war. Möge nun Alles, Alles überstanden sein! Daß ich mich wahrhaft sehne dieß zu vernehmen, brauche ich kaum erst zu versichern.

Die Schilderung Ihres Landlebens hat mir leider gezeigt daß es Ihnen wenig Erholung bieten konnte - auch für Wanda war wohl allzuviele Plage damit verbunden. Könnte ich Sie nun in dieser wundervollen Herbstzeit noch hier haben, Ihr lieben, und Sie in meinem, nun überflüssig Raum bietenden Hause beherbergen und pflegen nach Herzenslust! Das wäre eine wahre Wonne für mich. Statt dessen muß aber ich selbst das schöne trauliche Heim nun allzubald verlassen, denn viel zu schnell für unsere Wünsche und unsere allseitige Bequemlichkeit ist Volly's Hochzeit herangerückt, die uns Alle zu einem eigentlich übereilten Aufbruche aus der, jetzt noch so herrlichen heimischen Regionen zwingt. Es sind Rücksichten die in der Familie der Braut obwalten, die den Hochzeitstag schon auf den 4ten Nov. vorgerückt haben,

dessen Toilett und Sautarch-Hof früher
als es sonst der Fall gewesen wäre,
verlassen werden müssen. Bei
diesem hochwichtigen und freudi-
gen Anlasse will ich doch im Fa-
milienkreise nicht fehlen, wen-
de mich daher auch meinerseits
in beiläufig 8 bis 10 Tagen in Be-
wegung setzen und nicht eben
vom Allerheiligen- und Allersee-
lenfeste weilen zu müssen; u.
doch in Rom ein wenig zu ruhen
eher nach Frascati aufzubrechen sind,
wo die Trauung in der Kirche der
Villa Aldobrandini vollzogen wer-
den soll. Die Einzelheiten werden
Sie nachträglich erfahren. Lolly
wird wahrscheinlich mit seiner
jungen Frau den neuen Haus-
stand in Konstantinopel beginnen,
wohin er versetzt werden soll.
Nun habe ich Vieles von uns gesagt,
lieber Miz; lassen Sie mich endlich
auf Ihren lieben Brief zurück-
kommen, der, abgesehen von den ent-
müthigenden Eindrücken Wanda betreff,

Marytä von ihrem anstrengenden
Studien so angegriffen, Sie selbst
mitunter unwohl zu wissen –
doch meinem Herzen auch sehr wohl
gethan hat durch all die lieben Ver-
sicherungen die Sie mir darin
geben. Ihr seid so edle liebe Leute, da
wäre ein Verkanntseyn oder eine
Verstimmung bitterer noch gewesen hätte.
Auch bin ich damals, als ich Wanda u.
Maryta vorüberziehen mußte, wirk-
lich mit Leidenschaft krank geworden.
Aber nun will ich keine Worte mehr
darüber verlieren, da sie doch nichts
zu ändern vermögen. Lassen
Sie mich doch bald wieder etwas
von Ihnen und den Ihren wissen,
liebsten Miz, und seien Sie Alle
meiner wärmsten Theilnahme
sicher. Bis 24ten bin ich noch hier er-
reichbar, dann in Rom, Palazzo
di Venezia. Von dort werden Sie
wieder Nachricht erhalten über
meine weiteren Schritte. Sie selbst
Ihnen Kordula, Wanda u. Maryta innigst
umarmend und mich Herrn v. Mlodnicki be-
stens empfehlend u. Adaś grüßend, Ihre M.

Der guten Kordula herzlichste Glückwünsche zum
kommenden Namensfeste.

166

Hersch Lüntach-Hof 30.5.1893.

Meine guten lieben Miz!

Was werden Sie, und was werden all Ihre Lieben von mir denken! All Ihren guten Briefen und tief bewegenden Nachrichten, sogar den so warmen herzlichsten Glückwünschen zu meinem Namenstage habe ich nur das beharrlichste Schweigen entgegengesetzt! Und doch war mein Herz von der lebendigsten Theilnahme für Sie alle, und die Ihnen auferlegten schmerzlichen Prüfungen, sowie von der aufrichtigsten Hochachtung für die edle Denk- und Handlungsweise erfüllt, die Sie Alle so einmüthig dabei bethätigten. Gott wird gewiß Alles zum Besten lenken, wie Er uns ja überzeugt das Kreuz zum Zeichen des Heiles gegeben hat. Ich schließe Sie immer in mein armes Gebet

ein, und hoffe, da der ansehnliche Zeit-
Raum der seit unserem letzten
schriftlichen Verkehr verstrichen
ist, mit Gottes Hilfe die Heilkraft be-
währt habe die der Zeit überhaupt
eigen ist, so kommt diese Zeilen Sie
physisch und moralisch wieder auf-
gerichtet und erfrischt treffen.
Ich komme nun erst auf die Ursache
meines langen Schweigens. Es war
dies ein, sich lange dahinschleppendes
ernstes Unwohlsein das sich endlich
zu einer heftig auftretenden Bron-
chitis mit so vielfachen Complica-
tionen steigerte, so die Herzthä-
tigkeit vollkommen einzuschlafen
schien, und man es für nöthig
fand mich mit den hl. Sterbesakra-
menten zu versehen. Der liebe
Gott hat mich aber doch vor den Pfor-
ten der Ewigkeit die für mich schon
erschlossen schienen, nochmals zu-
rück gesendet in diese Erdenwelt,
wo sorgsame, liebevolle Pflege mich
neu zu erkräftigen trachtet. Ob

mit Erfolg für längere oder kür-
zere Zeit, das muß sich wohl erst zei-
gen, denn die äußerste Schwäche
läßt sich nur sehr allmälig heben,
kaum mehr ganz beseitigen. Mei-
ne Lieben waren wohl alle fern
in der Zeit meiner Krankheit, o-
hne ihnen dieselbe verhehlen zu kön-
nen, war man doch immer sehr vor-
sichtig in der Benachrichtigung, weil
es grausam gewesen wäre sie in
der Ferne allzusehr zu beunruhi-
gen oder gar einige derselben zu
der weiten hieher-Reise zu veran-
lassen, die, wie es sich nun zeigt
überflüssig gewesen wäre, denn
es naht ja doch die Zeit heran, die
sie für einige Monate wie ge-
wöhnlich, wieder nach Östreich zu-
rückführt. Vorläufig ist mir Frl.
Ulrich, die vortreffliche Erzieherin
meiner Nichte und nun die all-
gemeine Freundin des Hauses
zugesandt worden bis die lieben
Angehörigen nachkommen die sie

einige Wochen in Sorrento weilen,
da meines Bruders Geschäfte eine
weitere Entfernung von Rom
noch nicht gestatten, und seine Be-
mühen ihn doch nicht gerne für län-
ger verläßt. Das Leben in Rom
war heuer ein vielbewegtes
für den Botschaftsrath selbst, sehr
anstrengendes, aber auch für Alle
des vielen Fremdenverkehrs und Re-
präsentationswegen, sehr ermü-
dendes, dabei aber auch ungemein
interessant und anregend in je-
der Hinsicht. Durch die hinkeh-
renden Fürsten erhielt ich immer
auch mündliche Kunde so lange ich
überhaupt Besuche anzunehmen,
Leute sehen konnte – das war auch
für mich vielfach interessant.
Von den polnischen Pilgern, die auch
im Palazzo di Venezia sehr fetirt wur-
den, nahm eine Gfn. Siemińska
den Heimweg über Salzburg, wo
sie nicht versäumte mich aufzusu-
chen. Die Lemberger Anklänge wa-
ren in meinem Innern so mannigfache Er-
innerungen.

So Manches von derlei Erlebnissen könnte ich Ihnen noch erzählen, liebe Miz, aber ich muß mich im Schreiben immer noch kurz fassen, da durchaus zu dem, was ärztlicher Seits für mich verzichteten Beschäftigungen gehört. Doch will ich die, Sie vielleicht interessirende Mittheilung nicht unterlassen, daß unsere junge ménage, Lolly u. sein liebes Frauerl seit März mit einem Söhnchen gesegnet sind, an dem sie große Freude haben, und das Peter heißt, nach seinem mütterlichen Groß-Vater, dem, leider frühverstorbenen, allgemein geliebten Fürsten Pietro Sarsina. Frullo ist Taufpathe seines ersten Enkels, hat demselben aber seinen Namen nur als zweiten geben wollen. Haupt-Patron ist also der Apostelfürst, der hl. Petrus. Seit Herbst ist Lolly von Constantinopel, seinem früheren Posten, nach Paris versetzt, was in jeder Hinsicht viel angenehmer ist.

Am 26ten d. Ihrem Geburtstage, habe ich
besonders viel, auch im Gebete, Ihrer
gedacht meiner guten Miz, und Ihnen
meine wärmsten Glückwünsche
zugesendet. Sie werden mir hoff-
fentlich auch erlauben Ihnen nach-
träglich noch als kleines Liebeszei-
chen einen, leider nur allzu be-
scheidenen Beitrag zu Ihrer Früh-
lings-Equipirung per Post-An-
weisung zu senden. Es ist diess
doch die sicherste und einfachste
Weise Geldbeträge zu befördern,
das blosse Einschliessen in recom-
mandirten Briefen stellt sich im-
mer mehr als riskirt heraus.
Ich muss nun schliessen, aber
nicht ohne Beifügung der herz-
lichsten Grüsse an Sie und alle
Ihre Lieben: Kordula, Wanda, Ma-
ryta, Adam, und freundlichste
Empfehlungen an Hrn. v. Mod-
nicki, den ich sehr hochschätze, der
lieben Maryta noch besonderen Dank
für ihr schönes Skoler-Schreiben.
In alter treuer Anhänglichkeit
Ihre Mathilde.

170

Salzburg 22. Februar 1894.

Meine theure liebe Herzens-Miz!

Wenn Sie wüßten wie sehr ich mich lange schon darnach sehnte Ihnen schreiben zu können, wie peinlich es mir war Tag um Tag vergehen zu sehen ohne diese Sehnsucht gestillt zu haben, würden Sie mich nicht der Gleichgiltigkeit zeihen Ihnen und all Ihren Lieben gegenüber, deren Wohl und Weh ich mit so innigen Theilnahme begleite. Und wie wichtig, wie tief bewegend sind die Nachrichten die Sie und die liebe Wanda mir mittheilen! Wie danke ich mit Ihnen dem allgütigen himmlischen Vater für die herrliche, so überaus erfreuliche Wendung im Schicksale des geliebten „Kindes." Wie hat sich das letzte Weihnachtsfest so ganz anders gestaltet als das vorhergegangene. Gerade ein Jahr nach dem großen schmerzlichen Opfer in dem sich Marylas und ihrer Eltern und Ihrer Aller Seelen-Adel so herrlich bewährte, hat die allweise Vorsehung den wunden Herzen so schönen Ersatz geboten und Ihrer Glück in die Zukunft so freudig und trostvoll gestaltet. Möge die, von Ihnen Allen so ungetheilt froh begrüßte Verbindung des Lebens=

Glück der geliebten Margta dauernd begründen. Sehr gerne möchte ich erfahren für welchen Zeitpunkt dieselbe in Aussicht genommen ist; aber nach meiner schrecklichen Nachlässigkeit im Schreiben darf ich es wohl kaum wagen um baldige Nachricht darüber zu bitten? Auch in dem Punkte müssen Sie Gnade für Recht ergehen lassen, und Sie meine Bitte erfüllen, der lieben Braut mit ihren Eltern und der guten babcia meine allerwärmsten Glückwünsche zu diesem Familien-Feste zu übermitteln, an Wanda schreibe ich noch insbesondere sobald ich kann. Empfangen Sie aber auch für sich selbst meinen innigsten Glückwunsch, meine theuere Miz! Weiß ich ja doch was Ihr Herz für Ihren Liebling empfindet! – In ganz anderer Weise gilt der Ausdruck meiner Theilnahme dem anderen Familien-Ereignisse, das Sie mir mittheilen, nämlich dem Tode Ihrer Schwester Lölsiens. Wolle der liebe Gott die Arme, von so langer Umnachtung befreite Seele nun das ewige Licht schauen lassen! Ich komme nun erst zur Erklärung meines langen Schweigens. Dasselbe gipfelt eigentlich in den Worten: „le mieux est l'ennemi du bien." Die Ereignisse im so Vieles, berühren so viele Ereignisse

wofür das lebendige Interesse nun von
Ihrer wunderbaren Geistesfrische Zeug-
niß gibt, und ich selbst hatte das Gefühl so
Vieles nachholen zu müssen, da ich mich mit
einem kurzen Briefchen, wie ich deren
Dutzend-weise schreibe, nicht begnügen
wollte, und zu einem längeren Schrei-
ben, wozu ich immer wünschte Ausspannung
vielfache Complicationen der Verhältnisse
nicht kommen. Meine stets überhand
nehmende Herzschwäche mit den mannig-
fachen heftigeren Anfällen von Ohnmacht-
Lage die sie im Gefolge hat, verurtheilt
mich oft und lange zu absoluter Ruhe, so-
wohl im Bette als sonst in liegender Stel-
lung, und so sind die wechselnden Vor-
kommnisse des Tageslaufes auch eher un-
gewöhnliche Zwischenfälle ganz genü-
gend die Anforderungen meiner weit
verbreiteten, und oft riesig angewach-
senen Correspondenz zu beeinträchti-
gen. Nun gibt es aber immer auch da-
zwischen eingeflochtene Ereignisse ge-
nug zu verzeichnen um es einiger-
maßen zu erklären da Tage, Wochen, Mo-
nate, völlig unbemerkt entgleiten
bis sie uns mit sich an die Pforten der
Ewigkeit dahinführen. Das einfache aber
liebliche kleine Weihnachtsbildchen das ich

für Sie zuerst gelegt hatte, weil Ihnen als
Unterpfand dienen und es Ihnen meine
Festesgrüße zu dieser lieblichsten Festzeit
des Jahres überbringen sollte. Nun sind
wir schon tief in eine andere Jahreszeit
und einen ernsteren Festkreis einge-
treten, aber das Bildchen soll doch seiner
Bestimmung nicht entrückt werden, in Ih-
re lieben Hände zu gelangen. Die Blätter
die Sie Ihrem letzten Briefe beilegten,
hat mich ebenso gerührt, als Ihre liebrei-
chen, so warmen ausgesprochenen Segens-
wünsche mich bewegten. Empfangen Sie
meinen tiefsten Dank für all Ihre treue
Liebe und Sorgfalt, die sich mir in man-
chen, so wahrhaft mütterlichen Ermah-
nungen ausspricht. Sie lieben, alten
Mitz, könnten wir einander doch wie-
dersehen! Aber solche Wünsche werden
wohl erst in der ewigen Heimat ihre
Erfüllung finden, denn Sie werden
sich schwerlich noch dazu entschließen zu
mir zu kommen, was mich sehr beglü-
ken würde, und ich kann leider die
Anstrengung einer längeren Fahrt nicht
mehr vertragen, und mußte darum
dem ärztlichen Ausspruch zufolge, das
schöne Lustschloß dahinschwinden sehen, den
Winter mit den Meinen in Rom zuzu-
bringen.

Den 24ten Abermals zwei wechselvolle Tage sind ver-
gangen ohne mich zur Fortsetzung dieses
Briefes gelangen zu lassen. Es traf unver-
muthet mein Neffe Robert Cölins, Friedri-
chs Sohn bei mir ein, der mit Frau und
Söhnchen in Graz etablirt ist, und mir ei-
ne eine rührende Anhänglichkeit be-
weist, und mir auch, wenn er da ist,
keinen Augenblick von der Seite geht.
Auch geben viele liebe Freunde und Be-
kannte einander die Thüre in die Hand.
ich bin stets umgeben da ich, zur Ent-
sagung meiner Lieben, nachdem ich nicht
mit ihnen ziehen konnte, meiner lie-
ben Abgeschiedenheit im Kantersch-Hofe ent-
sagt, und für einige Wintermonate
eine freundliche sonnige und äußerst
bequeme gelegene Wohnung in der Stadt
bezogen habe, wo ich ganz bequem und
vergnügt hause. Meine Adresse ist: Hôtel
Schiff. Residenzplatz. Die Aussicht aus mei-
nen Fenstern ist eine wundervolle.
Dies nur in Kürze über meine dermal-
ige Lage. Sonst habe ich Ihnen recht noch
Mancherlei zu erzählen von all meinen
Lieben u. dgl. doch beunruhigt es mich
so sehr Sie noch länger ohne Nachricht zu
lassen, daß ich vorläufig diesen unvollen-
deten Brief expediere, den ich verspreche

gleich von morgen an, fortzusetzen u.
Ihnen das Erhaltene dann täglich nachzu-
senden. Robert sitzt an meinem Bette
während ich schreibe, und legt auf seinem
Nebentische seine patience. Er sieht Euch
beiden ganz erstaunlich gleich!
Also dann für heute nur noch die zärtlich-
sten Grüße an Sie, guter alter Miz, alles
Herzliche an Wanda, Babcia, und Marysia
an die ich ganz besonders herzliche Botschaf-
ten zu entrichten habe von ihren glühen-
den Freundinnen den Gräfinnen Mac
Caffry; die besten Empfehlungen an Hrn.
v. Modnicki und einen freundlichsten
Gruß an Adam.

Von Herzen Ihre

Mathilde

Fortsetzung folgt also allernächstens.

Salzburg 9. März 1894.

Mein guter lieber Miz!

Ich begreife daß ich bei Ihnen schon ganz in Mißcredit kommen muß. Statt, meiner Verheißung gemäß den, neulich kurz abgebrochenen Brief gleich am nächsten Tage fortzusetzen, komme ich heute erst dazu die verheißenen Aufträge zu liefern. Es hat sich wieder so Manches dazwischen gedrängt, namentlich diese gewissen Wolkenschatten die über mein Befinden dahinziehen, und mich zu mehr absoluter Ruhe veranlaßten als sie mit den Anforderungen an meine Zeit vereinbar erscheint, denn sehr viel freundliche Geselligkeit die, wenn ich eben auch nicht viel ausgehe, mir unaufgefordert ins Haus gebracht wird, da man mich fast immer zu treffen weiß. Also denn jetzt, und nicht wieder die, zur Verfügung stehenden Momente zu versäumen, ohne Umschweife zu der, bisher schuldig gebliebenen Beantwortung Ihrer Fragen. In dem Jubeljahre des hl. Vaters bin ich leider gar nicht nach Rom gekommen, aus den, Ihnen neulich schon angegebenen Gründen. Mein

leidendes Herz von der Reise nicht zumuthen,
und betheiligte sich nur geistig an der herr-
lichen, die ganze Stadt bewegenden Feier.
Um so mehr waren alle meine Lieben da-
bei betheiligt und hat mein Bruder Gottlob
dem unbeschreiblich bewegten und glänzen-
den Getriebe dem die Botschaft zum Angel-
punkte dienen mußte, mit der Kraft und
Gesundheit vollkommen Stand gehalten.
Meine Nichten hatten die Freude dem hl. Vater
der oft an kalten Füßen leidet, einen, von
ihnen sehr schön auf weißem Seidenstoffe in
Gold mit viel-er-Schattirung gestickten und
mit schönem weißem Pelz montirten Fuß-
sack zu übergeben den er sehr liebreich, mit
besonderer Freude und mit dem Verspre-
chen aufnahm, ihn immer zu benützen,
was er nach dem Berichte verschiedener Au-
genzeugen auch wirklich thut. Er ist so lieb
und väterlich daß jede Privat-Audienz mei-
ner Angehörigen sich zum gemüthlichsten
Beisammensein gestaltet. Am verflossenen
Sonntag kamen meine Lieben erst
heut nach Oestreich zurück, dennoch hatte ich
die Freude sie mehrere Wochen lang bei
mir im Teutsch-Hofe beherbergen zu dür-
fen, besonders die genannte Jugend, die nur
auch geladen wurde während die Eltern

die Gasteiner Luft- und Badecur gebrauch-
ten. Als sie nach Tollet gingen, folgte ich ih-
nen dahin nach, wo auch Lolly mit seiner
allerliebsten jungen Frau und seinem
wunderschönen herzigen Söhnlein sich ein-
fanden. So waren doch eine Zeit lang Alle
vereint. Für die Mutter, ohne neuen Tren-
nungsschmerz kann dieß wohl erst im
Himmel geschehen! Die junge ménage ist
in Paris etablirt, wo Lolly der Botschaft zu-
getheilt ist. Im Winter hatte ich die Freude
sie dennoch bei mir hier in Salzburg zu
sehen, wohl nur zu kurzem Verweilen
aber zu großer gegenseitiger Freude.
Lolly hatte Geschäfte in Oberösterreich, wozu
ihm ein Urlaub von wenig Tagen gewährt
war, der in dieser Weise auch mir zu Gute
kam. Wann die Kleinen hieher kommen,
ist noch gar nicht bestimmt - sobald wird
es wohl nicht werden, da der Urlaub des
Botschafters nur ein sehr langer sein kann,
und dazu doch am liebsten der Hochsommer
ausersehen wird, wo es in Italien zu
heiß ist. Eine kleine Freude muß ich Ih-
nen mittheilen die ich neulich hatte. Mein
Bruder erhielt nämlich ganz überraschend
das Malteserkreuz das ihm in Folge Be-
schlusses des Ordenscapitels feierlich vom

Großmeister überbracht wurde. Was mich da-
bei freut ist, daß es wirklich Verdienste um
das hl. Land sind die ihn zum Ehrenritter des
alt-ehrwürdigen Johanniter-Ordens mach-
ten. Der letztere hat nämlich, seiner alten
Traditionen und schönen Aufgabe eingedenk
nach Ueberwindung vieler und großer Schwie-
rigkeiten jetzt ein vielversprechendes Hos-
piz bei Bethlehem begründet und da diese
Schwierigkeiten auch politischer Natur wa-
ren, gehörte Fello's Begeisterung für diese
schöne Aufgabe, seine Energie, Umsicht u. Aus-
dauer dazu, dieselben aus dem Wege zu räu-
men. Daher der Dank des Malteser-Ordens.
Mit obigem Hospize ist Spital, unentgeltliche
Behandlung u. Ordination für alle auswär-
tigen Kranken verbunden die da Hilfe suchen,
u. unentgeltliche Verabreichung der nöthigen
Medicamente. Die Aerzte, Pfleger, Apotheker,
sind barmherzige Brüder, welche 2 Ordens-
brüder persönlich von Rom dahin brach-
ten und sie installirten. Gleich vom ersten
Augenblicke an, kamen die Araber schaaren-
weise hinzu, da sie großes Vertrauen zu
geistlichen Aerzten u. Pflegern haben. Viel-
leicht hat das Märtyrerblut das so kurz zuvor
auf so empörende Weise an der geheiligten
Geburtsstätte unseres göttlichen Erlösers ver-
gossen wurde,

175

den Leuten bereiten müssten für diese schöne Stiftung in dem benachbarten Tarnow. Dieser Tage hatte ich wiederholt mündliche Berichte aus Rom. Vorerst traf eine Jungfer meiner Nichterln ein, die schon 12 Jahre bei ihnen gedient hat und eine rechte Vertrauensperson geworden war. Sie ist sehr schwer von ihnen geschieden, geht aber mit Heiratsgedanken um, und übernimmt hier in Salzburg ein Modistinnen-Geschäft um sich selbständig zu etablieren. Sie kann gar nicht fertig werden mir alle möglichen Einzelheiten von Allen, u. besonders von ihrer geliebten Comtesse zu erzählen. Gestern brachte mir Gräfin Sierminska Grüsse u. Nachrichten v. Rom, das sie so eben wieder mit großem Leidwesen verlassen hat. Wie schade daß ich ihr nicht auch diesen an Sie mitgeben konnte, da sie demnächst nach Lemberg kommt oder doch wenigstens durch Lemberg aufs Land, wo die Familie sich für Ostern vereint. – Nun habe ich Ihnen genug vergeschwätzt meine liebe Miz! Es erübrigt mir nur noch, Ihnen Allen recht gesegnete hl. Ostern zu wünschen und tausend Grüße an Sie und Ihre Lieben beizufügen, Sie selbst umarmt innig Ihre alte

Mathilde

176

Herzlichsten Dank für Ihren lieben Brief vom 12ten d. M.
Ich schreibe nächstens.

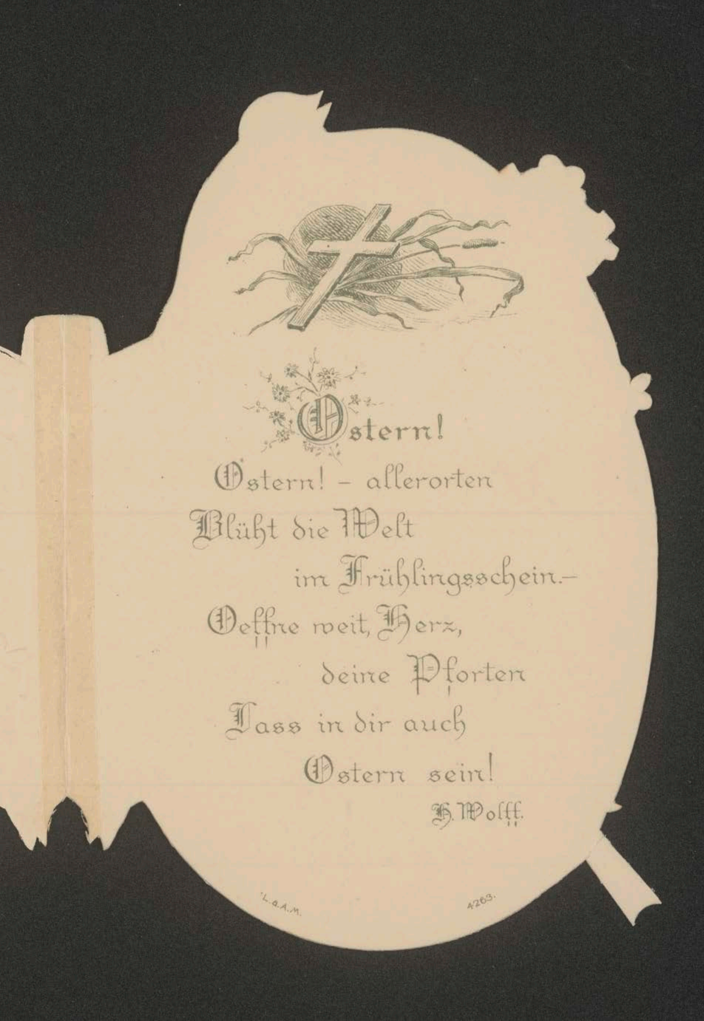
177

Mit den innigsten Se-
genswünschen für Sie und
all Ihre Lieben

von Ihrer alten getreuen

Mathilde

Ostern 1894.


Ostern!
Ostern! – allerorten
Blüht die Welt
im Frühlingsschein.–
Oeffne weit, Herz,
deine Pforten
Lass in dir auch
Ostern sein!
H. Wolff.
L. & A. M.
4263.




Fröhliche Ostern.

179

Salzburg 6. April 1894.

Meine guten lieben Miz!

Ihr ganz so lieben, von Herzenswärme durchhauchten Brief v. 12ten vor. M. würde wohl einen ausführlichen Dank verdienen als ich ihn heute nur in Kürze darbringen kann. Nehmen Sie aber denselben auch in diesem, für heute etwas eiligen Form freundlich auf: wo sich die Herzen verstehen, bedarf es ja nicht vieler Worte! Bringen Sie auch gütigst der lieben Margita den Ausdruck meines Dankes und meiner Freude dar, über ihren lieben, vom hl. [illegible] getränkten Brief, der so reines Glück athmet, da er mich mit inniger Rührung u. mit dem tiefsten Danke gegen Gott, der allgütigen wunderbaren Lenker unseres Lebensschicksals erfüllt. Ich werde den lieben Bräutigam selbst

schreiben so lange es noch ein solches
ist – aber für heute muß ich mich
auf das Nothwendigste beschränken
da die Zeit drängt und noch von dem,
mich überraschenden nahen Termin
der Hochzeit die Angelegenheit zu
bereinigen, der diese Zeilen gelten.
Ich möchte Sie nämlich gern ins Ver-
trauen ziehen und das, für mei-
ne Wünsche leider viel zu bescheidene
Hochzeitsgeschenk das ich dem lieben
„Linele" machen kann, so praktisch
und wunschgemäß als möglich
einzurichten. Stehen Sie mir nun
mit Ihrem recht aufrichtigen Rathe
bei; ich bitte Sie darum.
Die erste Frage ist diese, ob Sie es
für am nächsten halten daß ich Ihnen
den dafür bestimmten kleinen Fond
übermittle damit Sie etwas in
den neuen Haushalte oder in
Margita's persönlichen Gebrauch et-
wa noch Mangelndes darum be-
streiten? Das wäre vielleicht das
Praktischste weil Sie den richtigen

Stück zu verschaffen wäre, um
besser kennen. Aber, vielleicht <u>zu</u>
zweideutigen Ausdruck den diese Kum-
mer haben würde, möchte Ihre lie-
be Vermittlung überdecken, was
Sie gewiss vortrefflich zu thun ver-
stehen, in der Zartheit Ihres Herzens.
Die zweite Frage ist aber die da-
rauf folgende, nämlich: für den
Fall daß Sie glauben, es würde Marga
eine Freude machen wenn ich selbst etwas
sende, welche Art von Gegenstand
der zweckmäßigste wäre? In ei-
ner jungen ménage ist gar Vie-
les vonnöthen, aber ich weiß nicht
was sie schon hat, oder an Hoch-
zeitsgeschenken erhält. Ich dachte an
eine cassette mit Essbestecken.
<u>Oder</u> – sind diese überflüssig, an
einem Thee-service, vielleicht
nebst Theelöffeln. <u>Oder</u> an einem
Porcellan-Speise-service nebst
Glassorten. All diess ließe sich ganz
wohl verziert von hier senden,
nur ist keine Zeit zu verlieren

und die nöthigen Bestellungen zu
machen und die Sendung zu or-
ganisiren. Bitte, wollen Sie die-
se Vorschläge in Erwägung ziehen
und mir baldigst wenn auch
nur in ganz wenigen Worten
Ihre Ansicht darüber mittheilen.
Einliegendes Schreiben können
wir ja hier später verfassen, wo
mehr Zeit dazu ist. Für jetzt nur
das Nöthigste. Nur darüber wünsch-
te ich umgehend Aufschluss zu erhal-
ten, wo Margita ihre Residenz auf-
schlagen wird? Aus Ihrem letzten
Briefe habe ich erst ersehen, daß ihr
Verlobter nicht in Lemberg haust?
Ich bin eben in der Erwartung ei-
nes Besuches des lieben Fello, der in
Geschäften nach Wien berufen, den
Rückweg nach Rom über Salzburg
nimt. Sie können sich denken welche
Freude es für mich ist, ihn wieder-
zusehen! In Erwartung schnellster
Antwort, Sie, guter alter Mix u. all
Ihre Lieben herzlich grüßend,

Ihre Mathilde

Tollet 14. October 1894.

Mein theuren lieben Miz!

Wenn auch diese Zeilen nicht mehr
an Ihrem Namensfeste in Ihre
Hände gelangen können, sollen
sie Ihnen doch beweisen daß ich des-
selben in treuer Erinnerung u.
mit den herzlichsten Glückwün-
schen feiere. Diesen aufrichtigen
Wünschen schließen sich auch alle
mich umgebenden Lieben aus
vollem Herzen an. Aus obigem
Datum ersehen Sie daß ich noch in
deren Mitte im guten alten
Tollet weile wo wir gewöhn-
lich vereint den Herbst zubrin-
gen, nachdem durch einen Theil
des Sommers der Sautach-Hof
der Schauplatz des fröhlichen Ge-
triebes,

des vollständigen Beisammenseins,
oder das Gruppen-weise Kommen
und Gehen der Familienglieder
gewesen waren. Mit innigem Dan-
ke gegen Gott blicke ich auf diese
guten Tage zurück, wie sie in die-
ser Welt vielleicht nie wiederkeh-
ren! Auch jetzt bringt schon je-
der Tag ein neues Scheiden. Mein
Bruder mußte bereits nach Rom
zurückkehren, Cally reist morgen
mit seiner lieben Frau und dem
allerliebsten Büblein nach Paris
ab, Charlie in wenigen Tagen nach
Innsbruck wo er seinen juridi-
schen Studien obliegen wird, der
Benjamin des Hauses, Franzi, der
die militärische Laufbahn erwählt
befindet sich in der Militär-Ober-
Realschule in Weißkirchen und
Lilla mit ihren Töchtern und Ge-
folge brechen zu Ende d. M. nach

hier auf, um dem Familien-
Zweige nachzufolgen nach der ewi-
gen Stadt. Ich selbst kehre für den
Winter nach Salzburg zurück.
Da hätten Sie dann in Kurzem die
Uebersicht all dessen was uns be-
trifft, und ich wende mich nun
dem Ihren zu, das nicht nur
mich sondern all die Meinen so
lebhaft interessirt, mit so tiefer
Theilnahme erfüllt – nämlich Ih-
rer lieben Miz, und all Ihren
Lieben! Es war der stete Drang
meines Herzens Ihnen und der
guten gewichtigen Wanda für Ihre
lieben ausführlichen Briefe zu
danken und es Ihnen zu sagen
wie wir sie durchgenossen, mit
welcher froher Bewegung wir
alle Einzelheiten der schönen, ehr-
würdigen und poetischen Hochzeits-
feier Ihrer lieben Maryta beglü-

tet haben und wie dankbar ich Ih-
nen beiden bin für das aner-
kennenswerthe Opfer so vielen
und ausführlichen Schreibens.
Es ist unglaublich d. Momente der-
über hingehen können ohne ei-
nen alltäglich gefaßten Vorsatz zur
Ausführung gedeihen zu sehen.
Ein solcher war es ja, Ihnen zu
schreiben, Ihnen all dieß zu sagen!
Zu meiner Schande muß ich
es gestehen d. meine vielfache
Kränklichkeit mich recht untüchtig
macht die Momente zu benüt-
zen, die einige Thatkraft auch in-
mitten neuen Getriebes immer
zu erhalten vermocht um den
Anforderungen der Convalescen-
denz Genüge zu leisten. Das Aus-
nähen spielt in meinem Tages-
laufe eine allzugroße Rolle –
über die Kraft mit der ich zu rechnen

habe, ist eine gar geringe. So
bedarf ich denn immer einer
großen und barmherzigen
Nachsicht von Gott und den Men-
schen! Auch Sie, lieber Miz u.
die gute Wanda müssen mir die-
selbe angedeihen lassen, wenn
ich Ihnen auch recht langweilig,
ja sogar vielleicht undankbar
erschienen bin, was ich gewiß
nicht gewesen. Wie sehr meine
Nichten all Ihre Schilderungen
genossen haben und wie sehr
wir Alle uns freuen über Al-
les was Sie Liebes und von Ma-
rytas schöner Niederlassung etc
mittheilen, kann ich Ihnen gar
nicht sagen. Gott segne und er-
halte Ihnen alle Familienfreu-
de. Mit großem Interesse le-
sen und vernehmen wir durch
Augenzeugen auch die glänzen-

den Schilderungen der großar-
tigen Lemberger Landes-Aus-
stellung. Haben Sie doch auch
etwas davon gesehen und mit
genossen? Meinen Bruder
hätte es sehr gefreut der, an
Ihn ergangenen Einladung
des comité Folge zu leisten, aber
leider ist sein Urlaub immer ein
so beschränkter, da er nebst der Ga-
steiner Kur die er alljährlich mit
so trefflichem Erfolge gebraucht,
daher nur wenig Zeit noch zu
verwenden hat. Der Sommer
fliegt dahin wie ein Traum;
überhaupt erscheint im Rück-
blicke das Leben nur wie eine
kurze Spanne Zeit – und doch blic-
ken die meisten Menschen so we-
nig darüber hinaus in das Heim
der Ewigkeit. Ich muß nun
schließen für diesmal meine

lieben Miz. Wolle Gott Ihnen u. all Ihren Lieben einen guten Winter, vor Allem gute Gesundheit verleihen. Wollen Sie es nicht verschmähen zur Unterstützung der letzteren einen von mir gestrickten warmen Rock zu tragen den ich nächsten Tage an Sie abzusenden will.
All den Ihren die herzlichsten Grüße, dem guten Ländler noch insbesondere meinen Glückwunsch zum 22ten zusendend, umarmt Sie, guter alter Miz

von Herzen Ihre

Mathilde

Daß Sie uns die ganze Hochzeit in allen Einzelheiten, das gute souper das Decken der Tische etc. beschrieben haben, war von Ihnen wirklich ein Meisterwerk. Es hat uns

Alles so gesinnt. Nochmals tausend Dank dafür!

Salzburg 8ten April 1895.

Mein theuren lieben Miz!

Auf zwei gar liebe Briefe: jenen zu meinem Geburts- und jenen zu meinem Namenstage bin ich Ihnen lange, lange Zeit Dank und Antwort schuldig geblieben. Es wäre dieß unverantwortlich wenn nicht ein fortwährendes, bald geringeres, bald bedeutenderes Unwohlsein mir das Schreiben nicht nur erschwerte, sondern es zeitweise zu den, ärztlich absolut verbotenen Dingen machte: Es ist aber mein Herzleiden das, im Ganzen bedeutend überhandnehmend, die verschiedensten Beängstigungen herbeiführt. Ich kann aber nun, Ihnen für alle wiederholten Beweise Ihrer Liebe auf das Innigste zu danken, Ihnen und all den Ihren recht gesegnete glückliche Ostern zu wünschen, und Sie zugleich zu bitten den inlie-

genden Brief, den ich geflissentlich
offen schicke damit Sie ihn lesen kön-
nen wenn Sie wollen, mit der kor-
recten Adresse an die liebe Maryta
zu versehen, ihn zu schließen und
an sie zu expediren. Ich weiß näm-
lich nicht, ob die Angabe Schodnica al-
lein genügt oder ob eine genauere
Ort, eine Station u. dgl. dabei ange-
geben sein muß, und finde es be-
denklich wenn eine Brief-Adresse
zweierlei Handschrift trägt, daher ich
lieber die ganze Ihnen überlasse.
Bitte, wollen Sie sich dieser Bemühung
unterziehen. Ich kann Ihnen gar nicht
sagen wie freudigen Antheil ich nehme
an dem Glücke der lieben Maryta, das
auf Sie Alles in so hellem Glanze zurück-
strahlt. Mit innigster Rührung danke
ich dem lieben Gott auch insbesondere
dafür, daß er Ihnen in Ihrem Alter noch
den Trost beschert, all Ihre treuen und
aufopfernden Bemühungen für die
Ihren so herrlich gelohnt zu sehen. In
diesem Augenblicke sind Sie vielleicht
schon Urgroßmama, meine Herzliebe

Lambaler Urgroßmutter, das kommt
mir völlig wunderbar vor. Ich bin
doch nur Großtante eines wunderschö-
nen, nun etwas über 2 Jahre alten
Knaben, bei dem in wenigen Wochen
ein Geschwisterchen erwartet wird.
Gott gebe es die beiden lieben neuen
Weltbürger, der Ihre und der unsere
glücklich das Tageslicht erblicken u.
würdige Glieder der hl. Kirche, tüchtige
Mitglieder der Menschheit werden,
und die Ihren beglücken, die sie so lieb-
reich erwarten. Sie wollen Nachricht
haben über all meine Angehörigen.
Nun, mein Bruder ist allerdings
nicht gerne in Rom wo auch die Sei-
nen sich ganz heimisch fühlen, nun
ist dort leider die Familie nicht mehr
vollzählig da Colly mit seiner jungen
ménage in Paris weilt, wo er ~~[illegible]~~ der
Botschaft zugeteilt ist, und die beiden
jüngeren Söhne der Studien wegen
in Österreich bleiben müssen: Charlie
als Jurist in Innsbruck, Franzi in der
Militärschule in Weißkirchen. Ihr bele-
bendes, munteres Element geht dem

Eltern und Schwestern um so ver-
ständlicher ab, als heuer die tiefe Trau-
er um Lilla's zweijährige, ganz uner-
wartet verstorbene Mutter betrü-
bend auf ihnen lastet. Zu Weihnach-
ten waren die beiden Cousinen bei
mir, glücklich wenigstens einander
wieder zu haben, sowie das Heim
ihrer Tante, wo sie sich ganz zu Hause
fühlen und in das sie stets gerne wie-
derkehren. Elise und Franzi auch
jetzt schon in den, für sie sehr kurz
bemessenen Osterferien, während
Charlie, der als Jurist die seinen auf
einige Wochen ausdehnen kann, diesel-
ben in dem, von Innsbruck aus, so schnell
erreichbaren Bonn verbringt. Sie
sind beide ganz liebe, schöne und di-
stinguirt elegante Cousinen, die
von der Welt nur zu sehr verhät-
schelt und recherchirt werden. Ich
weiß nicht ob ich Ihnen schon mitgetheilt
habe daß Lolly sich in Oberösterreich ange-
kauft hat, und da sowohl er als seine
Frau ihr Heim, Schloß Helfenberg im
Mühlviertel sehr lieben, wollen sie

schon Anfangs Mai dahin kommen
und dort das Erscheinen des neuen
Familien-Zuwachses erwarten.
Wir Römer kommen erst Ende Juni
nach Tollet. Otto, der nicht für lange
von seinen Geschäften abkommen kann,
folgt nach um einen Monat später.
Zu mir kommen sie ab und zu, heuer;
dann soll mir die Jugend im August
überlassen werden; wenn mir
Gott bis dahin das Leben schenkt; wäh-
rend ihre Eltern wieder die Gasteiner
Cur gebrauchen. Dies die menschlichen
Pläne: die Erfüllung liegt in Gottes
Hand! Nun schließe ich für heute, in-
dem ich nochmals Ihnen und all Ihren
Lieben recht gesegnete, frohe und glück-
liche Ostern wünsche und die herz-
lichsten Grüße beifüge. Die liebe
Miz innigst umarmend

Ihre treue alte

Matthilde

188

Dem lieben alten Miz
von seinem gleichfalls
alten

Mathilde.

Ostern 1895.


Fröhliche Ostern.

9292

188

Gattung des Telegrammes.
Rodzaj telegramu.

baronin wentz lemberg
ulica zimomoriwicza 16 =

Dienstliche Angaben.
Dopiski urzędu.

Einlangt von / Odebrany z — 11
auf Leitung Nr. / na przewodzie l. — 120
am / dnia 24/3 189 um / o 12 Uhr / godz. 35 Min. / min. Mittag / p.
Aufgenommen durch / Przez

Von / Z

mit / o Taxworten / opłacie podlegających słowach (Worten / słowach Chiffern / szyfrach)

Aufgegeben am / Wysłany dnia 189
um / o Uhr / godz. Min. / min. Mittag. / p.

Text. – Treść

de parsch 45 13 10 16 =
innigste glueck u segenswuensche zum achtzigsten = mathilde =

D. S. 759. Deutsch-polnisch. (Auflage 1893.)

Bemerkungen.

Die Telegraphen-Verwaltung übernimmt für die rechtzeitige und richtige Uebermittlung der Telegramme keinerlei Verantwortung.

Wird eine Verstümmelung des Textes vermuthet, so kann vom Adressaten innerhalb des Zeitraumes von 72 Stunden nach Ankunft des Telegrammes die Berichtigung im telegraphischen Wege verlangt werden. Fällt die Verstümmelung der Telegraphenanstalt zur Last, so wird die Gebühr für das Berichtigungstelegramm nach Lage des Falles entweder zur Gänze oder theilweise zurückerstattet.

Uwagi.

Zarząd telegrafów nie bierze na siebie żadnej odpowiedzialności za przesłanie telegramów w czasie oznaczonym i bez błędów.

W razie domniemanego przekręcenia treści, może adresat przed upływem 72 godzin po nadejściu telegramu, zażądać sprostowania w drodze telegraficznej. Jeżeli przekręcenie powstało z winy instytucyi telegrafów, natenczas zwróci się należytość za telegram o sprostowanie, stosownie do okoliczności, albo w całości, albo w części.



Der Pneumatik übergeben — Oddano pneumatyce ....189.. um ... Uhr ... Min. ... Mittag. o ... godz. ... min. ... p.

Dem Boten übergeben — Oddano posłańcowi ....189.. um ... Uhr ... Min. ... Mittag. o ... godz. ... min. ... p.

Jarosch 18ten Mai 1895.

Meine guten lieben Miz!

Heute drückt Ihr herannahender Geburtstag, womit Sie das 80te Lebensjahr vollenden, mir die Feder in die Hand um Ihnen zu diesem schönen, ehrwürdigen Feste des Greisen-Alters die herzlichsten Glück- und Segens-Wünsche darzubringen. Es ist ein reiches Tagewerk auf das Sie vom Gipfel der Jahre zurückblicken können, ein Wirken voll Aufopferung, Mühen und Sorgen, aber auch voll ersprießlichem Segen, dessen Früchte Sie nun ernten nach mühevoller Arbeit, die Früchte welche im

Aber die besondersten sind von al-
len, die das Leben uns noch bieten
könnte, nämlich das Glück Derje-
nigen denen all Ihr Trachten und
Streben gewidmet war. Em-
pfangen Sie zugleich meinen
herzlichsten Glückwunsch zu der
neuen Würde der Urgroßmutter
und wollen Sie all Ihren Lieben
meine Glückwünsche zu der glück-
lichen Geburt des lieben neuen Welt-
bürgers übermitteln. Möge nun auch sein lie-
bes Mütterchen sich recht kräftig er-
holen! Der guten Wanda danke
ich vorläufig durch Ihre Vermitt-
lung auf das Herzlichste für ihren
guten Brief, bis ich es einmal
selbst thun kann; ich muß mich
eben zuweilen durch das Schrei-
ben etwas mühselig hindurchzwin-
gen, da es zu den eigentlich ver-

botenen Dingen für mich geführt, gegen die sich das leidende Herz leicht auflehnt, und daß die Seele allein der Wächter mit allmei-nen, leider so seltenen Lieben aufrecht erhalten muß.

Ich bitte Sie nun, meine liebe Miz, als kleine Festgabe zu Ihrem Geburtstage die hier folgende, wenn auch schwache Arbeit freundlich hinnehmen zu wollen. Möge dieselbe Sie behaglich umfangen wo immer Sie eben der Ruhe pflegen, auf der Reise oder im trauten Sitze und Ihre Knie schützend umhüllen, einen sitzenden Gartenbank oder dgl. zu wärmern Sitze gestalten, kurz dem lieben Miz ein schützender Begleiter sein vor Unbill und Rauheit der Witterung und des Lebens.

Mit dem beigelegten Becher bringe
ich dem guten Miz ein donnerndes
„Hoch" möge er nun noch immer für
eine Flüssigkeit daraus trinken
daß der Becher ist zum täglichen Ge-
brauche geeignet, obwohl er nicht
als świstak mit falschem „Adelsdi-
ploma", als wolle er Silber vorstel-
len, bei Ihnen erscheint, denn er
hat als ~~alt~~ früheres englisches Zinn
und jetzt beliebter Galanterie-
artikel nach eine gewisse, wenn-
gleich bescheidene Berechtigung
und solide Dauerhaftigkeit.
Und nun schließe ich, meine liebe
Miz, daß Sie schon an meiner ab-
scheulichen Schrift merken, da ich heu-
te schon zu viel geschrieben habe.
Es liegen nämlich schon andere, wie
diesen geschriebene Briefe zur Ex-
pedition bereit. Mit den herzlichsten
Grüßen an Sie und all Ihre Lieben
immer Sie Ihr H

182

Fontachthof am 25/5. 98.

Mein lieber guter Mitz!

Wie Sie mir am Vorabend meines Namenstages geschrieben, so schreibe ich Ihnen am Vorabend Ihres Geburtstages. Ihre warme Namenstagsgratulation erwiedere ich von ganzem Herzen und wünsche, daß Sie noch viele frohe Geburtstage im Kreise Ihrer Sie so verehrenden Lieben erleben möchten.
Ihre politischen Bemerkungen haben mich sehr interessirt und wer würde sie nicht theilen; aber die Politik ist heutzutage ein unerquickliches Feld, wie würde man.

damit fertig, wenn man sich
in Betrachtungen einließe.
Der Wasserschaden in meinem
Garten ist wohl so ziemlich
ausgebessert, aber das läßt
sich solch ein Schaden mehreren
Jahren nicht ganz beheben.
Wie wünschte ich, daß ich vor
meinem Lebensende Euch Allen
noch meinen Besitz zeigen
könnte.
Daß Euer Nachbar (den Sie
einen (Bösewicht nannten, was
mich sehr ergötzte), vom guten
Wolski besiegt wurde hat mich
für Alle sehr erfreut.
Gott erhalte den lieben Maryla
und Ihnen Allen ihr Fami-
lienglück, an dem ich den
herzlichsten Antheil nehme.

Sie können mir keine größere Freude machen, als diese Schilderungen mir gewähren.
Von meiner Gesundheit weiß ich nichts angenehmes zu berichten; ich bin oft so schwach, daß ich mich kaum rühren kann und das reden wird mir oft so schwer und thut mir ordentlich weh. –
Aber der liebe Gott erhält mich doch immer wieder und so hoffe ich doch diesen Sommer die Meinen wiederzusehen.
daß Marzla sie in Rom nicht kennen lernte, will mir nicht recht behagen, aber ich weiß auch, daß Touristen die Besuche scheuen; so etwas läßt sich nicht wieder nachtragen, darum bedauere

ich sehe.

Frello ist mit der Politik sehr beschäftigt, hofft aber doch den Sommer über, nach Gastein gehen zu können, worüber ich sehr froh bin.

Es thut mir so leid, dass Sie die lieben Nichterln nicht kennen. Sie wissen, dass Lolly schon seit Herbst bei der Botschaft in London ist. Er hat aber immer Heimweh nach Oberösterreich, das er nicht sobald wieder sehen wird.

Charlie ist Einjährig-Freiwilliger in Enns, war bisher in Wien, wo er mit seinen Brüdern der Neustädter-Academiker ist, von der Gesellschaft auf den Händen getragen wurde. Es sind gar

liebe Buchstaben, die Ihnen
auch sehr gefallen würden.
Der Jüngere würde Sie an-
heimeln, weil er ganz sei-
nem Vater gleicht auch in
seinen Manieren; es sind
beide schon große distinguirte
Leute, die wenn sie in Wien
miteinander giengen, Auf-
sehen erregten und dabei
so brav und gemüthlich.
Sie wissen noch nicht, daß Frl.
Marie Ringseis so schnell ge-
storben ist; ebenso wie Emi-
Bettina ist jetzt ganz al-
lein und war diesen Win-
ter viel bei mir.
Sowohl die Verstorbenen Schwe-
stern als auch Bettina sind
bei ihren reichen Mitteln

auch überaus wohlthätig u.
fromm gewesen und so ist
ihnen sicher ein gutes Plätz-
chen im Himmel offen, wozu
Bettina sich anschickt ihnen
nachzukommen.

Die Mariane küßt die Hand
für Ihre liebe Erinnerung u.
hat sich beeilt, diese Zeilen
in meinem Namen zu
schreiben, da ich leider immer
noch nicht schreiben kann.
Allen Ihren Lieben, der Dulke
Marzla, den Herrn der
Familie Allen, Allen und
Ihnen lieber Mitz das
Herzlichste von Ihrer

Mathilde.

186

Kozowa den 14ten Juli 9

Liebe Fräulein Therese!

Als wir Ihren lieben Brief erhielten waren wir just von einer sehr lustigen Excursion nach Borykow gekommen, wo wir zwei Tage verweilt und uns an der herrlichen Gegend ergötzt hatten. Wir wurden sehr angenehm überrascht, bei unserer Zurückkunft eine Menge Briefe zu finden, auch den Ihrigen, der sehr begierig erbrochen wurde. Ich danke Ihnen sehr schön für das versprochene Haar von Wallensteins Pferd; das ist ein interessantes Stück in mein quod libet, das Beste, was mich am Meisten freut, ist aber, daß Sie an mich gedacht haben. Ich habe Ihnen eine Menge zu erzählen, und weiß gar nicht wo ich anfangen soll. Wir reis

ten den 25ten von Lemberg ab, und Sie werden vielleicht schon wissen daß Gräf. Moszyńska und Cordula uns bis Zielona begleiteten. Hier fanden wir alles viel schöner als wir erwartet hatten, und würden sehr fêtirt. Man schickte uns von allen Seiten Butter Rinza, Honig etc, Nodlicz stellte sich gleich mit schönen Blumen ein u. s. w. den 29ten machten wir den ersten Ausgang in die Stadt, da kam plötzlich Feuer aus, im Stalle des schon bekannten, im Lemberger Kriminal- sitzenden Giftmischers Barban, und verzehrte ein Häuschen, einen Stall und eine remise. Man hat starken Verdacht, daß es der alte Barban selbst angelegt hat, weil er von hier weg-ziehen wollte, und das Haus vor kurzer Zeit über den Werth asse-

couriren liess. Es wollte niemand lö-
schen, weil man den Brand für eine
gerechte Strafe Gottes ansah, und der
Pater und Rzepecki hatten grosse
[illegible], und nur mit Mühe wurden
die nahe stehenden Häuser gerettet.
Sie können denken wie wir erschro-
cken sind. Den 1ten July kam
mit grossem Pomp der Erzbischof
durch eine feierliche Procession ein-
geführt. Er kam Abends und soupirte
in seinem Zimmer, die andern
Geistlichen bey uns. Den 2ten grosse
Firmung und Hochamt im Freien,
bei herrlichem Wetter. Die Mutter
hatte dazu Firmpathen: die Tochter
des Mandatars, und die Böckischen.
der Pater den jungen Böck. Gro-
ßes diner von dreissig Personen,
ohne den dazu kleineren Geschwi-
stern. Den 3ten Stille Messe. Auf Bit-

te des Erzbischofs schon um zwölf Uhr
diner. Sonntag, fünfzehn Personen.
Um zwei Uhr fuhr der Erzbischof
weg. den 1ten Abends war Whisque
Parthie von einigen Domherrn, dem
secretaire des Erzbischofs, und dem
Kreiscomissär. der Erzbischof war sehr
müde, nahm ein Bad, und blieb in
seinen Zimmern. Er war sehr liebe
und freundlich und liess jedem von
uns ein Andenken. der Mutter
einen Rosenkranz, dem Vater ein
Bild, mir ein Gebethbuch, den an-
deren Kindern Bilder. Näheres de-
tails erhalten Sie mündlich. Diese
paar Tage, war hier eine schreckli-
che Wirthschaft. Fritz ist gar nicht
in Lemberg geblieben, denn er
hat sein examen früher gemacht
aber Herr chevalier kömmt erst
zu Anfang August nach.

Quartera grüsst Sie herzlich. Gregor ist den
ganzen Tag im Garten und treibt viele Gattun-
gen Kinderkünsteleien und Schmutz. Keine
Lacke ist ihm zu groß wo er nicht hinein patscht.

Den 4ten fuhren wir nach Lbuine.

Amico lief neben dem Wagen her, und wurde überfahren. Anfangs lag er wie todt da, und rührte sich nicht. Man legte ihn ins kalte Wasser, das zum Glück in der Nähe war. Er erholte sich sehr schwer und langsam. Die immerwährenden kalten Bäder haben ihm aber doch gut gethan, sodass er jetzt fast ganz gesund ist. Heute ist hier Jahrmarkt: ein schreckliches Gewühl und Gedränge, Lärm und Knoblauch-Geruch, aller Art. Der Markt ist wirklich recht groß. Es sind hier Leute aus Brzezan, der ganzen Nachbarschaft, sogar aus Halicz. Man bekommt Vieh, Pferde, Schafe, Sch......e, Pantoffel, Stiefeln, Hüte, Korallen, kożuchi, siraki, Speck, Würste, Lackwaaren, Holz- und Leder-

dafür sind sie recht gesund und auch lustig, und entsetzlich abgebrannt, trotz großer Gartenhüte. Lassen Sie bald und ausführlich von sich hören.

Ihre sehr theilnehmende Freundin [illegible]

Geschirre etc. Seit vier Tagen nehme ich Schwefel-Bäder. Meinen Zahn wollte ich reißen lassen, allein Dr. Dracki wollte durchaus nicht, und versicherte es wäre schade. Er plombirte mir ihn mit platina, welches viel mehr weh that; seitdem habe ich aber Ruhe. Jutka schrieb mir zwey, und Celestine ein Mahl was mich sehr freute. Meine Schwestern danken Ihnen sehr für Ihre Briefe; sie wünschten gerne schreiben aber es ist schon zu spät, man muß den Brief schon aufgeben. Meine Eltern, Geschwister und ich grüßen und küssen Sie tausendmahl. Leben Sie wohl liebes Fräulein, und schreiben Sie bald Ihrer Sie liebenden

Mathilde

x wurde durch die Wirren der letzten Zeit nicht unterbrochen, und ist jetzt durch Mathildes Schwefelbäder wieder gestört. Sie werden leider Meine Wildfange entnehmen. Aber

Liebe Theresa! Wir sind sehr recht
vergnügt, seit unsere Hetzereyen vor-
-über sind, genießen ich recht den sehr
schönen Garten, der einen un-
-gewöhnlich verwildert, Schatten, Grün
Blumen und gute Luft hat. Cordula
erzählt gegen Mathilde daß Sie
sehr bald kommen, da Sie uns aber
davon nichts erzählen, halte ich es
für eine ihr gemachte Vertröstung
und bin neugierig zu erfahren,
ob Sie noch täglich gehen und ob Sie
eigentlich sehr schönen haben. Hat
die Tante nie den Wunsch geäußert
Sie ganz bey sich zu behalten? Der guten
Liebt danken Sie in unserm Namen
recht vielmals für alles Freundliche was
sie Ihnen erweist. Da Sie von unsrer
Köchin nichts mehr erwähnen, so sehe ich
die Sache für abgethan an, und bin fast
froh darüber. Das Lernen der Kinder

1840 9 Juli

à Mademoiselle

la Baronne Therése Wentz

de Niederlahnstein

à

Prague

en Bohême

Abzugeben auf der Kleinseite 462 gegenüber des Domi-nikaner-Gebäudes.

Liebe Fräulein Therese!

das ist ein dicker Brief! Und Sie darüber
nicht erschrocken? Zuerst muß ich Sie fragen
ob Sie meinen Brief vom 15ten d. M. erhalten,
da ich ihn schlecht zusammengelegt habe,
und er daher leicht könnte zurückgelassen oder
verworfen werden. Er enthielt die Beschrei-
bung aller unserer bisherigen Ereignisse,
den Aufenthalt des Erzbischofs eingerechnet,
freilich ganz kurz, denn das darin Enthalte-
ne mit allen details würde Bücher ausfül-
len. Mündlich wollen wir Ihnen alles erzäh-
len. Ich freue mich schon sehr auf Sie, und
Ihre Erzählungen, die recht interessant seyn
werden. Um Ihre schöne Reise beneide
ich Sie. Wissen Sie schon daß Baron Lang-
nau in Grätz am Nervenschlage gestor-
ben ist? Das ist ein Unglück für seine
Frau und Tochter, die wohl ihren Ton etwas
werden herabstimmen müssen. In Lem-
berg war oder ist noch Döbler, worüber Gräfin
Moszyńska so eine Freude hatte, daß Sie
durchaus wollte, wir sollten hineingehen.

nen, was aber nicht geschah. Sie schreibt sehr
fleißig. Auch Sulta ist recht fleißig. Von
chevalier Sulage erhielten wir einen lang-
mächtigen sehr launigen und witzigen Brief
worin er unter Andern etwas vom Weiß-
ischen erzählt. Dieser erklärte nämlich, daß
wenn es wahr wäre, was die Zeitung be-
richtet, daß die Russen in die Türkey einge-
fallen wären, er selbst ginge, sie hinaus-
zu jagen. Ich kann mir völlig seine Ge-
sicht vorstellen, als er dieß sagte. - Den 1sten
August geht Anglimm weg. Ihre Tochter, die
Schreiber will daß sie zu ihr komme, um die
Wirthschaft zu führen, versprach ihr vermuth-
lich goldene Berge, und verdrehte ihr so den
Kopf, daß sie die letzte Zeit impertinent
war und sehr garstig aufsagte. Nanny geht
auch, aber erst den 1sten September.
Wenn Sie Tante Lieck sehen, bitte ich Sie,
ihr meinen Gruß zu entrichten. Machen
Sie sich gefaßt einen strengen Sermon über die
Wimmerschen zu bestehen. Nun leben
Sie wohl liebes Fräulein, und kommen Sie
bald zu Ihrer Sie liebenden

Mathilde.

Linz

Meine lieben theuren Miz!

So gerne ich Ihren lieben langen Brief schon früher beantwortet hätte, konnte ich doch vor heute nicht dazu kommen – es ist unglaublich was in dem kleinen Linz für ein Getue und Getreibe herrschen kann, das einen zu nichts kommen läßt; aber Ihnen geht es ja in dem noch viel kleineren Czernowitz und bei dem viel stilleren Leben das Sie führen, auch nicht besser und Sie ließen uns jetzt recht lange auf Nachrichten warten! Einige Tage nach Ihrem Briefe sind die Fischerischen angekommen – Louise brachte mir gleich die versprochenen Pantoffeln, wofür Lini, Line und ich schönstens danken, sie sind Allen wie angegossen am Füße. So sehr uns diese Andenken von Ihnen freut, so leid ist es uns aber auch, daß Sie, liebste Miz sich noch solche Auslagen für uns machen; wir wissen gewiß Ihre Güte und Freundlichkeit auch zu schätzen, und es kann niemand mehr als wir dafür dankbar seyn. Die Fischerischen mußten uns recht viel von Ihnen erzählen, Louise berührte auch wirklich jede Kleinigkeit – sie beschrieb mir sogar die Möbeln von Ihrem Zimmer. Es freute uns ungeheuer mit jemand zu sprechen der Sie noch vor so kurzer Zeit gesehen. Cölestine hat an Louisen eine Eroberung gemacht sie ist ihres Lobes voll. Gott sei Dank daß Sie sich-

ihrem Hause so besorglich fühlen. Daß Sie noch keine Lectionen haben, ist recht fatal. Leider Alle und auch Mensch denen wir den Fall erzählten, finden den Antrag <u>sonate</u> <u>christlich gekleidete</u> Judenmädchen zu unterrichten gar nicht so er-freulich, besonders da es sich nicht darum han-delt in ein jüdisches Haus zu gehen, was in Berlin sehr viele ordentliche Gouvernanten thun, was aber doch nicht zu billigen ist. In Ihrem Falle wä-re der einzige Umstand jener, ob vielleicht doch vornehmere christliche Mädchen durch derlei Mitschülerinnen abgeschreckt werden könnten; sonst gibt es keinen. So wenig ich das Judenvolk als solches ausstehen kann, meine ich doch, man soll den armen Kindern die Wohlthat eines so-liden Unterrichtes nicht entziehen, einige Stun-den des Tages kann man es doch wohl mit ihnen aushalten. Auch vom religiösen Gesichtspunkte aus betrachtet, glaube ich, es könne nur gute Früchte tragen, wenn man den Judenkindern christliche Lehren gibt – nicht etwa als sollte man sie zu bekehren trachten, man braucht von Religion kein Wort zu sagen, aber das na-türliche attachement und die Dankbarkeit der Schüler für ihre Lehrer, mag diese jene wohl auf den Gedanken bringen, daß die Christen nicht so schlimm sind, und vielleicht einst gute Frucht bringen. In zeitlicherer Hinsicht wären jüdi-sche Schülerinnen nicht zu verwerfen, nur müßte man mit den Eltern kurz angebunden seyn, sich gleich auf die Hinterbeine setzen, und sich von der bagage keine arrogance oder

Schmeitzerei gefallen lassen. – Ihre malerischen Lectionen sind uns sehr spaßig, Sie haben damit aber vollkommen Recht. Ein Räthsel ist es uns, warum Sie in Zusammenhang mit unserer guten seligen Gräfinn bei den Borkowski'schen von Strafe Gottes reden? Das waren ja doch diejenigen von ihren Verwandten die sich gegen sie am besten und loyalsten benommen haben? Ist Cordula selbst nicht zufrieden mit ihrer Heirath, klagt sie über etwas? Schreiben Sie recht bald wieder liebes Miz, und beantworten Sie die gestellten Fragen. Nun will ich beginnen Ihnen von uns und unserem Treiben zu erzählen. In der ersten Hälfte Novembers zogen wir wirklich in die Stadt, leider brachte Frello hier nur noch wenige Tage mit uns zu – am 15ten mußte er uns verlassen. So weh es uns that, ihn wieder scheiden zu sehen war doch der Abschied bei Weitem nicht so schmerzlich wie das erste Mal, da er jetzt doch wenigstens nicht vor den Feind muß. Wenn ihn nur der liebe Gott gesund erhält! Wir haben schon Nachricht von ihm aus Theresiopel, seiner gegenwärtigen Station. In Wien mußte er eine Anzahl Visiten machen, war auch beim Kaiser, der äußerst lieb und freundlich mit ihm war, in Pesth speiste er bei Haynau der sich auch sehr lieb an die Eltern erinnerte, Grüße an sie aufgab etc. In Theresiopel wurde er beim reichsten Edelmanne der Stadt einquartiert, dieser aber wollte ihn durchaus nicht hineinlassen, bis Frello Militär-Assistenz begehrte;

und mit Gewalt einzog. Das ist ein schöner Ge-
sang! Da der Fuhrmann sah seine Widerstreben
nütze nichts, fing er an, bessere Saiten aufzu-
ziehen, und lud Crelle sogar zu Tische. Die Frau
sagte ihm, es er oft durch häusliche Scenen wer-
de in seiner Ruhe gestört werden, denn ihr
Mann sei ein Hausknecht etc., kurz sie entwarf
ihm gleich ein sehr reizendes Bild ihres häusli-
chen Glückes. Mißlich ist es daß Anna jetzt nicht
zu seiner bagage gelangen kann, da alle Dampf-
schiffe eingefroren sind, und eines derselben
seine sämmtliche Habe an Bord haben muß. Jetzt
wird erst wieder Kirchweyh gehalten etc. indeß
vergeht der halbe Winter. Unsere Wohnung ist sehr
behaglich und angenehm, auch an die Zimmer-
Kameradschaft habe ich mich schon gewöhnt, der
Fratze ist sehr nett und ordentlich, und hütet sich
sehr, etwas liegen zu lassen; auch gibt er immer
schön Ruhe wenn man etwas thut, so ist er ein
ganz harmloser Lümzen. Vor Erkrankung war
mir besonders bange, daher freut es mich daß kein
einziger Fall vorkommen ist. Anni selbst hat
Freude daran es das schöne Zimmer immer
nett aussehe. Sehr lieb ist es es man von diesem
aus, immer den Gesang und die Orgel aus dem
Dome herüberhört – es kommt mir vor wie eine
Stimme vom Himmel die in das weltliche Getrie-
be hereintönt. Wenn ich noch tief in den Feder-
stecke höre ich schon die Sonate singen. Eine
Woche nach Fralles Abreise kam der Kaiser hie-
her: es wurden ihm zu Ehren großartige Anstal-
ten gemacht, Feuerwerke von Laternen mit Ku-

einen Fahnen etc. errichtet, alle Häuser mit Teppichen, Fahnen etc. geschmückt, was recht schön aussah. Des Kaisers Einzug selbst war herrlich; er fuhr von der Brücke her durch [illegible] Schritt für Schritt über den ganzen Platz und nahm gerade unter unseren Fenstern die Wendung um zum Landhause zu fahren. Sein Wagen war ganz zurückgelegt. Im Landhause empfingen ihn die Generale, Stabsofficiere und Behörden; auch der Herr Papa im schönen neuen Uniform, der ihm sehr hübsch steht. Der Kaiser sprach mit Allen sehr freundlich und wußte jedem etwas Gescheites zu sagen, so daß Alle entzückt sind über ihn. Überhaupt eroberte er sich alle Herzen durch seine freundliche Leutseligkeit, seine ungeheuchelte Herzensgüte und sein edles Wesen, so wie sein überreifer Geist Alle in Erstaunen setzt. Seine Gestalt ist sehr jugendlich, groß, schlank, alle seine Bewegungen überaus anmuthig und sehr lebhaft. Er geht immer sehr schnell, besonders springt er immer so geschwind über die Stiegen hinauf und hinunter, daß er sein Gefolge weit zurück läßt und, bis dieses nachkommt, bereits auf der Gasse mit allerlei Leuten discurirt hat u. dgl. Seine Thätigkeit ist ungeheuer, er steht sehr früh auf und gibt sich nie Ruhe. Hier in Linz, wo er noch dazu eben unwohl war, leistete er völlig das Unmögliche, besuchte alle Spitäler, Kasernen, Institute etc. etc. und machte über Alles seine Bemerkungen. Am 25ten war nebst glänzender Beleuchtung der ganzen Stadt, wobei auch unser Hau-

als einer der schönsten in der Zeitung eigens be-
merkt würde, ein großer Ball im hiesigen Re-
doutensaale arrangirt, wobei auch wir unsre
Nase haben mußten, obwohl die Vorbereitun-
gen dazu und gerade während dem ersten [illegible]-
langstriebe etc. höchst ungelegen waren. Nur
eine war darüber entzückt, nämlich Lina, die
zum ersten Male in ihrem Leben einen gro-
ßen Ball mitmachen durfte. Sie bekam ei-
ne sehr hübsche rosenfarbe toilette mit Rosen
am Kleide und auf dem Kopfe; sie sah recht
schön aus und gefiel allgemein, auch benahm
sie sich recht lieb, tanzte viel und unterhielt
sich herrlich. Mir, die ich schon mehr gewöhnt
bin, gefiel der Ball nicht sonderlich, er war
zu voll und die Gesellschaft zu gemischt, so daß
man allerlei [illegible]-Gestalten sah, die eigent-
lich nicht auf einen Kaiserball gehören. Der
Hauptspaß war den Kaiser recht gut zu sehen
und sprechen zu hören. Ich hatte mein schönes
Frankfurter Kleid an, das nun in Linz eine
Art Berühmtheit erlangt hat. Lina hatte eine
sehr schöne ungeheuere weiße toilette. Ausge-
zeichnet hübsch sah diesen Abend auch Marie Münz
aus: rosenfarben gaze auf detto moirée, auf dem
Kopfe eine guirlande von Rosen, in deren jeder
als Knospen ein solitaire prangte. Bei mir ging
der Ball nicht ohne Unfall ab – ich verrenkte
mir beim Tanzen den rechten Fuß, oben am
Knie, weshalb ich darauf eine volle Woche im
Bette und noch ein paar Tage auf dem Sopha
liegen mußte. Jetzt kann ich zwar schon recht

gut gehen, ganz gut aber ist die Sache noch nicht, und
ich bin noch immer in Flemmingers Behandlung.
Der Vater hat für jeden zweiten Tag eine Loge
im Theater abonnirt - der Mutter und mir ist
eigentlich leid ums Geld - aber was ist zu thun.
Der Vater wollte hauptsächlich der Lini das Ver=
gnügen machen, da sie sonst auf dem Lande so
stille lebt, und wenn man nicht abonnirt ist
kann man nie eine Loge bekommen. An den
Nicht=Theaterabenden ist wechselweise bei uns
und Münch der Sammelplatz einer gewissen
kleinen coterie, bestehend aus den beiden gan=
zen Familien, Therese Haas, Hedwig, Gusti Slom=
tin, Louis Brün, Rollo, und Buol. Diese sind so
zu sagen der cadre der Gesellschaft, und immer
dabei. Andere kommen zuweilen dazu, wie
Baronne Löhr, Franz Haymauer, eine oder die
andere der Brünischen Schwestern etc. etc. An die=
sen Abenden geht es gewöhnlich recht lustig zu;
es wird musicirt, immer ensemble=Stücke,
Chöre u. dgl. Dann werden auch tableaux, cha=
rades, Schreibspiele etc. producirt wobei viel
gelacht wird, oder werden sonst allerlei Lum=
dereien getrieben zu denen gewöhnlich Mari=
anstiftet die ein sehr muthwilliger Teufel,
völlig der Kobold von Linz ist. Sie weiß z. B. den
Leuten allerlei räthselhaftesten Schabernack anzu=
thun, anonyme Geschenke, Gedichtchen u. dgl. zu=
stellen zu lassen und sich so geschickt aus der
Schlinge zu ziehen, daß schon zweimal der stärkste
Verdacht mich traf, und alles Ausredenwollen und
Betheuern des Gegentheiles nichts half.

Am Nicolaitage war bei Münch etwas größere Gesellschaft; da erschien auf einmal der hl. Nicolaus /: Marie :/ umgeben von einer Schaar Krampus; /: Lina, Dini, ich, Louis Baum und Franz Gegenrieder, letztere mit ungeheuren Hörnern und Zungen :/ Louis und Franz waren früher gar nicht im salon gewesen, sondern durch eine andere Thüre hereingelassen worden, um so weniger konnte die Gesellschaft begreifen woher alle diese fürchterlichen Gestalten sagen können. Nun wurden allerlei kleine, hübsche Geschenke vertheilt, aber auch Ruthen - Rollo allein erhielt deren drei, mit goldenen Äpfeln, Nüssen, etc. verziert. Dann erhielten die Krampuse Befehl vom hl. Nicolaus, den oder jenen einzufangen, zu verfolgen, mit Ruthen zu bedrohen und sonst allerlei Schabernack zu vollführen. Da gab es Schrecken und Gequitsch genug wenn die ganze Schaar sich über einen Unglücklichen hermachte. Baronne Löhr mußte mit dem Krampus eine quadrille tanzen. So lustig es bei solchen Gelegenheiten oft hergeht, bekommen wir doch, da wir so wenige ganz stille ruhige Abende haben, nach denen wir uns oft wahrhaft sehnen - Ruhe gibt es auch in Linz nicht viel doch ist uns hier weit behaglicher, und der Aufenthalt weit angenehmer als in Wien. Wenn nur Alle beisammen sein könnten! Graf Weißenwolf sitzt noch immer in Steyreck und es ist zweifelhaft ob er überhaupt im Winter hereinzieht; doch kommt er zuweilen in die Stadt - während der Anwesenheit des Kaisers z. B.

kam er auch und blieb mehrere Tage
da. Nun etablirt er sich förmlich bei
uns, speist mit uns, bleibt den Abend da etc. Auch
Miß Anne war schon einige Male hier, sie er-
zählte mir noch viel von Ihnen, und trug mir
auf Sie recht schön zu grüßen. Ein gar guter
Kerl ist Hedwig Görtz, wir Alle haben sie recht
gern. Es wird ihr mancher Streich gespielt, und
meine Witze setzen sie oft in Erstaunen.
Unser lieber Palladini ist in München sehr fleißig
und schreibt dabei zudelmännische Briefe. Näm-
lich erhielt ich einen ungeheuern zärtlichen, wirk-
lich rührenden Brief von der Kietbase, die un-
geheuern Dank für die ihr geschickten Kleinig-
keiten, und gar nicht fertig werden kann zu
bedauern daß sie die liebe gute Fräule Therese
nicht gesehen. Aus ihren freilich ziemlich con-
fusen Worten geht hervor daß sie doch wieder
bei Alzner ist. Am Grabe der guten theuern
Gräfinn hatte sie Anezka aufgegabelt.
Lina hat außer den Lectionen bei Mütterlein
und mir jetzt Clavier- und Tanzstunden; an letz-
teren nehmen die kleine Anna und Helene Her-
genreiner auch Theil. Nach dem neuen Jahre soll
noch ein Franzose kommen, der besonders in
schriftlichen Aufsätzen ganz ausgezeichnet ist.
Da dieser Brief kurz vor Weihnachten in Ihre
Hände kommt füge ich zugleich meine Glückwün-
sche zu den Feiertagen bei – wir werden recht
viel an Sie denken wie an alle fernen Lieben.
Sie, lieber Miz, muß es völlig in alte Zeiten ver-
setzen, wenn Sie den hl. Abend wieder bei Celina

zubringen. Bei uns ist gar kein Christkindl, wir sind den Abend nicht einmal zu Hause, sondern bei Münch, die schon lange dazu eingeladen haben. Maria arrangirt einen kleinen mercante in fiera, wozu ich ihr helfe. Halten Sie uns nur nicht für Maulmacher es wird mit den versprochenen Arbeiten so lange nicht losgehen; die Zeit wird uns immer nur zu kurz. Lina ist aber wieder so im Gedränge, daß sie dießmal die versprochene vignette nicht liefern kann, im nächsten Briefe wird sie Ihnen aber gewiß geschickt, da sich während der Feiertagen wohl ein Stündchen ergeben wird um sie zu copiren. Ihnen die Gedichtchen alle zu schicken, wäre wohl nicht der Mühe werth, oder eigentlich es wäre Schade um's Postporto, um aber Ihren Wunsch doch einigermaßen zu befriedigen, will ich daran herschreiben was das Blatt noch fassen kann. Nun habe ich mich total ausgeschwätzt. Richtig - einige Fragen soll ich noch beantworten. Linatschls Schultern ist viel viel besser, ganz gut noch nicht, wird es aber wohl bald werden. Bei beiden Familien Brun geht es sehr traurig her. Bei den hiesigen gesellen sich Nahrungssorgen, da sie noch keinen Kreuzer Pension erhalten hat und die einzige Dankessage der armen Bezi, zu der Trauer über den unersetzlichen Verlust. Außer Louis, der immer derselbe ist, sieht man fast niemand daran, auch sind die Andern jetzt ziemlich ungenießbar. Auch die Wiener Bruns können sich über Fazis Verlust gar nicht trösten. Die Frau ist ganz grau geworden, und sieht elend aus. Constanze hat ein Verhältniß mit ihrem cousin Ramer von Leimen Frageren. Arme Annette ist auch sehr traurig und ihr Kind.

Viele liebe Küsse. Alle im Hause grüßen Sie herzlich ... Ihre Sie ewig liebende Mathilde.

Einleitung zu dem Geburtstags-Gedichte.

Nimm diese Blätter die wir heut Dir weihen
So gütig hin, als man sie liebend beut —
O nimm sie hin als ein Erinnerungszeichen
An die so lang ersehnte, schöne Zeit
Die nach den vielen bittern Trennungsstunden,
Wir Alle froh zusammen uns gefunden.

So mancher Tag war jüngst bei uns vergangen
Wo durch den Wehmuth Flor der Blick gelacht,
Wo das getheilte Herz in Angst und Bangen
Der fernen Lieben sehnsuchtsvoll gedacht
Und leise sich gefragt voll schwerem Beben,
Ob man die Theuren wiedersieht im Leben? —

Nun siehst Du wieder Alle Dich umringen
Nach denen oft Dein Herz in Sehnsucht schwoll;
Und wenn zum Fest sie ihre Wünsche bringen
— Des warmen Dankes und der Liebe Zoll —
So mag in manchem Aug' der Freude Funkeln
Ob einer süßen Thräne sich verdunkeln.

Wenn danken wir dem Himmelsvater loben
Der gnädig uns so hohes Glück geschenkt,
Der mit erneutem Hoffen auch nach oben
In seliger Ahnung unsern Sinn gelenkt
Wenn selbst das Schönste unter dieser Sonne
Ist Vorgeschmack nur, von höhrer, reinrer Wonne.

Und wenn auch jetzt wir schmerzlich es empfunden
Daß kein Genuß hienieden rein und frei,*

*paßt hauptsächlich auf Frello's Krankheit mit Accidenzen.

Daß in des Lebens wonnevollsten Stunden.
Des Menschen Hand sein Begleiter sei.-
Laßt freudig uns nach jenem Lande blicken
Wo keine Schranken mehr den Geist bedrücken:

Wo lächelnd wohl, ob den vergangenen Leiden
Man wiederfindet die man hier geliebt,
Und kein Gedanke an ein nahes Scheiden
Des Wiedersehens Seligkeit mehr trübt.-
Mag Allen doch dieß Wiedersehn auch Freuden,
Ein Vor~~schmack~~spiel nur zu jenem schönen werden!

Nun füge ich noch als Pröbchen das in der Groß-Mutter Namen verfaßte Gedicht bei. Unterschrieben hat sie es selbst, mit einigen begleitenden Worten: so thaten auch die Andern bei ihren Blättern. Der Großmutter vignette ist ein Edelweiß in zarter Umgebung:

Kennst Du die Blume die auf Gletscherhöhen
So lieblich blüht, in Frost und Schnee und Wind?
Dem Eishauch, der Stürme wilden Wehen
Beut standhaft Trotz das zarte Blumenkind
Und Aelpler sieht man oft ihr Leben wagen,
Das Blümchen nur als Preis davon zu tragen.

Dies ist ein Bild der warmen, treuen Liebe
Die nicht dem Sturme, des Winters Frost nicht weicht
Die immer gleich erhaltet ihre Triebe,
Ob auch der Jahre Zahl das Haupt gebleicht;
Auf Alters Höhe bleibt sie in Schnee und Eis,
Ein ewig frisches, blühend Edelweiß.

Lemberg den 6ten Juny.

1846

Liebes Fräulein!

Mit großer Sehnsucht haben wir schon auf Nachricht von Ihnen gewartet, als Ihr lieber Brief ankam, der uns sehr viel Freude verursachte. Es ist sehr schön von Ihnen daß Sie so ausführlich Ihre Reise beschreiben. Haben Sie denn in Troppau der Mutter ihren Brief nicht bekommen, daß Sie nichts davon erwähnt haben? dieß thäte der Mutter sehr leid, weil sie ein sehr liebes Schreiben Ihrer Tante eingeschlossen hat. Wir sind sehr neugierig ob Sie nach Wien gegangen sind; schreiben Sie uns doch recht ausführlich über Ihre weitere Reise. Frau v. Seits hat Ihre Haube und Lachis Schläger gebracht. Sie ist in einem andern Gasthause eingekehrt als Sie, und da es stark regnete, konnte sie nicht darum gehen. da erbot sich der Herr, der im Cabri-

old mitgefahren war, sie zu holen. Als
er in das Gasthaus kam, fragte er öffent-
lich um eine Dutzend-Haube, worü-
ber alle Officiere die dort speisten sehr
lachten. Er ging zur Wirthin, und fand
sie gerade diese Sachen waschend. Er riss
sie aus dem Wasser, und brachte sie trie-
fend zu Frau von Szüts, die im Wagen
einen Wäschboden machte, und sie aufhäng-
te bis sie trocken waren. Henriette weiß
sehr interessant von ihrer Reise zu erzählen,
und brachte mir aus Wien eine sehr hüb-
sche Zitternadel, mit der so modernen
Perlenmasse. Ich hoffe dass Sie sich recht gut
unterhalten. Waren Sie denn schon bey
Lieck und Wimmer? Schreiben Sie mir
doch bald darüber. Seit Sie weg sind habe ich
fast immerwährend Zahnschmerzen. Jetzt
ist dem Vater sein Nammenstag vor der
Thüre, und da machen wir in größter Eile
unsere Arbeiten fertig. Adele macht auf

canevas-Papier eine Schreibdecke, dann ein servietten-Zeichen und Band, und ich kann meiner Augen wegen nicht viel arbeiten schenke ihm daher einen Stock, und mache auf der Gabel ein Schnürchen dazu; aber ich habe diesmahl schon nach Regeln ein Gedicht gemacht; Fritz auch. Die Lottie nun hält jetzt die Mutter mit uns. Seit ein Paar Tagen ist Colins mit seinem Schwager und seinem neveu hier; morgen reisen sie nach Salzburg. In Kozowa werden wir Gäste genug haben: es kommt nämlich die ganze Familie Schönschütz, Frau von Seyfs mit Henriette, Frau von Marschil, vielleicht jemand von den Seidlischen, und .... Milligl.' Den 31ten vor Mittag war Cocles Linebey uns. Von Lulla hören und sehen wir gar nichts. Jetzt leben Sie wohl liebe Fräulein Therese ich bleibe mit Hochachtung Ihre Sie liebende

Mathilde.

Meine Aeltern und Leander lassen Sie grüßen.

Liebe Therese! Ich danke Ihnen
herzlich für Ihren Brief aus Troppau und
bedauere es unendlich daß Sie trotz
meiner exakten Bestellung den sehr
lieben Brief Ihrer Tante in Troppau nicht mehr
erhielten, er hätte Ihnen Reime vom
Herzen erzählt. Besonders aber hat die
Tante darin ihr herzliches gemüthliches
Entgegenkommen und daß Thekla nicht
vernachlässigt werde. Dieß letztere will
Theodora Ihnen ganz besonders ans Herz
gelegt wissen. Gestern las mir Cö-
lestine Ihren ersten Brief aus Prag
der auch mich sehr freute und beruhigte
Gewiß werden Sie Ihren Aufenthalt und den
Teplitzer Aufenthalt nur recht heiter
und stärken Sie Ihre Gesundheit. Die
Kinder sind brav und fleißig ich habe das
Glück immer um sie sein zu dürfen
und verlange mir es nicht besser. —
Cölestine ist so gut manchmal mich zu be-
-suchen; Cordula sah ich noch gar nicht, obwohl
sie sogar unten im Hause war, worüber
sich Mathilde kindischer Weise sehr bitter
kränkte. Schreiben Sie bald wieder, ich theile
den Schwestern die Briefe mit. Sie können
also im Tagebuch fortfahren ich gebe es auch zur Samm-
-lung dazu.

209

Lizzy ...
Lutz 1853

Meine lieben guten Miz!

Wenn von Ihrem am Faschingdienstage geschriebenen Briefe bis zu dessen gegenwärtiger Beantwortung die ganze Fastenzeit sammt den Osterfeiertagen inzwischen liegt, dürfen Sie ja nicht meinen, daß dieß eine Reihe stiller, ruhiger Tage gewesen, die man wohl zum Verkehre mit Ihrer Liebe hätte benützen können. O wie sehr widerspricht diese theoretische Anschauungsweise der jüngst verflossenen Zeit, dem practischen Lebenswandel den wir während derselben geführt, und dessen Resultat war, daß wir uns wie ein halb todt gehetztes Wild der stillen ernsten Charwoche in den Schoß warfen, um da einer momentanen körperlichen Ruhe zu genießen, und besonders den unmittelbaren Geistes Stärkung und Labung höherer Art zukommen zu lassen. Nur zu bald zogen diese stillen Weihestunden vorüber, deren Glanzpunkt für uns immer die Auferstehung bildet, die wir im Kreise der barmherzigen Schwestern in der lieben traulichen Capelle ihres Klosterhaus feiern. Es ist unbeschreiblich welche erhabene Reinheit, welcher wohlthuende Frieden

die Alles athmet. Die Processionen der Schwestern an die sich die wenigen auswärtigen Gäste anschließen, begibt sich dann, das hochwürdigste Gut an der Spitze in alle Krankensäle, in denen jedem ein Altar aufgerichtet ist, und der Segen ertheilt wird. Das ist ungemein rührend und erbaulich; besonders ergreifend ist die hl. Handlung im Kinderspital, wo all die kleinen Patienten in ihren schneeweißen Anzügen mit gefalteten Händchen und andächtigen Gesichtchen in ihren reinlichen, so zierlichen Bettchen sitzend, sich ausnehmen wie anbetende Engel. – Diese schönen Stunden sind nun wieder für ein Jahr vorüber die Wirkung der Gnade aber die sie in allen Herzen zurück ließ lebt fort und fort verklärt im milden Glanze der Erinnerung. Kaum ausgetreten aus der hl. Woche hat uns sogleich, mit einem gestern abgehaltenen Balle bei Clementine beginnend, das [illegible] Weltgetriebe wieder ergriffen – und so stecken wir darin bis über die Ohren. Alle Leute die lang seit einer Reihe von Jahren gekannt, bezeugen daß sie es nie so gesehen wie heuer, und daß sie keinen Begriff gehabt, wie man hier solch ein Leben führen könne. Es geht zu wie in der brillantesten Residenz; täglich soirées, Concerte, Unterhaltungen aller Art, und eine Geselligkeits-Wuth, von der man sich gar nicht zu retten weiß. So ging es fort, die ganze Fasten hindurch, und

ich muß gestehen es mir dabei ganz unheimlich zu Muthe war, weil mir immer vorkömmt als ob diese Art leichtsinnigen Carnevals in dem die Leute die drohenden Zeichen der Zeit ganz zu ignoriren scheinen, mit furchtbarer Verblendung das göttliche Strafgericht heraufforderte. Es müssten noch erschütterndere Ereignisse eintreten um die Menschen aufzurütteln aus ihrem Taumeltraumen; aber wie Blinde werden sie in den Abgrund stürzen den sie nicht sehen wollen. Was hätten Sie gesagt lieber Miz, wenn Sie uns im Fasching gesehen hätten als so vollendete Lumpazi wie wir es waren. Wenn ich schon im vorigen Jahre glaubte das Unmögliche geleistet zu haben, so muß doch jedermann sagen, es der vorjährige Fasching gegen den heurigen noch ein Bild höchster Solidität gewesen. Sehr erstaunlich war es die Indignation des guten Jodokus zu sehen, als er einmal, gleich zu Anfang des Carnevals herein gereist. Er hatte in St. Florian schon Messe gelesen, Gott weiß was noch Alles gethan, den Weg nach der Stadt gemacht, hier die Franziskaner besucht, alle Buchhandlungen durchstöbert etc. und als er nach all dem zu uns kam, erfuhr er — wir liegen noch im Bette. Sie können sich wohl vorstellen wie schnell wir heraus fuhren als man uns den Besuch annoncirte, dessen ungeachtet aber war die Entrüstung so groß, es er sich verschwur im Fasching nie wieder nach Linz zu kommen. Sein nächster Besuch erfolgte auch erst

lich erst in der Fasten. Auch wir hatten hier
piqueniques, die aber weit mehr gelungen aus-
fielen, als es nach Ihrer Schilderung in Lemberg der
Fall seyn mußte; hier waren es in mancher
Hinsicht die schönsten und lustigsten Bälle; 5 oder
½ 6 Uhr früh war die normale Stunde zum nach
Hause kommen. Den Culminationspunkt aber
erreichte unser Carneval in den Faschingstagen
Für den Faschingmontag war der wirklich groß-
artige Statthalterball angesagt, alle Einladungskar-
ten ausgegeben, alle Vorbereitungen getroffen,
Aus allen Districten des Landes wurden die Gäste
citirt, deren Zahl sich auf 900 belief; die Damen
hatten dazu die brillantesten Toiletten verschrieben,
man wußte es die herrlichen appartemens ganz
neu meublirt und decorirt worden waren, kurz
Alles freute sich schon im Voraus auf dieses Fest,
als auf den Glanzpunkt des Carnevals. Da tritt
ganz unvermuthet der hiesige adelige Herrenclub
auf, der größtentheils aus solchen aber sehr stol-
zen Cavalieren besteht, die ihre Freude daran
haben, in corpore Streiche aller Art auszuüben
so die ganze Stadt etwas zu reden, zu staunen, o-
der zu lachen hat; dieser Club also tritt mit
der annonce auf, er wolle am Faschingsonn-
tag einen Ball geben, und den Linzern zei-
gen wie ein Ball seyn solle. Daß dieß gerade
am Tage vor dem Statthalterballe nicht ohne malice
geschah, können Sie sich vorstellen, so gut als es auch

für die gesammte Tänzerwelt, um es zu durch-
schauen der Aufrichtigkeit des an der Spitze des Un-
ternehmens stehenden Grafen Lichnowski nicht be-
durft hätte, der als eingefleischter Aristokrat den
Statthalter als parvenu nicht leiden kann, und sich
gar nicht genirte zu gestehen er wolle ihm seinen
Ball verderben, und die Tänzerinnen müßten
halb todt getanzt werden, damit sich beim Statt-
halter keine mehr rühren könne. Da sich diese
Herren über alle fâchés hinaufsetzten, wurde
bei den Einladungen ungeheuer exclusive zu Wer-
ke gegangen; nur schöne Tänzer und Tänzerinnen
sammt deren Angehörigen wurden gebeten; alle
sonstigen älteren Damen, sogar noch tanzende, die
auf andern Bällen ohne die françaisen mitmachen,
wurden ausgeschlossen. Auch hierüber äußerte
sich Lichnowsky im Namen des Clubs sehr unum-
wunden, indem er im Theater aus einer loge
in die andere laut schreiend demonstrirte: „Was
brauchen denn wir alle die alten Hexen, Gräfin
Sarth, Gräfin Lünzweck, Gräfin Salburg etc. etc.,
wozu die alten Hexen?“ Wie viel schon im Vor-
aus über diesen Club-Ball geredet und getratscht
wurde, ist gar nicht zu sagen; über Hals und Kopf
mußten sehr elegante toiletten gerichtet werden
gerade am Ende des Faschings wo man Alles hatte
ausgehen lassen – das war ein allgemeines Jam-
mer, Studenten, Arbeiter, einer Ultranational-
len Kaufleute und marchandes de modes-Kunden

Zweck war erreicht, und der Ballhaltenball über
den andern völlig vergessen. Mit wirklich gespann-
ter Erwartung rollte diessmal die schon sehr blasir-
te Linzer société dem herrlich erleuchteten Club-
Locale zu. Schon beim Eintritte wurde man von
den Unternehmern mit Tanzordnungen und vol-
ligen Prachtbouquets empfangen, die alle schon ge-
bunden aus Wien gekommen waren. Das ganze
appartement war auf das Geschmackvollste mit einer
ungeheuren Verschwendung frischer Blumen de-
corirt; an allen Thüren, am Orchester u. s. w. sah
man mit weissem mousseline drappirte Säulen
um die sich allerlei Schlingpflanzen zierlich wanden.
Die Bedienung war ganz exquisite – beim souper
durfte sich kein anderer Wein blicken lassen, als
Rheinwein, Bordeaux und Champagner, und alle
kalten Speisen worunter Delicatessen aller Art,
waren von Wien gekommen; einige derselben
langten erst während dem Cotillon an, unmittel-
bar ehe man sich zum souper begab. Die Gesell-
schaft war vermöge der vorgenommenen Sichtung
vollkommen dem Locale angemessen, daher dieser
Ball in jeder Hinsicht der schönste war und sein
konnte. Was aber vom wüthenden Tanzen vor-
hergesagt worden, ging in dem Grade in Erfüllung,
daß man halbtodt vor Müdigkeit mit [illegible] Kopf
um 1/2 7 Uhr früh nach Hause kam. Nun hiess es
sich so viel als möglich restauriren um Abends nur
halbwegs heiter zu erscheinen. Die arme Mutter

die wieder nebst Gräfinn Stackelberg einer Haus-
frau vorstellte, mußte schon am Mittag aus dem Bet-
te, um beim Statthalter allerlei zu exerciren. Wir
Mädchen blieben liegen bis 2 Uhr, räumten einige
der am Morgen abgelegten Sachen weg, richteten
flüchtig her und fingen dann wieder an, toilette
zu machen – Sie können sich denken wie schwer
und übernächtig. Um 7 Uhr ging es wieder dem
Balle zu, wo wir der Mutter wegen ex officio die
Ersten sein mußten. Ich muß gestehen ich sehr
froh war Anfangs so lange den cercle darunter den
Theetisch der Gräfinn Stackelberg übernehmen
zu müssen; diese Beschäftigung half mir prächtig
über die Langeweile des allmäligen Kommens und
Herumkommens der Leute hinweg, über das all-
mähliche Discuriren mit aller Welt, dem ich
vielleicht in meiner damaligen Disposition erle-
gen wäre; so machte das mich umwogende Ge-
triebe mir nur den Eindruck wie das Summen
eines Bienenschwarmes, mit dem sich das Zischen
des kochenden Samovars harmonisch vereinte, und
wie mir in unmittelbarer Nähe auftauchendes
Gesicht sammt langweiligem Geschwätze konnte
ich leicht in größter Artigkeit mit einer Tasse Thee
schleunigst expediren. So ging es fort bis die Tanz-
Musik begann, die so doch das Ihre beitrugt die Er-
lebnissen anzufachen, und ich mich an der Hand
eines grimmigen Husaren mit weißem Haldan,
mitten in das Gewühl stürzte – Dieser Ball war

glücklichen Kriege ganz andern Art als der vorherge-
gangene, daher ein Vergleich nicht leicht zulässig. Die
wahrhaft königlichen appartemens des Landhauses, die
ungeheure Menge grosser Uniformen und bunten
Decorationen, die glänzenden toiletten der Damen
und die grosse Anzahl der Angesammelten machten
einen imposanten Eindruck, und da doch nur ein
geringer Theil der hier Anwesenden am Club-Bal-
le Theil genommen hatte, konnte die Ermüdung
nicht im Allgemeinen hervortreten. Die wirk-
lich darunter Leidenden nahmen sich zusammen
so gut es gehen wollte und keine abgeschmackte
Figur zu spielen, aber wir konnten uns in der
That kaum mehr schleppen als wir – abermals
gegen 7 Uhr – zu Hause anlangten. Mit welchem
Kummer ich mich, kaum ausgeschlafen daran machte
alle Ballkleider zu zertrennen und einzupacken,
lässt sich kaum beschreiben! Erste mehr déconte-
nancirte mich der Anfangs erwähnte Nachzügler von
Ostern, denn wir waren fast noch dergleichen folgen
sollen. In der ersten Fastenwoche brachte, wie na-
türlich das furchtbare Attentat auf den Kaiser alle
Gemüther dermassen ausser Fassung, daß man gar
nichts Anderes reden, träumen, denken konnte.
Es wird wohl auch in Lemberg so viel von den
details dieser schauderhaften Begebenheit kund ge-
worden sein, daß ich hier nichts mehr darüber sa-
gen will – Gott sei Dank daß die Sache eine so glück-
liche Wendung genommen! Indeß war der Schre-

ken bald genug beseitigt um der Unterhaltungs-
Lust nicht störend in den Weg zu treten. Der Tanz
mußte ruhen – nun kamen allerhand kleine Spie-
le an die Reihe, und eine Musicirerei, daß man
schon hätte auf und davon laufen mögen; ich bekam
eine förmliche Musik-Indigestion! Sie dürfen
deshalb nicht meinen, ich sei so ein Philister gewor-
den, daß ich eine gute, oder nur ordentliche Musik
nicht zu schätzen wüßte, und in dieser Hinsicht
waren mir unsere Proben und Productionsgroß-
artiger Musikstücke ganz angenehm; aber dieses e-
wige Dudeln und Klimpern das man nur so gewiß
manque de mieux vollführt, hat für mich etwas
Peinliches – ich finde es sogar eine Herabwürdigung
der Kunst, sie so zum täglichen Brote zu machen und
als Lückenbüßer zu gebrauchen. Sehr lustig aber
ist es, daß nun auch Theophil mithalten konnte; das
Singen freut ihn, auch trifft er richtig, hat aber lei-
der wenig Stimme. Er ist Mitglied der Liedertafel
und mußte neulich bei einer öffentlichen Pro-
duction der „Jahreszeiten" von Haydn mitwirken.
In Wallos Bestimmung ist eine Veränderung ein-
getreten über die er zwar für den Augenblick
nicht sehr entzückt ist, die aber für seine fernere
carrière nicht ohne Vortheil sein soll. Er wurde näm-
lich von München nach Stuttgart versetzt, was für
einen Diplomaten ein etwas langweiliger Posten
ist; das Gute daran ist, daß Wallo in Abwesenheit des
Gesandten – die z. B. für den ganzen Sommer in Urlaub,

sich selbst – alleinigen Geschäftsträger sein wird.
Vor Antritt seines neuen Postens ging er nach
Wien wo er sich damals befindet, in den zwei
Tagen aber kommt er sicher um vierzehn Tage
bei uns zu verweilen. Auf der Hinunterreise
kam er als Courier hier durch, und der Umstand
daß er von München an ungeheuer hetzte und so-
gar die Mittagmahlzeiten ersparte, ermöglichte es
ihm, einige Stunden hier zu bleiben. Er kam
am Gründonnerstage gegen 4 Uhr Nachmittags und
fuhr um 10 Uhr wieder weiter. Es war uns ganz
sonderbar ihn nur so als kurze Visite zu sehen
und Sie können sich vorstellen, wie viel es da zu
reden und zu fragen gab. Er erkundigte sich
sehr angelegentlich wann der Miz komme, bedau-
erte daß es nicht jetzt sein könne, und wollte
durchaus, ich solle ihm den Mizen nach Stuttgart
senden. Sehr schön wäre es, wenn Sie wenig-
stens gleich schreiben, damit ihn doch ein Brief
von Ihnen hier antreffe; wenn Sie nur wüß-
ten was es immer für eine Freude ist, wenn
wir Nachrichten von Ihnen erhalten. Alles was
Sie schreiben ist so lieb und interessant! Ihr letz-
ter Brief war wieder sehr reichhaltig und muß-
te sogleich nach München wandern. Die Fußgangge-
schichte der Fürstinn Sapieha ist ja klassisch!
Ueberraschend war es mir, daß Sie nach der Villa
durch 3 Freunde Manne †) von Landula nach Hause
begleitet wurden. Wie ist denn dieß Verhältniß?

†) Ludwig, Michel, Albin,

ich glaubte Lendula sei mit der ganzen Familie
Monne brouillirt? Recht neugierig bin ich auf den
Fortgang der Milchwirthschaft. Können Sie etwas
von den Moszynskischen Verwandten erfahren
können, bitte ich recht schön uns davon Mittheilung
zu machen; neulich kam ein Brief von Caro-
line Kock, worin sie sich bitter beklagt, seit dem
Tode ihrer Mutter von der ganzen Familie nicht
ein Wörtchen mehr vernommen zu haben, und
das Mütterlein bittet, ihr doch zu erzählen, was sie
davon weiß. Wenn es wahr ist was man von
der Szembek'schen ménage hört, ist es doch recht trau-
rig, und ein neuer Beweis, wie wenig das Geld
glücklich machen kann. Weißenwolf war recht
erfreut über Ihre Erinnerung, er, so wie Miss
Anne lassen Sie schönstens grüßen. Der gute Graf
ist aber merklich gealtert, sonst immer derselbe.
Ueber Kielbasa's Aeusserungen haben wir Alle uns
sehr gefreut, auch Arollo – wir lassen sie Alle schön
grüßen. Mütterlein läßt Sie fragen, lieber Miz
ob Sie einen <u>recht guten</u> Thee zu verschaffen wüß-
ten, wo nicht, läßt sie bitten, Kocher zu fragen ob
er nicht durch Meischtal u. dgl. von Brody einen
verschaffen könnte; der letzte den Sie schickten, war
weniger ausgiebig, und jetzt sind wir verwöhnt
durch einen ganz herrlichen Thee den wir direct
aus Rußland bekamen, aber aus einer Quelle
die uns nicht mehr zugänglich ist.

Die armen Schwarzhuberischen hatten wieder viel Kreuz mit Franz, der immer krank ist, und viel Schmerzen leidet, dabei aber ein gar geduldiger lieber Patient seyn soll. Nun haben sie wenigstens die Freude, daß er ~~Ministerial~~ Direktionsrath geworden. Die dumme Albuzzi läßt sich einfallen zu heirathen, und zwar einen Mann der jünger ist als sie, sehr schmächtig und kränklich, einen Schöngeist der jetzt anfängt eine Zeitschrift herauszugeben, von deren Ertrag sie leben sollen, und wozu über Hals und Kopf Pränumeranten gesucht werden. Constanze Zeune die mit ihrem Manne im Haus sitzt, sehe ich sehr oft, da sie immer hin- und herkutschieren; im Fasching machte sie hier furore – sie ist mit Leib und Seele bei der Cavallerie, was mir oft sehr komisch war.

Nun lieber Miz haben Sie wieder genug zu lesen gehabt an meinem Geschreibsel, und ich glaube mein langes Stillschweigen so gut als noch geschehen konnte, reparirt zu haben. Ich rechne sicher darauf, im Verlaufe der nächsten vierzehn Tage, während Trallos Anwesenheit einen Brief von Ihnen zu bekommen. Sie dürfen uns keine Enttäuschung bereiten. Jetzt noch die obligaten Grüße von Allen an Sie lieber Miz so wie an alle Lemberger Bekannten, die Ihnen etwa zu Gesichte kommen, besonders von mir an Ludmila.

Leben Sie wohl, und denken Sie meiner in Liebe, so wie ich stets in treuer Anhänglichkeit verbleibe

Ihre

Mathilde.

LEMBERG
13 JUL

115

À

Mademoiselle

la Baronne Therèse de Wentz

à

Zawalów

par Brzezany

BRZEZAN
15 JUL

Meine Eltern und Geschwister lassen Dir
herzlich grüßen. Fritz kommt alle Augen-
blicke zu mir und sagt: Was machen jetzt die
Lerenaysten(?)." Und dann stellen wir uns vor, wie
sie im Schabedeitale herumstreichen, und sich ver-
landzemanazisinnen(?). Auch sagt man den Wanderst(?)
daß sie etwas lange schlafen. Der Vater(?) will Ha-
Kuchinka darüber vernehmen, aber wir fürchten,
er wird zu galant sagen, die Wahrheit zu sa-
gen. Den Dybus(?) lasse ich grüßen und
küssen. Wenn nur Laneatow(?) und
die Bäder gute Wirkung haben.

Adieu à revoir bientôt.

Heute den 13ten Ju[ni]
von Dein(e) ...
bri...

Stellen Sie sich vor, wo hier ver-
man soll, um das Quartier zu
suchen? — Baron(?)! Der
Machill(?) hat ihn
prozeniert(?).

Die Schwiegermütterlichen(?)
kommen gewöhnlich
gegen Ende August
von Breiwicki(?) und
auch Rosanie(?). Der
arme Fritz studiert
schrecklich für
seine letzte
Prüfung, die
er Sonntag
machen
will.

Statuten für den Orden des gekreuzigten Erlösers.

1. Der Orden wird unter der Benennung „der Orden des gekreuzigten Erlösers“ künftig fortdauern.

2. Sein Zweck ist gemeinsames Gebet nach der Aufforderung Christi bey Matthäus XVIII. 19.20, und gegenseitige Ermunterung im Geiste der Liebe für das ewige Leben zu wirken.

3. Das Zeichen des Ordens besteht in einem einfachen Kreuzesbilde aus Gußeisen, als dem Symbole der ewigen, vorbehaltlosen Liebe des Vaters, der seinen Eingebornen für uns in den Tod hingegeben, und uns in Ihm Alles geschenkt hat; der ewig in die Welt ausströmenden, erlösenden, heilenden und heiligmachenden Kraft und Gnade Gottes; dann endlich als dem Symbol des Weges, auf dem Erlösung und ewiges Heil für den einzelnen Menschen zu finden ist.

4. Das Ordenszeichen wird an einer schwarzen Seidenschnur um den Hals getragen zur Erinnerung an die innigste Verbindung mit Christus auf Leben und Tod. Es wird getragen unter dem Kleide auf dem bloßen Leibe zur Erinnerung, daß die Liebe Jesu Christi allein in dem Herzen des Christen herrschen dürfe, daß er nur Ihn allein, und alles Andere nur um seinetwillen lieben soll.

5. Des Ordens Schutzpatron ist die Mater dolorosa – die hl. Jungfrau am Kreuze ihres Sohnes. Die Ordensgenossen wenden sich stets mit kindlichem Vertrauen zu dieser trauernden Mutter, und hoffen durch ihre Fürbitte Erhörung in allen Bedrängnissen des Leibes und der Seele.

6. Hauptfest des Ordens ist das Fest der schmerzhaften Mutter Gottes am Freitage vor dem Palmsonntage. Außer diesem wird noch der Charfreitag und jeder Freitag in der Woche, als der Todestag Christi feierlich begangen.

7. An der Spitze der Ordensgenossenschaft steht ein Großmeisterium mit unbeschränkten Vollmachten, der insbesondere das Recht zusteht, Mitglieder aufzunehmen. Jedoch wird selbe ersucht die Ordensdecoration nur an solche Individuen zu ertheilen, von denen man genaue Erfüllung der nachfolgenden Verpflichtungen, mit Grund erwarten darf.

8. Jedes Mitglied ist verbunden, an jedem Freitage in der Woche zur Feier des Todes Christi, zum Heil für alle lebenden und verstorbenen Ordensgenossen, ein Pater noster mit Andacht zu beten. Der Ordenscaplan empfiehlt selbe im hl. Meßopfer der Barmherzigkeit Gottes.

9. Am Charfreitage wohnt jeder Ordensgenosse wenn es möglich ist, der kirchlichen Ceremonie der Grablegung bei, und betet auf die Meinung, daß der Opfertod Christi allen Menschen und insbesondere den Ordensgenossen zum ewigen Heil gereichen möge.

10. Am Hauptfeste des Ordens wohnen alle Mitglieder der hl. Messe bei, und bitten um den Sieg des Kreuzes Christi nach Innen und nach Außen. Es werden selbe insbesondere aufgefordert, den wundervollen Hymnus: Stabat mater und allenfalls auch das letzte Capitel des zweiten Buches der Nachfolge Christi, betrachtend zu durchgehen. Der Ordenscaplan feiert das hl. Meßopfer für die Mitglieder des Ordens.

11. Jeder Ordensgenosse verpflichtet sich in der Leidenswoche zur Ehre dessen der da sagt: „Was ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan“ /: Matth. XXV. 40 :/ irgend einem Armen, Bedrängten oder Leidenden einen Liebesdienst zu erweisen, oder ein Werk der christlichen Barmherzigkeit auszuüben.

12. Für jedes verstorbene Mitglied des Ordens ist jedes überlebende einer hl. Messe beizuwohnen verpflichtet, um für dessen Seelenruhe zu beten. Der Kaplan wird zu diesem Ende eine hl. Messe lesen.

Christliche Regel.

1 Zwei Leitsterne auf seiner Lebensbahn hat der Mensch: Wahrheit und Liebe. Sie zeigen die Richtung des ganzen Lebens, geben also auch Maß für den Umgang.

2 Wie Licht und Wärme Ausfluß sind desselben Sonnenstrahls, so auch Wahrheit und Liebe desselben Wesens, und sie dürfen nie getrennt werden im Leben. Wahrheit ohne Liebe wäre Licht ohne Wärme; diese ohne jene - Glut ohne Gut.

3 Also sei wahr in deinem Benehmen, aber es durchdringe dich jenes christliche Wohlwollen, welches in jedem Menschen seinen, zur ewigen Verklärung berufenen Bruder erkennt.

4 Folglich gilt auch hier die größte Regel des Christenthums: Was Du willst daß man Dir thue, das thu auch einem Andern etc. — doch im höheren, vernünftigen Sinne.

5 Neben dem „Wie und Was" im geselligen Verkehre, oder über den Ausdruck der wahren und wohlwollenden Gesinnung in den einzelnen Momenten, entscheidet die eingeführte Sitte, der Ort, Rang, Geschlecht etc.

6 Es ist Pflicht der christlichen Nächstenliebe sich, sofern es ohne Hintansetzung höherer Pflichten geschehen kann und so weit es nöthig ist der Erfüllung gesellschaftlicher Pflichten zu unterziehen, welche Rang und Stellung in der Welt auferlegen.

7 Geschieht dieses im oben bezeichneten Sinne, so ist das ein gutes Werk.

8 Die Liebe sucht in allen Dingen Gott, und liebt auch im Nächsten Gott. Es wäre Verrath an dem Höchsten, der Schlechtigkeit, Niederträchtigkeit und Heuchelei gegenüber, nicht

so kann man irgendwie dazu Veranlassung hat, den ganzen Ernst der Mißbilligung zu zeigen.

10. Fehler und Gebrechen welche nicht aus verdorbenem Herzen stammen, verdienen Milde und Nachsicht, und sie zu bezeigen, ohne Gefahr den Herrn Thörichten zu machen, ist ebenso schöne, als christliche Tugend.

Zusammengefaßt:

Dein Benehmen sey Ausdruck innerer Wahrhaftigkeit und wohlwollender Güte, in den Formen, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse vorschreiben —
Alles aber durchwehe der Hauch der göttlichen Liebe.
